Der Stern

Heft 11 • 12. Jahrgang • 14. März 1959 • Verlagsort Hamburg

50 PF

Der neue Roman

Post aus Ottawa

Geschichte einer gefährlichen Erbschaft

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Der Untergang der ‚Wilhelm Gustloff'

Das nackte Leben

Als deutscher Arzt in Arabien

Ich schwöre und gelobe

Leser fragen — wir antworten

Unheimliches China

Unser Titel:

Fotomodell Suzy Parker, die am häufigsten fotografierte Frau der Welt

Suzy Parker

ist Amerikanerin und die meist fotografierte Frau der Welt. Die berühmten Pariser Modehäuser zahlen ihr bis zu 100 Dollar pro Stunde, um ihre Schöpfungen von Suzy Parker auf den Titelseiten Millionen Amerikanerinnen vorzuführen

FOTO: NICOLAS TIKHOMIROFF

Der Stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

Redakteure: Kurt Bacmeister, Horst Barkow, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Erhard Kortmann, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Hannes Betzler, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
Reinhart Stalmann

Autoren: Bruno Hampel, Dr. Doralies Hüttner

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

Autoren: Hans Herlin, Henry André Kolarz, Hans Nogly, Will Tremper, Hans Wehrle

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Mario Zadow, Eberhard Fehringer, Peter Güntzel, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lydia Müller-Goltz, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 261 36

Bayern: Ernst Grossar, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND

Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740—3277

London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90—94

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/11 62

Verantwortlich für den übrigen Inhalt Henri Nannen. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg

Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

Briefe an den Stern

MIT MUT UND FAIRNESS

(Zu dem Kommentar Henri Nannens über die Stern-Beschlagnahme; Stern Nr. 10)

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß im Stern mit Mut und mit Fairneß gekämpft wird, dann ist dieser Beweis durch den Brief Henri Nannens im letzten Heft erbracht worden. – Es gehört noch mehr Mut dazu, vor Millionen von Lesern einen Fehler offen einzugestehen, als mit lauter Fanfare zum Sturm zu blasen. Um so mehr, als immer die Gefahr besteht, daß einzelne Leser eine solche Teil-Richtigstellung falsch verstehen und dann zu unrecht generalisierend sagen: „Aha, da hat sich der Stern wieder einmal geirrt." In Wirklichkeit aber bestätigt ja gerade die Ausnahme des Irrtums nur die Regel der richtigen Stoßrichtung Ihres Angriffs. Und was die Fairneß angeht, so wird sie dadurch dokumentiert, daß Sie in Ihrer Zusammenstellung von Kommentaren der deutschen Tagespresse auch die beiden einzigen negativen Stimmen zu Ihrem Verfassungsschutzartikel abdruckten.

Zu dem Vorwurf der „Morgenpost", die Dinge des Verfassungsschutzes gehörten nicht an die Öffentlichkeit, weil die Arbeit dieses Amtes dadurch unmöglich gemacht würde, erlauben Sie mir einen Hinweis: es gibt in Deutschland zwei Geheimdienste, das „Amt Gehlen" und das „Bundesamt für Verfassungsschutz". Niemand kommt offenbar auf die Idee, über Gehlen in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Warum? Weil dort eine saubere Arbeit in sauberem Geist getan wird. Warum aber diskutiert man über den Verfassungsschutz? Dreimal darf die „Morgenpost" raten.

Der negative Kommentar des „Weserkuriers" aber hat einen Pferdefuß von ganz besonderem Typus: der Bonner Vertreter des „Weserkurier", der dem Stern vorwirft, er habe „die Situation mit Kaltschnäuzigkeit genutzt", heißt Rudolf Woller und bezieht sein monatliches Gehalt als Bonner Korrespondent der in München erscheinenden Illustrierten QUICK. Da braucht's denn wohl keinen Kommentar.

Bonn — Manfred Dellinghaus

WENN SIE MARSCHIEREN

(Zu dem Bericht „Unheimliches China")

Was Sie schreiben und was Ihre Herren dort gesehen haben, ist für uns alle von eminenter Wichtigkeit. Wenn Maos fanatisierte Anhänger einmal marschieren, ist nicht nur der Westen in Gefahr.

Maastricht (Holland) — F. Schön

Gerade wir Deutsche sollten etwas vorsichtiger sein, andere Länder als unheimlich zu bezeichnen. Was sich im tausendjährigen Reich abgespielt hat, ist wohl in der ganzen Welt an Unheimlichkeit nicht mehr zu überbieten.

Oberursel/Ts. — Harry Gramm

Ich bewundere Ihre Bereitschaft, Themen aufzugreifen, die von anderen Meinungsbildnern gemieden werden. Sie bringen nicht gerade eine superobjektive Darstellung, haben aber doch eine Basis, die eine eigene Meinungsbildung des Lesers nicht ausschließt und zur kritischen Betrachtung herausfordert.

Friedberg — Helmut Daubertshäuser

Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gehörte ich zur Besatzung des Kanonenbootes „Tiger", und daher kenne ich China aus jener Zeit. Wenn ich abends durch die Städte spazierte, habe ich oft gedacht, was dieses Volk für eine Macht entwickeln könnte. Damals gingen dort die chinesischen Soldaten noch Hand in Hand und hatten bei Regen einen Schirm bei sich. Europa nahm sie nicht ernst. Und heute?

Paderborn — Ernst Graeger

EINSEITIGE INFORMATION

(Zu den Vorwürfen gegen das deutsche Hospital in Korea; Stern Nr. 6)

Es ist unverständlich, daß Sie eine so einseitige und so eindeutig affektgeladene Information kritiklos übernehmen und überdies sensationswirksam aufmachen. Das DRK-Hospital in Korea hat über vier Jahre hindurch unter schwierigen Verhältnissen vorzügliche Arbeit geleistet und Tausenden von armen Koreanern helfen können. Die Hospitalleitung hat eine gut funktionierende Schwesternschule für junge koreanische Mädchen eingerichtet und es ermöglicht, daß eine ganze Anzahl von koreanischen Jungärzten, die zunächst ihre Ausbildung im Hospital selbst erhalten hatten, zur Weiterbildung in die Bundesrepublik geschickt wurden. Das DRK-Hospital ist weit über Pusans Grenzen hinaus rühmlich bekanntgeworden. Neben seiner rein ärztlich-pflegerischen Aufgabe hatte diese Einrichtung ein propagandistisches Anliegen. In typisch deutscher, selbstzerstörerischer Weise haben Sie ein wertvolles Aufbauwerk von vier Jahren mit wenigen Strichen vernichtet.

Berlin — Professor Dr. med. W. D. Germer

Dieser Fall in Korea hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Handlung Ihres Romans „Ich schwöre und gelobe". Auch hier der Streit zwischen den Ärzten. Sind sich diese Leute nicht im klaren darüber, daß wir damit das Ansehen des Westens gefährden?

Eschborn — Manfred Tavernier

Aga Khan, 1954 in Platin aufgewogen

WIE BEI AGA KHAN

(Zu dem Bericht über die Preisverteilung im großen Preisausschreiben; Stern Nr. 3)

Die Preisträger auf der Waage – das erinnert mich direkt an Aga Khan. Ich habe mich darüber gefreut, auch wenn ich nicht bei den Glücklichen war. Aber das ist gut so, denn ich wäre verrückt geworden über soviel Geld. Die Idee war ein echter Sterneinfall.

Würzburg — Marianne Schickling

KINO UND LANDWIRTSCHAFT

(Zu einem Bericht über die Gagen der Filmstars; Stern Nr. 5)

Als Kleinlandwirt darf ich dazu Vergleichszahlen liefern. Am Tag der Währungsreform habe ich für 1 kg Milch 24,1 Pfennige erhalten. Zehn Jahre später zahlte man mir dafür 22,54 Pfennige. Für ein jährliches Einkommen von 5000 Mark arbeiten meine Frau und ich auch an Sonn- und Feiertagen, ohne jeden Urlaub. Das ergibt einen Minutenlohn von nicht ganz zwei Pfennigen.

Epfach/Lech — Konrad Eglhofer

Ob es diesen traumhaft hoch bezahlten Filmgrößen bekannt ist, daß die Krankenhäuser, Altersheime, Blindenanstalten usw. einen harten Kampf um ihre Existenz führen? Wie hoch wohl die Beträge sein mögen, die von unseren Filmmillionären für diese sozialen Einrichtungen gespendet werden?

Kiel — Hermann Blaasch

Pond's Cold Cream 'C' bringt Ihrer Haut zurück, was ihr des Tages Anstrengung entzogen hat . . .

Nach einem anstrengenden Tag ist Ihre Haut müde wie Sie selbst. Gönnen Sie ihr deshalb abends eine Erholung – eine Reinigung mit Pond's Cold Cream 'C'.

Reichlich aufgetragen und einmassiert, dringt diese weiche Reinigungscreme tief in die Poren ein, löst Staub und Make-up heraus und erfrischt Ihre Haut von innen her. Wenn Sie dann den Rest der Creme mit den Staubteilchen entfernen, sind auch alle Spuren von Verdruß und Anspannung aus Ihrem Gesicht verschwunden.

Diese allabendliche Erholung mit Pond's Cold Cream 'C' erhält Ihnen jenen frischen strahlenden Teint, der eine Frau so begehrenswert macht.

Pond's Cold Cream 'C'

Reinigungscreme

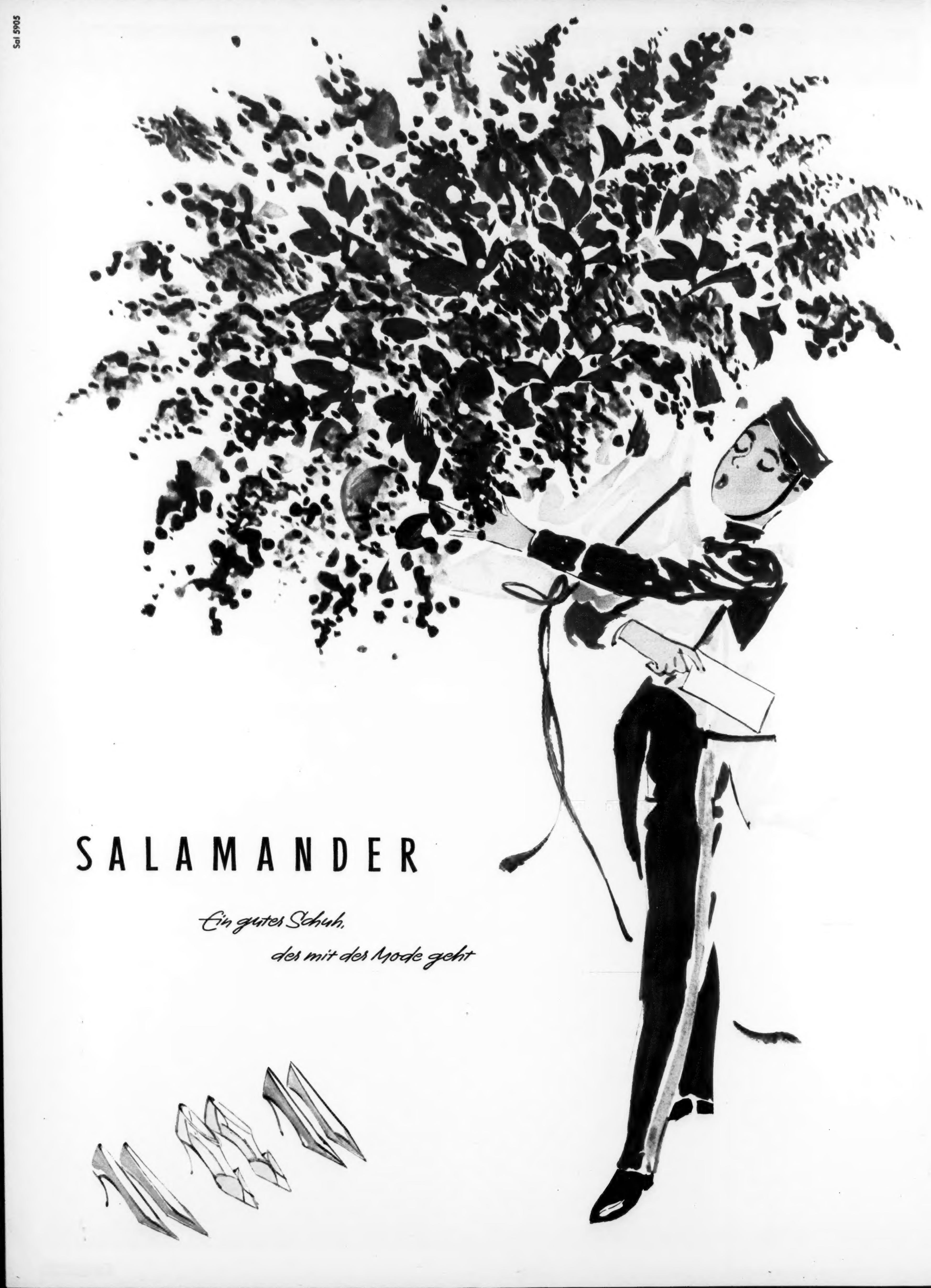
Topf 3,30 DM

Tube 1,50 DM

Schönheit
und Jugendfrische
erblühen neu

Schönheit beginnt mit einem reinen Teint

9-C 5


Sal 5905
SALAMANDER
Ein guter Schuh,
der mit der Mode geht

HEFT 11 IM 12. JAHR
12. BIS 18. MÄRZ 1959

DER STERN IN DIESER WOCHE

Die Ruhe vor dem Sturm *herrscht in Südtirol. Das Land der Dolomiten ist mit einer überwiegend deutschsprachigen Bevölkerung, die sich nicht mit Gewalt nach Italien „integrieren" lassen will, seit 1919 ein ständiger Krisenherd. Ihr Hilferuf löste in Österreich Demonstrationen gegen die italienische Volkstumspolitik aus. Die westeuropäische Einigkeit ist in Gefahr. Ausgerechnet die Neofaschisten putschten jetzt ihre Landsleute zu Demonstrationen auf* **SEITE 7**

Die Tragödie von Kuba. *In Kuba gehen nach dem Sieg der Rebellen über den Diktator Batista die Verfolgungen und Hinrichtungen weiter. Blut wird mit Blut vergolten. Welche erschütternden Szenen sich dabei am Rande der großen Ereignisse abspielen, zeigt unser Bericht von der Insel Kuba, die halb so groß ist wie die Bundesrepublik* **SEITE 12**

So bin ich, und so bleibe ich, *behauptet Zarah Leander mit dunkler Stimme, diesmal auf der Operettenbühne. Alle, die sie kannten und jetzt bei diesem Comeback wiederhören, glauben es. Und lächeln* . . **SEITE 66**

Rettung für 110 Prozent. *In England wurde ein unsinkbares Gummirettungsboot entwickelt, das jetzt auch die Bundesmarine übernommen hat. Bei jeder Wetterlage kann man es ohne Kentergefahr zu Wasser lassen* **SEITE 14**

Leser fragen - Sternreporter antworten *Ein Nachtrag zu dem Bericht „Unheimliches China"* . . **SEITE 16**

Das nackte Leben *Dokumentarbericht über die „Wilhelm Gustloff"* **SEITE 24**

Post aus Ottawa *Roman einer gefährlichen Erbschaft* **SEITE 34**

So was kommt von so was *Drei kleine heitere Geschichten in Bildern* . . . . **SEITE 72**

Die Schlinge des Herrn Eyraud *Thorwalds Geschichte der Kriminalpolizei* . . . . . . **SEITE 54**

Ich schwöre und gelobe *Der Roman eines Frauenarztes* . . **SEITE 44**

Stern-Tips *Wissenswertes für jedermann* . . **SEITE 63**

Der Starkasten *Neues aus den Filmateliers* . . . **SEITE 64**

Sternschnuppen *Merkwürdigkeiten aus aller Welt* . **SEITE 76**

Gewinne mit Kessi und Jan **SEITE 62**

Ideen haben diese Leute *. . . unsere Humorzeichner nämlich* **SEITE 74**

Leser schreiben an den Stern **SEITE 3**

Rätsel . . . . **SEITE 68**

Horoskop Schach, Graphologie . . . **SEITE 78**

Liebe im Schatten. *Sonali Das Gupta, indische Schauspielerin und Scheidungsgrund für die Rossellini-Bergman-Ehe, lebt mit ihrem Geliebten in Paris. Die Ehegesetze zweier Länder vereiteln ihre Heiratspläne* **SEITE 70**

HENRI NANNEN

Lieber Sternleser!

Ich habe heute etwas gegen die Italiener vorzubringen, aber ehe ich das tue, muß ich Ihnen wohl ein Geständnis machen:

Ich liebe die Italiener!

Wann immer bei uns über die Bewohner des sonnigen Stiefels geschimpft wird, verteidige ich sie. Nennt einer sie schmutzig, dann beweise ich ihm, daß die Anzahl der Badezimmer auf hundert Wohnungen in Rom anderthalbfach höher ist als in München. Nennt einer sie feige, dann möchte ich ihn wohl fragen, ob er als Deutscher lieber für Triest gestorben wäre, wenn er es den Italienern schon übelnimmt, daß sie ihre Haut nicht gern für Danzig zu Markte tragen wollten.

Ich bin — Sie dürfen mich steinigen! — in Neapel nicht häufiger betrogen worden als in Hamburg, nur daß es in Hamburg mit sehr viel weniger Charme geschah. Dafür ging es in Hamburg auch um höhere Summen. Und was das „dolce far niente" angeht, das „süße Nichtstun", für das es bei uns nur die prosaische Bezeichnung Faulheit gibt, so habe ich zwar nirgendwo auf der Welt die Bau- und Straßenarbeiter so oft plaudern und rasten gesehen wie in Italien — nur: Am nächsten Morgen war der Bau jedesmal ein Stück höher, und die Straße war ein Ende länger.

Nun ist das alles gewiß kein Grund, ein Land und seine Leute zu lieben, wenn es zur Liebe überhaupt eines Grundes bedürfte. Aber der Tag, an dem aus meiner (unter Deutschen weitverbreiteten) Vorliebe für Italien die (unter Deutschen sehr viel seltenere) Liebe zu den Italienern wurde, ist mir noch sehr genau erinnerlich:

Es war im Mai 1950, als wir mit dem Auto über den Apennin gerollt waren und unmittelbar vor Florenz in den „Giro d' Italia" hineingerieten.

Dieses Radrennen, in seiner Bedeutung nur der „Tour de France" vergleichbar, schlägt in jedem Frühsommer ganz Italien in seinen Bann. Die Strecke geht von Mailand über annähernd viertausend Kilometer kreuz und quer durch Italien bis nach Rom. Drei Wochen liegen zwischen Start und Ziel. Wo immer man in diesen Wochen mit einem Italiener spricht, hat er nichts anderes im Kopf als das Radrennen, sei er Straßenkehrer oder Priester, Kommunist oder Anhänger der „Democrazia Cristiana". Mittags und abends, zur Zeit der Rundfunknachrichten, sind die Straßen in den Städten leer, nur vor den Radiogeschäften bilden sich riesige Ansammlungen, weil jeder erfahren will, wie das Rennen steht.

Noch nie war bis zum Jahre 1950 der Sieg einem Nichtitaliener zugefallen. Die ganze Hoffnung lag diesmal bei Gino Bartali, den man seiner Frömmigkeit wegen den „radelnden Mönch" nannte. Und wie es die Art der Italiener ist, hatten sie die Namen ihrer Favoriten überall auf Straßen und Wände gemalt, mit einem „W" versehen, was soviel heißt wie „Evviva!" — Er lebe hoch! Hoch Bartali! stand an allen Mauern, vom Brenner herunter bis

Exquisites Haar

Solches Haar kann man haben, so gesund, so schön! Massieren Sie jeden Morgen etwas Kolestral exquisit in Ihr Haar. Kolestral nährt Ihr Haar mit Vitaminen, erfrischt die Kopfhaut, beugt dem Haarausfall vor. Kolestral exquisit belebt Ihr Haar und macht es schöner!

Kolestral

exquisit

mit den biologischen Jaborandi-Wirkstoffen unter Verwendung von reinem Alkohol mit dem sympathisch erfrischenden Duft

Kolestral gibt's beim Friseur

Das Vitamin-Haarwasser für exquisite Ansprüche nur DM 4,20 (Normalflasche) und DM 6,90 (Doppelflasche). Probeflasche gegen 30 Pf. in Briefmarken von Wella AG, Abt. 9 b, Darmstadt!

Das Spezialtonikum gegen Schuppen ist KOLESTRAL-S. Endlich schuf die Wissenschaft mit der neuen Wirkstoff-Kombination FBS für Sie ein hochwirksames Mittel. Kolestral-S – morgens und abends kurz einmassiert – bedeutet: keine Schuppen mehr, keine haarwuchsfeindlichen Bakterien, kein Kopfjucken. Ihr Haar wird und bleibt gesund, kräftig, schön! Schreiben Sie an Wella AG, Abteilung 9 b, Darmstadt. Wir senden Ihnen dann gern gegen 20 Pf. in Briefmarken eine Probeflasche zu.

Aus der Arbeit des Wella-Labors:

Auf dieser unbehandelten Kopfhaut ist die starke Keimabgabe sichtbar: Durch Schuppen und Pilze erkrankt das Haar.

Kopfhaut nach der Behandlung mit Kolestral-S: Die Kopfhaut bleibt frei von Keim- und Pilzbefall, das Haar gesund.

Wella – weltbekannt für schönes Haar

nach Sizilien, und unter dem Namen des Berühmten las man die Namen der lokalen Matadore, in Florenz andere als in Mailand, und wieder andere in Rom. Aber überall stand Gino Bartali an erster Stelle.

Wenn ich mich recht erinnere, führte er die ersten drei Tage denn auch mit einigem Vorsprung. Aber der Brave war damals schon 38 Jahre alt, ein reifes Alter für einen Radrennfahrer, und so machte sich am vierten Tage die Ermüdung bemerkbar, Bartali fiel zurück und — welch ein nationales Unglück! — der Schweizer Hugo Koblet kam nach vorn. Noch trösteten sich die Italiener, wenn man sie teilnahmsvoll nach den Aussichten des Rennens fragte: „Warten Sie nur, in den Bergen, da wird sich's schon zeigen, daß Bartali noch der alte ist, und daß es ihm keiner gleichtut."

Es war ein Trugschluß. Zwar schaffte er es noch einmal, die Spitze zu gewinnen, und anderthalb Tage fieberte Italien um jede Minute, die er dem Schweizer abgewann, aber dann machte sich das Alter endgültig bemerkbar, immer mehr fiel er zurück, und während der Schweizer nun mit immer größerem Abstand das Feld anführte, radelte Gino Bartali verzweifelt hinterdrein, vorbei an den Mauern, die seinen Namen trugen, über die Straßen, auf denen mit weißer Farbe das „Hoch Bartali!" wie ein Hohn in seine Augen stach. Als die Fahrer sich Rom näherten, wußte jeder, der Kampf war für Italien zum erstenmal in der Geschichte des „Giro" verloren.

Schmähten die Römer den armen Bartali deswegen?

Nein. Statt dessen schrieben sie an ihre Mauern: „Fa niente Gino, per noi tu sei sempre un grande campione" — „Macht nichts, Gino, für uns bleibst Du immer ein großer Held!"

Muß man nicht ein Volk lieben, das mit soviel Großmut und soviel Herz verlieren kann?

Ach, wenn die Italiener nur mit ebensoviel Herz gewinnen könnten!

Auf den nächsten fünf Seiten dieses Heftes finden Sie einen Bericht über Südtirol, das die Italiener 1919 gewannen und das sie seitdem „Alto Adige" (Provinz Ober-Etsch) nennen. Die Geschichte dieses Gebietes und seiner rein deutsch-österreichischen Bevölkerung ist seitdem die Geschichte des Übermuts der italienischen Sieger. Was immer ein Staatsvolk tun kann, um eine Minderheit zu unterdrücken, zu überwandern, auszusiedeln und rechtlos zu machen, das ist hier in Südtirol geschehen.

Die Zusicherung des freien Gebrauchs der deutschen Muttersprache in Schulen, Ämtern und Dokumenten, die Gleichberechtigung der Südtiroler bei der Besetzung öffentlicher Ämter — das alles steht nur auf dem Papier. Ein deutschstämmiges junges Mädchen, das bei der Post in Bozen angestellt werden will, muß zum Beweis seiner italienischen Sprachkenntnisse einen Prüfungsaufsatz schreiben mit dem demütigenden Thema „Warum ich stolz darauf bin, eine Italienerin zu sein".

Und während in Rom, in Mailand und Bologna der aufgehetzte Straßenpöbel stürmisch nach der Beseitigung auch der letzten Spuren des Deutschtums in „Alto Adige" schreit, rüsten sich überall in Italien die Fremdenverkehrsbetriebe zur Aufnahme der deutschen Gäste. 6 Milliarden DM, das sind sechstausend Millionen Mark, haben Deutsche und Österreicher im letzten Jahr nach zuverlässigen Statistiken in Italien ausgegeben.

Die italienische Regierung scheint nicht die Absicht zu haben, die Versprechungen, die man Südtirol einst gemacht hat, nun auch einzulösen. Die italienische Regierung scheint nicht einmal in der Lage zu sein, die zunehmenden antideutschen Ausschreitungen zu verhindern.

Ich denke, wir sollten dem Treiben einer Handvoll nationalistischer Dummköpfe und der Uneinsichtigkeit der italienischen Regierung nicht mit großen Gefühlsaufwallungen begegnen. Die Zeit der Fackeln, der Fahnen und der Feuerräder ist vorbei, und Europa läßt sich auch am Brenner nicht aufhalten.

Aber warum sollten wir uns in der kommenden Urlaubssaison eigentlich für unser eigenes Geld ins Gesicht schlagen lassen? Wie ich meine italienischen Freunde kenne, sind 6 Milliarden DM eine wirksamere Waffe gegen die Unvernunft als ein Protest bei der UNO.

Wenn Sie mich fragen — und morgen beginnt mein Urlaub, so daß dieser Brief für ein paar Wochen der letzte ist —, ich möchte mir die Liebe zu Italien und seinen Menschen nicht nehmen lassen. Eben deshalb fahre ich in diesem Jahr nicht hin.

Herzlichst

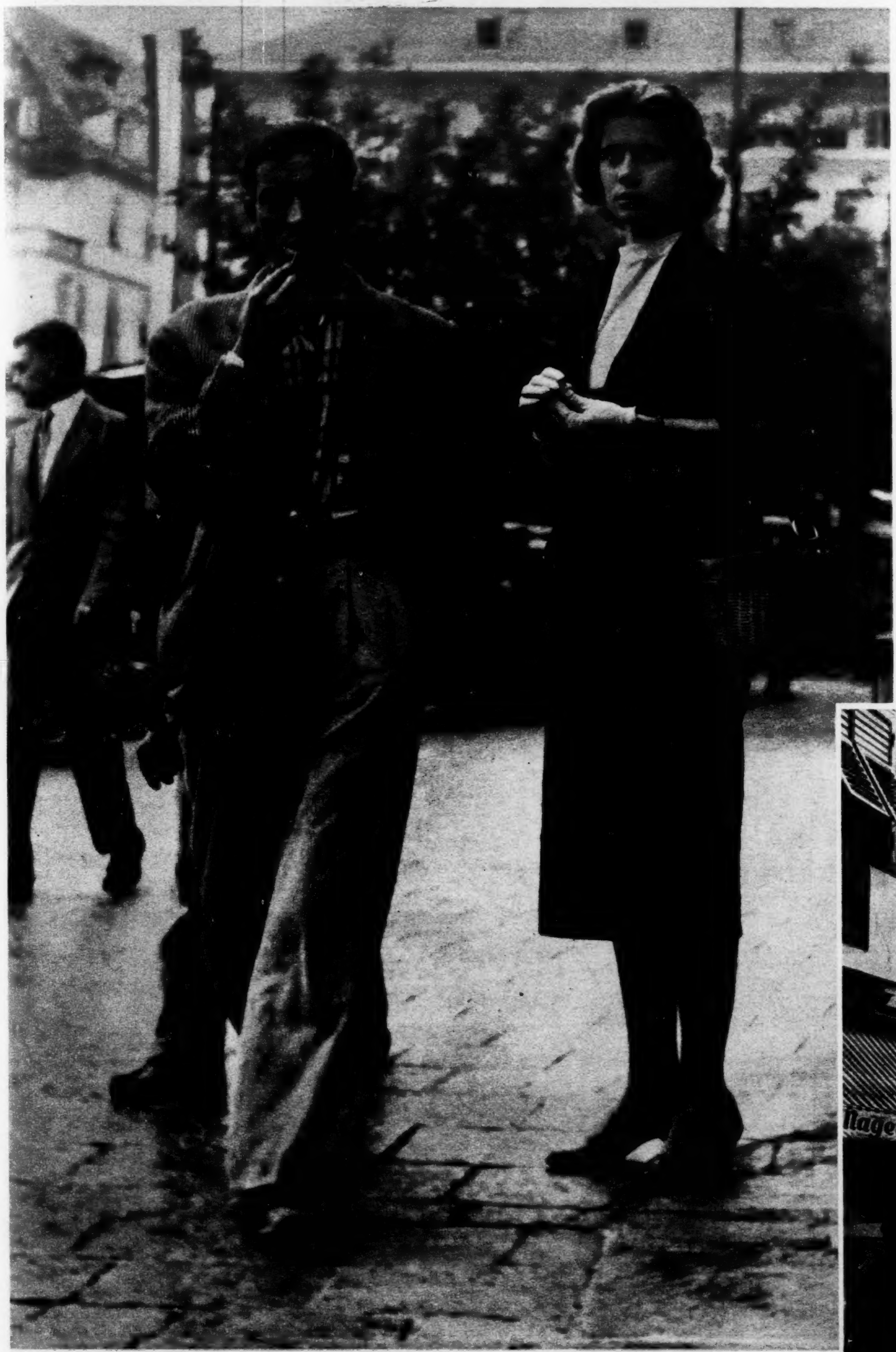
Ihr

Henri Nannen

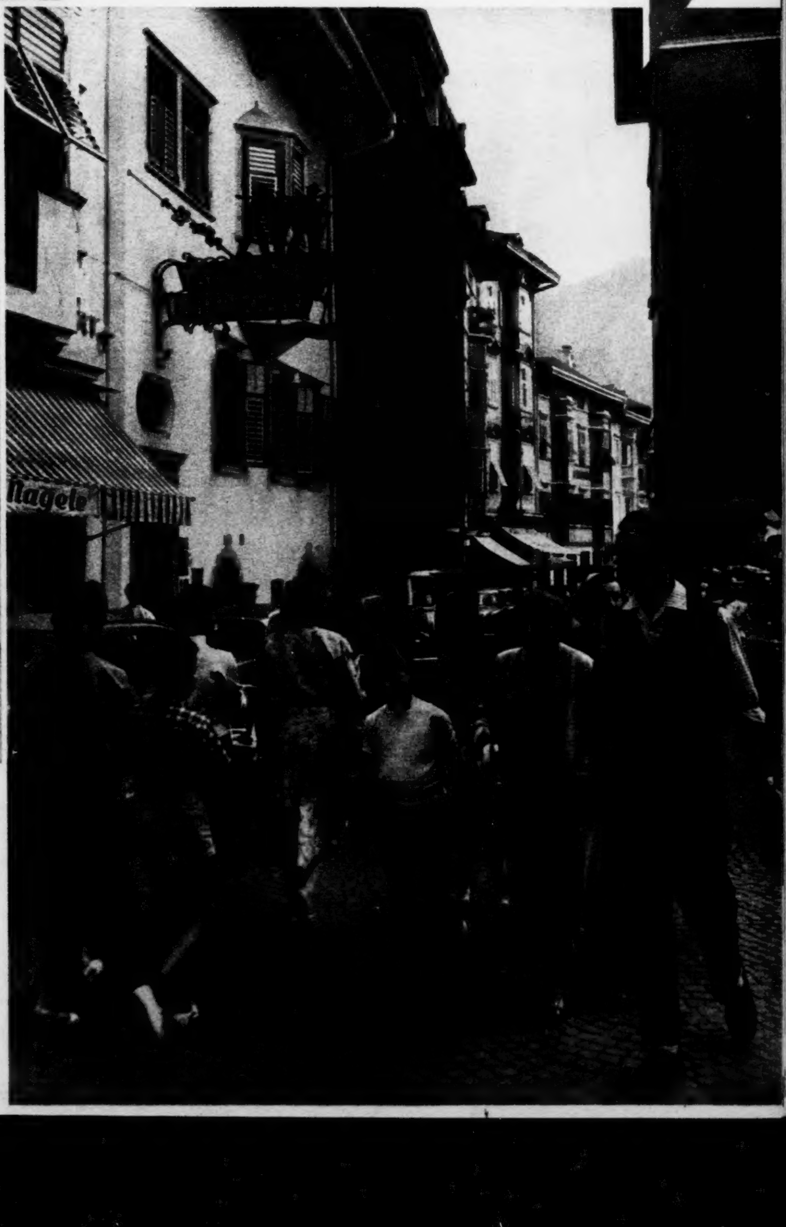
Sturm über Südtirol

Während sich die Staaten Westeuropas immer enger zusammenschließen, treibt Italiens Regierung in Südtirol eine nationalistische Volkstumspolitik

„Mannder, s'ischt Zeit." *Mit diesen Worten rief Andreas Hofer seine Landsleute gegen die napoleonischen Eroberer auf. Das ist jetzt genau 150 Jahre her. Die Worte des Freiheitshelden aber sind für die Südtiroler von erschütternder Aktualität geblieben. Ein neues Gesetz aus Rom, das von je hundert Neubauwohnungen höchstens zehn für die alteingesessene Bevölkerung übrigläßt, schränkte die Lebensgrundlage des gottesfürchtigen Bergvolkes jetzt noch weiter ein. Hilfesuchend reisten südtiroler Politiker nach Wien. Als sie zurückkamen, wurden sie zwar nicht, wie Hofer, verhaftet und erschossen. Aber sie wurden wegen „antinationaler Machenschaft" angeklagt; im Parlament gab es Tumulte. Österreich will die Südtiroler Frage vor die Vereinten Nationen bringen*

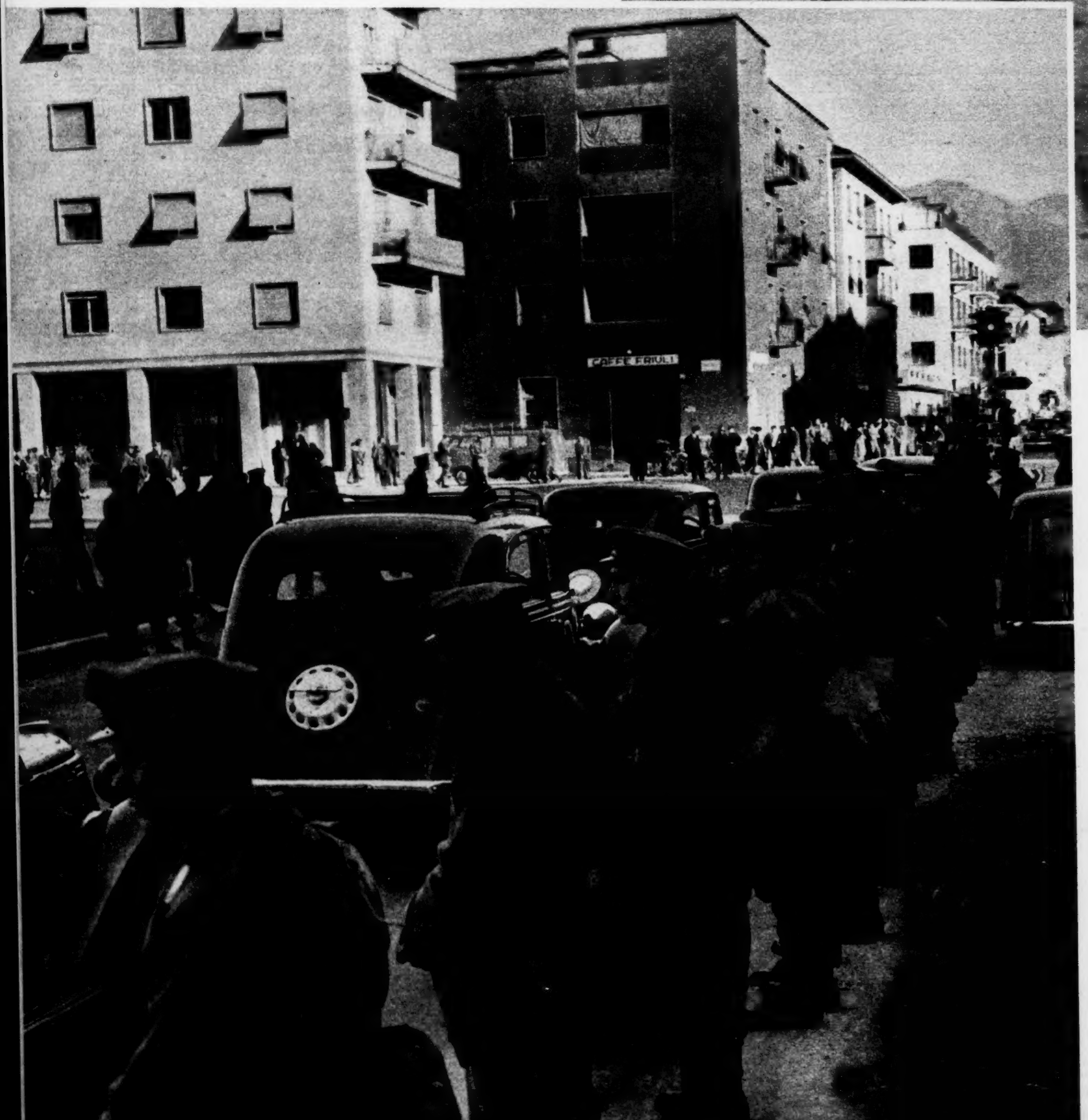


Die stumme Tragödie *der Südtiroler ist in den Straßen Bozens, der deutschen Hauptstadt des Landes, überall sichtbar. Dem Einwanderer aus dem armen italienischen Süden begegnet in der blonden einheimischen Schönheit eine fremde Welt, mit anderen sozialen Maßstäben und anderen Sitten. Nicht einmal die Sprache haben sie gemeinsam. Diese Kluft wird auch nicht überbrückt, indem man das Gasthaus Unterhofer zwingt, sich „Albergo" zu nennen (rechts). Die Tragödie begann 1919, als Südtirol von Österreich abgetrennt wurde. Seitdem wird das Land rücksichtslos italienisiert; Rom fühlt sich des unverdienten Besitzes nie ganz sicher. Jedes Jahr schickt die Regierung die Arbeits- und Wohnungslosen aus Calabrien und Sizilien zu Tausenden in die alten deutschen Städte. Die Einheimischen werden von diesem Massenansturm aus dem Süden langsam überrollt. Schon ist es soweit: Wer vor den Schaltern der Behörden steht, spricht deutsch, wer dahinter sitzt, italienisch*



Italien ohne Romantik

Wie zu Mussolinis Zeiten *entzündeten sich in Rom, in Bologna, in Neapel die nationalistischen Leidenschaften am Problem Südtirol. Während Jugendliche in Rom vor dem Denkmal Viktor Emanuels mit erhobenen Armen demonstrierten – denn unter diesem König war das Land an der Etsch italienisch geworden –, erinnern die Andreas-Hofer-Feiern in den Alpentälern die Südtiroler an die Freiheitsparolen von 1809. Auf beiden Seiten scheint man diesmal entschlossen, eine Entscheidung zu erzwingen. „Nicht Südtirol, sondern Alto Adige", schrieben junge Faschisten auf ihre Plakate; sie wollen damit sagen, daß diese Provinz uneingeschränkt italienisch sein müsse. Ministerpräsident Segni zeigte sich ebenso unnachgiebig. „Keine Zugeständnisse!" ist seine Parole*



Die Versöhnungsstraße *in Bozen ist eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Bis vor einem Monat glaubte zwar die Südtiroler Volkspartei, die Christlichen Demokraten, ihre italienische Bruderpartei, werde ihnen helfen. Aber auch die „Democristiana" macht römische Politik – und für Südtirol kam seit dem Unglücksjahr 1918 aus Rom noch nie etwas Gutes. In der faschistischen Zeit mußten sogar die deutschen Grabinschriften übermalt werden*

Feldmarschmäßig ausgerüstete Militäraufgebote *erscheinen immer wieder in Bozen. Entweder beziehen sie in der deutschen Altstadt Posten oder in der modernen italienischen Neustadt – je nachdem, wer gerade gegen wen demonstriert. Als diese Aufnahme gemacht wurde, verlangten auf Schloß Sigmundskron dreißigtausend Südtiroler Rückgliederung an Österreich: Für die Regierung ein Grund, die Italienisierung zu beschleunigen. Das Gesetz gegen die „Verstädterung", das überall in Italien den Zuzug aus der Provinz verbietet, gilt nur für Bozen und Meran – also Südtirol – nicht*

elung
r die
ihre
auch
für
noch
ßten
rden

einen
schen
— je
hme
eißig-
erung
egen
Pro-
nicht

Ein Wahrzeichen des Landes sind die „Drei Zinnen" in den Dolomiten. Nur um diese Region der nackten Kalkfelsen wird noch nicht gestritten. Aber in den fruchtbaren Tälern bis auf 1400 Meter Höhe herrscht die Feindschaft: Bis dorthin sind die vom Staat aus dem Süden herangeholten italienischen Bauern schon vorgedrungen. Nur die hochgelegenen kargen Berghöfe sind heute noch sicher vor dem Zugriff der Enteignungskommissionen. Sie wurden aus der faschistischen Zeit übernommen, und gegen ihre Anordnungen gibt es kein Rechtsmittel

Viel versprochen wenig gehalten

So sehen wir das Alpenland, wenn wir vom Norden (unterer Bildrand) nach Süden reisen. In der Mitte der Karte das heutige Südtirol. Bis 1918 bildete es zusammen mit Nord- und Osttirol und mit der rein italienischen Provinz Trient eine Einheit (rote Linie) innerhalb der Habsburger Monarchie. Südtirol wurde 1919 italienisch, aber es wehrte sich immer gegen die Italienisierung. Das 1946 zwischen Österreich und Italien geschlossene Abkommen sicherte Südtirol Selbstverwaltung zu. Rom aber fürchtete sich vor einem Staat im Staate. Man vereinte kurzerhand die Provinzen Bozen (Südtirol) und Trient zur neuen Region „Trentino-Alto Adige“ und verlieh erst dieser die Autonomie. Damit sicherte sich Italien im Regionalparlament die absolute Mehrheit

Italiens Anrecht auf Südtirol sollen die Gefallenenehrenmale dokumentieren, die nach dem ersten Weltkrieg errichtet wurden. Aber in Südtirol ist damals kein Schuß gefallen; die Gebeine in den Monumenten stammen von den Schlachtfeldern am Isonzo. Was die südtiroler Bauern aber von Italiens Ansprüchen halten, zeigt das Bild rechts: Auf dem Weg zur Freiheitskundgebung auf Schloß Sigmundskron weichen sie der uniformierten Staatsgewalt im weiten Bogen aus

Der größte Verrat, der je an Südtirol begangen wurde, kommt ausgerechnet auf das Konto des Volkstumsfanatikers Hitler. Auf ihn setzten die Südtiroler die letzte verzweifelte Hoffnung, denn die Faschisten unterdrückten erbarmungslos alles, was deutsch sprach und schrieb. 1938 fuhr Hitler auf Staatsbesuch zu Mussolini, und wenig später erklärte er in einer Rede: „Ich habe keine Ansprüche irgendwelcher Art mehr an Italien." Die Südtiroler durften wählen: Umsiedlung nach Deutschland oder italienische Staatsbürgerschaft und damit sichere Vertreibung. 70 000 zogen es vor, umzusiedeln

Der erste Akt der Südtiroler Tragödie begann 1918. Österreich hatte kapituliert, die zerschlagenen Truppen zogen sich hinter den Brenner zurück. Kaiser Karl (hier 1916 bei den Tiroler Standschützen) war ins Exil gegangen. Trotz aller vorherigen Zusagen aber zögerten die Westmächte lange, Italiens Nordgrenze zum Brenner zu verlegen. „Wenn Sprache, Rasse und die Wünsche der Bevölkerung die Entscheidung der Konferenz bestimmt hätten, wäre Südtirol niemals italienisch geworden", erklärte der französische Ministerpräsident Clemenceau resigniert nach Abschluß des Friedens von St. Germain. Von den 240 000 Bewohnern des Landes waren damals nur 14 000 Italiener

Bersaglieri-Truppen in Siegerpose ziehen an jedem 4. November durch die deutsche Altstadt von Bozen. Die Reservisten feiern den Sieg von 1918 – und sie nehmen dabei wenig Rücksicht auf die Gefühle der ursprünglichen Herren des Landes: Die Südtiroler sind mit 20 000 von insgesamt 80 000 Einwohnern Bozens längst in der Minderheit. Nur im bedeutungslosen Landtag für die Provinz Bozen haben die Südtiroler noch die Mehrheit. Für 17 Sachgebiete der allgemeinen Verwaltung hatte Rom ihnen hier die Entscheidungen zugestanden. Seit 11 Jahren warten die Abgeordneten nun schon auf nähere Erläuterungen ihrer Rechte. Bevor sie die nicht haben, ist alles Entscheiden sinnlos

Kann Österreich helfen? Es betrachtet sich auf Grund des Pariser Abkommens von 1946 als Schutzmacht Südtirols. Und „Schutz vor der italienischen Überschwemmung" erbaten diese Bauern, die in der traditionellen Standschützentracht bei Bundeskanzler Raab erschienen waren. Wien bereitet Verhandlungen mit Rom vor. Sollten sie fehlschlagen, dann bleiben nur zwei Auswege: Der Haager Gerichtshof und die Vereinten Nationen. Ohne die Unterstützung anderer Staaten jedoch kann Österreich vor diesen Gremien nicht viel ausrichten. Werden die europäischen NATO-Länder bereit sein, öffentlich gegen den NATO-Partner Italien aufzutreten? In Wien ist man skeptisch

Es ist mein Geld!

„Bevor ich es ausgebe, überlege ich genau, welchen Gegenwert ich dafür bekommen kann. Als ich mich für die Anschaffung des LAVAMAT, des Vollautomaten* der AEG, entschied, sagte ich mir: die AEG verkauft in Deutschland Woche für Woche Tausende von Waschmaschinen — und in der ganzen Welt hat der Name AEG einen guten Klang. Die hervorragende Technik des LAVAMAT und seine wunderbare Leistung machen begreiflich, weshalb sich immer mehr Hausfrauen gerade für diesen Waschautomaten entscheiden und weshalb — **die Produktion in wenigen Monaten verdreifacht wurde!"**

- Der LAVAMAT berücksichtigt die Größe Ihres Haushaltes; es gibt sechs Modelle für 4 und 5 kg Trockenwäsche.
- Der LAVAMAT ist durch seine günstigen Maße, seine einfache Bodenbefestigung und seinen einfachen Wasseranschluß praktisch überall aufstellbar.
- Der LAVAMAT wird für Dreh- und Wechselstrom geliefert; sogar zum Anschluß an die Schuko-Steckdose.
- Der LAVAMAT arbeitet nach dem klassischen Zwei-Laugenverfahren, das bedeutet sparsamen Einsatz und volle Ausnutzung der Waschmittel. Er wäscht strahlend sauber und wunderbar schonend.
- Der LAVAMAT wird jederzeit vorbildlich durch den AEG-Beratungs- und Kundendienst betreut.
- Den LAVAMAT gibt es in verschiedenen Preisklassen ab 1650,— DM.

***Vollautomat ist ein Waschgerät, bei dem auch das Trockenschleudern vollautomatisch erfolgt!**

L A V A M A T

Für Frauen geschaffen – Von Frauen geliebt

Unzählige Frauen erleben bereits das Wunder der Leistung, die der LAVAMAT vollbringt. Warum nicht auch Sie? Waschvorführungen finden in jedem Fachgeschäft und bei den AEG-Beratungsstellen statt. Dort erhalten Sie auch ausführliches Prospektmaterial und genaue Auskunft über die außerordentlich günstigen Finanzierungsmöglichkeiten.

AEG

Die meistgekauften Waschmaschinen Deutschlands tragen dieses Zeichen

Ebhz PA 159

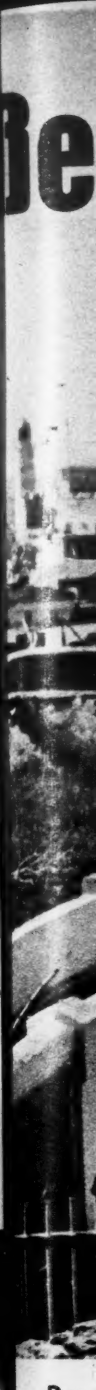
Hölle unter heße

Arminia: „Miss Kuba 1958"

Die Tragödie von Kuba

Während diese Zeilen gedruckt werden, rollt auf Kuba in der Karibischen See wahrscheinlich der 378. Kopf. Kaltblütig und exakt führen die Gerichte des neuen Regimes über die Todesurteile an Verbrechern, die dem Diktator Batista gedient haben, ein blutiges Konto. Der bärtige, bärenstarke Rebellenführer Fidel Castro, Rechtsanwalt von Beruf, der nun die Regierungsgewalt über die sieben Millionen Kubaner ausübt, erklärte: „Die Zahl der Hinrichtungen wird 450 nicht übersteigen. Aber bis dahin wird abgerechnet." Ein hoher Preis für Ruhe und Frieden, die das gequälte Land so sehnsüchtig erwartet. Ob die Rechnung aufgehen wird, oder ob die Rache die Menschen vergiftet?

Den letzten Gang geht jeder allein. *Der Leutnant Eulalio Ballesteros ist einer von 43 kubanischen Fliegern, die angeklagt sind, im Solde Batistas Bomben auf Frauen und Kinder geworfen zu haben. Die Todesstrafe ist ihm gewiß. Vor der Hinrichtung sieht er noch einmal seine Frau Arminia. Sie heirateten, als Arminia voriges Jahr zur Schönheitskönigin gewählt wurde*



Der
beide
führe
politi
Erfül
Mond
nimo
tistas
Haup
Gefäl
Hand
Mädc
Wied
glück
ihre
aber,
gewe
sind

Der
berei
Revo
Lebe
für
am P
verd
die s
Rich
habe
er w
des
„Blu
folte
ist d
Pries
„Gel
das

eßem Himmel

ba

ge-
auf
See
opf.
ren
Re-
an
ator
ein
ge,
arer
von
gs-
lio-
rte:
gen
gen.
ge-
für
ge-
ntig
auf-
die
ltet?

Der erste Gang zu zweit. *Für diese beiden ist der Sieg des Rebellenführers Fidel Castro mehr als ein politischer Triumph, für sie ist es die Erfüllung aller Wünsche. Neunzehn Monate lang war der Arbeiter Geronimo im Dschungel, gehetzt von Batistas Truppen. Nun ist er in Kubas Hauptstadt Havanna und bewacht das Gefängnis mit Staatsverbrechern. Hand in Hand mit Geronimo geht das Mädchen, das die ganze Zeit auf seine Wiederkehr gewartet hat. In ihren glücklichen Gesichtern spiegeln sich ihre Gedanken wider. Unten im Hof aber, unentrinnbar, warten die Todgeweihten auf ihre Henker. So dicht sind Anfang und Ende hier beieinander*

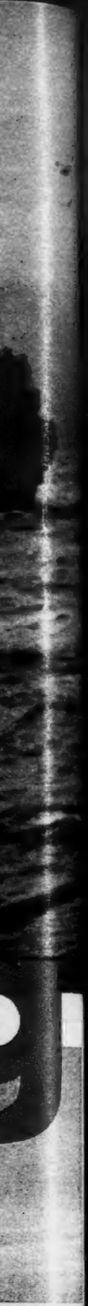
Der Tod in der linken Hand *wartet bereits, während die rechte Hand des Revolutionärs das letzte Stückchen Leben reicht: einen Atemzug Tabak für den Delinquenten. Angebunden am Pfahl, die Augen mit einem Lappen verdeckt – so erwartet er die Salve, die sein Leben auslöschen wird. Seine Richter, drei zwanzigjährige Offiziere, haben seinen Tod beschlossen, denn er war einer der grausamsten Schergen des verhaßten Diktators Batista. „Blutsäufer" wurde er genannt. Er folterte, schändete und mordete. Nun ist die Stunde der Vergeltung da. Den Priester mit dem Kruzifix wies er ab. „Gebt mir eine Zigarette", das war das einzige, was er noch verlangte*

**os ist
tistas
t ihm
. Sie
urde**

Als das neue Schulschiff „Gorch Fock" in Dienst gestellt wurde, erinnerten wir uns des Unterganges der „Pamir". Sie kenterte am 21. September 1957 westlich der Azoren bei einem Wirbelsturm, und 80 Seeleute ertranken. Wir fragten jetzt die Bundesmarine: „Wurde bei der ‚Gorch Fock' genug für die Sicherheit der Seeleute getan?" Die Antwort war: „Wir besitzen, wie auf allen Schiffen der Bundesmarine, neue, unsinkbare Rettungsboote. Sie werden Rettungsinseln genannt."

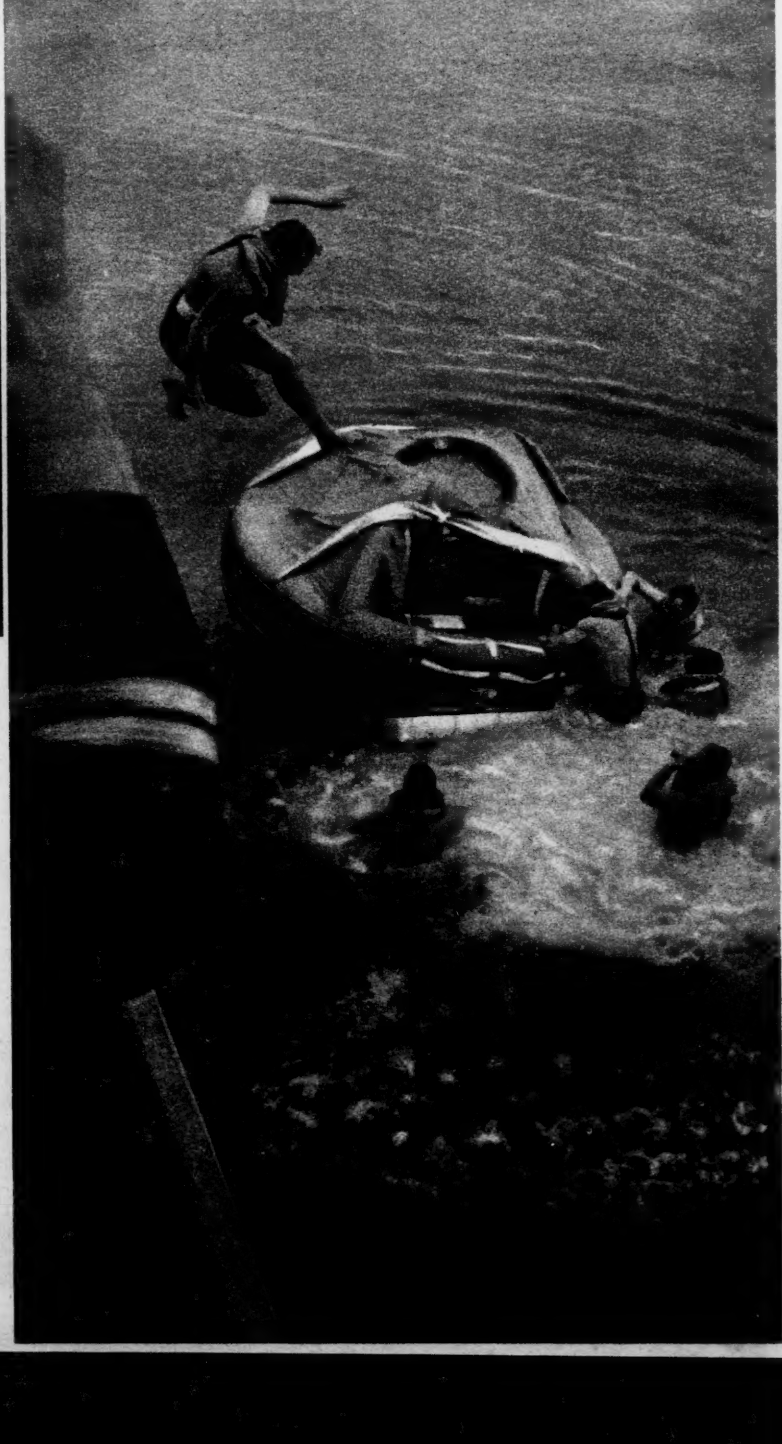
Rettung

Viele Seeleute mußten sterben, *weil die bisherigen Rettungsboote bei Schlagseite nicht zu Wasser gebracht werden konnten oder bei Sturm an den Bordwänden zerschellten. Die Rettungsinsel kann von zwei – im Notfall sogar nur von einem Mann – bei jeder Lage des Schiffes über Bord geworfen werden. Durch Ziehen der Bedienungsleine wird die wasserdichte Verpackung gelöst, und eine Gasflasche bläst das Boot in 30 Sekunden auf. Je nach Größe haben in ihm zehn bis zwanzig Personen Platz mit Proviant für drei Tage. Eine automatische Beleuchtung auf dem Dach erleichtert das Auffinden der Rettungsinsel bei Nacht*

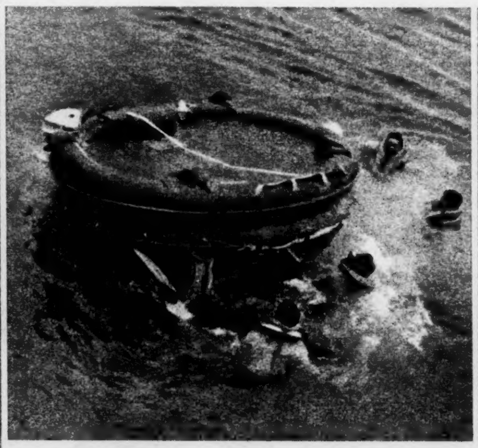


eine
zehn
e Be-
Nacht

g für 110 Prozent



Eine Lehre aus dem Unglück der „Pamir": Unsinkbare Rettungsboote für die Marine



Kentern keine Gefahr mehr. *Die Rettungsinsel mit den wassergefüllten Stabilisierungstaschen kann mühelos wieder aufgerichtet werden und sinkt nie. Die englische Kriegsmarine verwendet dieses Schlauchboot schon seit 1948. In der deutschen Bundesmarine wurde es eben erprobt. Die Rettungsinsel sinkt auch dann nicht, wenn sie in einem Katastrophenfall mit weit über 100 Prozent ihrer zulässigen Tragfähigkeit belastet wird*

Schotten dicht, *auch bei der Rettungsinsel. Sie schlägt nicht voll. Das rettete vor kurzem vor Schottlands Küste 17 Seeleuten das Leben. Ihr Fischerei-Schutzboot war gekentert. Die Matrosen trieben sechs Stunden in einer Rettungsinsel, die nur für 12 Mann gebaut war, im stürmischen Meer*

Leserfragen zum China-Bericht

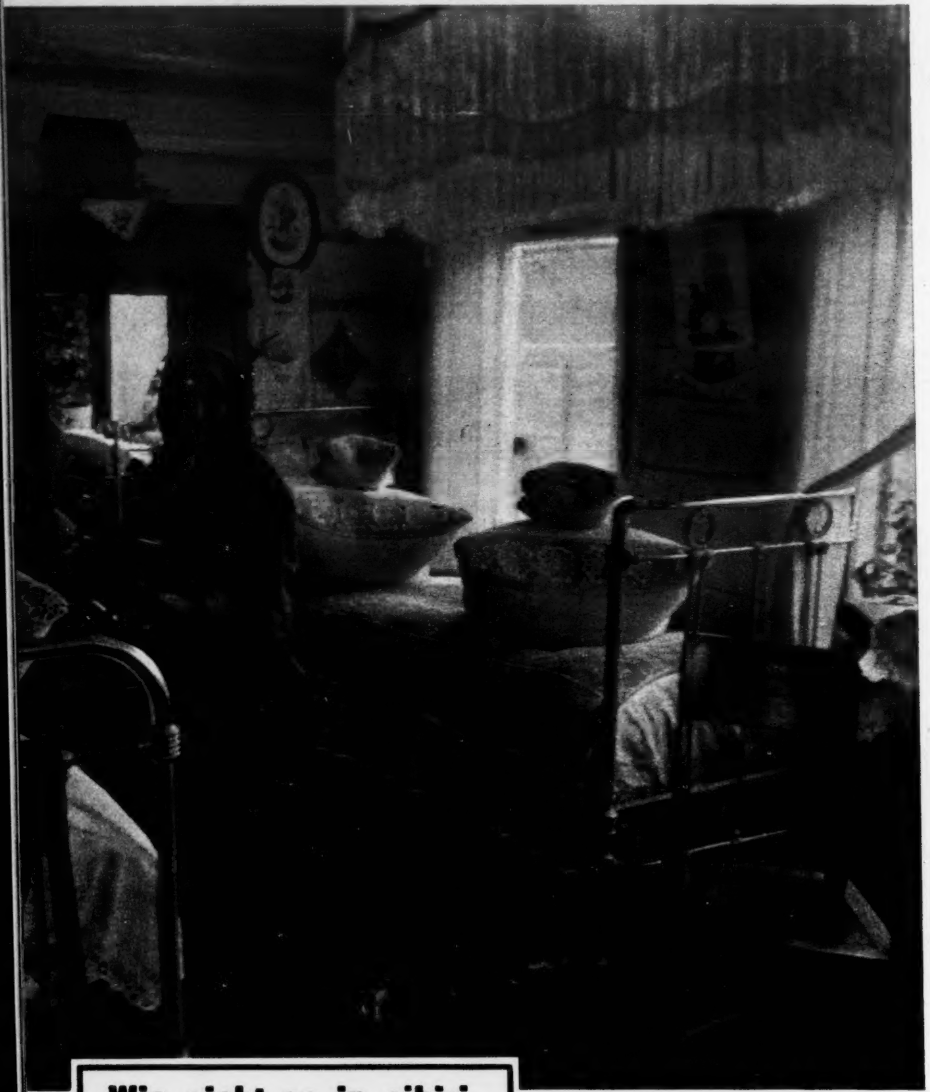
Sternreporter Rolf Gillhausen und Joachim Heldt geben Antwort

Haben Sie auf Ihrer Reise Schauprozesse erlebt?

Schauprozesse werden westlichen Besuchern nicht vorgeführt. *Unser Reiseprogramm war vom staatlichen „Intourist" sorgsam ausgewählt. Aber in Hongkong sahen wir die Fotos dieser Seite. Sie wurden in Rotchina aufgenommen und von einem Flüchtling in die britische Kolonie gebracht. Diese Bilddokumente schildern die letzten Minuten einer sogenannten „Reaktionärin", den Schauprozeß gegen eine Frau Wong, genannt „die Tigerin". Sie war angeblich eine „Kapitalistin", wie sie in ihrer „Selbstkritik" vor dem Mikrophon (Bild oben) gestehen muß. Sprechchöre fordern die Todesstrafe. Die Plakate auf dem Bild links verkünden: „Jeder von uns hat die Pflicht, die Konterrevolutionäre zu unterdrücken. – Wir unterstützen die Regierung, wir bekämpfen alles, was das Volk schädigen kann." Das „Volksgericht" entscheidet: „Tod durch Genickschuß." Frau Wong wird hingerichtet. (Bild rechts)*

„Unheimliches China" haben Rolf Gillhausen und Joachim Heldt ihren Bericht genannt. Die Briefe, die uns von Sternlesern dazu geschrieben wurden, gehen in die Tausende. Aus allen spricht das brennende Interesse am Leben dieses riesigen Reiches und seiner 650 Millionen Menschen. Unsere Reporter beantworten hier zum Abschluß ihres China-Berichtes einige der häufigsten Leserfragen

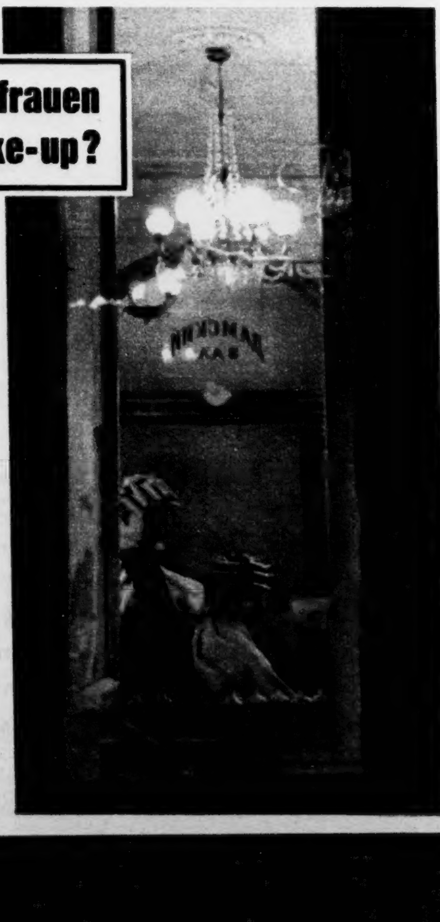
Sie fuhren doch auch durch Rußland . . .



Wie sieht es in sibirischen Wohnstuben aus?

Spitzendecken und Fransen. *In einem Fischerdorf, tief in Sibirien, nahm Rolf Gillhausen dieses Bild auf. Es ist eigentlich das gleiche Bild, an das sich Hunderttausende deutscher Soldaten noch erinnern werden. Nur eins ist anders geworden: In diesem Dorf gibt es seit einigen Jahren elektrisches Licht. Sonst hat sich kaum etwas geändert. Die Verbesserung des Lebensstandards beschränkte sich im übrigen auf die neue Bürgerschicht. Der „sozialistische Fortschritt" ging an den Dörfern vorbei*

Legen die Sowjetfrauen Wert auf ihr Make-up?



Rote Kaltwellen. *Nachdem zwei französische Meister der Haarschere in Moskau ein Schaufrisieren veranstalteten, entbrannte in den Zeitungen die Diskussion über die Qualität der sowjetischen Friseure. Immer wieder wurde in bissigen Zuschriften verärgerter Leserinnen über die mangelhafte Kunst sowjetischer Haarkünstler geklagt. Die Sowjetfrauen wollen schöner werden. Die Partei machte daraus eine Aktion. Der Kreml will den westlichen Lebensstandard erreichen. Die haltbare Kaltwelle gehört auch dazu. Die Chinesinnen kennen diese Sorgen nicht: Sie tragen glatte Haare und – als Mädchen – Zöpfe*

Wie ist das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Rotchina?

Ohne Zweifel bestehen schwerwiegende Differenzen. Das wurde — trotz gegenteiliger Beteuerungen — auf dem 21. Parteitag in Moskau deutlich. Mao Tse-tung, der wichtigste kommunistische Führer außerhalb der UdSSR, fehlte in Moskau. Er ließ sich durch Tschu En-lai vertreten. Wenige Wochen zuvor hatte Mao auf den Posten des Staatspräsidenten verzichtet — mit der Begründung, daß er sich jetzt ausschließlich nur noch Parteiaufgaben widmen wolle. Und in Moskau handelte es sich allein um eine Parteikonferenz. Mao aber kam nicht.

Die Ursache der Differenzen ist in Pekings Versuch zu sehen, Moskau zu überflügeln. Die Bildung der Volkskommunen in China sollte den „Übergang zum Kommunismus" einleiten. Diese ideologische Behauptung erregte Moskaus Unwillen. Chruschtschow machte gegenüber ausländischen Besuchern abfällige Bemerkungen über Maos Kommunen, und auf dem 21. Parteitag betonte er noch einmal ausdrücklich, daß die Sowjetunion sich heute und für alle Zukunft als die führende Macht des kommunistischen Lagers betrachtet. Viele westliche Beobachter glauben auch, daß die Sowjets den rasanten chinesischen Aufbau als eine Gefährdung ihres eigenen Landes betrachten. Deshalb sei auf dem Parteitag auch so ausführlich über die Notwendigkeit der schnellen Industrialisierung des sowjetischen Fernen Ostens gesprochen worden — einem menschenarmen Land, das als Nachbarn das übervölkerte China hat. Sibiriens leere Räume könnten eines Tages wie ein Sog auf China wirken.

Auf der anderen Seite aber zwingt die weltpolitische Lage den kommunistischen Block zur Einheit. Der Kampf gegen den Westen, gegen die „Imperialisten", vereinigt die Rivalen.

Hat Tschiang Kai-schek noch eine Chance auf dem Festland?

Die Chancen Tschiang Kai-scheks werden wohl nur noch von ihm selbst hoch bewertet. Die meisten Experten sind sich darin einig, daß er beim chinesischen Volk durch sein korruptes Regime seinen Kredit längst verspielt hat. Die Entwicklung in Rotchina ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß die kommunistische Diktatur von innen zerbricht. Zwar kommt es immer wieder zu Revolten unterdrückter Bauern, die sich aus der Sklaverei zu befreien suchen, aber diese Aufstände haben nur lokalen Charakter; es sind die Amokläufe Verzweifelter.

Wird das chinesische Beispiel in anderen Ländern Schule machen?

In den am meisten zurückgebliebenen Ländern der sogenannten Volksdemokratien wird das chinesische Beispiel mit großen Sympathien betrachtet. Länder wie Bulgarien, Rumänien und Albanien gerieten nach dem Kriege unter die sowjetische Knute. Durch ihre Abhängigkeit von Moskau stößt ihre Entwicklung immer wieder auf größte Schwierigkeiten. Sie sehen deshalb in China einen Bundesgenossen. Im Gegensatz zu den sowjetischen Zeitungen, die die Bildung der chinesischen Volkskommunen totschwiegen, schwelgen die Parteiblätter dieser Länder in Begeisterung über das chinesische Beispiel. Bulgarien, Rumänien und Albanien würden am liebsten auch bei sich Volkskommunen einführen. Als wir einen Vertreter der DDR in Peking fragten, ob auch Pankow den chinesischen Weg nachahmenswert finde, sagte er allerdings mit leichtem Bedauern: „Das würde man wohl mit unseren deutschen Bauern nie machen können."

In Asien selbst wartet man den Ausgang des Experiments ab. Die asiatische Welt blickt auf Indien und auf China. In China versuchen die Kommunisten mit diktatorischen Methoden, durch die Versklavung eines ganzen Volkes, das Land zu industrialisieren und den Anschluß an westlichen Standard zu finden. In Indien versucht man das gleiche Ziel mit demokratischen Methoden zu erreichen. Das Ergebnis wird das Gesicht Asiens — und vielleicht der ganzen Welt in der Zukunft bestimmen.

Gibt es eine staatlich gelenkte Geburtenkontrolle in China?

Kinderreichtum galt bis zu Maos Zeiten im Glauben des Volkes als ein Geschenk des Himmels. Die Kinder konnten später für die Eltern sorgen und die Gräber der Ahnen pflegen. Im Jahre 1953 begannen jedoch die Kommunisten, sich mit der Geburtenkontrolle zu beschäftigen, und im Frühjahr 1957 wurde sie überall im Lande propagiert. Wanderausstellungen zogen von Dorf zu Dorf. Außerordentlich drastische und deutliche Plakate hingen in den Städten. Und der Präsident der Pekinger Universität Ma Yin-chu konnte öffentlich erklären, daß bei dem anhaltenden Bevölkerungszuwachs — monatlich eine Million — wirtschaftliche Fortschritte unmöglich seien. In den Fabriken mußten junge Arbeiterinnen vor der Roten Fahne schwören: „Wir geloben, im nächsten Fünfjahresplan keine Kinder zu bekommen."

Inzwischen aber — seit dem Sommer 1958 — hat sich die Bevölkerungspolitik Pekings wieder gewandelt. Die „Aufklärungsaktion" wurde gestoppt, Ma Yin-chu als „bürgerlich und feudalistisch" gebrandmarkt und offiziell erklärt: „Welch ein Glück, daß wir soviel Menschen haben." Durch den „Gigantischen Sprung nach vorn" ist nämlich in China Arbeitskräftemangel eingetreten. Die Arbeiterinnen wurden von ihrem Schwur entbunden: Sie sollen wieder Kinder haben. In diesem Zusammenhang ist ein Ausspruch Tschu En-lais bedeutsam: „Wenn es einen Krieg gibt und vielleicht die Hälfte der Menschheit vernichtet wird, leben in China noch immer 300 Millionen Menschen."

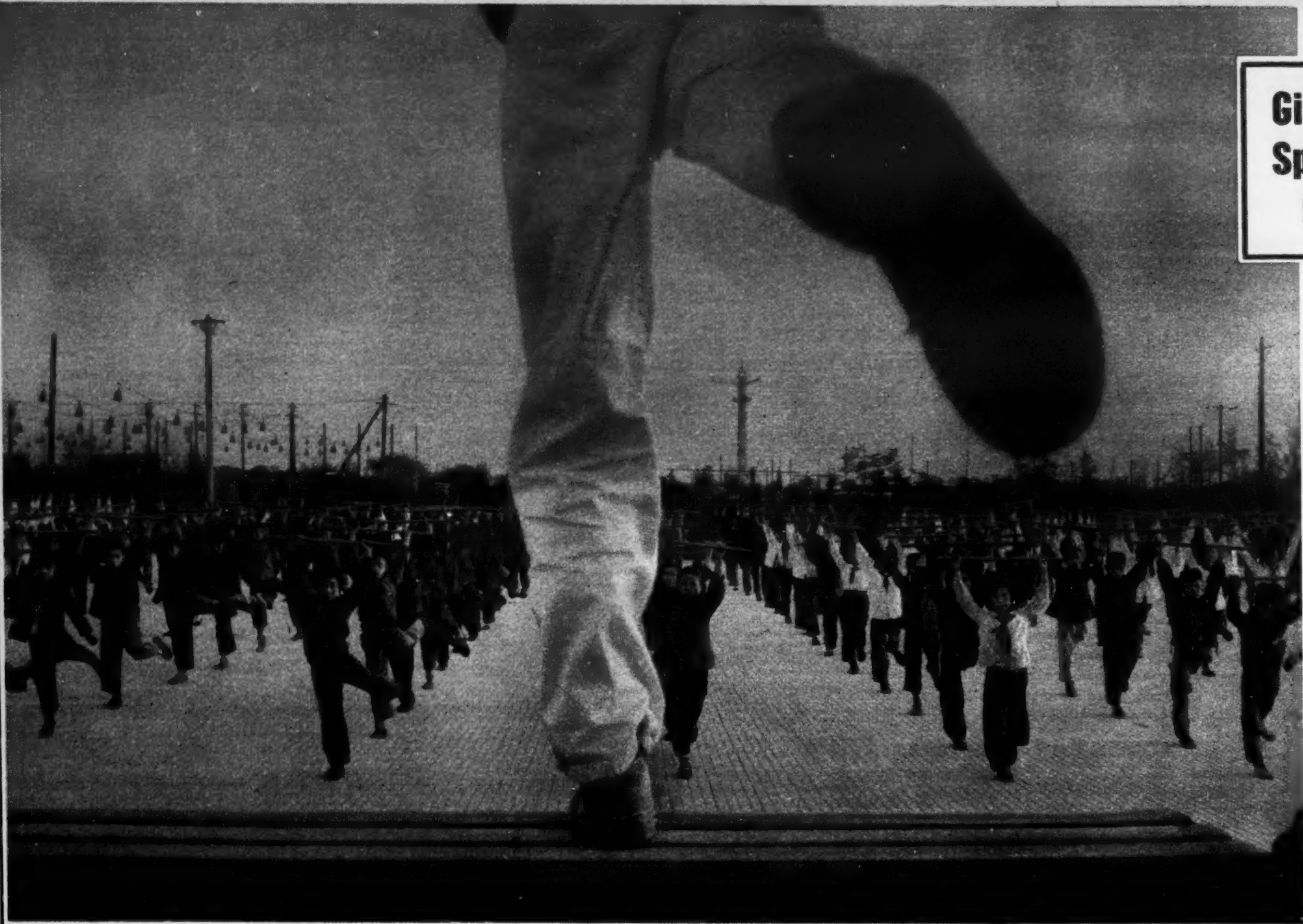
Ist Mao, der die Familien Rotchinas auflöste, selbst verheiratet?

Mao Tse-tung, Sohn eines begüterten Bauern in der Reisprovinz Hunan, wurde als 14jähriger von seinem Vater, der ihn — nach Mao — oft geschlagen hatte, ihm kein Geld und nur schmalste Kost gab, mit einer 20jährigen verheiratet. Es war eine der damals üblichen Kinderehen. Mao aber weigerte sich, mit seiner Frau zusammenzuleben. Er verstieß sie 1918.

Seine zweite Frau lernte er in Kanton kennen. Sie hieß Yang Kai-hui und war die Tochter eines bekannten Philosophieprofessors. Die Legende erzählt, die schöne Yang habe Mao das Leben gerettet, als er damals bei einer Studentendemonstration schwerverletzt wurde. Sie schleppte ihn in die elterliche Wohnung, verband ihn und entzog ihn damit dem Zugriff der Polizei. 1934 wurde Yang bei einer Razzia von nationalchinesischen Truppen in der Stadt Tschangscha, der Hauptstadt von Maos Heimatprovinz, verhaftet. Tschiang Kai-schek lehnte das Gnadengesuch ab. Maos zweite Frau wurde an der Stadtmauer von Tschangscha erschossen.

Seine dritte Frau Ho Tse-min, eine Schülerin Lenins, verlor Mao während des „Großen Marsches" der Kommunisten nach Norden. Sie starb auf der Flucht vor Tschiang Kai-scheks Truppen. Jetzt ist Mao mit Kiang Tsing verheiratet. Sie war Primadonna in einer berühmten chinesischen Theatertruppe.

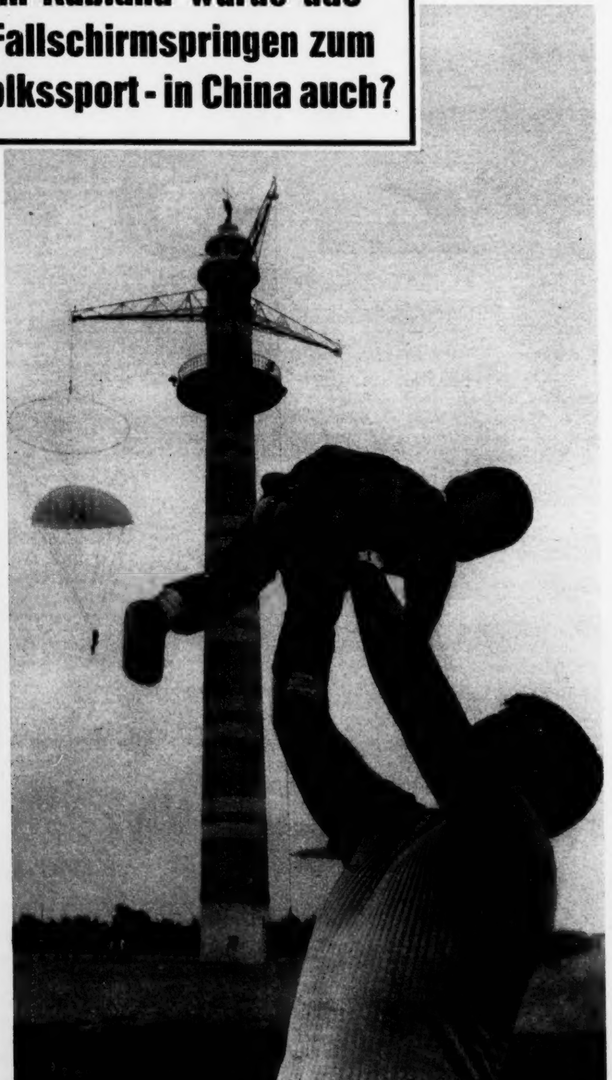
Mehr und mehr
neigt der Raucher dazu,
der natürlichen Mischung den Vorzug zu geben.
Diese allgemeine Neigung beruht auf der Einsicht:
Das Reinste ist immer das Feinste.
VON HÖCHSTER REINHEIT
ERNTE 23
REEMTSMA
ERNTE 23
REEMTSMA
ERNTE 23
FILTER



Gibt es in China regulären Sport oder ist Leibesübung nur Wehrertüchtigung?

Chinas Jugend trainiert, *wann immer Zeit ist. In einer Diktatur gehört auch der Sport zum politischen Programm. Die Gymnastik, zu der Radio Peking dreimal täglich aufforderte, ist inzwischen durch die vormilitärische Ausbildung abgelöst worden, in der auch Schulkinder täglich gedrillt werden (Bild links). Sportvereine propagieren jetzt das Fußballspiel (Bild unten)*

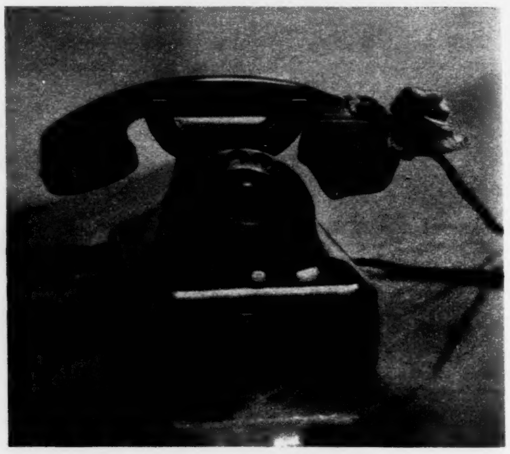
In Rußland wurde das Fallschirmspringen zum Volkssport - in China auch?



Die gleichen Fallschirmspringtürme, *die wir in der Sowjetunion sahen, wurden uns auch in Rotchina vorgeführt. In der Pekinger Vorstadt fotografierte Rolf Gillhausen dieses Bild. Während Studenten der Pekinger Universität mit militärischer Disziplin ihre Mutproben am Fallschirm ablegten, zeigte uns voll Stolz ein chinesischer Athlet, der gerade auf dem Sportplatz trainierte, seinen strammen Stammhalter. Er trägt die außenordentlich praktischen Babyhosen, wie sie in China schon seit langer Zeit üblich sind. Sie sind hinten geschlitzt. Die Mütter haben keine Sorgen mit den Windeln*

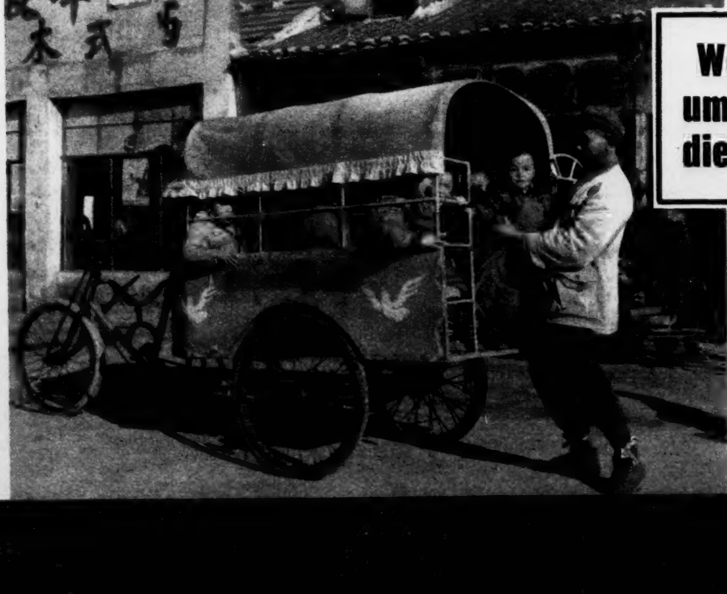
Volkskommune in der Stadt?

Mit Propaganda auf allen Straßen, *wie hier auf unserem Bild, hat Peking versucht, die Volkskommunen auch in den Städten einzuführen. Der Widerstand der Städter aber war noch größer als die Resistenz der Bauern. Die Kommunisten mußten die Einführung der Volkskommunen in den Städten zurückstellen, so lange, bis die Bevölkerung genügend „politisches Bewußtsein" erlangt hat*



Wie steht's mit der Hygiene?

China ist ein sauberes Land. Die Kommunisten befahlen, unter der Behauptung, die Amerikaner führten einen Bakterienkrieg gegen China, ein „Großreinemachen". In den Nordprovinzen tragen viele Menschen Gesichtsmasken über Mund und Nase. Sie sollen gegen Staub und Ansteckung schützen. Dieses Telefon mit dem Tuch über der Muschel entdeckten wir in einem Pekinger Ministerium



Wer kümmert sich um die Kinder, wenn die Mütter arbeiten?

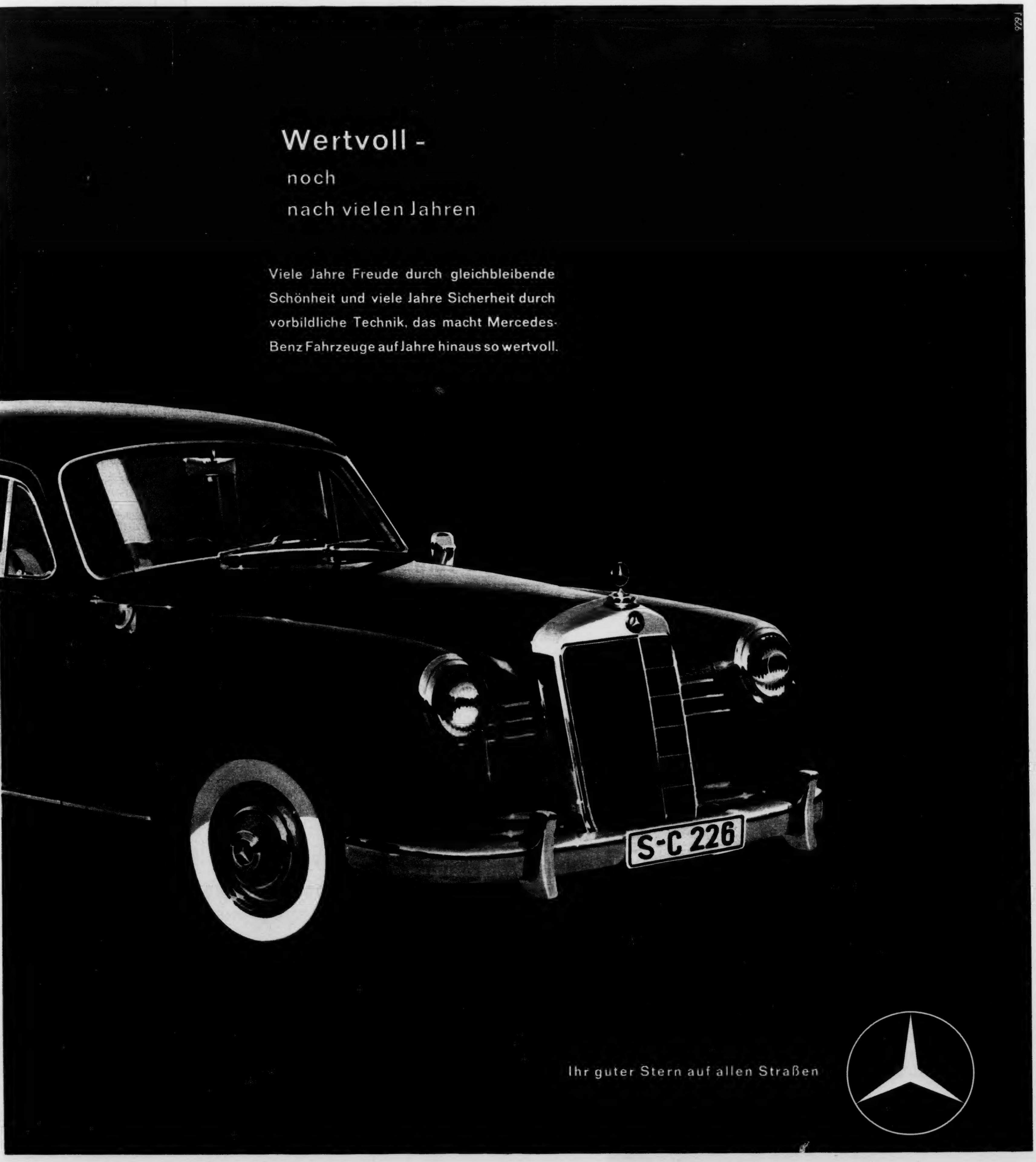
Ein Schulbus *mit Pedal-Antrieb fährt jeden Morgen durch die Straßen und sammelt die Kleinen ein. Der Rikschafahrer kutschiert sie zum Kindergarten. Abends bringt er sie wieder zurück. Oft aber bleiben sie die ganze Woche im Heim, wenn die Mutter im „Großeinsatz" ist*

Mit 20 schon zu alt?

Mit 20 Jahren ist ein Mann zu alt, um seinen Chef mit Papierkügelchen zu bewerfen, wie es ihm 10 Jahre früher und seinem Lehrer gegenüber noch liebe Gewohnheit war. Ganz sicher ist ein Stück Kuchen mit 20 Jahren zu alt, um irgendwelchen Appetit zu erregen. Ein Pferd steht mit 20 Jahren im Greisenalter, an einem Felsen jedoch geht die gleiche Zeit spurlos vorüber. Alter und Zeit sind also relativ. Hohes Alter ruft nur dann unsere Bewunderung hervor, wenn wir es nicht erwartet haben. Eine erfahrene Mutter ist hoch erstaunt, wenn das Holzauto des Jüngsten nach drei Tagen noch heil ist.

Herr Petersman aus Turffontein-Johannesburg war auch erstaunt, und das kam so. Herr Petersman ging eines Tages nach Afrika, und zwar eines Tages vor 20 Jahren. In seinem Reisegepäck nahm er auch einen neuen Wagen mit, denn er sagte sich, »Afrika ist groß, und für einen Fußgänger ist es sicher zu groß!« Er benutzte sein Auto viel, aber er war klug genug, zu wissen, daß man von einem Wagen zwar gute Dienste, aber kein ewiges Leben verlangen kann — schon gar nicht im afrikanischen Klima. Stechende Hitze des Tages wechselt mit empfindlicher Nachtkälte. Regenzeit, schlechte Straßen und Staub tun das ihre dazu. Also rechnete Herr Petersman damit, bald ein neues Auto kaufen zu müssen. Allerdings wollte er damit solange warten, bis sich Schäden am alten Wagen herausstellten.

Ja, und darauf wartet Herr Petersman heute noch. Nichts, rein gar nichts geschah. Nun ja, ein Ölfilter und die Bremsbeläge wurden erneuert, aber das war alles — in 20 Jahren. Und der Wagen fährt immer noch wie einst. Bislang war Herr Petersman eigentlich nur ein wenig erstaunt über die Unverwüstlichkeit seines Mobils, jetzt aber hat ihm etwas die Sprache verschlagen. Da wollte ein freundlicher, aber fremder Herr von ihm wissen, wo sein Wagen so gut lackiert worden sei. Gut lackiert? »Bohnerwachs ist kein Lack«, dachte Herr Petersman, der seinen Wagen am Vortag mit Bohnerwachs poliert hatte. Seitdem zeigt sich Herr Petersman Wundern gegenüber aufgeschlossen und glaubt fest daran, daß sein guter, treuer Mercedes-Benz 170 V mit 20 Jahren noch lange nicht zu alt ist.



Die Russen in China

Wie ist das Verhältnis der russischen Experten, die nach China geschickt wurden, gegenüber der chinesischen Bevölkerung!

Nach Stalins Tod *haben die Russen den Chinesen erhebliche Wirtschaftshilfe geleistet. Viele sowjetische Experten – ihre genaue Zahl ist nicht bekannt – wurden nach China geschickt. Sie bauten die Schwerindustrie auf, errichteten in jeder Großstadt sogenannte „Paläste für sowjetisch-chinesische Freundschaft" (Bild rechts), aber mußten von Peking so teuer bezahlt werden, daß die einkaufenden russischen Ehefrauen mit ihren vollgefüllten Geldbörsen besonders in Peking zu einem Ärgernis wurden. Auf dem Bild links verabschieden sich russische Experten von ihren chinesischen Gastgebern*

Die Deutschen in China

Sind Sie während Ihrer Reise durch Rotchina auch Deutschen begegnet! Wie viele leben überhaupt noch dort und was machen sie!

In China leben noch *ganze 32 Deutsche, die einen Paß der Bundesrepublik besitzen. Es sind vor allem Kaufleute, die ihre alten Firmen liquidieren, und alte Menschen, die schon so lange in China leben, daß sie nicht mehr willens sind, eine neue, ihnen fremde Heimat zu suchen. Um so emsiger pflegt die sogenannte DDR die Beziehungen zu ihren fernöstlichen Glaubensbrüdern. In einer der jungen Autofabriken von Peking fanden wir unter Glas diese Erfolgsfahne aus Bautzen (Bild rechts). In der Hauptstadt erklärte uns auch ein Dolmetscher: „Wir Chinesen haben Deutschland zu danken, denn die Deutschen haben uns Marx und Engels geschenkt." In der Auslage eines Schuhgeschäftes fanden wir denn auch Lenin und Marx auf einem fortschrittsgläubigen Plakat brüderlich vereint*

Nach westlichem Vorbild

Wie bauen heute die Chinesen! Nach welchem Vorbild richten sich ihre Architekten, nach dem westlichen oder dem sowjetischen!

Zuerst versuchten *die Rotchinesen, einen eigenen, modernen Baustil zu entwickeln. Sie setzten auf russische Fassaden chinesische Glasziegeldächer. Nachdem man festgestellt hatte, daß diese Bauweise zu teuer ist, beschränkte man sich auf „Einfachwohnungen", wie sie auch bei uns nach der Währungsreform üble Sitte wurden (Bild rechts). Inzwischen aber fand, vor allem im Süden Chinas, modernste Architektur Eingang, wie beispielsweise beim neuen Nankinger Krankenhaus (Bild links), dessen Dachgarten in Nierenform gestaltet ist*

Die gute Erde Chinas

Kann China seinen eigenen Nahrungsmittelbedarf selbst befriedigen! Welche Ackerbaumethoden werden jetzt angewandt!

Chinas Ackerbau *ist Jahrtausende alt. In mühseliger Arbeit wurden Terrassen in die Bergflanken geschnitten (Bild links). Die Kommunisten verstanden es jetzt, durch Übernahme japanischer Anbaumethoden die Ernteerträge zu steigern. Umfangreiche Bewässerungsprojekte wurden – wenn auch mit primitiven Mitteln (Bild rechts) – verwirklicht. China kann seinen eigenen Bedarf befriedigen, zahlt aber mit der Landwirtschaft seine Industrialisierung, für die alle Kräfte des 650-Millionen-Volks eingesetzt werden*

Jetzt sollten Sie kaufen!

Maharani

Kurfürst

Landgraf

RUNDFUNK + FERNSEHEN = 1

Ihr Vorteil durch Raumersparnis und Formschönheit! Luxus-Fernsehgeräte und Rundfunk-Spitzensuper sind in technisch vorbildlicher Weise vereint. Die elektronische TV-automatic, Schnellwahltasten und Magische Bänder für optische Bild- und Tonabstimmung machen die Bedienung kinderleicht. Durch Klarzeichner und Schallkompressor wird die brillante Bild- und Tonqualität noch gesteigert. Kurz gesagt: **DAS, WAS SIE SUCHEN!**

Die neuen Preise

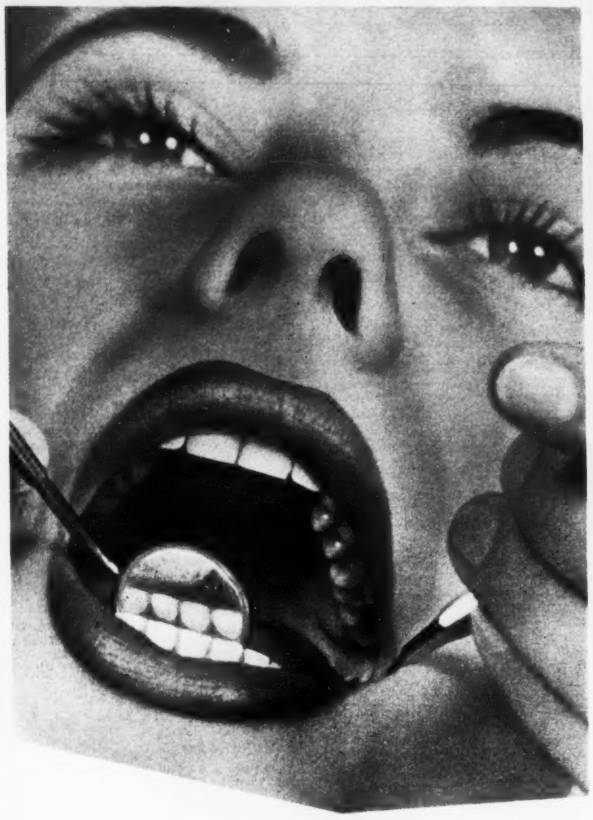
Hochleistungs-Fernsehgeräte		
Fähnrich	43-cm	**DM 648,-**
Markgraf	53-cm	**DM 789,-**
Mandarin	53-cm	**DM 898,-**
Luxus-Fernsehempfänger		
Kornett	43-cm	**DM 778,-**
Burggraf	53-cm	**DM 958,-**
Kalif	53-cm	**DM 1198,-**
Monarch	61-cm	**DM 1448,-**
Fernseh-Rundfunk-Kombinationen		
Landgraf	43-cm	**DM 948,-**
Reichsgraf	53-cm	**DM 1098,-**
Kurfürst	53-cm	**DM 1348,-**
Maharani (Vollstereo)	53-cm	**DM 1748,-**

Diese Geräte sind auch in Nußbaum natur matt gegen Mehrpreis lieferbar

Graetz
Begriff des Vertrauens

Außerdem bei jedem guten Fachhändler unverbindliche Vorführung des umfangreichen Rundfunk- und Stereo-Musiktruhen-Programms

Gesundheit für Ihr Zahnfleisch durch Blend-a-med



Schönheit für Ihre Zähne durch Blend-a-med

Blend-a-med ist **mehr** als eine Zahnpasta, denn -

Blend-a-med hilft gegen Zahnfleischbluten

Ziehen Sie Ihren Zahnarzt zu Rate, wenn Sie an Zahnfleischbluten leiden! Jeder Dritte hat heute Zahnfleischbluten. Ihr Zahnarzt wird es bestätigen und Ihnen sagen: Helfen Sie mit bei der Behandlung - zu Hause.
Lockeres Zahnfleisch wird fest und widerstandsfähig. Zahnfleischbluten und Zahnfleischschwund lassen sich vermeiden. Blend-a-med normalisiert die Bakterienflora des Mundes. Blend-a-med ist das Spezifikum zur Gesunderhaltung von Zahnfleisch und Zähnen.
Blend-a-med ist erfrischend und angenehm im Geschmack, gibt reinen Atem und macht die Zähne blendend weiß.

Festes Zahnfleisch · Schöne Zähne durch moderne Mundhygiene:

Regelmäßig Blend-a-med

DM 1,80 die Tube · Blend-a-med ist mehr als eine Zahnpasta

Eine Dame von Welt ...
weiß sehr genau, wie bezaubernd sie wirkt im Rahmen einer gepflegten Häuslichkeit. Dort ist sie so recht in ihrem Element. Frauen mit Geschmack lassen sich so gern beraten von unserem großen Sonderheft Fackelmöbel, das wir auch Ihnen auf Anforderung sofort kostenlos und unverbindlich zuschicken. Kein Vertreterbesuch!

GUTSCHEIN Fackelverlag · Abt. P 441 Stuttgart, Herdweg 29-31

Name: ....

Beruf: ....

Adresse: ....
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

Erste Hilfe für verdorbenen Magen!

Gleich bei den ersten Anzeichen eines verdorbenen Magens sollten Sie 1—2 Apotheker **Vetters Ullus-Kapseln** zu sich nehmen. Rasch weichen Schmerzen und drückendes Völlegefühl — der Magen kommt wieder ins Gleichgewicht. **Vetters Ullus-Kapseln** haben sich auch bei chronischen Magenbeschwerden ausgezeichnet bewährt. Kurpackung Kapseln DM 6,—, kleinere Packungen schon ab DM 1,45 in Apotheken. Erhältlich auch überall in der Schweiz.

Rückgratleidende

Fordern Sie kostenlose Zusendung unserer Broschüre Nr. 230, die Sie über unser einzigartiges System aufklärt, das schon Tausenden Hilfe gebracht hat.

FRANZ MENZEL
Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 11

Der Untergang der „Wilhelm Gustloff"

Nach den Aufzeichnungen des Leutnants z.S. Joachim Brock - Von Hans Wehrle

Der Strudel des Zusammenbruchs der Ostfront ergreift drei Menschen, denen es bestimmt ist, auf der „Gustloff" die größte Schiffskatastrophe unserer Zeit zu erleben: Maria Reiser, deren Mann vermißt ist, lernt den Bootsmann Hans Schottes kennen und wird seine Geliebte. Er meldet sich freiwillig zur U-Bootwaffe, ohne zu ahnen, daß Maria ein Kind von ihm erwartet. Als die Schwiegereltern, bei denen Maria lebt, ihren Zustand entdecken, geht sie nach Ostpreußen. Ihr Mann, Kurt Reiser, ist in Rußland versprengt worden und schlägt sich in die Heimat durch. Er hört, daß Maria ihn betrogen hat, muß aber annehmen, daß sie in Berlin im Bombenhagel umgekommen ist. Indessen erfährt Schottes, daß er als U-Bootfahrer wegen einer Narbe im Ohr untauglich ist. Er bleibt als Ausbilder beim Lehrgang in Gotenhafen. Im Osten bricht die deutsche Front zusammen. Maria Reiser erlebt mit ihrem Kind alle Schrecken der Flucht.

So plötzlich, wie sie gekommen waren, verschwanden die Russen wieder in der Nacht. Brennende Bauernhäuser, zertrümmerte Wagen des Trecks, wimmernde, schreiende Menschen blieben zurück.

Maria und Ivonne lagen halb betäubt

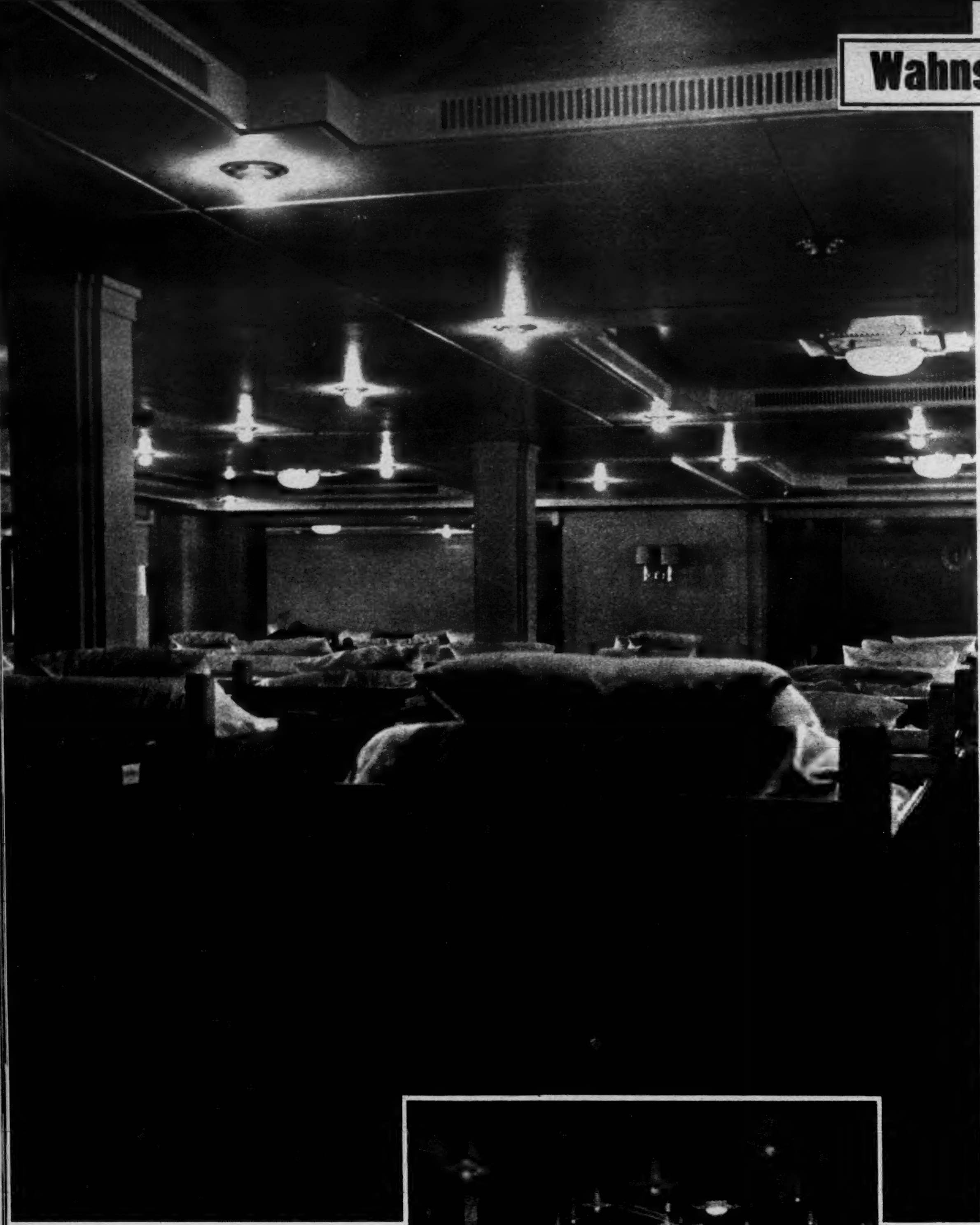
Das nackte Leben

Dokumente des Grauens *sind die wenigen existierenden Fotos vom Zusammenbruch der deutschen Ostfront und von der Massenflucht der Zivilbevölkerung. Mehrere Millionen Menschen waren unterwegs. Alle Straßen, die nach Westen führten, waren Straßen des Todes geworden. Zertrümmerte Fahrzeuge, verstreuter Hausrat und Tierleichen säumten die Wege der panischen Flucht. Die „Wilhelm Gustloff", die mit anderen Schiffen in Gotenhafen lag, sollte eine möglichst große Zahl von Flüchtlingen in die Heimat bringen*

vor Schreck in ihrem Wagen und begriffen jetzt erst, daß Marcel sie gerettet hatte. Dabei hatten sie zunächst geglaubt, er sei verrückt geworden. Wie ein Wahnsinniger war er im Wagen über die Frauen hergefallen und hatte sie gewürgt, bis sie kaum noch schreien konnten. Immer wieder, jedesmal, wenn ein Haufen Russen in die Nähe des Wagens gekommen war, hatte er sich auf sie gestürzt, brüllend und fluchend, wie von Sinnen. Und die Russen hatten geglaubt, einige von ihnen seien bereits im Wagen mit den Frauen beschäftigt, und suchten nun nach einer anderen Beute.

Neben Maria schrie das aus dem Schlaf geschreckte Kind. Sie wickelte den kleinen, neun Monate alten Peter aus den Decken, nahm ihn an die Brust und versuchte, ihn zu beruhigen. Alles übrige war ihr jetzt vollkommen gleichgültig. Selbst wenn die Russen wiedergekommen wären, hätte sie sich nicht mehr gerührt. Im flackernden Schein der Brände sah sie, daß Ivonne und Marcel den Wagen verließen. Maria nahm es kaum zur Kenntnis. Sie fragte nicht, wohin die beiden gingen und was jetzt geschehen

Wahnsinn mit Methode



solle. Stumm und reglos saß sie zwischen den Decken und Kissen im Innern des Wagens und fühlte nur noch ihr Kind an der Brust.

Nach einer Weile kamen Ivonne und Marcel mit den Pferden wieder. Der Franzose spannte ein, und Ivonne half ihm dabei. Dann ruckte der Wagen an. Die beiden blieben draußen und führten die Pferde am Zügel, bis das brennende Dorf hinter ihnen lag. Bei dem Schütteln des Wagens, dem Knirschen der Räder auf der Schneedecke und dem Schnauben der Pferde fiel Maria in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Als sie nach Stunden erwachte, fuhren sie immer noch. Ein eisgrauer Wintermorgen. Die Flanken der Pferde waren verkrustet vom Schnee. Ihre Nüstern dampften. Marcel saß vorne in einer windgeschützten Ecke des Wagens und hatte eine Decke über den Kopf gezogen. Ivonne kauerte dicht neben ihm, und es sah aus, als wollte sie sich an ihm wärmen. Sie redeten leise miteinander, um sich wach zu halten.

Gegen Mittag, als die Pferde vor Erschöpfung kaum noch weiter konnten, bogen sie von der Landstraße ab und hielten vor einem Gutshof. Die Besitzer waren schon geflüchtet. Fremde Menschen hatten die Haustür aufgebrochen und in allen Zimmern Strohlager errichtet. Hunderte lagen und saßen in dem Haus herum. Die Männer stritten sich über die Frontlage, in der Küche zankten sich keifende Weiber um einen Platz am Herd. Ivonne ging in die Ställe zu dem vor Hunger und Durst brüllenden Vieh. In dem entzündeten Euter einer Kuh war noch Milch. Ivonne molk das Tier, und Maria kochte eine Suppe. Dann waren sie wieder auf der Landstraße. Weiter, immer nur weiter. Hinter ihnen das dumpfe Grollen der Kanonen. Niemand wußte genau, wie weit die Russen waren. Wehrmachtsfahrzeuge überholten den Treck. Auf den Lastwagen saßen Soldaten mit stumpfen, grauen, erschöpften Gesichtern.

Gegen abend, kurz vor Liebstadt, geschah dann das Unglück. Der Treck hielt wieder einmal vor einer verstopften Kreuzung. Panzer kamen. Deutsche Panzer, die sich rücksichtslos vordrängten. Sie mußten ja vorbei, und alle machten ihnen Platz, so gut es ging. Es war ein beruhigendes Gefühl, deutsche Panzer zu sehen. Und hinter den Panzern kamen Lastwagen, die leichte Geschütze schleppten. Auch die mußten vorbei. Gut, sollten sie es tun, wenn sie irgendwo den Russen aufhalten konnten.

Marcel lenkt den Wagen noch ein paar Schritte zur Seite, und jetzt halten sie genau in einer sanften Kurve. Und da kommt ein Lastwagen auf der vereisten, schmalen Landstraße ins Schleudern. Haarscharf donnert er an dem Leiterwagen vorbei. Aber das Geschütz, das er im Schlepp hat, schleudert noch mehr und streift „Puppa".

Bevor Marcel und Ivonne begreifen, was geschehen ist, knickt die braune Stute auf der Hinterhand zusammen, wälzt sich auf dem Boden und versucht mit verzweifelten Ausschlagen, wieder auf die Beine zu kommen. Ein röchelndes Schnauben und Stöhnen, Blut schießt in Strömen über das braune Fell, dann bleibt das Pferd mit zertrümmerter Hinterhand liegen.

Von den anderen Wagen kommen Frauen und Männer heran.

„Da is januscht mehr zu machen", sagt einer. Er hat ein Jagdgewehr unter dem Arm.

Ivonne hört und sieht nichts. Sie kauert neben dem Pferd auf der Straße. Tränen rinnen über ihre Wangen.

„Sie sollten sich jetzt mal wegdrehen", sagt der Mann mit dem Jagdgewehr. „Am besten, Sie geh'n in den Wagen, Fräulein."

Marcel führt sie weg.

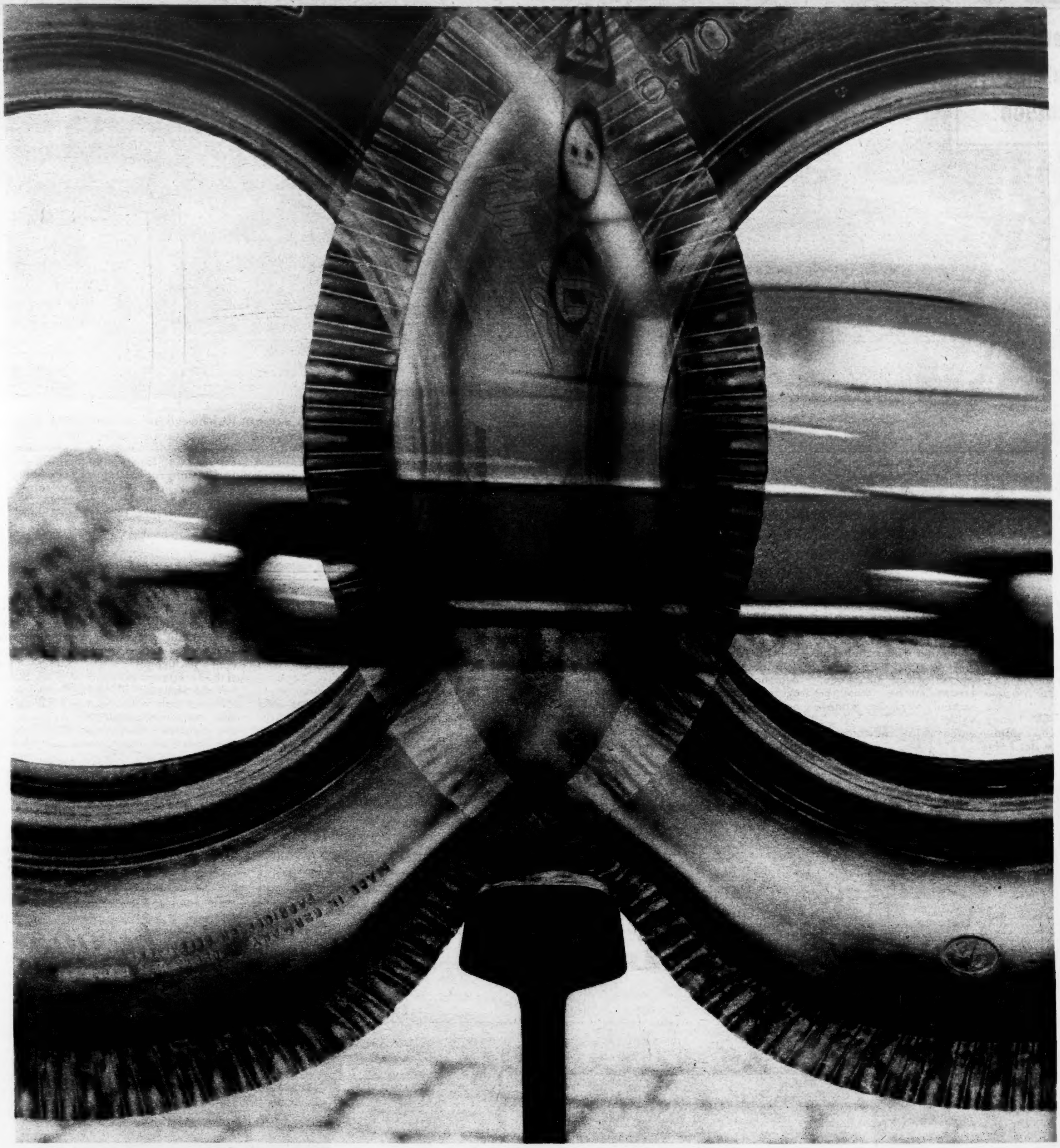
Und da knallt es auch schon ...

Mit dem einen Pferd kamen sie nicht weit, schon an der ersten Steigung blieb „Andora" stehen. Der Wagen war für sie allein zu schwer.

Die anderen Fuhrwerke schoben sich langsam vorüber. Keiner hielt, niemand hatte Zeit, sich um andere zu kümmern. Die auf Lkw's vorüberrollenden Landser →

Kasernendrill und Wacheschieben *gab es auf der „Wilhelm Gustloff" bis wenige Tage vor dem Auslaufen am 30. Januar 1945. Das über 25 000 Tonnen schwere ehemalige KdF-Schiff war – nachdem es sich als Lazarettschiff nicht bewährt hatte – in Gotenhafen an die Pier gelegt und als schwimmende Kaserne für die 2. U-Boot-Lehrdivision eingesetzt worden. Die friedensmäßige Ausstattung der Räume war längst entfernt. In den Speisesälen standen jetzt Soldatenbetten*

Schindluder mit Menschenleben *trieben Gauleiter Erich Koch und seine Parteifunktionäre bei der Verteidigung Ostpreußens. Immer wieder wurde der geängstigten Zivilbevölkerung verboten, ihre Wohnsitze zu verlassen. Als dann die deutsche Front zusammenbrach, war es für eine organisierte Evakuierung längst zu spät. Millionen Menschen brachen zur Flucht nach Westen auf, von der panischen Angst getrieben, den Russen in die Hände zu fallen. Doch auch jetzt noch erklärte Koch: „Ostpreußen bleibt deutsch!" Hunderttausende von Frauen, Halbwüchsigen und Greisen wurden rekrutiert, um Schützenlöcher und Panzergräben auszuheben. In fliegender Eile wurden Volkssturmbataillone aufgestellt, denen man statt Uniformen Armbinden mit aufgedruckten „Hoheitszeichen" gab. Unser Foto: Die feierliche Vereidigung einer solchen Einheit*



Ein Reifen dämpft Ihre Sorgen!

Blutet Ihnen auch Ihr Kraftfahrer-Herz, wenn ein „schienengepflasterter“ Bahnübergang härter ist als erwartet?

Dann haben Sie allen Grund, FULDA-Reifen zu fahren. Denn die hohe Elastizität der FULDA-Reifen schluckt die Unebenheiten der Straße. Und das feste Cordgewebe sorgt dafür, daß Ihr FULDA-Reifen nie den Kürzeren zieht: bei Stoß und Schlag. Bei harten Hindernissen auf der Fahrbahn.

FULDA-REIFEN HALTEN UND GREIFEN!

Gummiwerke Fulda K.G. a.A. Fulda

Fulda

Ein Tip zur Reifenpflege

Reifen, die stets mit dem richtigen Luftdruck gefahren werden, leben länger. Luftdruck stets bei kaltem Reifen — also vor Antritt der Fahrt — prüfen lassen! Ein durch Autobahnfahrt warmer Reifen hat etwa 2-3 Zehntel höheren Luftdruck. Keine Luft ablassen.

9P2A

„Der Osten bleibt deutsch"

Wie ein König in seinem Reich *regierte Gauleiter Erich Koch in Ostpreußen. Unser Foto zeigt ihn im Dezember 1944 bei der Sauhatz. Wenige Monate später brach die Ostfront zusammen. Hunderttausende mußten sterben, weil Koch „seinem Führer" geschworen hatte, Ostpreußen bis zum letzten Mann zu verteidigen. Er setzte sich rechtzeitig ab. Weit im Rücken der feindlichen Front hielt sich Königsberg bis zum 9. April 1945. An dem Tage kapitulierten die letzten deutschen Verteidiger (oben)*

riefen: „Beeilt euch, die Russen sind schon in Reichenthal."

Reichenthal lag ein paar Kilometer hinter ihnen. Jenseits eines Höhenzuges war in der Abenddämmerung ein Feuerschein zu sehen.

Ivonne stellte sich mitten auf die Straße, als der nächste Lastwagen herankam. Er hielt, er mußte halten, wenn er Ivonne nicht überfahren wollte.

„Bist wohl wahnsinnig geworden", brüllte der Fahrer.

Ivonne blieb vor dem Kühler stehen. „Ihr müßt uns mitnehmen. Zwei Frauen, ein Säugling und ein Mann."

„Geht nicht. Der Wagen ist proppenvoll ... Wartet auf den nächsten."

Maria stellte sich mit dem Kind auf dem Arm neben Ivonne vor den Wagen. Marcel spannte in aller Ruhe „Andora" aus, nahm ihr das Geschirr ab und hängte einen Hafersack auf die Deichsel.

Und dann durften sie aufsitzen, alle vier. Zwischen fluchenden Soldaten fand sich doch noch genügend Platz. Sogar drei Koffer kamen mit.

„Andora" blieb zurück. Sie steckte den Kopf in den Futtersack.

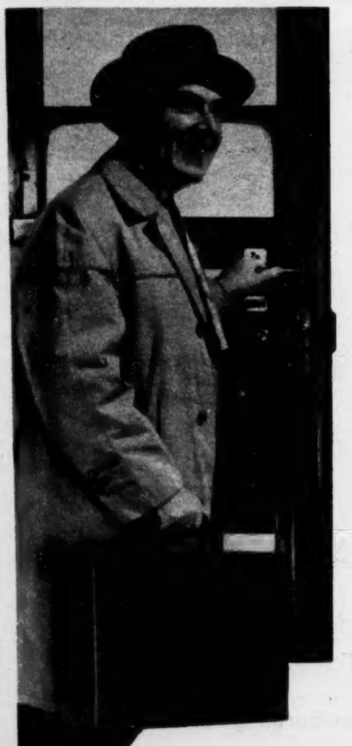
„Ich hab' gehört, Russen lieben Pferde", flüsterte Marcel neben Ivonne. „Sie wird es gut haben ..."

Sie fuhren durch Liebstadt, ohne anzuhalten. Ebenso durch Göttchendorf und Bordehnen. Aber dann kam Preußisch-Holland.

Der Wagen hielt mit einem scharfen Ruck, und eine Stimme befahl: „Alles aussteigen!"

Neben dem Wagen blitzten Taschenlampen auf. Als Maria mit steifgefrorenen Gliedern herunterklettern wollte, wurde sie vom Lichtkegel einer Lampe erfaßt. „Frauen können auf dem Wagen bleiben", rief die Stimme.

Maria sah einen jungen Offizier, der eine Maschinenpistole im Anschlag hielt. Die Soldaten mußten in Reihe antreten und ihre Soldbücher vorzeigen. Auf dem



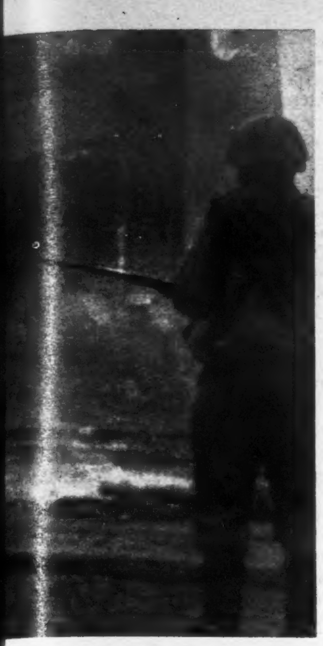
REI dabei fein heraus

Unterwegs nach Kiel – mit einem Koffer.
Und trotzdem frische Wäsche für die nächsten Tage.
Denn – REI dabei! REI in der Tube macht frei von Gepäck!
Wenig Hemden, wenig Socken, abends nur schnell
durchgewaschen – morgens herrlich frisch und sauber!
So nützlich, so praktisch ist REI auf der Reise.
Ja, REI in der Tube heißt REIse-Reinlichkeit!

REI in der Tube für Menschen unterwegs!

REI in der Tube – wenig Platz – viel Reinlichkeit!

Preis: Tube DM 1,30



Lkw saßen jetzt nur noch Maria, Ivonne und Marcel.

Plötzlich stand der Offizier vor ihnen und leuchtete in ihre Gesichter.

„Wer sind Sie?" fragte er mit schneidender Stimme.

Marcel lehnte sich zurück, blinzelte ins Licht und überließ Ivonne die Antwort.

„Ein Franzose", sagte sie. „Er hat uns vorgestern vor den Russen gerettet ... Sie müssen ihn mitfahren lassen."

„Muß ich? Einen französischen Kriegsgefangenen muß ich mitfahren lassen?"

„Ja ... bitte! Irgendwie müssen wir ihm doch danken. Wenn wir ihn nicht mitnehmen dürfen, steigen wir auch aus."

Der Lichtkegel wich nicht von Marcels Gesicht.

„Das würde ich Ihnen nicht empfehlen", sagte der Offizier. „Preußisch-Holland ist vom Feind so gut wie eingeschlossen. Jeden Augenblick kann hier der Zauber losgehen."

Ivonne ließ nicht locker. „Warum lassen Sie ihn dann nicht mit? Es kann Ihnen doch egal sein ..."

„Meinen Sie? Hier ... Sehen Sie sich das mal an!"

Er schlug die Plane des Lkw's hoch und leuchtete mit seiner Lampe auf die Straße. Ein Menschenhaufen erschien in dem Lichtkegel. Frauen, Kinder und alte Männer standen stumm neben Koffern und Bündeln. Es waren weit mehr, als auf einem Lastwagen Platz finden konnten.

„Sagen Sie mir bitte, welche von diesen Frauen zurückbleiben soll, damit der Franzose mitfahren kann." Jetzt war zum erstenmal Hohn in der Stimme des Offiziers.

Ivonne schwieg. Sie starrte verstört auf die wartenden Menschen und merkte nicht, daß Marcel hinter ihrem Rücken wortlos vom Wagen sprang. Von unten lächelte er ihr dann noch einmal zu und verschwand im Dunkel der Nacht.

*

Der Lastwagen bringt sie bis nach Elbing. Am Samstag, dem 20. Januar, kommen sie dort an.

Eine Stadt, die noch keine Angst hat. Einfach undenkbar, daß die Russen bis hierher kommen. Flüchtlinge und Trecks verstopfen die Straßen und werden von der Bevölkerung bestaunt und bewundert. Unheimlich, was diese Menschen erzählen, grausig, was sie durchgemacht haben, aber hier in Elbing kann dergleichen nicht geschehen. Nur wenige, nur die ganz Vorsichtigen, die Skeptiker und Miesmacher, setzen sich jetzt schon in die Züge und fahren in Richtung Westen davon.

Alle Gaststätten sind offen und überfüllt. Vor dem Kino am Friedrich-Wilhelm-Platz drängen sich die Menschen, um den Film „Opfergang" zu sehen.

Am Sonntag, dem 21. Januar, wird eine beruhigende Meldung durchgegeben: der Reichsführer SS Heinrich Himmler ist in Marienburg! Er ist der Befehlshaber der neuen Heeresgruppe Weichsel. In wenigen Tagen wird kein Russe mehr auf ostpreußischem Boden stehen.

Am Montag, dem 22. Januar, werden auf dem Bürgermeisteramt Besprechungen über die Versorgungslage Elbings geführt.

→

HB 901

Rheinberger

Meisterschuhe

Der RHEINBERGER-Pumps PAIPA - ein schlichtes Modell - wirkt trotz des einfachen Schnittes erfrischend lebhaft. Der tiefe Ausschnitt wird verdeckt von zwei weißen Spangen, die durch einen Lederknopf in der Grundfarbe des Schuhes verbunden sind. PAIPA - mit 60 mm L XV - Absatz - gibt es in vielen Modefarben.

Bisam ist für Herrenschuhe die neue Sommermodefarbe. Hier sehen Sie das elegante Modell CURTIS, das Sie in Rauhleder und auch in Narbenleder bekommen können. In beiden Ausführungen ist CURTIS mit Ledersohle ausgestattet.

2/59

Das nackte Leben

Aus Danzig ist zu diesem Anlaß ein Oberregierungsrat nach Elbing gekommen. Es wird festgestellt, daß die Verpflegung für zwei Monate reicht, nur Salz fehlt. Aber auf Salz kann man notfalls ein paar Tage verzichten. Noch am gleichen Tage fährt der Oberregierungsrat wieder ab.

Gauleiter Forster ruft am Dienstag, dem 23. Januar, aus Danzig an. „Für Elbing besteht keine Gefahr!" sagt er. „Die Lage hat sich stabilisiert, an eine Räumung der Stadt ist nicht zu denken."

Am Mittag des gleichen Tages verbreiten Flüchtlinge die Nachricht: „Russische Panzer sind in Pomehrendorf."

Pomehrendorf ist acht Kilometer von Elbing entfernt.

Ob das wohl stimmt? Kaum zu glauben...

Am Nachmittag dieses Tages steht vor dem Kino am Friedrich-Wilhelm-Platz wieder eine lange Menschenschlange. Flüchtlingswagen rattern gemächlich vorüber, in den Straßen gehen die Menschen ihren Besorgungen nach. Die Straßenbahnen sind überfüllt.

Kurz vor achtzehn Uhr dröhnen Kanonenschüsse durch die Stadt. Maschinengewehre rattern ... Und dann taucht ein Panzer auf, dahinter noch einer und noch einer ... Keine deutschen ... Sieben russische Panzer mitten in Elbing! Sie donnern durch die Straßen, feuern aus allen Kanonen und Maschinengewehren, Menschen wälzen sich in ihrem Blut, Flüchtlingswagen werden gerammt...

Es gibt aber auch noch Soldaten in der Stadt, und die bringen mit ihren Panzerfäusten zwei dieser Ungetüme zur Strecke. Die fünf anderen durchqueren die ganze Stadt und rasen durch die Ziesenstraße hinaus...

Jetzt bricht auch in Elbing eine Panik aus. Die Menschen stürzen aus ihren Häusern, schleppen Koffer und Rucksäcke, spannen sich vor Handkarren und Kinderwagen und verlassen in zügelloser Flucht die Stadt. Alle in einer Richtung, alle über die einzige Brücke, die über den Elbingfluß führt. Tausende, Zehntausende schieben und drängen sich hinüber. Gepäckstücke bleiben liegen, Koffer und Kisten fallen von den Wagen oder werden einfach weggeworfen, um den Pferden die Last zu erleichtern. Keiner nimmt auf den anderen Rücksicht, keiner hilft, keiner läßt dem anderen den Vortritt. Elbing ist binnen einer halben Stunde zu einem Hexenkessel geworden.

Maria und Ivonne haben diese Tage in den Räumen einer Mädchenschule verbracht. Jetzt packen sie in wilder Hast ihre Koffer. „Auf den Bahnhof!" schreit jemand. „Es fahren noch Züge! Die Strecke über Dirschau nach Danzig ist noch frei."

Ein Zug steht auf dem Bahnhof, und Tausende versuchen ihn zu stürmen. Längst sind alle Waggons zum Bersten voll. Aber das Ende des Zuges bilden drei offene Güterwagen. Sie sind das Ziel der Verzweifelten, die in den anderen Wagen keinen Platz gefunden haben. Mütter heben ihre Kinder hinein, kriechen hinterher, Halbwüchsige, alte Männer, Kranke, Sieche... alle drängen in die offenen Güterwagen. Sie haben nur die russischen Panzer im Sinn, keiner denkt an die Kälte dieser Nacht. Zwanzig Grad unter Null. Sie fiebern nur noch danach, daß der Zug endlich abfährt.

Ein Feldwebel mit Stahlhelm schiebt sich heran. Ein baumlanger Kerl. An seiner Brust blinkt das Schild der Feldpolizei.

„Das ist doch Wahnsinn!" schreit er, und seine Stimme übertönt den Lärm erregter Stimmen. „Ihr werdet alle elend erfrieren!"

„Was ist Wahnsinn?" schreit ein Mann zurück und hebt ein Kind hoch. „Wer hat diesen Wahnsinn hier verschuldet? Ihr Lumpen!"

„Mann!" schreit der Feldwebel. „Das kann Sie den Kopf kosten."

„Hängt uns doch auf!" schreit der Mann mit dem Kind. „Hängt uns alle auf... Ihr Verbrecher!"

Der Feldwebel zuckt mit den Schultern und geht.

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Die Menschen in den offenen Wagen drängen sich wie Tiere zusammen, um einander warm zu halten. Maria und Ivonne kauern in einer Ecke. Zwischen ihnen das Kind. Maria hat den Kopf des Säuglings an ihrer Brust.

Im Morgengrauen läuft der Zug in Danzig ein. Maria muß vom Waggon gehoben werden. Sie kann sich nicht mehr bewegen, ihre Glieder sind erstarrt. Eine Rote-Kreuz-Schwester flößt ihr heißen Kaffee ein. Aber das Kind lebt. Es schläft tief und ruhig, als läge es in seinem Bett.

Ivonne rinnen vor Erschöpfung die Tränen über die Wangen. „Jetzt sind wir draußen aus dem Hexenkessel", sagt sie. „Morgen um diese Zeit sind wir in Gotenhafen..."

*

In diesen Tagen ereilte auch Kurt Reiser sein Schicksal. Marias Mann. Sie wußten nichts voneinander, obgleich sie sich räumlich so nahe waren, wie seit Jahren nicht mehr. Möglicherweise hatten sich ihre Wege sogar gekreuzt, der Fluchtweg Marias und der Vor- und Rückmarsch des Oberleutnants der Infanterie Kurt Reiser.

Seit zehn Monaten war er wieder im Osten. In Berlin hatte er es nicht mehr lange ausgehalten. Die Nähe des Schutthaufens, unter dem er Maria vermutete, war nicht zu ertragen. Es gab nichts, was ihm darüber hinweggeholfen hätte. Dann lieber wieder Krieg.

Kurt Reiser fand den Krieg bei der 4. Armee. Rückzugsgefechte über Hunderte von Kilometern bis nach Ostpreußen. Goebbels nannte das, was jetzt dort geschah „Die Stunde der starken Herzen!" Es gab Menschen, die nannten es Wahnsinn! Verbrechen!

Andere versuchten zu retten, was noch zu retten war. General Hossbach zum Beispiel. Er wollte die Soldaten seiner 4. Armee und die Hunderttausende von Flüchtlingen vor der Vernichtung bewahren. Er wußte, was den Frauen, Männern und Kindern bevorstand, wenn sie in russische Hände fielen. Seine Divisionen hatten im Herbst bei Goldap und in der Rominter Heide gekämpft und das Landstädtchen Nemmersdorf zurückerobert, wo die Opfer maßloser Greuel gefunden wurden.

Am 22. Januar, als die Russen vor Elbing standen, sah sich General Hossbach vor folgender Situation: Ostpreußen war vom Reich bis auf eine schmale Küstenlinie abgeschnitten. Der schnelle Vorstoß der Russen nach Elbing hatte das erreicht. Aber noch war dieser russische Keil dünn, und noch mußte es der 4. Armee, die hinter der masurischen Seenplatte stand, gelingen, diesen Keil einzudrücken und die Verbindung mit dem Reich wieder herzustellen. Damit wäre für Hunderttausende von Flüchtlingen der Weg nach Westen wieder frei geworden. Die 4. Armee mußte nur marschieren, und zwar in Richtung Heimat. Sie mußte marschieren gegen den ausdrücklichen Befehl des Obersten Befehlshabers, Adolf Hitler. Denn der wollte immer noch keinen Fußbreit Boden preisgeben. Der hatte inzwischen nur sein Hauptquartier aus Ostpreußen nach Berlin verlegt, von wo er weiter mit Divisionen operierte, die es längst nicht mehr gab.

General Hossbach gab am 22. Januar den eigenmächtigen Befehl, nach Westen zu marschieren. Zunächst allerdings nur mit zwei Infanterie- und einem Panzerkorps. Aber auch diese Kräfte hätten genügt, um den sowjetischen Keil zwischen Ostpreußen und Pommern wegzudrücken. Die Soldaten wußten genau, um was es ging, und sie marschierten und kämpften durch Tage und Nächte bei Schneesturm und eisiger Kälte. Mit dem Gauleiter Koch in Königsberg hatte General Hossbach allerdings nicht gerechnet. Koch rief sofort seinen Führer an: „Mein Führer, ich melde: General Hossbach befindet sich auf feiger Flucht nach Westen!" Sofort kam aus dem Führerhauptquartier der Gegenbefehl: Das Ganze halt! Und schon war ein Sonderflugzeug nach Ostpreußen unterwegs, in dem ein General saß, der Hossbach als Oberbefehlshaber ablösen sollte. Der neue Oberbefehlshaber der 4. Armee hieß nun Friedrich Wilhelm Müller. Der Wahnsinn konnte weitergehen.

*

Oberleutnant Kurt Reiser gehörte zu denen, die auf Befehl des Generals Hossbach nach Westen marschierten. Sie hatten ihre Stellungen bei den masurischen Seen aufgegeben und die Festung Lötzen hinter sich gelassen. Sie waren über die Dammstraßen gezogen, eingekeilt in Flüchtlingstrecks. Sie hatten rechts und links die weiten Sümpfe gehabt, in denen umgestürzte

Wagen versanken und verlassenes Vieh in Todesnot brüllte. Sie hatten das laute Sterben unter dem Feuerhagel der Tiefflieger und das stille Sterben der Erfrierenden gesehen.

In den Abendstunden des Tages, an dem Reisers Schicksal entschieden wurde, marschierten sie auf das Städtchen Sommerfeld zu. Reiser führte einen Stoßtrupp, bestehend aus elf Mann. Die Kompanie blieb abwartend in einem Gehölz zurück.

Der Schneesturm hatte sich an diesem Abend erschöpft. Es hetzten nur noch dünne Wolkenfetzen über den Himmel. Der harte, trockene Schnee knirschte unter ihren Stiefeln.

Reiser folgte einem ausgetretenen Pfad, parallel zur Landstraße. Kein Mensch war zu sehen. Kein Russe, kein Deutscher, kein Zivilist — niemand. Vorsichtig gingen sie an die ersten Häuser der Ortschaft heran. Zerschlagene Türen und Fenster, verwüsteter Hausrat im Hof. Ein halbverhungerter Hund fuhr ihnen mit wütendem Gekläff an die Beine.

Das nächste Haus war auch verwüstet und leer. Dann sahen sie einen Panzer. Er hielt mitten auf der Straße vor einem einstöckigen Haus. Die Einstiegluke war offen, ein Soldat lehnte an dem Turm und schien auf etwas zu warten. Die Schreie von Frauen gellten aus dem Haus.

Durch Höfe und Gärten arbeitete sich der Stoßtrupp lautlos an das Haus heran. Reiser preßte sich an die Wand, neben ihm stand Unteroffizier Daube mit fliegendem Atem. Die anderen kauerten hinter einem Schuppen. Das Gröhlen und Lachen der Russen war jetzt genau über ihnen im ersten Stock. Manchmal war auch das Wimmern von Frauen zu hören.

„Erst den Kerl vor dem Panzer", flüsterte Reiser. „Aber lautlos, wenn's geht."

Daube winkte zwei Mann heran und verschwand mit ihnen um die Hausecke.

Reiser wartete endlose Sekunden und Minuten. Über seinem Kopf der Lärm betrunkener Russen und das durch Mark und Bein gehende Jammern einer Frau — sonst war nichts zu hören. Bei dem Panzer auf der Straße vor dem Haus blieb alles still. Reiser wartete noch eine Minute, dann winkte er. Als seine Soldaten herangekommen waren, stieß er die kleine Tür auf, die aus dem Garten ins Haus führte.

Im Flur roch es nach Zwiebeln, nach einer dampfenden Zwiebelsuppe. Es war stockfinster. Reiser überlegte, ob er seine Taschenlampe anknipsen sollte. Hinter ihm drängten die Soldaten herein. Einer stieß mit dem Lauf seiner Maschinenpistole gegen das Glasfenster der Tür, das klirrend in Scherben ging.

„Idiot", fluchte Reiser und tastete sich weiter vor.

Da wurde oben im ersten Stock eine Tür aufgerissen. Ein Lichtstreifen fiel ins Treppenhaus. Und in der Mitte des hellen Vierecks erschienen die Umrisse eines Mannes.

„Wassili!" schrie der Mann.

Reisers Handschuh pappte am Metall der Maschinenpistole. Seine Lippen waren trokken, aufgerissen und blutverkrustet. Alle Gedanken waren aus seinem Hirn gewichen. Jetzt war er nur noch das instinktsichere, sprungbereite Tier, das die Feldschlachten, die Waldgefechte und Häuserkämpfe im Laufe der Zeit aus ihm gemacht hatten.

„Wassili!"

Reiser beobachtete den Schatten des Mannes. Er bewegte sich langsam von der Tür weg und kam polternd die Treppe herunter.

Reiser sprang ihm entgegen und schlug zu. Aber es gelang ihm nicht, was er beabsichtigt hatte. Der Russe brüllte und schreckte damit die andern aus ihrem Rausch des Schändens und Plünderns. Drei, vier Gestalten erschienen oben in der Tür. Taschenlampen blitzten auf.

Reiser riß die Maschinenpistole hoch und stürzte den Russen entgegen.

Er kam nicht mehr weit. Eine Handgranate flog ihm an die Brust und fiel dann polternd auf die Treppe. Das letzte, was Reiser noch wahrnahm, war eine Detonation, in der alles versank ...

*

Während in Gotenhafen in diesen Januartagen die „Gustloff" seeklar gemacht wurde, während sich auf dem Kai die Flüchtlinge stauten, für die dieses Schiff die letzte Aussicht auf Rettung bedeutete, befand sich 700 Kilometer davon entfernt in Hamburg ein Kapitän an Bord des Wohnschiffes „Jupiter". Es war Kapitän Heinz Weller. Er ahnte in diesem Augenblick noch nicht, daß es ihm bestimmt war, bei der größten Schiffskatastrophe aller Zeiten verantwortlich beteiligt zu sein.

→

... mit Deutschlands meistgekauften Lippenstift

Der Lippenstift der Margret Astor KG zaubert einen Hauch blühender Schönheit auf Ihre Lippen. Der Mund wird ausdrucksvoll und anziehend. Er verspricht Glück und empfängt Glück.

Ein Margret Astor-Lippenstift besitzt höchste Haftfestigkeit durch feinverteilte Farbauflösungen • Ein zarter Lanolinfilm schützt vor Witterungseinflüssen • Der Margret Astor-Lippenstift ist lichtecht, spiegelecht, konturenscharf • In den harmonierenden Farben Margret Astor-Nagellack • Der Lack trocknet schnell, klar und glänzend.

Lippenstift DM 3,—, DM 1,50
Nagellack DM 2,25
Butterfly Make-up flüssig DM 3,20
Cremepuder Butterfly DM 3,80
(Spiegeldose) DM 4,80

Früher oder später entscheidet sich jede Frau für Margret Astor

Margret Astor KG

Schönheit hat mehr Chancen!

Wir sehen es in den Geschichten,
wie sie das Leben heute schreibt;
eine davon haben wir hier wiedererzählt:
Schönheit beginnt mit frischem, reinem,
zartem Teint – mit der Seife Elida.

E 12/55

Sei schön mit Elida

Das nackte Leben

Er war ein untersetzter Mann mit dunkelblonden Haaren. 35 Jahre alt. Er hatte seit Beginn des Krieges mehrere Kommandos hinter sich: Zunächst 1. Offizier auf einigen Handelsschiffen, dann nacheinander Kapitän von vier Transportdampfern der Kriegsmarine. Sein letztes Schiff war der 7000-Tonner „Mimi Horn" gewesen. Mit der „Mimi Horn" hatte der junge Kapitän Weller Truppen auf der Route Libau-Gotenhafen befördert. Und manchmal war Weller mit der „Mimi Horn" auch als Zielschiff für die U-Boots-Lehrdivisionen in die Ostsee gefahren. Einmal hatte ein anderer die „Mimi Horn" übernommen, und Weller hatte Urlaub gemacht. Das war kurz vor Weihnachten 1944 gewesen. Als Weller danach zurückgekommen war, hatte man ihm sagen müssen, daß russische Bomber die „Mimi Horn" auf der Höhe von Pillau versenkt hatten. Nun wartete er auf ein neues Kommando.

Schneesturm raste über den Hamburger Hafen. Es war kalt wie selten. Kapitän Weller wartete auf den Läufer, der ihm die Brühe mit Mark bringen sollte. Der Kapitän rauchte nicht, trank nur selten und mäßig — aber „Fleischbrühe mit Mark" war sein Leibgericht. Der Läufer kam mit der Tasse, und Weller wärmte seine Hände an dem dickwandigen Tontopf mit der blauen Aufschrift: „D. Jupiter".

„Na und? Was gibt's noch?" fragte der Kapitän, als der Läufer in seinem blauen Kollani und seinem hellgrauen Schal noch immer nicht verschwand.

„Sie sollen... Sie werden gebeten, das Chile-Haus anzurufen, Herr Weller."

„Das Chile-Haus?" fragte Weller und sah auf. Das war ein neues Kommando nach der langen Zeit des Herumgammelns, überlegte er. Er trank die heiße Brühe, dann stand er auf und ging langsam zur Brücke, wo sich das Telefon befand.

„Hallo!" Sein Buch war ihm aus der Tasche gefallen. Als er sich danach bückte, mußte er den Hörer vom Ohr lassen. „Hallo!"

„Hier Kapitänleutnant Heuer!" kam es durch den Draht.

„Ja, hier Kapitän Weller. Habe ich das Chile-Haus? Ich sollte anrufen!"

„Kapitän Weller? — Richtig, Kapitän Weller! Sie sind der Mann aus dem Stamm des Norddeutschen Lloyd? Kennen Sie übrigens Kapitän Köhler? — Köhler, Karl-Heinz, vom Jahrgang 1910? — Ja? Für Sie beide liegt hier ein Fernschreiben. Sie müssen nach Gotenhafen fahren und ein Schiff übernehmen. Rückführung."

Kapitän Weller hatte sein Buch auf das Pult neben das Telefon gelegt. Er spielte mit den Seiten, er ließ sie durch die Finger blättern.

„Welches Schiff?" fragte Weller.

Der Kapitänleutnant Heuer am anderen Ende der Leitung schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Keine Ahnung. Ein Schiff, so steht es im Fernschreiben."

Das Pult, auf dem das Buch lag, war aus Teakholz, und Weller verfolgte jetzt mit dem Daumennagel die Maserung. Ein Schiff — in Gotenhafen? Da gab es die „Gustloff", da gab es die „Hansa" — da gab es die „Cap Arkona". Die „Cap Arkona" hatte Marinehelferinnen an Bord.

„Die Papiere liegen bei Ihnen, Herr Kapitänleutnant?" fragte Weller.

„Ja, alles fertig. Übrigens: Es eilt, Sie und Herr Köhler müssen noch heute fahren."

„Das ist leicht zu machen, Herr Kapitänleutnant. Unsere Koffer sind immer gepackt."

Kapitän Weller hatte den Kapitän Köhler erst auf der „Jupiter" im Hamburger Hafen näher kennengelernt. Auch Köhler gehörte zu den Stammkapitänen der großen Reederei, zum Norddeutschen Lloyd. Auch Köhler las tagelang Bücher und spielte Schach und wartete auf ein Kommando.

Noch am Abend des 25. Januar 1945 fuhr Weller mit Köhler nach Osten. In den

Gepäcknetzen in dem Abteil wippten ihre Koffer. Sie hatten Karten und Papiere für die besten Züge, die es damals noch gab.

In Danzig mußten sie umsteigen. Es war um 6 Uhr morgens. Gerade um diese Zeit kam der tägliche Luftangriff der russischen Schlachtflieger. Die Kapitäne Weller und Köhler sprangen aus dem Waggon und duckten sich hinter die Säulen des Bankgebäudes gegenüber vom Bahnhof. Bomben fielen. Um weiterzukommen, mußten sie beide mit ihren Koffern in der Straßenbahn zum Vorort Langfuhr fahren, fast zehn Kilometer. In Langfuhr nahm sie Korvettenkapitän Leithäuser in Empfang: „Sie sind als Wachkapitäne für die „Wilhelm Gustloff" bestimmt. Sie sollen das Schiff irgendwie nach Westen bringen. Der Zielhafen kann Ihnen erst auf See mitgeteilt werden!"

Als Kapitän Weller und Kapitän Köhler gegen Mittag des gleichen Tages, des 27. Januar 1945, Gotenhafen erreichten und an Bord der „Wilhelm Gustloff" stiegen, standen draußen am Kai Tausende von Menschen. Am Backbordfallreep, mittschiffs der „Gustloff", gab es Posten, Soldaten mit Gewehren, Pistolen und Stahlhelmen, die jeden genau kontrollierten.

„Kapitäne?" sagte einer der Posten. „Dann geht's ja bald los!"

Kapitän Weller zuckte mit der Schulter. Er nahm seine Koffer auf und stieg über die quergenagelten Latten der vereisten Gangway an Bord.

Den sollst du heimbringen? Diesen Riesenkasten? Einstmals als Kraft-durch-Freude-Schiff weiß und schön. Aber jetzt vergammelt und langsam, höchstens 15 Seemeilen in der Stunde, 27 Stundenkilometer! So dachte er.

Die beiden fünfunddreißigjährigen Kapitäne Weller und Köhler meldeten sich auf der Brücke der „Wilhelm Gustloff". Sie wurden als „Wachkapitäne" eingeteilt, das heißt, daß sie während der Seefahrt über Stunden allein die Verantwortung für das Schiff und die an Bord befindlichen Menschen haben sollten. Der oberste aller Schiffsführer, der 64jährige Kapitän Friedrich Petersen, befand sich bereits an Bord. Er hatte die „Wilhelm Gustloff" schon während der letzten Friedensreisen befehligt. Außer dieser Handelsschiffsbesatzung gab es noch die Offiziere der Kriegsmarine in den Kommandoständen des Dampfers, die Männer der 2. U-Boot-Lehrdivision mit Korvettenkapitän Wilhelm Zahn als Chef, dem Kommandeur der II. Abt. der 2. U-Boot-Lehrdivision und Wohnschiffkommandanten der „Wilhelm Gustloff".

*

Als sie die Menschenschlange sahen, die vor der Gangway der „Wilhelm Gustloff" stand, verloren sie den Mut.

„Bis wir auf dem Dampfer sind, haben wir den nächsten Krieg und die nächste Flucht . . ." sagte Ivonne.

Ivonne schleppte die Koffer; sie trug zwei Mäntel übereinander. Ihre Beine, die im Berliner „Metropol" so viel Eindruck gemacht hatten, steckten in braunen Lederstiefeln, wadenhoch, hinten geschnallt wie Gamaschen.

Und Maria trug das Kind. Es war in eine karierte Decke gewickelt. Wenn Maria die Decke auseinanderschlug, greinte das Kind leise.

Zu beiden Seiten der Schlange standen Posten, Soldaten unter Stahlhelm und Gewehr, die jeden Mann herausfischten und zum Volkssturm schickten. Hinter den Posten lag der aufgeschaufelte Schnee jetzt meterhoch; tonnenweise hatte ihn der Oststurm abgeladen.

Seit Tagen fuhren keine Straßenbahnen mehr, seit Tagen gab es Meldungen über verschüttete Züge, seit Tagen schwammen dicke Eisschollen in den Hafenbecken von Gotenhafen — und die Oxhöft-Fähre verkehrte nicht mehr — wegen der Kälte und wegen dieses Schnees.

Die „Wilhelm Gustloff", das große, graue Schiff, saugte die Menschenschlange ein, schnell und reibungslos. Ivonne stellte zwei Koffer vor sich und zerrte den anderen nach. Sie war unaufhörlich beschäftigt. Zwischendurch schimpfte sie. Sie war durstig.

„Wenn nachher die Bar nicht geöffnet ist, versenke ich den ganzen Dampfer."

Der erste der Posten, an dem sie vorüber mußte, war ein ständig lachender, braunäugiger Bursche von höchstens 17 Jahren. Der Riemen seines Stahlhelms war zu lang und wippte wie eine Schaukel um sein Kinn.

„Kennen Sie Hans Schottes? — Wo ist Hans Schottes?" fragte Maria.

Der Soldat lachte und hob die Schultern. „Jeder sucht hier jemanden. Und ich bin kein Lexikon . . ."

Trotzdem stellte er sich auf die Zehen und rief über die Schlange hinweg zu einem Kameraden: „Michel, hast du schon mal etwas von einem Schottes gehört?"

Ivonne schleifte ihre Koffer. „Wenigstens mußt du denen sagen, daß unser Hans Bootsmann ist und daß er zum Stamm gehört."

Außerhalb der Postenkette ging Oberleutnant Schmandes auf und ab und musterte die Menschen. Als er Ivonne mit ihren Koffern sah, winkte er zwei Seeleuten, die auf einer Kiste saßen und froren und rauchten. „Lords, kommt her, helft den Damen mal ein bißchen. Los!"

Die beiden Matrosen schlingerten über das eisverkrustete Kopfsteinpflaster und nahmen Ivonne die Koffer ab.

„Für Sie, Gnädige, gar zu gern", sagte der eine.

Oberleutnant Schmandes stand jetzt dicht dabei, kniff die Augen zu und blinzelte aus schmalen Spalten. „Keine Volksreden. Das bitte ich mir aus!"

„Kennen Sie einen Hans Schottes, Bootsmann vom Stamm?" fragte Maria.

Der Oberleutnant öffnete die Augen wieder und sah die Frau voll an. „Schottes? — Was wollen Sie von einem Bootsmann? Wäre ich Ihnen nicht genug?"

Er warf noch einen Blick hinüber zu Ivonne. „Denken Sie mal drüber nach! Ich könnte Ihnen auf dem Schiff recht nützlich sein . . ." Er machte auf dem Absatz kehrt und ging weg.

„Vorsicht, Fräulein oder Frau", sagte der eine der beiden Koffer tragenden Soldaten. „Das war unser Oberleutnant. Der ist nicht gut, nicht besonders."

Ivonne lächelte. „Aber man wird mit ihm fertig werden. Haben Sie schon mal was von einem Schottes gehört?" Der Matrose setzte die Koffer ab. Sie torkelten auf dem glatten Pflaster.

„Schottes? Das könnte einer von den Torpedofritzen sein."

„Und wo findet man eure Torpedofritzen?" fragte Ivonne.

Trotz der Kälte trug der Matrose nur dünnes weißes Arbeitszeug und einen Pullover darunter. Er hatte grobe, grüne Wollhandschuhe an. Er schlug sich jetzt auf die Schenkel. „Unsere Torpedofritzen? Ein paar auf der „Gustloff", aber die meisten in der Kneipe. So ganz genau weiß ich es nicht."

Darüber waren sie einen Schritt hinter den anderen zurückgeblieben. Und die Nachdrängenden murrten. Die Matrosen schoben die Koffer weiter.

„Wie kann ich erfahren, wo Bootsmann Schottes wohnt?" fragte Maria. Der Matrose blickte sie eine Weile neugierig an. Ihre hohe Stirn, den Ansatz ihrer dunklen Haare, ihre grünen Augen, die gerade Nase, das alles schien er in sich einzusaugen.

„Äh — ach so — wenn Sie jemanden suchen, dann gehen Sie am besten zum Steward. Die Stewards wissen manches. Aber ob gerade dieser . . . Na, fragen Sie mal."

Der zweite der Matrosen war ein älterer und schweigsamer Mensch. Während er dafür sorgte, daß sie mit ihren Koffern nicht nachhinkten, sagte er über die Schulter: „Bootsmann Schottes ist so ein Blonder und Breiter. Ich habe ihm mal was ins C-Deck gebracht. Nehme an, daß er im C-Deck wohnt. An Bord ist er noch. Er hat mich gestern angeschissen . . ."

„C-Deck", fragte Maria. „Was ist C-Deck?"

Der jüngere und gesprächigere der Matrosen sagte: „Das ist ein bißchen tiefer. Meine: Wenn wir drauf sind auf dem Dampfer, dann müssen Sie irgendeine Treppe hinuntergehen — aber welche?"

Jetzt waren sie bis an den Bug der „Wilhelm Gustloff" heran. Um Hauses Höhe überragte er den Kai. Und da standen dann auch die beiden Bootsmänner, die letztlich zu entscheiden hatten, wer auf das Schiff durfte und wer nicht.

„Ein Kind?" fragte der eine und deutete auf die karierte Decke in Marias Armen.

Sie nickte.

„In Ordnung", sagte der Mann. „Gehen Sie hinauf. Hier haben Sie noch eine Karte für den Dampfer. Lassen Sie sich oben eintragen."

Der Bootsmann war schon beim Nächsten, einem alten, zerknitterten Memelländer.

In diesem Augenblick jauchzte Ivonne auf. „Siehst du dort! Das ist er! Hans!"

Fortsetzung im nächsten Heft

man sieht, was man hat • Rollei • man sieht, was man hat • Rollei •

-sie macht Bilder mit Pfiff!
Bei der ROLLEI gibt es kein Suchen nach der Schärfe, kein Rätseln um den Bildausschnitt.
Stets sieht man das künftige Bild, groß und farbig, hell und klar, so wie es werden soll.

Man sieht, was man hat!

Das Fotografieren mit der ROLLEI ist eine einzige Freude - alle Bilder glücken!
Darum mach's Dir leichter - nimm die ROLLEI!

Eine echte ROLLEI schon ab DM 338.-

6X6

FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

POST AUS OTTAWA

„Na, Schätzchen, wie gefall ich dir?" Der verwandelte Conrad Blonsky warf die Hände hoch wie eine Kastagnettentänzerin und drehte sich ein paarmal im Kreise. Sein Anblick war wirklich überwältigend. Lydia fand keine Worte.

ILLUSTRATION: MARTIN GUHL

Der Roman einer gefährlichen Erbschaft

Bruno Hampel

Der ausgebrannte, vom Leben betrogene Privatdetektiv Dr. Blonsky hat einen Brief aus Kanada erhalten. Darin bittet ihn ein ehemaliger Studienfreund, jetzt erfolgreicher Rechtsanwalt in Ottawa, um eine lohnende Gefälligkeit: er soll die Nichte eines verstorbenen Dollarmillionärs in Frankfurt ausfindig machen. Mit Eifer sucht Dr. Blonsky die Universalerbin — und findet sie: Hanna Schäferkamp, eine zarte junge Frau Anfang Dreißig, seit acht Jahren von einem drittklassigen Musiker schuldlos geschieden, tapfer und fleißig nur für ihre beiden Zwillingssöhne Ralph und Christian lebend. Anstatt seine Mission zu beenden, unterliegt Dr. Blonsky der Begierde, an dem märchenhaften Reichtum teilzuhaben. Dazu braucht er aber die Hilfe seines Sohnes Conrad. Der müßte die Erbin heiraten, ehe sie von ihrem Glück erfährt. Nach stundenlanger, demütigender Suche findet der alte Detektiv seinen verkommenen Sprößling in einem Nachtlokal am Hauptbahnhof. Respektlos begrüßt Conrad Blonsky seinen Vater und stellt ihm die spärlich bekleidete Barfrau als „meine liebe Braut Lydia" vor.

Gewaltsam überwand sich Dr. Blonsky. Er berührte flüchtig die dargebotenen Finger der Schwarzhaarigen und hörte neben sich die Stimme seines Sohnes: „Das ist mein lieber Vater, Lydia, an dem ich mein Wohlgefallen habe, besonders heute. Er leider nicht an mir, wie das so ist, wenn Erziehungsberechtigte zu hohe Erwartungen —"

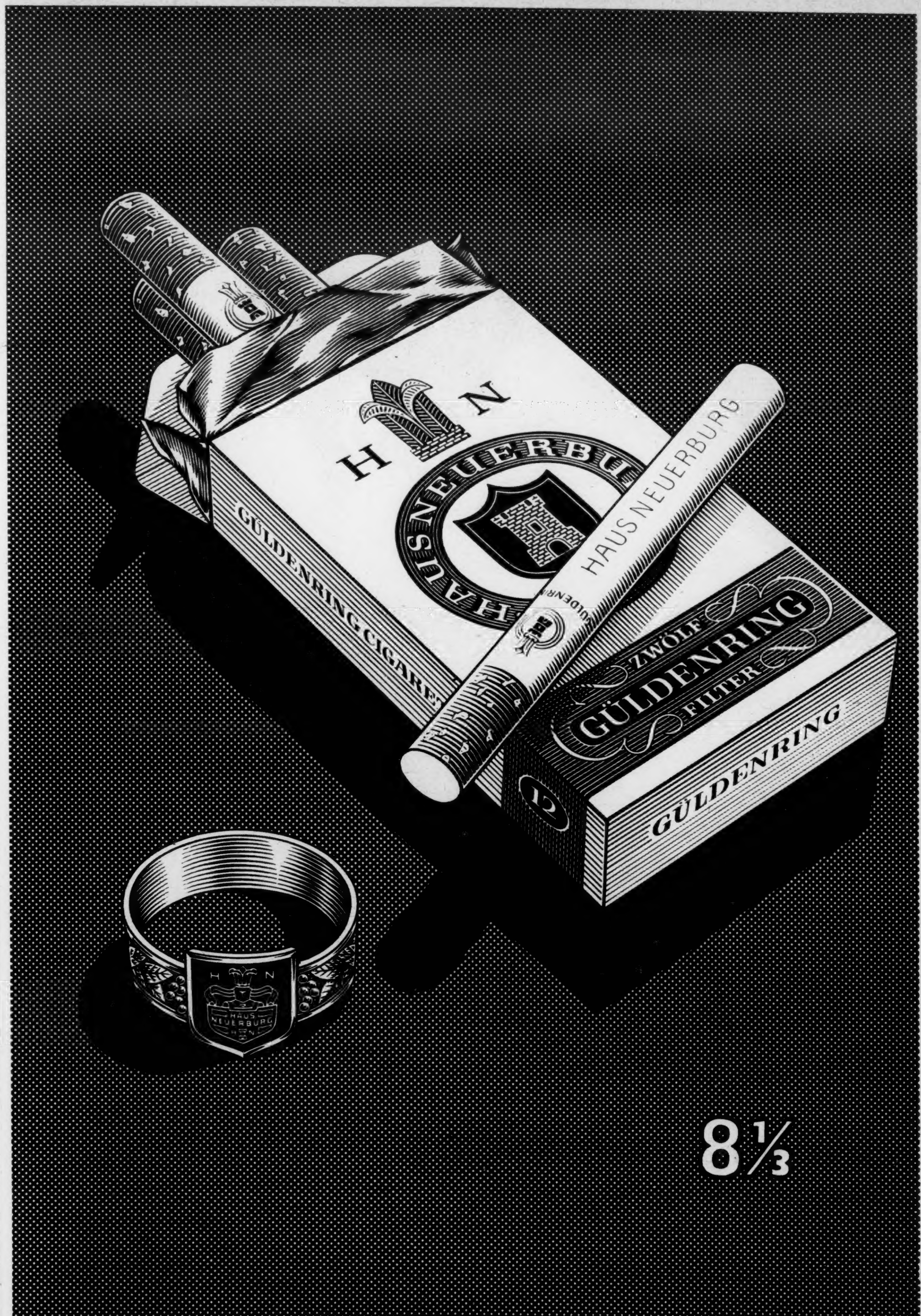
„Benimm dich, Conny", unterbrach ihn die Barfrau überraschend scharf und ziemlich befehlsgewohnt. Dabei klang ihr Organ durchaus weiblich, etwas dunkel zwar, aber warm und voll, mit leicht angerauhtem, erotischem Timbre. „Sie dürfen ihm nicht böse sein", wandte sie sich wieder dem Alten zu. „Er verträgt nicht viel, ist aber sonst ein braver Junge. Darf ich Ihnen was zu trinken geben? Whisky? Pernod?"

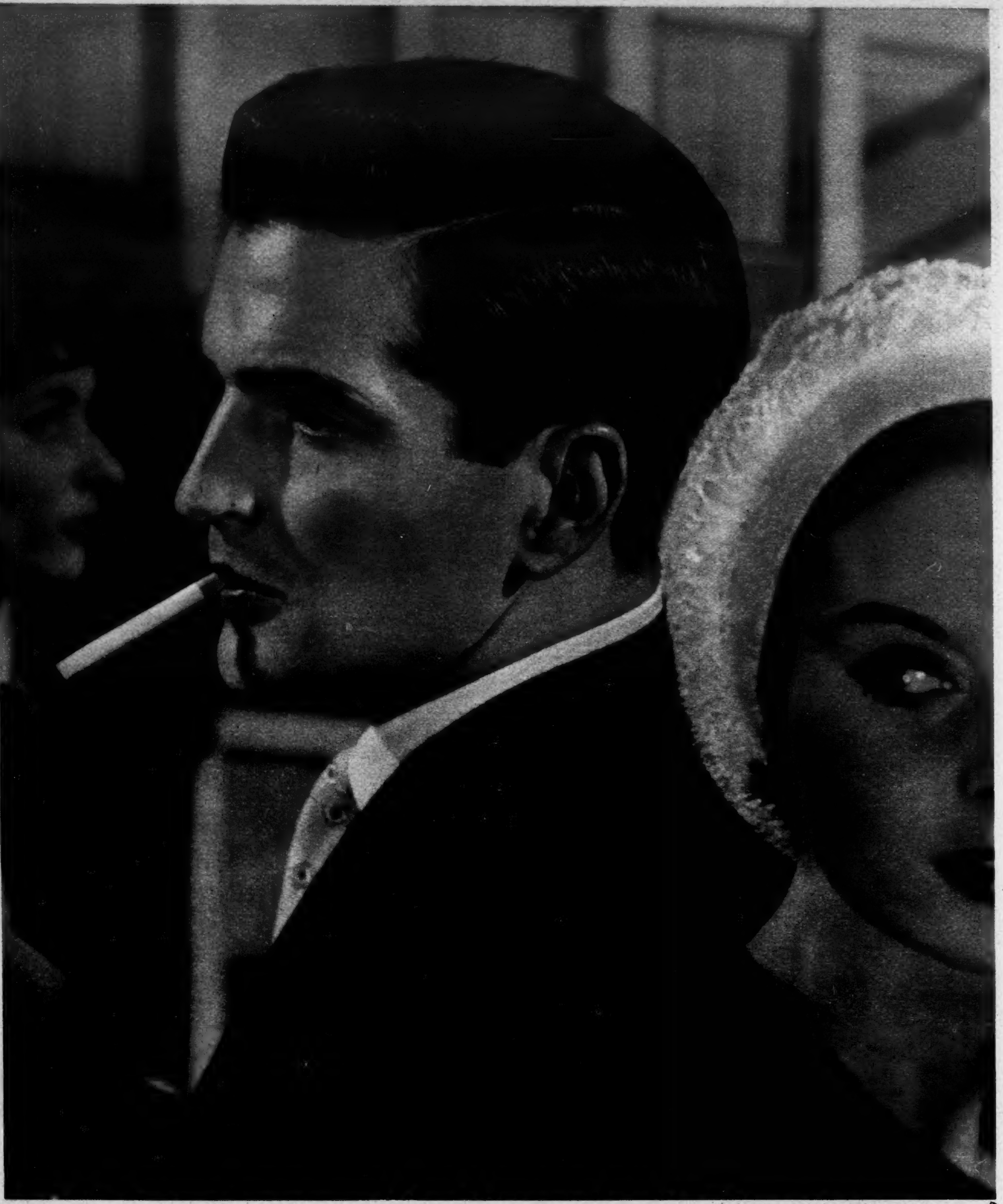
„Das wirst du ihm doch nicht antun!" warf der Junior grinsend ein. „Pernod macht impotent."

„Schäm dich!" lachte die Blauschwarze und zeigte ihre kräftigen, weißen Zähne. Mit einem Strohhalm schlug sie ihm auf den vorlauten Mund.

Er lachte zurück und sagte: „Stimmt doch, Süße! Du warnst mich ja selber immer davor. Außerdem trinkt Väterchen keinen Alkohol. Gib ihm ein Glas Tomatensaft! Auf meine Rechnung!"

Dr. Blonsky hörte sich das alles mit an, schluckte Zorn und Verlegenheit tap- →





EIN MANN, dessen Beruf einen »ganzen Kerl« erfordert, kann während seiner Arbeit keinen Gedanken an sein Äusseres verschwenden. Ein Mann **WIE ER** muss sich darauf verlassen können, dass seine Erscheinung in Ordnung ist. Natürlich auch sein Haar. Nun, sein Haar **IST BRISK-FRISIERT**

Männer nehmen morgens Brisk fürs Haar, denn Brisk hält ihre Frisur den ganzen Tag über tadellos in Form. Brisk klebt und fettet nicht und garantiert einen natürlich-lockeren Sitz.

Für *ihn*

Brisk-frisiert

BBk 10/59

POST AUS OTTAWA

fer hinunter, versuchte sogar ein amüsiertes Lächeln, das freilich daneben gelang. Aufbrausen hatte keinen Zweck. Ruhe bewahren! befahl er sich. Sonst wird er bockig, und dann ist es ganz aus. „Darf ich dich an den Zwanziger in deiner Brusttasche erinnern, Conrad?"

„Hast du noch mehr davon?"

„Eine ganze Menge, aber jetzt zahle gefälligst, steh auf und komm mit!"

„Warum sagst du mir nicht hier, was zu sagen ist? Meine liebe Braut Lydia kann alles wissen, was mich betrifft, wir haben keine Geheimnisse voreinander. Nicht wahr, Lydia?"

„Steh auf und geh' mit deinem Vater! Du hörst doch, er will dich unter vier Augen sprechen."

Gehorsam rutschte der junge Mann vom Hocker, verneigte sich und wies zur Tür. „Bitte, nach Ihnen!"

„Um zwei hab' ich Feierabend", raunte die dunkle Stimme, „komm nicht so spät nach Hause, Conny ..." Der Vater ergriff den Sohn beim Rockärmel und zog ihn mit zum Ausgang.

Die kalte Luft empfing sie wie ein erfrischendes Bad, wenigstens empfand es Dr. Blonsky so, nach der stickigen, parfüm- und rauchgeschwängerten Atmosphäre in dem Nachtlokal. Sein Sohn dagegen schüttelte sich. Er hatte keinen Mantel an, schob die Hände fast bis zu den Ellenbogen in die Hosentaschen und schlakste mißmutig neben dem Alten her.

Schweigend überquerten sie die nebelfeuchte Fahrbahn der Kaiserstraße, schweigend gingen sie weiter in Richtung Untermainkai, bis es dem jungen Mann zu dumm wurde.

„Wolltest du nicht mit mir reden?"

„Was ist mit diesem Weibsstück in der Bar?" erwiderte Blonsky gereizt.

„Du meinst Lydia? Was soll sein, wir lieben uns, kräftig sogar und schon über vier Wochen, da staunst du, was Alter? Du müßtest sie aber auch mal erleben! Eine Attraktion im Bett, sag ich dir, dabei ist sie noch jung, nicht mal 25, wenn ich dir zum Beispiel mal erzählen darf, was wir beide gestern nacht –"

„Halt dein loses Maul!" schrie Blonsky. Er war stehengeblieben und stampfte mit dem Fuß auf. „Schämst du dich gar nicht vor deinem Vater? Schämst du dich überhaupt nicht mehr?"

„Komm, komm, Alter! Bleib auf dem Teppich! Nicht wieder die alte Platte, die kann ich noch auswendig. Du hast mich was gefragt, und ich hab dir geantwortet. Außerdem bist du derjenige, der diese Unterhaltung haben wollte. Oder ich vielleicht?"

„Schon gut, Conrad."

Sie gingen langsam weiter.

„Conrad", begann der Alte von neuem. „Du wirst noch in diesem Jahr dreißig Jahre alt. Dreißig! Hast du schon mal darüber nachgedacht? Das ist kein gewöhnlicher Geburtstag wie 23 oder 27 oder 28. Das ist wie eine Schwelle, über die man tritt. Da beginnt ein neuer Abschnitt im Leben eines Mannes, wenn er sich jetzt nicht besinnt ..."

„Amen. Also doch wieder 'ne Predigt. Ich hab's ja geahnt. Und deshalb lockst du mich aus der warmen Bude in die Saukälte –"

„Warum hast du keinen Mantel?" schnitt der Alte ihm das Wort ab. „Warum hast du nur den einen Anzug? Warum hast du keine Wohnung? Warum hast du noch kein Auto, wie so viele andere in deinem Alter?"

„Und du?" höhnte der Junge, „warum hast du kein Auto? Warum hast du noch keine Villa, wie so viele andere in deinem Alter? Du hast zweimal dreißig Jahre auf dem Buckel und noch etliche dazu! Willst du mir vielleicht was erzählen von Erfolg im Leben? Wie werde ich reich und glücklich, oder so?"

„Allerdings!" erwiderte Blonsky rasch. „Genau das ist meine Absicht. Über Erfolg, Glück und Reichtum will ich mit dir reden, Reichtum für dich und Reichtum für mich, Reichtum für uns beide. Du brauchst nur zu tun, was ich dir sage, dann hat für uns beide das Elend ein Ende. Für alle Zeit! Wirst du tun, was ich dir sage, Conrad?"

Der Junge schien zu überlegen. „Gib mir mal 'nen Hunderter Vorschuß auf den

Reichtum", sagte er gedehnt, „damit ich sehe, ob du nicht spinnst!"

Blonsky blieb stehen und zückte abermals die Brieftasche. Wortlos nahm er zwei Fünfzigmarkscheine aus dem Seitenfach und hielt sie seinem Sohn entgegen. Erstaunlich leicht ging ihm das jetzt schon von der Hand. „Na? Nun nimm schon! Sie gehören dir!"

Gegen seine Gewohnheit zögerte Conrad Blonsky diesmal, ehe er die Scheine an sich nahm. „Druckst du sie selber neuerdings? Oder willst du mich –" Seine Stimme war plötzlich voller Argwohn: „– willst du mich etwa mit einer Siebzigjährigen verkuppeln? Oder mit einer Buckligen?"

„Weder siebzig noch bucklig, mein Sohn, sondern kaum über dreißig, schlank und rank und hübsch. Sehr hübsch sogar, für mein Empfinden. Du mußt sie heiraten, Conrad, so schnell wie möglich! So – und jetzt hör mir genau zu!"

Sie hatten unterdessen das Mainufer erreicht und gingen an den Geleisen der Hafenbahn entlang. Conrad Blonsky lauschte andächtig, unterbrach seinen Vater zuweilen durch eine kurze Zwischenfrage, wurde immer mehr gefangen von dem Plan, aber auch immer wißbegieriger.

„Gib dir keine Mühe!' bremste der Alte. „Die Hintergründe und Einzelheiten gehen dich vorläufig nichts an. Das ist meine Trumpfkarte, die behalt ich in der Hand. Begnüge du dich mit meinem Wort und mit dem guten Geld, das ich dir gebe, damit du als Bewerber überhaupt in Frage kommst."

„Verrat mir wenigstens, ob es 'ne Lottoschiebung ist oder 'ne Erbschaft oder sonst was –"

„Es ist nichts Gesetzwidriges, genügt dir das? Die Frau wird sehr reich sein eines Tages. Aber bevor sie es erfährt, muß sie deine Frau sein. Kapiert? Machst du nun mit oder nicht?"

„Komische Frage. Klar mach ich mit!"

„Und du glaubst, du schaffst es?"

Conrad Blonsky lachte, ein jungenhaftes, reichlich überhebliches Lachen. Er warf den Kopf zurück, fuhr mit der gespreizten Hand durch sein dichtes schwarzes Haargelock und ließ die Schultern unter dem abgetragenen Sakko kreisen. „Wenn weiter nichts ist, Alter! Wo steckt die Dame? Wann soll's losgeh'n?"

„Überschätz dich nicht!" bremste Dr. Blonsky. „Du hast nur vier, allenfalls sechs Wochen Zeit, mein Sohn. Länger kann ich die Sache nicht hinauszögern." Er dachte wieder an seinen Freund, den Rechtsanwalt in Ottawa, der womöglich eines Tages die Geduld verlieren und zwölf Stunden später auf dem Rhein-Main-Flughafen landen könnte.

„Keine Sorge, Väterchen, du kennst die Frauen nicht. Es ist viel leichter, zehn von ihnen innerhalb vier Wochen zu heiraten, als einer in vier Wochen klarzumachen, daß Heiraten eigentlich Blödsinn ist."

„Vergiß nicht", warnte der Alte, „daß du keins von deinen Flittchen vor dir haben wirst! Mit der hier mußt du ganz anders verfahren, als du es bisher gewohnt warst!"

Conrad Blonsky schien gekränkt. „Erlaube mal! Was heißt hier Flittchen? Ich habe alle Sorten gehabt zwischen fünfzehn und fünfzig. Ordinäre und Superfeine, Primitive und Hochgebildete. Waren alle sehr zufrieden mit mir, verlaß dich drauf!"

„Deine Prahlsucht ist widerlich. Außerdem hast du anscheinend immer noch nicht begriffen, daß es diesmal nicht allein auf deine Casanova-Qualitäten ankommt, sondern..."

„Nicht allein", grinste der Sohn, „aber ganz ohne geht auch nicht, wolltest du sagen. Hab ich recht?"

Blonsky seufzte. „Wir haben noch sehr viel zu besprechen und vorzubereiten, ehe ich dich auf sie loslassen kann. Ein falscher Start würde alles verderben. Vergiß das nicht!" Er sah auf seine Uhr. „Als erstes werden wir ein anständiges Zimmer für dich mieten, in einer ordentlichen Pension. Ich will nicht, daß du weiter bei dieser – bei dieser schwarzen Madonna haust!"

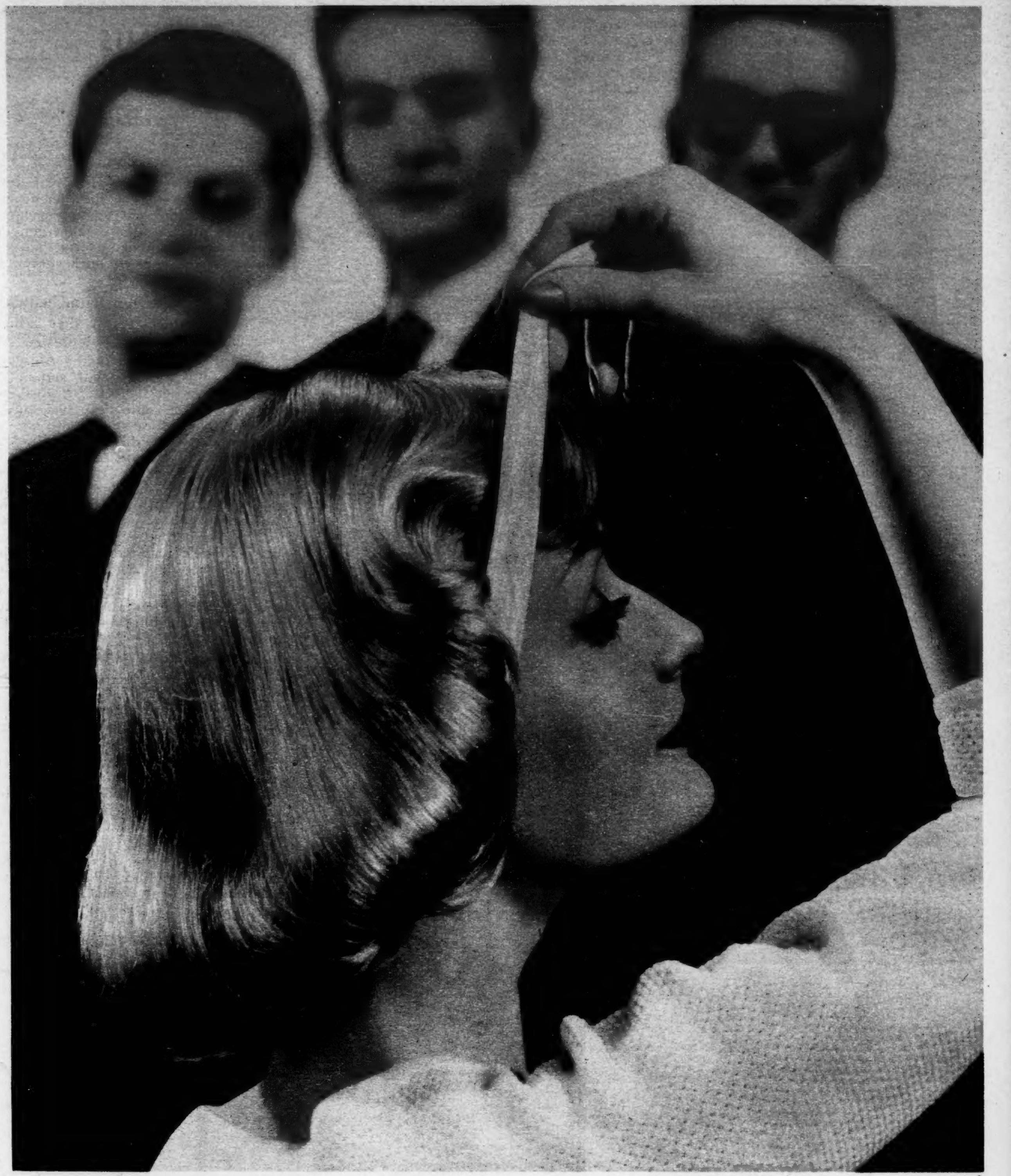
„Was du bloß gegen sie hast? Lydia ist ein herzensgutes Mädchen. Und sehr gerissen dazu. Sie könnte uns sicher manchen wertvollen Tip geben."

„Was denn – du würdest – sie würde mit dir darüber reden?"

Conrad schien sehr erstaunt. „Aber warum denn nicht? Bei so viel Pulver? Du machst mir Spaß!"

Dr. Blonsky blieb wieder stehen, ergriff seinen Sohn bei den Sakkoaufschlägen

→



Für eine Frau wie Sie...

Jeder Blick ein *Kompliment*. Ein Kompliment für *zauberhaft duftiges* und gut sitzendes Haar – ein Kompliment für Brisa. Wenn auch Sie Ihrem Haar diesen *weichen* Schimmer, diese duftige Fülle und diesen tadellosen Sitz geben wollen, dann nehmen Sie am besten *täglich* Brisa. Verteilen Sie Brisa gleich morgens mit der Bürste oder der Hand im Haar und denken Sie bitte dabei besonders an die *Haarspitzen*. Dann gut durchbürsten, kämmen, und schon legt sich Ihr Haar *„haargenau"* in die gewünschte Form. Aber auch nach dem Waschen sollten Sie regelmäßig Brisa ins noch feuchte Haar geben.

Das gibt Ihrer Frisur Halt von innen her.

Brisa-frisiert sehen Sie reizend aus

BBa 10/59

Für Freunde gepflegter Gastlichkeit
eine Folge erlesener Cocktails vom
Hause ERVEN LUCAS BOLS

V.

Curaçao läßt grüßen

denn von Curaçao kommen die Tangerine-Orangen, deren duftende Schalen den aparten Geschmack eines wohlbekannten Likörs bestimmen: BOLS CURAÇAO TRIPLE SEC. Gute Freunde lieben davon ein Gläschen zu gemütlicher Stunde. Reinheit, Milde und Bouquet prägen den unverkennbaren Charakter der in aller Welt geschätzten BOLS-Erzeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Sie ein Cocktail-Büchlein von Erven Lucas Bols, Neuß/Rh.

Den Cocktail-Freunden
unter seinen Gästen reicht
der Hausherr einen
„White Lady“:
1/3 BOLS
CURAÇAO TRIPLE SEC
1/2 BOLS
SILVER TOP DRY GIN
1/6 Zitronensaft
Im Shaker gut mit Eis
schütteln und in
Cocktailglas seihen.

Für gute Freunde – **BOLS**

POST AUS OTTAWA

und zog ihn dicht zu sich heran. „Jetzt hör mir mal gut zu! Ich verbiete dir, mit diesem Weibsbild darüber zu reden! Ich verbiete dir, sie wiederzusehen! Ich verbiete dir überhaupt, zu irgendeinem Menschen etwas über unseren Plan verlauten zu lassen! Hast du mich verstanden?“

„Bin ja nicht taub.“

„Und du wirst dich daran halten?“

„Aber ja doch. Willst du's schriftlich haben, oder soll ich 'nen Eid ablegen?“

Darauf gab Blonsky keine Antwort. Er schwieg und kämpfte mit seinen Zweifeln. Ob dieser verlotterte Bursche es schaffen würde, eine Frau wie die Erbin zu täuschen? Eine Frau, die so skeptisch, so wählerisch und kühl war wie Hanna Schäferkamp? Mußte sie nicht schon bei der ersten Annäherung durchschauen, welch dunkler Ehrenmann ihr da den Hof machte? Das Unternehmen war doch sehr viel schwieriger, als es zuerst den Anschein hatte. Es konnte nur gelingen, wenn er, der Vater, jeden Schritt genau überwachte und lenkte.

„Ich hab mir die Sache überlegt, Conrad. Wir verzichten auf die Zimmersuche. Du wohnst vorläufig bei mir, das ist einfacher.“

„Auch das noch“, murmelte der Sohn. Laut sagte er: „Na, großartig! Da bin ich ja hell begeistert!“

Blonsky überhörte den Spott. „Auf dem Sofa in meiner Küche wirst du sehr gut schlafen.“

Als er sich eine Stunde später über dieses Sofa beugte, um für den Logiergast das Lager zu richten, hörte er leises Papierrascheln von nebenan. Er ließ die Steppdecke fallen und stürzte zur Stubentür.

„Hände weg!“ befahl er seinem Sohn, der am Schreibtisch stand und einen Briefumschlag mit fremden Marken zwischen den Fingern drehte. „Leg das sofort wieder hin! Du hast in meinem Zimmer nichts herumzuschnüffeln!“

Conrad Blonsky gehorchte, zuckte die Achseln und gähnte laut. Wortlos ging er an dem Alten vorbei in die Küche, ließ sich auf die Sofakante fallen und fing an, sich auszukleiden.

Gegen drei Uhr morgens steht Dr. Blonsky noch einmal auf. Er lauscht dem ruhigen, gleichmäßigen Atmen, das durch die Küchentür herübertönt. Auf Zehenspitzen geht er zum Schreibtisch und knipst die Arbeitslampe an.

Er sucht die Briefe zusammen, die sein Freund ihm geschrieben hat. Die Kuverts mit den kanadischen Marken und den Durchschlag seiner eigenen Antwort legt er dazu, ebenso die Fotos und die Geburtsurkunde des verstorbenen Millionärs Thomas Lawrence. Aus der Schreibtischlade nimmt er einen leeren grauen Aktendeckel und malt mit Rotstift in das obere Drittel:

POST AUS OTTAWA

Immer noch lauscht er zur Küche hin, während er die Papiere in den Aktendeckel tut, das Ganze mit zwei Gummiringen kreuzweise umschnürt und in die Schublade legt. Leise dreht er zweimal den Schlüssel, zieht ihn ab, blickt sich suchend im Zimmer um.

Bevor er wieder zu Bett geht, öffnet er lautlos den Kleiderschrank und schiebt den Schlüssel unter einen Wäschestapel. Seit zehn Jahren ist er nun schon in der Detektivbranche tätig und immer noch naiv genug, zu glauben, daß dies ein ernst zu nehmendes Versteck für einen Schlüssel sei ...

*

Der Verkäufer in dem Herrenbekleidungshaus an der Zeil rieb sich verstohlen die Hände. Über 700 Mark hatten sich auf seinem Kassenblock schon angesammelt.

Solche Kundschaft gleich am frühen Morgen wünschte er sich jeden Tag: zwei Herren, offenbar Vater und Sohn, von denen der eine Geld genug hatte, der andere eine vorbildliche Figur. Zu allem Überfluß wußten sie genau, was sie kaufen wollten.

„Jetzt noch Hut und Handschuhe“, sagte Dr. Blonsky. Sein Sohn stand neben ihm und war, wenn man an den Strizzi von gestern nacht in der Bar dachte, nicht wiederzuerkennen. Der Einreiher aus dunkelgrauem Flanell, das blütenweiße Hemd mit der modischen und doch sehr dezenten Krawatte, die schwarzen Halbschuhe aus genarbtem Lamaleder, der kaffeebraune Winterulster ... jedes Teilstück dieser grundsoliden Schale war ein kleiner Garantieschein für die Seriosität ihres Trägers.

Das Wunder der Anpassung war schon in vollem Gange. Conrad Blonsky versuchte – bewußt oder unbewußt – sein Benehmen, seine Bewegungen, seine Redeweise dem verwandelten Äußeren entsprechend einzurichten. Er sprach gewählter, mied vulgäre Ausdrücke, hielt sich ruhig und aufrecht, ließ weder die Schultern kreisen noch die Hände bis zu den Ellenbogen in den Hosentaschen versinken. Sogar sein Gesicht spiegelte schon etwas von der Wandlung wider, die mit ihm geschah.

Dr. Blonsky nahm es mit stiller Freude zur Kenntnis. Als er jedoch auf dem Weg zur Hutabteilung ein gedämpftes Lob darüber äußerte, bekam er eine kalte Dusche zurück.

„Damals wolltest du nicht, daß ich Schauspieler werde. Einen Knüppel nach dem andern hast du mir zwischen die Beine geworfen. Heute bist du froh, daß ich ein Schüßchen Theaterblut in den

Adern habe. So ändern sich die Zeiten, was Alter?"

Um elf Uhr vormittags waren alle notwendigen Einkäufe erledigt. Die beiden verließen das Lederwarengeschäft, wo als letztes eine Brieftasche aus weichem Boxkalf erstanden worden war, und traten hinaus auf die Straße. Blonsky wirkte jetzt neben seinem Sohn wie ein armer Verwandter aus der Provinz.

„Schicke Brieftasche", sagte der Verwandelte, „leider nützt sie mir wenig, solange nichts drin ist."

„Nichts drin?" brauste Blonsky auf. „Wo ist der Zwanziger, wo die beiden Fünfziger, die ich dir gestern gegeben habe?"

„Du vergißt, daß ich den Schirm, den Hut und die Schuhe vorhin selber bezahlen mußte. Im übrigen fehlt mir die Lust, um jede Mark zu betteln, wie ein Schuljunge um sein Taschengeld. Die Abmachung lautet, daß du mich in die Lage versetzt, als ernst zu nehmender Bewerber vor dieser Dame aufzukreuzen. Dazu gehört auch ein angemessenes Betriebskapital."

„Gib schon Ruhe!" ächzte der Alte. „Du wirst dein Betriebskapital bekommen. In angemessenen Raten, versteht sich. Augenblicklich bin ich etwas knapp an Bargeld, dieser Vormittag hat mich annähernd tausend Mark gekostet. Tausend Mark!"

Der Sohn lächelte und klopfte dem Alten gönnerhaft auf die Schulter. „Kopf hoch, Väterchen! Ein echter Spieler denkt nicht an den Einsatz, sondern immer nur an den Hauptgewinn. Entsinne dich doch des schönen Spruchs, den du mir schon im zarten Kindesalter eingebleut hast: ohne Fleiß kein Preis! So, und nun schlag ich vor, wir machen gleich einen kleinen Abstecher zu deiner Bank. Soviel ich weiß, schließen die über Mittag."

Blonsky willigte ein. Wozu sich wehren gegen Konsequenzen, die man selbst heraufbeschworen hatte? Er fuhr mit seinem Sohn zur Städtischen Sparkasse, ließ ihn im Taxi vor der Filiale warten und verschwand für eine Weile hinter der gläsernen Tür. Mit demselben Taxi fuhren sie weiter in Richtung Palmengarten.

„Ich zeige dir jetzt das Haus, in dem sie wohnt. Wenn wir Glück haben, bekommst du sie sogar zu Gesicht, sie hat Spätdienst heute und fährt mit der Straßenbahn 11 Uhr 30 zur Innenstadt."

„Soll ich sie gleich mal hier aufs Korn nehmen?"

„Untersteh' dich! Das ist keine, die man auf der Straße anspricht, wie oft soll ich dir das noch sagen! Da kommt sie übrigens —" Blonsky tippte hastig auf den breiten Lederrücken. „Schofför, halten Sie mal!"

Etwa fünfzig Meter vor dem Haus Nummer 17 kam der Wagen zum Stehen. „Die Schlanke im rostbraunen Mantel!" flüsterte Blonsky. Sein Sohn rückte zur Seitenwand und brachte sein Gesicht näher an die Scheibe...

Hanna Schäferkamp geht ahnungslos den Bürgersteig entlang. Sie sieht zwar ein Taxi an der Bordsteinkante halten, achtet aber nicht auf die Insassen. An Stelle der flachen Sportschuhe trägt sie heute sandfarbene Pumps mit halbhohen Absätzen, die ihre hübschen langen Beine noch eindrucksvoller zur Geltung bringen.

Ihre Gedanken kreisen schon wieder um Ralph und Christian. Mit ihren neuen Fahrrädern sind sie am Morgen zur Schule gerollt. Hanna lächelt, während sie sich an die Abschiedsvorstellung mit Klingelkonzert und Ehrenrunden auf dem Hof erinnert. Das Lächeln verschönt ihre herben, klaren Züge, macht sie jung und zart, trotz der weißen Fäden im dunklen Haar...

„Donnerwetter", murmelte Blonsky junior, „das ist ja 'ne Klassefrau, bei der würd' ich zur Not sogar auf die Bezahlung — au!" Ein Tritt gegen seinen Fußknöchel hatte den Satz vorzeitig beendet.

Blonsky zahlte. Sie stiegen aus. Das Taxi wendete und fuhr zurück in die Stadt.

„Reiß dich endlich zusammen, Conrad, und rutsche nicht immer in das alte Geleis zurück! Vorhin im Kaufhaus war ich sehr zufrieden mit dir, aber jetzt eben..."

„Geschenkt!" sagte der Junge, winkelte dabei seinen linken Fuß hoch und massierte den Knöchel. „Ich weiß selber, daß ich noch ein bißchen auf Gentleman trainieren muß, aber sag's mir nicht noch einmal auf die Art! Ich laß mich nicht gern treten, auch von dir nicht."

Schweigend näherten sie sich dem Haus Nummer 17. Mit seiner rechten

→

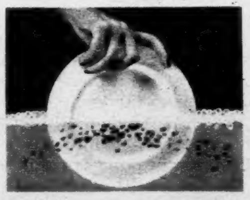
So habe ich mir das Geschirrspülen immer erträumt...

Nie war das Abwaschen angenehmer:

Lux löst sich sofort und spült sofort, denn Lux *ist flüssig!* Ja, Lux ist so angenehm und sympathisch: Lux spült im Handumdrehen alle Speisereste fort – es gibt keine Rinnspuren mehr am Geschirr! Lux erspart Arbeit und macht das Geschirrspülen so herrlich einfach: Selbst bei feinstem Glas ist kein Nachpolieren nötig! Mit Lux strahlt alles wie neu.

Lux bringt Ihnen eine besondere Art von Sauberkeit: Ein immer reines Spülbecken und „griffiges", fettfreies Spülwasser bis zum letzten Stück Geschirr. Begeistert werden Sie zustimmen:

„So habe ich mir das Geschirrspülen immer erträumt!"



Lux ist sofort voll wirksam: Im Handumdrehen spülen Aktivstoffe alle Speisereste fort – alles strahlt wie neu!

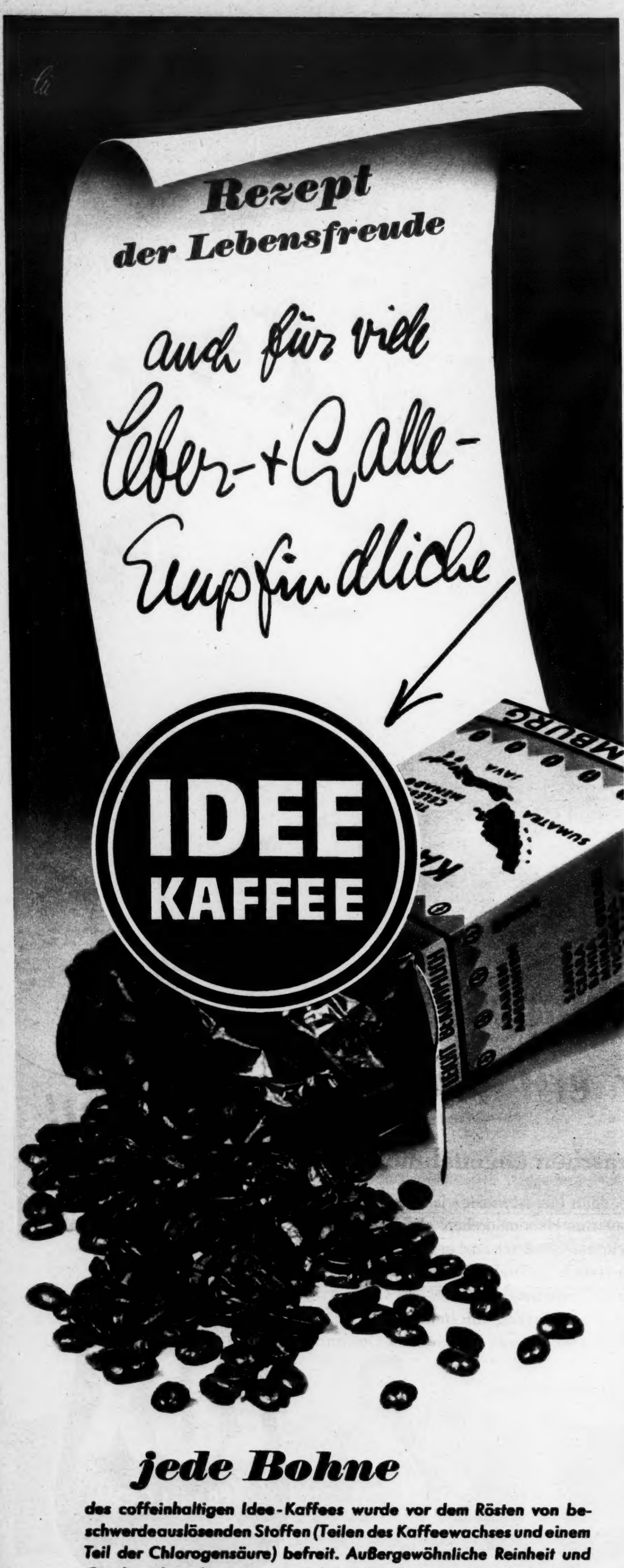
Immer bleiben Ihre Hände gepflegt und weich, denn Lux ist mild und angenehm auf der Haut.

„Ich freue mich mit – meine Frau hat's viel angenehmer mit Lux. Sie hat jetzt viel mehr Zeit für unsere Kinder – und auch für mich."

88 Pf

8-36

Wenige Tropfen LUX spülen viel Geschirr



POST AUS OTTAWA

Seite lehnte es an dem ebenfalls zweistöckigen Haus Nummer 19, während links ein zementierter Hof lag, der nach rückwärts durch einige Garagen, zur Straße hin durch eine Mauer mit hölzernem Torweg begrenzt war. Einer der Torflügel stand offen.

Die beiden Blonsky's blieben vor der Öffnung stehen und blickten auf den Hof. Ein kräftiger Mann in blauer Montur, gutes Halbschwergewicht, hantierte unter der offenen Motorhaube eines schilfgrünen Transporters, den Hut im Genick, mit dem Rücken zur Straße, so daß er die beiden Zuschauer nicht bemerken konnte.

Sie wollten gerade weitergehen, da kurvten mit ohrenbetäubendem Klingeln zwei Radfahrer um sie herum durch die Einfahrt in den Hof hinein. Ohne ihr scharfes Tempo zu mindern, umkreisten sie den Transporter in immer enger werdenden Spiralen.

„Ist Mama schon weg?" rief einer der beiden Jungen dem Mann in der blauen Montur zu, indem er scharf neben ihm bremste und vom Sattel sprang.

Eine tiefe, männliche Stimme antwortete: „Vor fünf Minuten ist sie gegangen. Wo kommt ihr denn so früh schon her?"

die beiden Jungen genau angesehen? Das sind nämlich ihre Söhne. Aus der geschiedenen Ehe mit Schäferkamp. Zwillinge. Sie leben bei ihrer Mutter."

„Was denn ..." Conrad Blonskys Verblüffung ist echt. „Vater soll ich bei dieser Heirat auch gleich werden? Doppelter sogar? Davon hast du mir ja noch gar nichts gesagt!"

„Ich wollte dich nicht kopfscheu machen, und ich hielt es auch zunächst nicht für so wichtig. Aber dieses Fahrradidyll auf dem Garagenhof hat mich gewarnt. Du mußt wissen, daß ihr die Kinder über alles gehen. Wer bei ihr etwas erreichen will, muß wahrscheinlich erst mal die beiden Jungen für sich gewinnen. Traust du dir das zu?"

Der Sohn kratzt sich am Kinn. „Also – ehrlich gesagt, wenn ich was von Kindern höre, wird mir gewöhnlich flau im Magen. Die meisten Weiber benutzen dieses Wort als Schnappfalle. Sie klappen ihre Wimpern runter und hauchen: ‚Ich glaube, du, ich krieg ein Kind ...' Damit wollen sie dich weichmachen fürs Standesamt, aber Conny läßt sich so leicht nicht hinters Licht führen, so leicht nicht ..."

„Bleib bei der Sache!" fährt der Alte ihm ärgerlich ins Wort. „Diese Kinder sind da, seit elf Jahren schon. Hast du gesehen, wie freundschaftlich dieser" – er wirft einen Blick auf die grüne Tafel – „dieser Albert Rösch mit ihnen umzugehen weiß? Und über ihre Mutter hat er auch mit ihnen gesprochen. Das behagt mir gar nicht."

Conrad Blonsky lacht verächtlich auf. „Willst du etwa damit andeuten, daß

„Gesang fällt heute aus!" erwiderte Christian, der ebenfalls das Rennen beendet hatte und nur noch im Schritttempo weiterkreiste.

„Seit wann seid ihr denn motorisiert?" Der Mann legte sein Werkzeug hin, stemmte die Fäuste in die Hüften und musterte die Fahrräder mit anerkennendem Kopfnicken.

„Seit gestern", sagte Ralph. „Willst du mal 'ne Probefahrt?"

Der Mann nahm die Einladung an. Da der Sattel viel zu niedrig für ihn war, mußte er beim Treten die Knie weit nach außen drücken, um nicht gegen die Lenkstange zu stoßen. Das sah sehr komisch aus. Die beiden Jungen krümmten sich vor Lachen. Der Mann stieg vom Sattel und lachte mit.

Dr. Blonsky ist nach allem möglichen zumute – nur nicht nach Lachen. „Verflucht!" preßt er durch die Zähne. „Was ist das denn nun wieder für ein Kerl?"

„Steht doch da dran!" sagt Blonsky junior und weist auf eine grüne Blechtafel, die in Augenhöhe am Torpfeiler haftet. Es ist dasselbe Schilfgrün wie beim Lack des Transporters, und die Inschrift lautet: ALBERT RÖSCH SCHNELLTRANSPORTE 57 10 57.

Blonsky nimmt seinen Sohn beim Ärmel und zieht ihn ein Stück von der Toröffnung fort. „Möchte wissen, ob der Kerl verheiratet ist ..."

„Geh doch hinein und frag ihn!"

„Laß deine dummen Witze! Die Sache ist ernster als du glaubst. Hast du dir

dieser Bauer ein Konkurrent sein könnte, den ich zu fürchten hätte?"

„Sei nicht so überheblich! Man muß mit allem rechnen, besonders, wenn man so in Zeitdruck ist wie wir."

„Also gut, dann laß uns keine kostbare Zeit mehr verschwenden. Wann soll ich den ersten Angriff starten?"

„Heute abend. Heute abend zwischen sechs und sieben. Um halb sechs gehen die anderen nach Hause, dann sitzt sie allein in ihrem Textarchiv."

„Und wie soll ich da an sie herankommen?"

Der Alte zieht ihn weiter. „Das erkläre ich dir gleich beim Mittagessen."

*

Wie eine gereizte Wildkatze bewegte sich die Barfrau Lydia in ihrem Einzimmer-Appartement. Das zweite Zehnerpäckchen Filterzigaretten war fast leer, obwohl sie eigentlich zu Hause nicht zu rauchen pflegte.

Ihren prächtigen Haarknoten hatte sie gelöst, er führte nun in neuer Gestalt eine Art Eigenleben: eine dicke, blauschwarze Schlange, die sich mal in die linke, mal in die rechte Halsbeuge schmiegte, je nachdem, welche Kehrtwendung Frau Lydia bei ihrem ruhelosen Pendelgang gerade gemacht hatte.

Sie trug eine weitgeschnittene, ärmellose, aber hochgeschlossene Kimonojacke aus korallenrotem Frotté, darunter eine dreiviertellange, hautenge Samthose, deren Musterung ein Tigerfell nachahmte. Die hochhackigen Pantoffeln waren eben-

falls korallenrot, offenbar eine Lieblingsfarbe der Trägerin.

Von Anfang an war sie sich darüber klar gewesen, daß Conny eines Tages fortbleiben würde. Sie hatten gelegentlich davon gesprochen, einmal sogar zwischen zwei Umarmungen versichert, daß die Trennung schmerzlos und leise vollzogen werden sollte, falls der eine oder andere keine Lust mehr an dem Beisammensein hätte. Nun war der gefürchtete Tag da.

Zweifellos war er da, denn was sollte es sonst zu bedeuten haben, daß Conny die ganze Nacht fortgeblieben, daß er auch am Vormittag nicht nach Hause gekommen war? Jetzt schlug es vom Sims des imitierten Kamins vier Uhr nachmittags, und die geblümte Couch, auf der er sich seit vier Wochen tagsüber zu räkeln pflegte, war immer noch leer.

Er hat mich sitzenlassen! dachte sie und zündete sich eine neue Zigarette an, ohne ihre Teppichwanderung zu unterbrechen. Er hat mich einfach sitzenlassen. Zum erstenmal gibt einer mir den Laufpaß, statt ich ihm. Trennung. Schmerzlos und leise. Das ist leichter gesagt als getan, dachte sie.

Der hübsche Bengel hatte sie verhext. Bevor er kam, hatte sie geglaubt, die Liebe zu kennen, all ihre bizarren Formen und Möglichkeiten durchgekostet zu haben. Mit siebzehn hatte sie in Hamburg geheiratet, auch einen sogenannten schönen Mann, einen Studenten der Volkswirtschaft. Der junge Mann war aus guter, doch verarmter hanseatischer Familie, sehr strebsam und bemüht, sein Studium rasch zu beenden. Deshalb hatte er auch nichts dagegen, daß seine junge Frau ihm einstweilen die Last der Haushaltsfinanzierung abnahm.

Mannequin, Fotomodell, Filmkomparsin. Frau Lydia verdiente gut. Das Studium ihres Mannes schritt erfreulich voran, aber je näher das Schlußexamen heranrückte, um so schlimmer wurde seine Eifersucht. Ihr Geld nahm er gern, die Begleitumstände der Beschaffung verdammte er. Ihre Zerwürfnisse häuften sich und nahmen immer heftigere Formen an. Nach dem Doktorexamen reichte er die Scheidung ein.

Sie war nun einundzwanzig und geschieden. Von schönen Männern hatte sie die Nase voll und wandte sich den älteren, gutsituierten Herren zu, vornehmlich solchen, von denen sie glaubte, daß sie ihrer Karriere nützlich sein könnten. Bald aber war der Traum von der Filmdiva und vom Starmannequin ausgeträumt. Was blieb, waren die gutsituierten Ehemänner mit weißem Haar. Einer flüsterte es dem nächsten.

Frau Lydia war geschäftstüchtig, aber diskret und eine hochbegabte Geliebte. Ihr Konto bei der Hamburger Sparcasse von 1827 wuchs – dank der Steuerfreiheit, die sie sich selbst gewährte – rasch und stetig. Bei 15 000 angelangt, hielt sie Ausschau nach einer bürgerlichen Existenz. Vielleicht ein Zigarrengeschäftchen in der Nähe des Rathausmarktes, oder eine kleine, nette Imbißstube im Chilehaus-Viertel ...

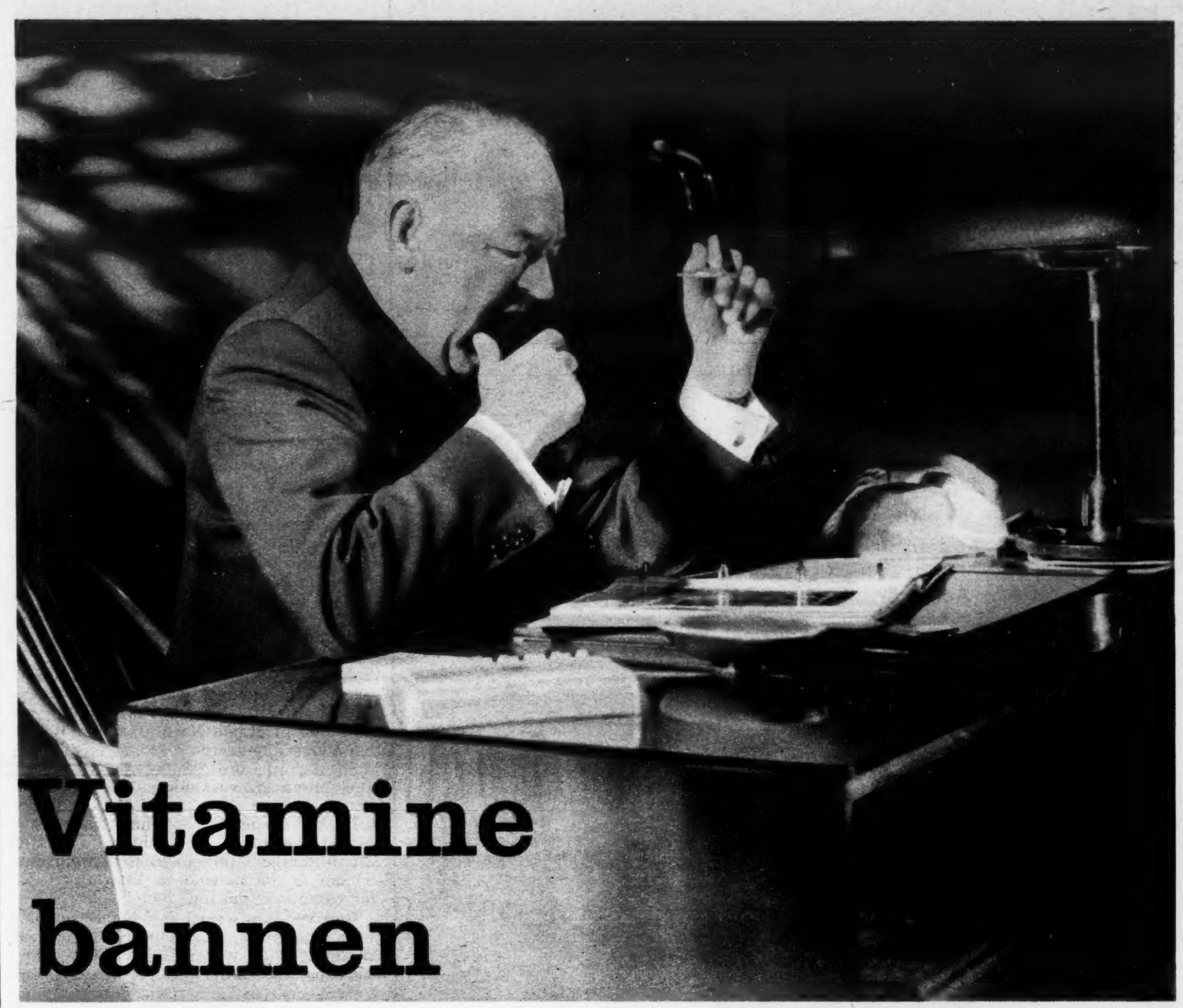
Solch ein Projekt wurde ihr schließlich zum Verhängnis. Der Laden sollte 20 000 kosten, und die Sache mußte schnell über die Bühne gehen. Frau Lydia bewohnte zu der Zeit in Harvestehude eine preiswerte, möblierte Junggesellenwohnung in einem sehr bürgerlichen Neubaublock. Bisher hatte niemand etwas von ihrem diskreten Gewerbe bemerkt, aber nun mußten schnell die fehlenden 5000 her. Um das Geschäft zu beleben, vernachlässigte sie die gewohnte Vorsicht.

Argwöhnische Nachbarinnen, die ihre Witwenpensionen verzehrten und viel Zeit hatten, beobachteten durch ihre Gucklöcher das schändliche Treiben, bis ihre Augenlider rot entzündet waren. Dann alarmierten sie den Hauswart, und der telegrafierte den Hauptmieter der Wohnung herbei, einen ehrbaren Bücherrevisor, der aus beruflichen Gründen in Süddeutschland einen zweiten Wohnsitz innehatte.

Der Mann war halber Jurist, korrekt, humorlos, und von Natur ohne Erbarmen. Dagegen konnte selbst Frau Lydia nicht an. Am meisten, und auch wohl zu Recht, erboste ihn die Tatsache, daß die ganze Zeit sein Name an der Wohnungstür und auch unten am Klingelbrett geprangt hatte. Auch seine Telefonnummer war eifrig und ungeniert im Dienst der Frau Venus beansprucht worden.

Während der eisigen Verhandlung unter vier Augen läutete es wohl ein Dutzendmal. Der Bücherrevisor griff jedesmal düsteren Blickes zum Hörer, bevor

→



Vitamine bannen Frühjahrsmüdigkeit!

Der gefürchtete Leistungsabfall in der Frühjahrszeit ist nämlich kein Schlaf-, sondern Vitaminmangel. Weil in dieser Jahreszeit der Vitaminbedarf des Körpers besonders groß ist, den täglichen Nahrungsmitteln aber die belebenden Wirkstoffe weitgehend fehlen, „schläft unser Körper ein." Deshalb heißt es besonders im Frühjahr für Sie: mehr Vitamine!

Woher natürliche Vitamine nehmen?

Eine der günstigsten Kombinationen natürlicher Vitamine enthalten Orangen. Doch nur den wirklich am Baum gereiften Früchten schenkt die Sonne den vollen Vitamingehalt – so wie wir ihn brauchen. Wie aber kommen solche ausgereiften Orangen nach Deutschland?

„hohes C" heißt die Antwort!

Sofort nach dem Pflücken werden die Orangen handverlesen und die besten ohne Schalen zu Saft gepreßt und konzentriert. Über eine lückenlose Tiefkühlkette kommt er nach hier. In einer braunen Spezialflasche – die alle Vitamine und das wunderbare Aroma schützt – gelangt „hohes C" als Orangen-Süßmost auf Ihren Tisch.

Der erste Griff am Frühstückstisch!

Eine gesunde Gewohnheit: morgens nüchtern „hohes C"! Dann geht das Vitamin C besonders schnell ins Blut. So schaffen Sie sich eine Vitaminreserve für den ganzen Tag.
Nie hat Gesundheit besser geschmeckt.

Jede Flasche „hohes C" (0,7 l) enthält den konzentrierten Saft von ca. 4 Pfd. vollreifen Florida-Orangen – reich an natürlichem Vitamin C.

1 Glas „hohes C" am Morgen – ein Glas Gesundheit für den Tag!

C8

POST AUS OTTAWA

Frau Lydia ihn erreichen konnte, lauschte kurz und sagte dann angewidert: „Die Dame wohnt nicht mehr hier!" Beim zwölften Anruf verlor er die Beherrschung und schrie in die Muschel: „Feierabend! Das Etablissement ist aufgeflogen!"

Um einer Schadenersatzklage und vor allem der Registrierung beim Gesundheitsamt zu entgehen, mußte Frau Lydia tief in den Sparstrumpf greifen. Knappe 9000 rettete sie aus diesem Schiffbruch. Sie ließ den Betrag auf die Frankfurter Sparkasse von 1822 überweisen, packte ihre Koffer und siedelte schleunigst über in die Goethe-Stadt am Main.

Hier war die Konkurrenz weit schärfer als an der Alster. Frau Lydia war mit 24 Jahren auch nicht mehr die Allerjüngste. Auf die Straße wollte sie um keinen Preis, deshalb steckte sie ihr bescheidenes Kapital als Baukostenzuschuß in einen Neubaublock nahe beim Holzhausen-Park. Das war eine gute Gegend, wie ihr der Makler versicherte, mit ausgezeichneten Verkehrsverbindungen zur Innenstadt.

Am 15. Januar hatte sie ihr hübsches Einzimmer-Appartement bezogen und gleichzeitig eine Aushilfsstellung als Bardame in einem Nachtlokal am Hauptbahnhof angetreten. Dort lernte sie bald darauf den schönen Conny kennen, einen schwarzlockigen, etwas heruntergekommenen Apoll. Auf unerklärliche Weise gelang es ihm sofort, die längst verloren geglaubten, törichten Empfindungen einer Siebzehnjährigen wieder in ihr zu wecken. Drei Tage später wohnte er bei ihr...

Vier Wochen waren seitdem vergangen. Vier herrliche, wilde, unvergeßliche Wochen. Nun waren sie vorbei. Ohne Vorwarnung hatte er sie sitzenlassen. Nervös tastete sie nach einer neuen Zigarette, fand aber das Päckchen leer.

Auch in ihrer Handtasche war nichts Rauchbares mehr zu finden. Sie ging zum Wandschrank, wechselte die Schuhe und warf den Pelzmantel über. Während sie nach Silbergeld für den Zigarettenautomaten suchte, drehte sich geräuschvoll ein Schlüssel in der Wohnungstür.

Frau Lydias Knie drohten weich zu werden. Sie schöpfte tief Atem, um der verrückten Freudenaufwallung zu begegnen. Er kam wieder! Er hatte sie doch nicht verlassen! Noch nicht.

„Tag, Süße!" rief Conrad Blonsky, während er die winzige Diele durchschritt. Hochbeladen mit Flaschen und Tüten kam er auf sie zu, trat halb hinter sie, küßte flüchtig die Halsseite, die von der blauschwarzen Haarschlange zur Zeit nicht belegt war, und entlud dann seine Arme auf den Kacheltisch am Blumenfenster.

„Na, Schätzchen, wie gefall' ich dir?" Er warf die Hände hoch wie eine Castagnetten-Tänzerin und drehte sich ein paarmal im Kreise. Sein Anblick war wirklich überwältigend. Lydia fand keine Worte.

„Ich hab dich noch nie mit Hut gesehen", brachte sie endlich über die Lippen. Es klang etwas dumm und unbeholfen.

Er lachte, stieß den Hut nach hinten weg, daß er zu Boden kollerte. „Und ich", sagte er mit seiner samtenen, frechen Buffostimme, „ich hab dich schon lange nicht mehr mit Halsband und Ohrringen gesehen! Los, Süße! Zieh dich aus! Das Abendessen hat Zeit bis nachher!" Er ließ den teuren, kaffeebraunen Ulster achtlos von den Schultern gleiten, lokkerte die 12-Mark-Krawatte und näherte sich der geblümten Couch.

„Stopp, mein Lieber, nicht so eilig!" Frau Lydia hatte sich wieder gefangen. „Darf man erst mal erfahren, wo du so lange warst, und was das für Sachen sind, die du anhast?"

„Berufskleidung", antwortete Conrad Blonsky, „ich nenne sie Maske 17."

„Laß den Unsinn und beantworte meine Frage! Wo hast du die neue Schale her?"

„Erzähl ich dir alles nachher beim Sekt!" Er ließ sich auf die Couch fallen und streifte die Lamacalf-Slipper von den Füßen. Obwohl sie von Bally waren, scheuerten sie etwas an den Fersen. „Nun komm schon, Süße! Worauf warten wir?"

„Auf deine Antwort!"

„Also schön", seufzte er. „Mein Alter ist Privatdetektiv. Ich hab's dir, glaub' ich, irgendwann schon mal erzählt. Nun hat er plötzlich einen dicken Auftrag bekommen, bei dem er meine Hilfe braucht. Das ist alles."

„Ausgerechnet deine Hilfe braucht er? Was ist denn das für ein dicker Auftrag? Blond, rothaarig oder schwarz?"

„Du irrst dich, Schatz. Du irrst dich ganz gewaltig. Mit Frauen hat das überhaupt nichts zu tun. Bist du nun ein braves Mädchen und wirfst endlich das alberne Tigerfell von dir?"

„Nicht, bevor ich weiß, was für ein Auftrag das ist."

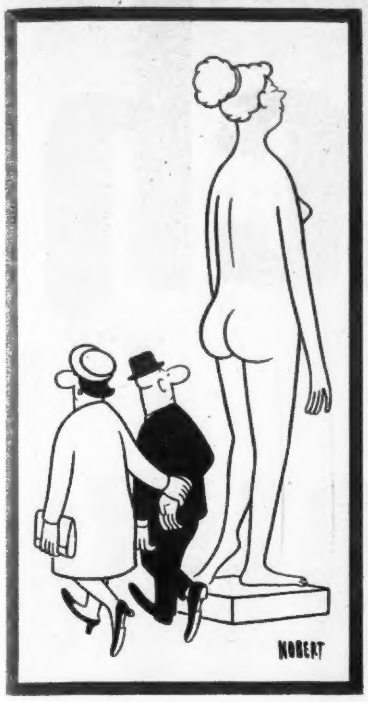
Conrad Blonsky stutzte. Er legte seine hübsche, glatte Stirn in tiefe Falten und machte zweimal: „Hm." Solch ungewohntes Sträuben eines Weibes forderte eine Denkpause heraus. Eine Weile blickte er angestrengt auf seine neuen Socken, die farblich mit der Krawatte korrespondierten.

„Also", sagte er gedehnt, „denn nich, liebe Tante." Betont langsam nahm er den Schuhlöffel vom Nachttisch, zog die schwarzen Slipper wieder an, ging zum Spiegel und richtete seinen Anzug. Danach hob er den Mantel auf, entfernte sorgfältig ein paar Fusselchen, ehe er ihn anzog, und bückte sich abschließend nach dem Hut.

Frau Lydia kämpfte unterdessen einen harten Kampf. In tausend Liebesnächten war ihr weiblicher Instinkt immer aufs neue erprobt und geschärft worden. Wenn sie jetzt nachgab – was sie gar zu gern getan hätte –, so war sie ihren Conny über kurz oder lang los. Blieb sie fest und kühl, so kam er morgen, spätestens übermorgen wieder.

„Vergiß deine Tüten und Flaschen nicht!" sagte sie mit einer Stimme, die an gemahlenen Schiefer erinnerte.

„Muß Tante Anna mit rechnen, daß unterwegs was kaputt geht!"



„Danke!“ knurrte er, schon auf dem Weg zur Diele. „Behalt das Zeug als Andenken!“

Er warf die Tür hinter sich ins Schloß und drückte den Fahrstuhlknopf. Es dauerte ihm zu lange, deshalb begann er den Abstieg zu Fuß. Eine halbe Treppe tiefer bremste er, überlegte etwas, biß sich auf die Unterlippe. Leise stieg er die Stufen wieder hoch.

Vor der Wohnungstür angelangt, griff er in seine Manteltasche und ließ, nach kurzem Zögern, den flachen Patentschlüssel durch den Briefschlitz gleiten. So, das war erledigt, der Wunsch des Alten konsequent erfüllt.

Die ganze Geschichte hatte ihn doch ziemlich mitgenommen. Auf etwas Angenehmes ohne Not verzichten – das war ihm schon als Kind ein Greuel gewesen. Außerdem stimmte es ihn nachdenklich, daß eine Frau in solcher Situation es fertiggebracht hatte, sich ihm zu versagen. Das hatte er noch nie erlebt. Hoffentlich war es kein böses Omen ...

Er ließ den Taxi-Schofför am Gutenbergdenkmal halten, entlohnte ihn großzügig und betrat eine Espressobar. Schnell hintereinander trank er zwei Doppelte, nach längerer Pause noch einen dritten.

Ein Blick auf die neue Armbanduhr – letztes Zugeständnis seines alten Herrn – ließ ihn erschrocken vom Barhocker rutschen. 18 Uhr 20! Höchste Zeit, daß er an seine Arbeit dachte. Er überprüfte noch einmal sein Spiegelbild, das hinter den Flaschenbatterien zu ihm herüberlächelte. Selbstkritisch korrigierte er den allzu flotten Sitz des Hutes, zahlte seine drei Kognaks und schritt würdig zum Ausgang.

Unterwegs zum Verlagshaus zog er aus einem Wandautomaten zwei Rollen Pfefferminz. Eifrig begannn er zu kauen.

Am Pförtner kam er ohne Schwierigkeit vorbei, indem er kollegial lächelnd zwei Finger an den Hutrand hob. Schon wieder ein neuer Redakteur! sagte sich der Mann im Glaskasten und erwiderte den stummen Gruß mit einem Kopfnicken.

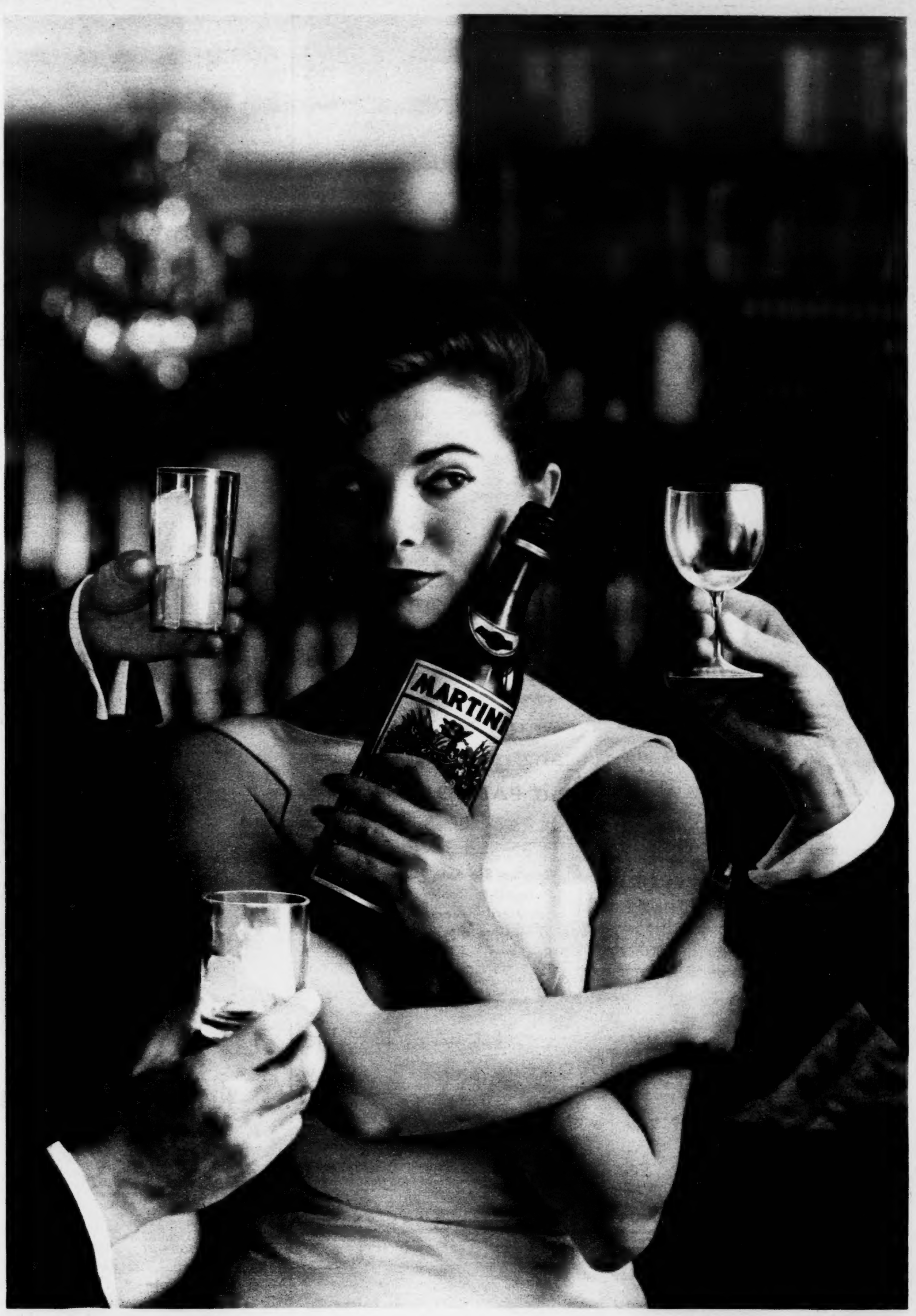
Während die Kabine im Paternostertempo dachwärts trödelte, rief Conrad Blonsky sich zum letztenmal die Instruktionen seines Vaters ins Gedächtnis. Ein Gefühl, das er sonst bei bevorstehender neuer Frauenbekanntschaft überhaupt nicht kannte, schnürte ihm plötzlich die Kehle zu: Lampenfieber. Er räusperte sich, spuckte den Pfefferminzbonbon in eine Ecke und atmete kräftig ein und aus, bis die siebte Etage erreicht war.

Er schritt den langen Korridor entlang bis zum Kopfende. Kein Mensch begegnete ihm. Vor der Tür mit der Aufschrift: TEXTARCHIV blieb er stehen, holte noch einmal tief Luft und klopfte an.

Hanna Schäferkamp hob überrascht den Kopf. Um diese Zeit kam höchstens jemand von den Redaktionen hier herauf, für irgendein aktuelles Thema Material zu fordern. Anklopfen war dabei nicht üblich, schon gar nicht so zaghaft, wie es soeben zum zweitenmal geschah.

Einigermaßen verwundert rief Hanna: „Herein, bitte!“

Fortsetzung im nächsten Heft



Beliebt und vielbegehrt...

ist MARTINI überall in der Welt wegen seiner anerkannt einmaligen Geschmackskomposition. Diese kommt betont zum Ausdruck, wenn Sie MARTINI pur genießen – bevorzugt auf Eiswürfeln "On the Rocks" nach angelsächsischer Art. Unentbehrlich ist MARTINI auch zum Mixen exquisiter Cocktails.

MARTINI zu jeder Gelegenheit

MARTINI

ROSSO · BIANCO · DRY · ROT

Auch Sie wollen doch den ganzen Tag gut rasiert bleiben. Dann rasieren Sie sich *richtig*, mit Palmolive-Rasiercreme und einer guten Klinge. Ihre Haut bleibt lange frisch und glatt!

Palmolive-Rasiercreme

erweicht mit ihrem feinblasigen Schaum auch den härtesten Bart im Nu

schont mit ihrem Glyzeringehalt Ihre Haut und pflegt sie zugleich

schäumt herrlich und schnell — sogar mit kaltem Wasser

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme, und Sie werden verstehen, warum Palmolive die meistgekaufte Rasiercreme der Welt ist.

Normaltube DM 0,85
Große Tube DM 1,40

SCHONT IHRE HAUT UND PFLEGT SIE ZUGLEICH

HERCULES

Wunderbar

die **HERCULES K100.** Das ist ein Motorrad, das jeden begeistert. SACHS-Motor 5,2 PS, 3 Gänge, 80 km Spitze, nur 2 Pf. p/km Benzinkosten. Steuer und Versicherung jährlich DM 33.40. Teilzahlung 18 Monate, 1/4 Anzahlung, Wochenraten ca. DM 11.—

● Gratisprospekte und Händlernachweis durch:

NÜRNBERGER HERCULES-WERKE GMBH
Nürnberg, Fürther Straße 191-193 N

Ich schwö und gelob

Roman von Ernst Ludwig Ravius

Der Frauenarzt Dr. Neugebauer ist glücklich. Endlich sind seine Frau Liselotte und seine vier Kinder bei ihm in Kharubeh, einer kleinen Provinzstadt in Saudi-Arabien. Stolz stellt er seine schöne Frau seinen Kollegen und Mitarbeitern vor: dem Krankenhausdirektor Dr. Rahim, Dr. Bashir, einem verschlagenen, olivenhäutigen Levantiner, seinem Operationsgehilfen Jussuf und seiner Sprechstundenhilfe Miriam. Liselotte ist von allem, was sie sieht und hört, beeindruckt. Neugebauer steht in dem Ruf eines „Wunderdoktors", denn in den fünf Monaten seiner Tätigkeit ist ihm alles geglückt. Er gilt als unfehlbar. Doch auch seiner Kunst sind Grenzen gesetzt. Er kann es nicht verhindern, daß eine Beduinin nach einer Operation vor Schwäche stirbt. Inschallah — Wie Gott will. Man sieht in diesem Lande in dem Tod etwas Natürliches. Deshalb ist Neugebauer fassungslos, als er kurz darauf von dem Mann der Toten wegen Mordes angeklagt und vor den Kadi zitiert wird. Seine Kollegen raten ihm, dem Kläger zwanzigtausend Rials zu zahlen, und die Sache sei aus der Welt geschafft. Doch Neugebauer will nicht zahlen, er will sein Recht. Wie kann in diesem Falle das Urteil aussehen? Sein Landsmann Steffen, der nach zehnjährigem Aufenthalt in Arabien selber ein Saudi geworden ist, grinst. „Wenn Sie Pech haben, werden Sie zum Tode verurteilt", sagt er.

Steffen", sagte Neugebauer, „wenn Sie mich auf den Arm nehmen wollen –"

„Keine Spur." Steffen griff nach einem Röntgenbild, hielt es kurz gegen das Licht und ließ Wasser darüber laufen. „Es gibt hier nur ein Gesetz: den Koran. Müssen Sie mal lesen, steht viel Interessantes drin. Fängt an mit der Genesis, genau wie in der Bibel. Moses, Jesaja, Jesus werden Sie auch wiederfinden. Hatten Sie nicht erwartet, was? Ja, ich weiß, ihr Christen kennt eure eigene Bibel nicht, und den Koran haltet ihr für 'ne HdV des Heiligen Krieges oder für 'ne Gebrauchsanweisung zur Vielweiberei."

„Steffen", sagte Neugebauer nervös. „Was soll das? Was hat das mit meinem Fall zu tun."

„Auge um Auge, Zahn um Zahn", sagte Steffen. „Steht im Koran, genau wie im Alten Testament. Danach wird gerichtet. Dieser Ibrahim Fadladmullah hat Sie wegen Mordes angeklagt. Wenn er's beweisen kann, sind Sie dran."

„Herrgottnochmal, Steffen, was ist das für ein Quatsch! Reden Sie doch wie ein normaler Mitteleuropäer."

Steffen drehte das Wasser ab. „Ich bin Saudi", sagte er unerschüttert. „Aber regen Sie sich nicht auf. Wenn Sie verurteilt werden, können Sie sich immer noch mit dem Kläger einigen. Die Summe wird dann natürlich höher werden. Dreißig bis vierzigtausend."

Neugebauer starrte ihn wütend an. „Eigentlich hätte ich mir denken können, daß man mit Ihnen nicht reden kann!"

→

Sa 106 Z

Sanella Neu
- besser denn je!

Probieren Sie es aus!

Mit der neuen Sanella macht das Kochen wirklich Freude: Schon wenn Sie ein Stück Sanella zerlassen, steigt ein appetitlicher Duft auf! Wie herrlich sie bräunt! Ob Sie kochen oder braten, schmoren oder überbacken: Mit der neuen, feinen Sanella schmeckt alles noch mal so gut! Diesen vollendet feinen Geschmack haben Sie sich schon immer gewünscht!

Für gute Küche - die feine Sanella

Wir sind daran gewöhnt, überall die Steckdose vorzufinden.

Wo wir aber vom Stromnetz unabhängig sein wollen, versorgen uns andere Energiequellen mit elektrischer Kraft – Batterien, wie DAIMON sie seit über 50 Jahren herstellt.

Erfahrung und ständige Forschung machen DAIMON-Batterien zu verläßlichen Stromquellen. Ob daheim oder unterwegs – überall bewähren sich die bekannten rot-blauen DAIMON-Batterien täglich von neuem.

DAIMON

die helle Freude!

Wird Strom gebraucht, nimm DAIMON mit!

Verjüngt und faltenlos durch *Hormocenta*

nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Es gibt viele Placenta-Präparate – **aber nur ein HORMOCENTA nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch**
HORMOCENTA enthält als **einziges** Placentar-Kosmetikum die von dem großen Mediziner entwickelte ideale Wirkstoffkomposition zur Hautstraffung und -verjüngung. Auch Sie werden überrascht sein, wie schnell und durchgreifend **HORMOCENTA** Ihr Aussehen verschönt. – Fältchen und Krähenfüße verschwinden, die Haut wird erstaunlich straff und glatt. Das Gesicht verjüngt sich zu natürlicher Schönheit und Farbfrische. **HORMOCENTA** gibt einen jugendfrischen Teint. Überdies ist **HORMOCENTA** hautfertig (also kein Nachcremen erforderlich).
Für jede Haut: HORMOCENTA
Nachtcreme – Tagescreme – extra fetthaltig

HORMOCENTA erhalten Sie in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken.

Ich schwöre und gelobe

Er ging hinaus und warf die Barackentür krachend hinter sich zu.

Die Hitze überfiel ihn. Er haßte plötzlich die ewig strahlende Sonne in diesem Lande.

Die Sprechstunde war eine Qual für ihn. Die kleinen und großen Beschwerden der Frauen, ihr prüdes Getue, wenn sie sich hinter dem Wandschirm ausziehen mußten, Miriams beleidigtes Gesicht und ihre pomadigen Bewegungen, das alles reizte ihn zur Weißglut, und er war froh, als die letzte Patientin abgefertigt war.

Draußen auf dem Gang kam ein Araber auf ihn zu, ein junger Mann, mit schmalem Beduinenkopf, gut gekleidet. „Salam aleykum ya Doktor!"

„Aleykum a' salam ..." Neugebauer kramte in seinem Gedächtnis. Dann fiel ihm der Name ein: Ramssy Omar, der Mann seines Sorgenkindes Fawzia. „Wie geht es dir, Ramssy?"

„Wie geht es dir, o Doktor?" sagte Ramssy verlegen. „Ich hatte eben geschäftlich bei Dr. Rahim zu tun, und nun möchte ich auch dich besuchen." Seine Augen blickten sorgenvoll.

Neugebauer konnte ihn nicht abweisen. Er öffnete die Tür des Sprechzimmers. „Komm herein."

Miriam verlor sofort alle Pomadigkeit, als sie den reichen, jungen Beduinen erkannte. Sie lächelte ihm zu und begann mit anmutigen Bewegungen geschäftig herumzulaufen. Gereizt schickte Neugebauer sie hinaus. Sie zog einen Flunsch, aber sie gehorchte.

„Nimm Platz, Ramssy", sagte Neugebauer. „Du möchtest wissen, wie es mit deiner Frau steht und ob sie ein Kind bekommen wird."

„Nein, o Doktor. Ich bin gekommen, weil Fawzia den ganzen Tag weint. Und wenn du sicher bist, daß sie keine Kinder bekommen wird, möchte ich dich bitten, es ihr nicht zu sagen."

„O Ramssy Omar", sagte Neugebauer, „ich weiß es noch nicht. Ich habe ihr ein Mittel gegeben, das vielleicht helfen kann. Warum weint sie also?"

„Meine unwissende Mutter jagt ihr Angst ein, daß ich eine andere Frau nehmen könnte."

„Und wirst du das nicht tun?"

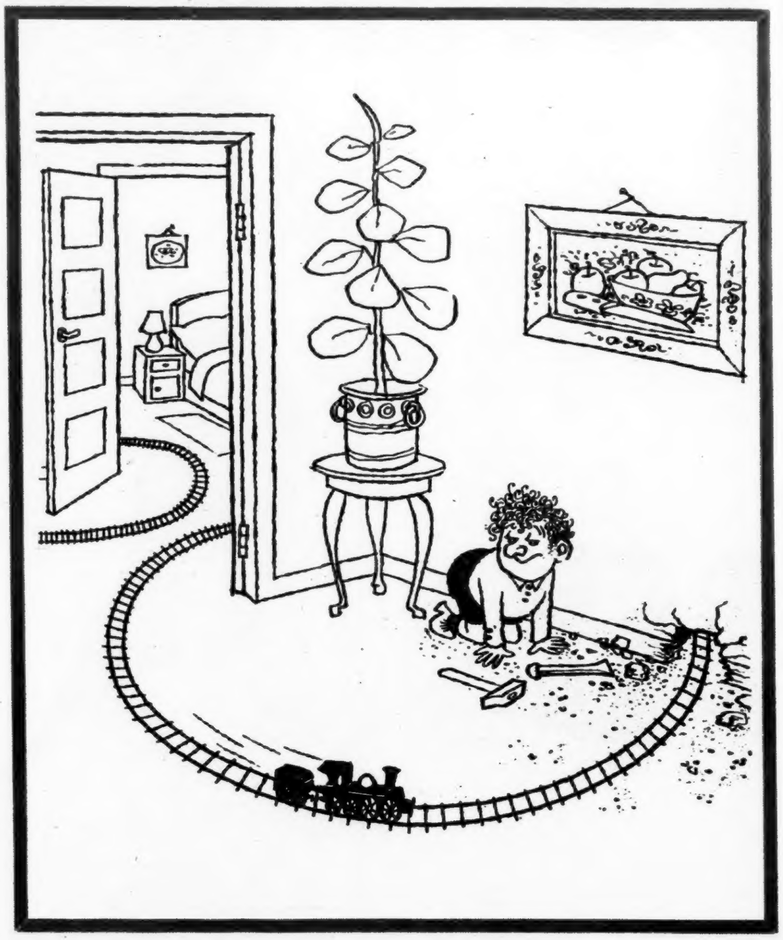
„Nein, denn dann müßte ich Fawzia verstoßen."

„Aber man sagt, daß deine Religion es dem Mann erlaube, mehrere Frauen zu haben."

„Ich weiß, o Doktor. Aber die das sagen, haben den Koran schlecht verstanden. Ich aber kenne ihn, obwohl ich noch jung bin. Der Prophet sagt: Du darfst eine Frau nehmen, und auch eine zweite, und auch eine dritte, und auch eine vierte; doch du darfst es nur, wenn du ihnen allen gerecht wirst. Aber ich habe noch keinen Mann gesehen, der zur gleichen Zeit mehreren Frauen gerecht werden kann."

„Wenn es stimmt, was du sagst, so hat der Prophet weise gesprochen."

„So ist es. Ich habe es an meiner Familie erfahren, wie weise er gesprochen hat. Als meine Mutter ihre Schönheit an acht Kinder verloren hatte, nahm sich mein Vater eine zweite Frau und nach sechs Jahren eine dritte, die noch jünger und schöner war. Glaube mir, o Doktor, es war kein Friede in unserem Hause."



Neugebauer sah in die traurigen Augen des Beduinen, und er empfand für ihn dasselbe Mitleid, das er für die kleine Fawzia empfunden hatte. „Höre, o Ramssy Omar", sagte er, „deine Frau hat eine Krankheit gehabt, die es fast unmöglich macht, daß sie Kinder bekommt. Aber Allah ist groß, er hat schon manches Wunder vollbracht. Du mußt nur Geduld haben."

„Geduld ist die Stärke der Weisen", sagte Ramssy Omar und ging.

Er ist getröstet, dachte Neugebauer auf dem Heimweg. Aber wer tröstet mich?

Im Bungalow herrschte ein munteres Durcheinander. Die Kinder richteten, von Sayed unterstützt, mit viel Lärm ihr Zimmer ein. Liselotte saß an der neuangeschafften Nähmaschine und nähte Vorhänge. Er gab sich Mühe, die allgemeine Fröhlichkeit nicht zu stören. Er küßte seine Frau und bewunderte die Farbe des Stoffes. „Na, alles in Ordnung?" fragte er. „Keine Sorgen?"

„Keine. Schlangen hat's nicht gegeben, das ist das einzige, wovor ich Angst habe. Und du?"

Er kämpfte einen Augenblick mit dem Wunsch, ihr alles zu erzählen, aber er unterdrückte ihn. „Auch keine. Ich soll dich von Steffen grüßen", log er. „Ich glaube, er wartet auf eine Einladung. Er ist sehr schüchtern – so ein verklemmter Junggeselle."

Sie hob den Vorhangstoff hoch. „Sobald ich die Dinger fertig habe, kann er

kommen." Sie sah zu ihm auf. „Du bist so komisch. Auch verklemmt heute? Bist doch kein Junggeselle."

„Ach wo", sagte er. „Bin nur ein bißchen müde. Das ist immer so. Brauch' meinen Mittagsschlaf."

„Dann komm zum Essen. Ich hab' was besonders Schönes."

Es gab Obstkaltschale aus Apfelsinen und Bananen, Hammelkottelette mit Leipziger Allerlei aus Dosen und hinterher einen Vanillepudding, wie man ihn sonst nur in Deutschland bekam. Er hatte seit Monaten nicht mehr so gut gegessen, aber es schmeckte ihm nicht. Glücklicherweise merkte Liselotte es nicht, sie war viel zu sehr mit den Kindern beschäftigt.

Nach dem Essen zog sich Neugebauer gleich unter die Dusche und ins Schlafzimmer zurück, und am Nachmittag blieb er in der Klinik, bis es dunkel wurde. Auch am Abend wich die Bedrückung nicht von ihm. Eine Anklage wegen Mordes, zum Teufel, wie sollte man da leichten Herzens sein, auch wenn die Anklage noch so idiotisch war. „Lilofee", sagte er, „ich fühle mich nicht wohl. Ist nichts Besonderes, das hat man hier alle paar Wochen mal. Nimm's mir nicht übel, wenn ich schon zu Bett gehe."

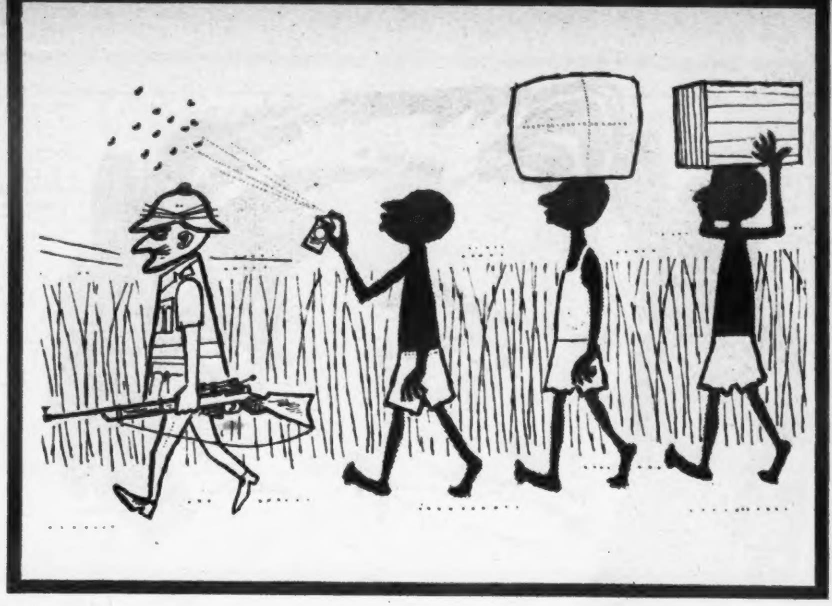
Sie nahm es ihm nicht übel, sie hatte ohnehin noch mit ihren Vorhängen zu tun.

Am nächsten Morgen war ihm nicht besser. Er ging früh hinüber und operierte. Weder Rahim noch Bashir ließen sich blicken. Die werden sich hüten, dachte er, einem Mörder beim Operieren zuzuschauen. Um halb zehn war er fertig. Er setzte sich ins Nebenzimmer, nahm die Krankengeschichte und die Befundzettel der Toten vor und schrieb in Stichworten den Hergang der Operation auf.

Jussuf kam leise herein. „Verzeih, Sir, wenn ich dich störe. Ich soll um zehn zum Emirat kommen, als Zeuge. Ich werde dem Kadi sagen, daß du ein großer Arzt bist. Du brauchst keine Sorgen zu haben."

Neugebauer lächelte. „Ich bin froh, daß ich einen so guten Zeugen habe, Jussuf." Er packte die Papiere zusammen und steckte sie in die Tasche. „Du kannst in meinem Wagen mitfahren."

→



Vac wirkt sicher!

V/3/10/59

Pulsierende Kräfte – wirksam durch Vac

Offensichtlich gesundes, kräftiges Haar – keine Schuppen mehr – ein tadelloser Sitz der Frisur – das ist die Wirkung von Vac, dem Haartonicum mit dem aktiven S 54.

Vac mit S 54 ist so wirksam, weil es Naturkräfte aktiv macht im Blut, das in Ihren Adern pulst. Vac weckt diese pulsierenden Kräfte. Vac sorgt für gründliche Durchblutung der Kopfhaut. Sie spüren das Prickeln nach der Anwendung von Vac. Jetzt können die Nähr- und Aufbaustoffe, die Ihr Haar entbehrte, direkt an die Haarwurzeln heran.

Vac – Wirkung von Dauer

Vac, das Haartonicum mit dem biologisch aktiven S 54, läßt in seiner Wirkung nicht nach. Wer regelmäßig Vac anwendet, wird Schuppen nicht mehr kennen. So kräftig und gesund wie nach der ersten Flasche Vac wird Ihnen Vac Ihr Haar immer erhalten. Lassen Sie Vac für Ihr Haar sorgen – zu Ihrem Nutzen, zu Ihrer Freude.

In der großen Flasche DM 5,85
In der kleinen Flasche DM 3,75
In der Plastik-Reiseflasche DM 3,15
Vac-blau für weißes Haar DM 6,45
In allen europäischen Ländern erhältlich

EIN OLIVIN ERZEUGNIS

Vac weckt pulsierende Kräfte

Vac-Haartonicum mit dem aktiven S 54

W 021421

Gepflegte Männer sind vielfach auch erfolgreiche Männer. (Wieviel hängt oft schon vom ersten Eindruck ab!) So ist denn auch der Gebrauch eines guten Rasierwassers bestimmt kein „Luxus". Kaloderma Rasierwasser wirkt antiseptisch und es belebt, strafft und glättet Ihre Haut. Darüber hinaus aber umgibt sein erfrischender und angenehm männlicher Duft Sie mit jener Atmosphäre sympathischer Gepflegtheit, die Sie allerseits „gern gesehen" macht.

GIBT IHNEN DIE MÄNNLICH GEPFLEGTE NOTE

DM 1.75, 2.75 u. 4.25

Gleich wirksam nach der Elektro- wie nach der gewohnten Naß-Rasur.

Ich schwöre und gelobe

„Danke, Sir."

Punkt zehn betraten sie das Verhandlungszimmer im Emirat. Neugebauer hatte einen düsteren Gerichtssaal erwartet mit Schreibern, Justizbeamten und Polizisten, es war schließlich ein Mordprozeß; aber er sah nur einen Haufen von Männern, die in gemütlichem Gespräch herumstanden. Er kannte sie alle: Rahim, Bashir, Steffen und Mustafa el Taher, den Polizeichef. Sie begrüßten ihn freudig, als seien sie im Begriff, eines jener Feste zu feiern, denen die fettesten Hammel der Provinz zum Opfer zu fallen pflegten. Auch der Kläger trat mit seinen Verwandten heran und reichte ihm die Hand, lächelnd wie ein alter Freund und mit vielen höflichen Redensarten.

Neugebauer wischte sich verwirrt die erhitzte Stirn.

Dann kam der Kadi, ein alter Mann in einem schneeweißen Thoub aus feinem Wollstoff. Er nahm auf einem erhöhten Sitz Platz. Formlos, wie Steffen vorausgesagt hatte, begann die Verhandlung, und sogleich verwandelte sich der freundliche Kläger in einen zeternden, heulenden Derwisch. „O Kadi! Sie war meine liebste Frau, sie war der Segen meines Hauses. Drei Kinder hat sie mir geboren, kräftige, gesunde Knaben. Zehntausend Rial hat sie mich gekostet, und der hohe Preis, den ich für sie zahlte, hat mich nicht gereut. Nie wieder werde ich eine solche Frau finden. Sie war die Freude meiner Nächte und die Hilfe meiner Tage. Nun hat der Tabib almani sie ermordet, und ich bin um den Trost meines Alters beraubt."

Der Kadi nickte ernst. „Du sagst, der Tabib almani habe sie ermordet. Wie willst du das beweisen?"

„Nichts leichter als das, o Kadi. Sie wurde lebend in den Operationssaal getragen und kam tot wieder heraus. Im Operationssaal aber war der Tabib mit seinem Messer."

Neugebauer spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. War es möglich, daß ein Mensch vor Gericht so etwas sagte? Er wollte auffahren, aber da legte sich der hagere Arm des Polizeichefs brüderlich um seine Schulter. „O Kadi", rief Mustafa el Taher und sein Zwiebelatem streifte Neugebauers Gesicht, „verzeih diesem Unwissenden sein elendes Gestammel. Ein Arzt muß immer mit dem Messer operieren, um den Menschen zu helfen. Der Tabib almani ist der größte Arzt, den ich je gesehen habe, und ich bin viel herumgekommen im Lande, und meine Polizisten melden mir alles, was sie sehen und hören. Er hat meine Frau operiert an dem Tage, an dem er hier eintraf. Sie hatte ein böses Geschwür im Leib, und alle glaubten wir, sie müsse sterben. Da kam dieser bedeutende Tabib mit seinem silbernen Messer und einer großen Spritze. Er nahm das Geschwür des Sheitans aus dem Leibe meiner Frau. Er nähte den Leib zu so wunderbar, als habe er eine neue Nähmaschine dazu benutzt, und in seiner Weisheit befahl er ihr, drei Tage streng zu fasten. Und am dritten Tage war sie gesund. In sechs Monaten aber wird sie mir einen Sohn gebären. Und dort, wo der Tabib ihre Haut aufgeschnitten hat, siehst du heute nur noch einen feinen, rosafarbenen Strich, der ihren Leib verschönt. Glaubst du, o Kadi, daß ein Mann, der solches vollbringt, ein Mörder ist?"

„Mag sein, daß er deine Frau gut operiert hat", zeterte der Kläger. „Meine aber hat er so schlecht operiert, daß sie gestorben ist."

„Der Doktor operiert niemals schlecht", rief Jussuf empört. „Er operiert sogar besser als der berühmte Tabib inglesi, bei dem ich in Khartum gearbeitet habe, und nie ist bei ihm ein Mensch an der Operation gestorben."

Der Kadi wandte sich an Bashir. „Du warst dabei. Was hast du gesehen? Hat er schlecht operiert?"

Bashir lächelte untertänig. „Das ist schwer zu sagen, o Kadi."

„Sage, wie es gewesen ist."

Bashir hob die Hände wie ein Teppichhändler. „Ich habe nur gesehen, daß die Patientin nach der Operation tot war."

„Glaubst du, daß er schlecht operiert hat?"

„Ich weiß nicht, wie er operiert, ob schlecht oder gut."

Er weiß es genau, dachte Neugebauer erbittert.

Der Kadi sah Neugebauer an. „Woran also mag sie gestorben sein?"

Neugebauer nahm seine Notizen zur Hand. Er hörte Steffens Stimme neben sich. „Lassen Sie das, Mann! Das versteht doch kein Mensch hier."

Er steckte die Zettel wieder ein. „Ich nehme an, daß sie an Schwäche gestorben ist."

„Hast du gewußt, daß sie so schwach war?"

„Nein."

„Sie war nicht schwach, o Kadi", zeterte der Kläger. „Sie war gesund und stark wie eine Königspalme im Garten des Emirs."

„Wenn du gewußt hättest, daß sie

„Autogramm von Louis Armstrong eingetauscht!"

DE/12

Auch Schulkinder brauchen frische Kräfte!

Von Schulkindern wird häufig mehr verlangt, als der in stürmischer Entwicklung begriffene Körper leisten kann. Wie schnell stellen sich da ständige Müdigkeit, Überreizung und Nachlassen der Leistung ein! Bewahren Sie Ihre Kinder vor „Schulmüdigkeit". Geben Sie ihnen täglich DEXTRO-ENERGEN mit in die Schule. Schon ein paar Täfelchen beleben schnell und nachhaltig. DEXTRO-ENERGEN wird direkt vom Blut aufgenommen und allen Körperzellen sofort zugeführt. Ihre Kinder gehen mit natürlicher Frische und neuen Energien an ihre Aufgabe heran, sie folgen leicht und aufgeweckt dem Unterricht.

WÜRFEL MIT 6 TÄFELCHEN 50 PF.

sterben würde", fragte der Kadi weiter, „was hättest du dann getan?"

„Ich hätte sie nicht operiert", sagte Neugebauer.

„Wenn du sie nicht operiert hättest, was wäre dann geschehen?"

„Sie wäre beim nächsten Kind gestorben."

„Sie hat mir drei Kinder geboren", schrie der Kläger. „Und an keinem ist sie gestorben. Weshalb hätte sie am vierten sterben sollen?"

Der Kadi wandte sich an Rahim. „Du bist der Direktor des Krankenhauses. Rede und sage uns, was du von der Sache hältst."

Rahim schien auf diese Aufforderung gewartet zu haben. Er schnippte ein Stäubchen von seinem horizontblauen Sommeranzug, zupfte an seiner erdbeerfarbenen Krawatte, breitete die Arme aus und begann zu reden. Sein Plädoyer für Neugebauer war schöner noch als das des Polizeichefs, besonders deswegen, weil er es mit zahlreichen medizinischen Fachausdrücken durchsetzte. Er sagte: „Der Doktor Neugebauer ist ein ausgezeichneter Frauenarzt, o Kadi. Er hat die Tochter seiner Exzellenz des Emirs geheilt, die an einer schweren Krankheit in Europa daniederlag. Seine Exzellenz hat ihn darauf zu uns geschickt, weil wir keinen Gynäkologen hatten, und wir waren froh über den weisen Entschluß seiner Exzellenz." Er sagte: „Dr. Neugebauer hat schon über zweitausend Operationen durchgeführt, o Kadi. Und alle sind sie gelungen."

Höchstens achthundert, dachte Neugebauer.

„O Kadi", fuhr Rahim fort, „es gibt viele Geheimnisse im menschlichen Körper, die auch der klügste Arzt noch nicht weiß, und auf der ganzen Welt – auch in London, wo ich studiert und als Oberarzt bei einem bedeutenden Professor gearbeitet habe – geschieht es immer wieder, daß ein Mensch bei einer Operation stirbt. So war es auch hier. Ein unglücklicher Zufall, gegen den auch der beste Arzt machtlos ist." Bedeutungsvoll sah er sich im Kreis um. „Das ist meine Meinung, o Kadi."

Neugebauer fühlte sich sicherer, obwohl ihm auch Rahims Beweisführung nicht überzeugend schien. Aber der Kläger gab sich noch nicht geschlagen. „O Kadi", rief er voll Zorn und Trauer. „Es war kein Zufall. Der Tabib almani hat sie getötet! Weißt du, was er getan hat? Er hat mit dem Messer ihre Brust aufgeschnitten und mit einer langen Nadel ihr Herz durchstoßen!"

Neugebauer erstarrte. Alle sahen ihn erschrocken an. Der Kläger begriff sofort, welchen Eindruck seine Worte gemacht hatten. „Ja, so war es", rief er in die Stille. „Allah ist mein Zeuge!"

Und Bashir, dachte Neugebauer und wischte sich aufs neue den Schweiß vom Gesicht.

Der Kadi wandte langsam den Kopf. „Ist das wahr?" fragte er Neugebauer.

In diesem Augenblick trat Steffen einen Schritt vor. Er trug eine sauber gebügelte lange Hose und ein frisches Polohemd. Sein Kinn war zur Feier des Tages sauber rasiert. „O Kadi", sagte er, „mein Herz ist voll Trauer, weil dem Tabib almani durch einen Unwissenden so bitteres Unrecht getan wird." Er sprach ein vorzügliches Arabisch, und in der Art der Araber hob er seine Stimme zu klagendem Singsang, und beim Reden nahm er ausgiebig seine Hände zu Hilfe. „Ich bin selber ein Deutscher gewesen", sang er, „ich habe in Deutschland studiert, und ich weiß, wie die Ärzte in Deutschland arbeiten. Sie sind berühmt für ihre große Weisheit und für ihre Geschicklichkeit. Aber ich bin nicht gekommen, um die deutschen Ärzte zu loben, auch bist du →

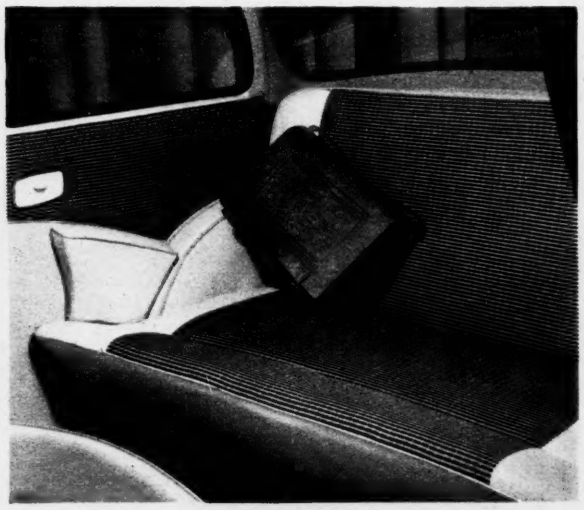
Archibald Bumm

Ein entscheidendes „Plus" . . .

Ein Plus ist immer etwas Erfreuliches. Es ist etwas, das mehr ist – manchmal sogar entscheidend mehr. Das beweist der Alexander TS ● Seine Sicherheit – bedingt durch Frontantrieb, seine Leistung – begründet durch einen robusten Motor, seine Zuverlässigkeit – seit Jahren im harten Alltagseinsatz wie in erfolgreichen Rennen bewährt, sind ebenso bekannt wie die erwiesene Wirtschaftlichkeit und sein weltweites Kundendienstnetz ● Sein Plus, das entscheidende Mehr ist der TS-Luxus, seine auffallend elegante Ausstattung, alle die liebevoll durchdachten großen und kleinen Details ● Dieses Plus in Verbindung mit der ausgereiften Konstruktion wird auch Sie davon überzeugen, daß ein Alexander TS tatsächlich mehr bietet . . . Noch heute sollten Sie ihn sich einmal unverbindlich ansehen und zur Probe fahren!

25 PS ● 110 km/h ● 350 Liter – Kofferraum.

LLOYD 600 Standard 3.390,- DM · Alexander 3.980,- DM · Alexander TS 4.250,- DM · zuzüglich Heizung 78,- DM · Kupplungsvollautomatik SAXOMAT für Alexander und Alexander TS 275,- DM



. . . am besten einen Alexander TS

LLOYD

Geschmack beweisen!

Diese aparte Damen-Sportuhr von Junghans – eine entzückende Neuheit, von Künstlerhand geschaffen – ist ein Festgeschenk der Sonderklasse. Wer sie trägt, beweist Geschmack.

JUNGHANS 71/5405 Elegante Sportuhr, Hartgoldauflage 20 Karat, Edelstahlboden, zuverlässiges Ankerwerk, 17 Steine, Silberblatt mit Goldreliefzeichen DM 78.—.

Viele neue Modelle zeigt Ihnen der Frühjahrsprospekt. Verlangen Sie ihn bitte von den Uhrenfabriken Gebrüder Junghans AG., Schramberg/Württ. Junghans-Uhren gibt es nur im Uhrenfachgeschäft.

Gass P 304 D

Weltbekannt für Präzision: Junghans Die größte Uhrenfabrik des Kontinents

Ich schwöre und gelobe

ja ein gerechter Richter und wirst durch meine Lobpreisungen dein unbestechliches Urteil nicht beeinflussen lassen. Ich will nur, daß die Wahrheit nicht verdunkelt werde durch das Geschwätz jenes Mannes. Nur ganz große Ärzte können das, was dieser Doktor getan hat. Sie schneiden die Brust auf, massieren das Herz und geben eine Spritze, damit das Blut des Sterbenden wieder in Gang komme. Das aber kann nur gelingen, wenn in dem Patienten noch genügend Lebenskraft steckt. Diese Frau hatte keine Kraft mehr, und ich glaube, ich weiß warum. Erlaube mir, an den Kläger einige Fragen zu stellen."

Der Kadi nickte.

„Hassan Ibrahim Fadladmullah", redete Steffen den Kläger an. „Du behauptest, deine Frau sei immer gesund gewesen, immer gesund war", fuhr Steffen fort. „Hat deine Frau niemals Fieber gehabt, o Hassan Ibrahim?"

„Natürlich hat sie Fieber gehabt", rief der Kläger wütend. „Oft hat sie Fieber gehabt, aber das ist keine Krankheit."

„Du irrst in deiner erbarmungswürdigen Unwissenheit", sagte Steffen. „Wenn ein Mensch oft Fieber hat, dann ist er krank. Und ich kann dir auch sagen, was für eine Krankheit es ist. Die Ärzte nennen sie Malaria. Es ist eine schleichende Krankheit, und wer sie oft hat, dem verzehrt sie die Lebenskraft. Du aber hast deine Frau nie zum Arzt geschickt, und als du wegen der Schmerzen in ihrem Leib zum Tabib almani kamst, hast du ihm gesagt, sie sei immer gesund gewesen. Wie konnte der Tabib wissen, daß du nicht die Wahrheit sagtest? Er hat

„Wohl noch nie gehört, daß man Rassepferden Zeichen aufbrennt, was?"

das hast du auch schon früher dem Tabib almani erklärt. Stimmt das?"

„Sie war immer gesund und fröhlich."

„Weshalb aber hast du sie ins Krankenhaus gebracht?"

„Weil sie Schmerzen hatte."

„Du widersprichst dir selber, o Hassan Ibrahim. Wenn sie immer gesund gewesen ist, konnte sie keine Schmerzen haben."

Der Kläger dachte angestrengt nach. Steffens Logik schien ihm Schwierigkeiten zu machen.

„Nun sage mir noch einmal", rief Steffen, „und erinnere dich gut: Ist sie immer gesund gewesen, seit du sie geheiratet hast?"

Der Kläger schüttelte zornig den Kopf. „O Kadi", zeterte er, „dieser Mann redet, als sei er selber ein Kadi."

„Er ist ein Tabib", sagte der Kadi. „Ich habe ihm erlaubt, dich zu fragen."

„Ich habe noch keine Frau gesehen, die sie operiert mit seiner großen Kunst, und er hat viele Zeugen dafür, daß sie erst nach der Operation gestorben ist." Er sah Jussuf und Bashir an.

„So ist es", dröhnte Jussuf. Bashir schwieg.

„War es so?" fragte ihn der Kadi.

„Ich kann nichts anderes behaupten", antwortete Bashir.

„Du siehst, o Kadi", rief Steffen, „diese Frau ist nicht an der Operation gestorben, sondern am Fieber, das ihre Lebenskraft verzehrt hat. Und wenn ein Mensch schuldig ist an ihrem Tode, so war es nicht der Tabib, sondern ihr eigener Mann." Steffen verneigte sich und zog sich wieder hinter Neugebauer zurück.

„Er hat recht, o Kadi", rief der Polizeichef in die entstandene Stille.

„Er hat recht", sagte auch Rahim.

Der Ankläger schwieg.

Der Kadi blickte eine Weile mit halbgeschlossenen Augen zum Fenster hinaus.

Die vollkommene Harmonie der Linien

ist es, die Sie auf den ersten Blick für dieses wunderbar gearbeitete und bezaubernd elegante Musterring-Schlafzimmer einnimmt. Bestechend auch die geschmackvolle Kombination von Kirschbaum und hellem Ahorn. Auf dieses prächtige Modell, das in Material und Verarbeitung absolute Spitzenklasse darstellt, ist der Musterring besonders stolz. Mit 4türigem, 210 cm breitem Schrank kostet es komplett 6teilig DM 1500,–. Zum gleichen Preis auch in dunklem poliertem Ahorn und in grauem, leicht schattiertem und poliertem Ahorn lieferbar. Mit Schrank mit 2 Glasmitteltüren DM 1566,–, mit 5 vollen Türen, 260 cm breit, DM 1770,–, mit 5 Türen, Mitteltür in Glas DM 1803,–, mit 5 Türen, 3 Mitteltüren in Glas DM 1869,–.

Musterring-Möbel machen die Wohnung zum Heim!

Mit dem untenstehenden Gutschein erhalten Sie kostenlos den großen, farbenprächtigen Musterring-Katalog. Es genügt auch eine einfache Postkarte.

GUTSCHEIN

An Musterring-Möbel, Abt. St 21 Wiedenbrück / Westfalen, Postfach

Bitte senden Sie mir kostenlos den großen, 56 Seiten starken Musterring-Katalog.

Ich interessiere mich besonders für ....

Vor- und Zuname ....

Wohnort und Straße ....

W 06024

Dann sagte er mit würdiger Gelassenheit: „Deine Klage wird zurückgewiesen, Hassan Ibrahim Fadladmullah. Eine Frau ist dazu da, ihren Mann zu erfreuen und ihm Kinder zu gebären. Hätte der Tabib sie nicht operiert, so wäre sie, wie du hörst, beim nächsten Kind ohnehin gestorben. Der Tabib aber hat versucht, sie vor dem Tode zu erretten. Doch Allah hat es anders gewollt. Er hat sie sterben lassen — nicht an der Operation, sondern an dem Fieber, das du dem Tabib verschwiegen hast."

Ohne eine Antwort zu erwarten, erhob er sich und verließ den Raum.

Nur langsam begriff Neugebauer. Die Verhandlung war zu Ende, formlos wie sie begonnen hatte. Die Männer standen wieder herum wie zu Anfang und redeten aufeinander ein. Nur Bashir schien nicht so mitteilsam wie sonst. Er drängte sich an Neugebauer vorbei zur Tür; aber Ibrahim Hassan, der abgewiesene Kläger, vertrat ihm den Weg. „Was sagst du nun, o Doktor", rief er klagend und griff nach Bashirs Arm. „Hast du mir nicht gesagt —"

Bashir riß sich los, dunkle Röte färbte seine Olivenhaut. „Störe mich nicht. Ich bin in Eile!" Die Tür klappte hinter ihm zu.

Hassan Ibrahim sah seine Verwandten an. „Ich sagte es euch: Es war Allahs Wille." Er trat auf Neugebauer zu, mit höflichem Lächeln. „Der Kadi hat weise gerichtet, o Doktor. Ich werde dir meine zweite Frau schicken. Auch sie hat Fieber, und ich möchte nicht, daß es ihre Lebenskraft verzehrt. Wirst du sie heilen?"

Neugebauer rang um Haltung. Es war schwierig. „Geh zum Teufel", sagte er in seiner Verwirrung auf Deutsch und stürzte hinaus.

Als er nach Hause kam, hatte er seine Fassung wiedergewonnen. Er riß sich die durchweichte Kleidung vom Leibe und stieg pfeifend unter die Dusche. Dann trat er ins Wohnzimmer und umarmte seine Frau. „Sind die Vorhänge fertig, alte Lilofee?"

„Wie du siehst", sagte sie. „Was ist mit dir los? Bist das Gegenteil von gestern."

Er lächelte. „Kein Wunder. Ich war des Mordes angeklagt und bin freigesprochen worden."

„Hans", sagte sie entsetzt, „ich weiß, daß es sehr heiß ist; aber ich dachte immer, du könntest die größte Hitze vertragen."

„Stimmt", sagte er. „Aber es war wirklich so." Er erzählte ihr alles. „Wenn Steffen, dieser verrückte Kerl, nicht gewesen wäre, dann hätte der Kadi deinen Alten vielleicht doch noch verknackt."

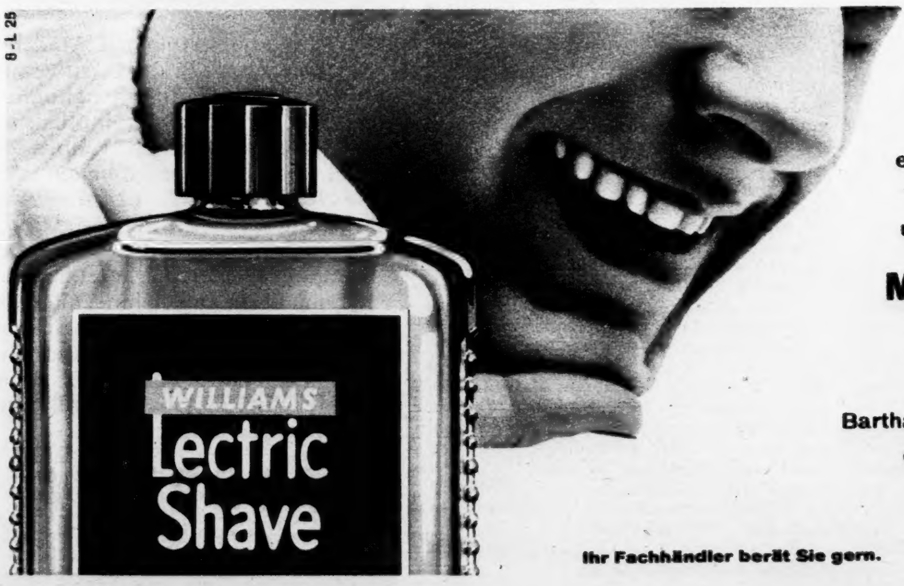
Sie war blaß geworden. „O Gott, Hans was ist das für ein Land."

„Mir gefällt es", sagte er fröhlich. „Du siehst, der Kadi ist ein weiser Mann. Seine Urteilsbegründung war klassisch. Weiser sind unsere Richter auch nicht."

„Aber hätte dir denn der Emir nicht helfen können?"

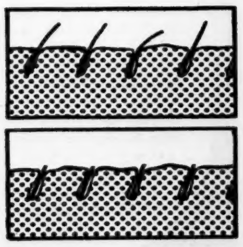
„Kaum. Außerdem ist er auf Reisen."

„Und die Prinzessin? Du hast ihr doch auch geholfen." →

8-L 25


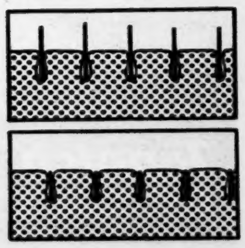
Elektro-Rasierer können noch glatter rasiert sein

Morgens ist die Gesichtshaut gewöhnlich entspannt. Das Barthaar ist biegsam, es weicht den Schermessern aus. Deshalb sind Sie unzufrieden - während und nach dem Rasieren.

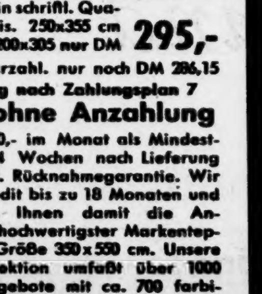


Mit LECTRIC SHAVE sind Sie sauber rasiert

Reiben Sie vor dem Rasieren das Gesicht mit Lectric Shave ein. Die Haut strafft sich, das Barthaar stellt sich auf. Die Schermesser schneiden es tief unten an der Wurzel. Es geht leicht und schnell und Sie sind wirklich glatt rasiert.



Ihr Fachhändler berät Sie gern.

Preissenkung für
TEPPICHE
Mehrere Markenteppich-
fabrikanten haben
ermäßigte
Verkaufspreise
eingeführt, die wir ungeachtet größerer Bestände sofort übernahmen. Nutzen Sie diese Gelegenheit, jetzt verbilligt deutsche Markenteppiche zu unwahrscheinlich günstigen Bedingungen bei Teppich-Kibek einzukaufen.
Weiterhin bieten wir
zu Vorzugspreisen:
Unseren vollkommen durchgewebten Velours-Teppich TEHERAN, persergemustert. Bisher über 50000 Stück von uns verkauft. Ein unglaublich preiswerter Markenteppich.
240x350 cm DM 181,60, 190x300 cm DM 122,50, 120x180 cm DM 45,40, 80x350 cm DM 60,50, 80x170 cm DM 28,50, 60x130 cm DM 16,10
58x120 cm DM 14,25
160x240 cm nur DM 81,90
SISAL der zur Zeit billigste und trotzdem sehr haltbare Fußbodenbelag dieser Art.
190x285 cm DM 49,70,
160x230 cm nur DM 34,-
Läufer 85 cm breit DM 8,75,
65 cm breit DM 6,95 per m
IRAK-Bouclé beste Markenware mit festem Rücken. Jahrelang haltbar. 240x335 cm DM 98,-, 190x285 cm DM 65,-, 190x250 cm DM 59,-,
160x230 cm nur DM 46,-
Läufer 86 cm breit DM 11,50,
65 cm breit DM 8,40 per m
Bettumrandungen, 3-tl.
wundervoll weich, moderne Muster, schon für DM 177,-, 148,-, 126,-, 112,70, 93,-, 88,-, 65,-,
59,- und billigst nur DM 48,-
Haargarn-SIMPLON
gleichmäßig dicht gewebt. Ein Werbeangebot für ein gutes, schweres Markenerzeugnis. 250x350 cm DM 165,-, 240x340 cm DM 146,-, 200x300 cm DM 114,-, 190x290 cm DM 98,50,
190x250 cm DM 87,90,
160x235 cm nur DM 72,10
TOURNAY-TEPPICHE
Sonderanfertigung für unser Werbeangebot. 250x350 cm DM 245,50, 225x335 cm DM 211,-, 200x300 cm DM 166,70, 60x130 cm DM 19,60, 160x245 cm nur DM 107,20
SORAYA der Qualitätsteppich für höchste Ansprüche
Durchgewebt, aus 100% reinem Wollkammgarn. Viele Jahre haltbar, lichtecht, mottenecht. Ein Teppich, an dem Sie viel Geld sparen. Wir geben für jed. Stck. ein schriftl. Qualitätszeugnis. 250x355 cm DM 446,-, 200x305 nur DM 295,-
od. bei Barzahl. nur noch DM 286,15
Lieferung nach Zahlungsplan 7
auch ohne Anzahlung
Nur DM 10,- im Monat als Mindestzahlung, 4 Wochen nach Lieferung beginnend. Rücknahmegarantie. Wir geben Kredit bis zu 18 Monaten und erleichtern Ihnen damit die Anschaffung hochwertigster Markenteppiche bis Größe 350x550 cm. Unsere Musterkollektion umfaßt über 1000 Teppichangebote mit ca. 700 farbigen Abbildungen und Originalteppichproben, echte Orientteppiche (232-seitiger farbiger Sonderkatalog) inbegriffen.
Wir senden gern per Post kostenlos u. unverbindlich für 5 Tage zur Ansicht unsere Teppichkollektion.
Kein Vertreterbesuch! Postkarte genügt.
Teppiche
für wenig Geld
vom größten
Teppichhaus
der Welt!

Teppich-Kibek
Kennfach 71M • ELMSHORN

Ich schwöre und gelobe

„Um Gottes willen", sagte er, „da gehe ich nicht mehr hin. Als ich meinen zweiten Besuch machte, standen acht von diesen Chiffonsklavinnen um mich herum, und alle behaupteten, sie hätten einen verstauchten Rückenwirbel."

„Was hast du gemacht?"

Er lachte. „Ich habe ihnen Rizinuskapseln verschrieben. Seitdem hat sich keine mehr gemeldet."

„Das ist ja wieder typisch für dich", sagte sie halb tadelnd, halb bewundernd. „Aber den Steffen müssen wir nun unbedingt einladen."

„Natürlich. Für morgen?"

„Nein, das geht nicht. Ich will alles fertig haben, wenn er kommt."

„Aber die Vorhänge sind doch fertig."

„Ja, ja, trotzdem, es fehlt noch so viel. Nächste Woche, ja? Am Donnerstagabend. Aber du mußt es ihm gleich sagen!"

„Na schön. Und du machst das Essen, das mir gestern leider nicht geschmeckt hat."

Am Nachmittag war Neugebauers erster Weg zur Röntgenbaracke. „Steffen", sagte er, „ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll."

Steffen trug wieder das schmutzige Hemd und die kurzen Hosen. „Am besten überhaupt nicht", mümmelte er. „Der Fall war doch klar. Sie hätten auch so Ihr Recht gekriegt."

„Ich hab' da so meine Zweifel."

„Unsinn! Wir sind hier nicht bei den Wilden."

„Hoffen wir das beste", sagte Neugebauer gut gelaunt. „Ich soll Sie von meiner Frau grüßen und fragen, ob Sie Lust haben, nächste Woche am Donnerstag zum Abendessen zu kommen. So gegen sieben."

Steffen sah ihn verlegen an. „Weiß nicht, ob ich Zeit habe."

Neugebauer grinste. „Was haben Sie denn vor? Eine Party? Oder erwarten Sie Damenbesuch?"

„Nee", sagte Steffen. „Nur manchmal – öh – bin ich nicht in Form."

„Machen Sie keine Geschichten. Meine Frau freut sich sehr. Sie hätte Sie gern schon früher dagehabt, aber Ihnen zu Ehren soll die Wohnung ganz fertig sein. Sie meint, Sie wären der Netteste von unserem seltsamen Verein. Und seit heute vormittag glaube ich's auch fast."

Steffens hageres Bleichgesicht wurde rot. „Na gut", mümmelte er. „Also nächsten Donnerstagabend. Sieben Uhr." Mit hochgezogenen Schultern verschwand er in der Dunkelkammer. „Besten Dank", murmelte er, schon unsichtbar. „Und schönen Gruß."

Nach der Abendvisite bemühte sich Rahim zum erstenmal in Neugebauers Zimmer. Er entschuldigte sich wegen Bashir. Bashir habe sich nichts dabei gedacht, und er habe es auf keinen Fall böse gemeint.

„Natürlich nicht", sagte Neugebauer höflich. „Wir sind doch Kollegen. Es ist ja nun auch alles in Ordnung. Wenn Sie nur noch veranlassen würden, daß Doktor Bashir mich nicht mehr beim Operieren stört."

Er habe Bashir streng gemaßregelt, beteuerte Rahim. Und selbstverständlich werde er nie wieder in den OP kommen, ohne Neugebauers ausdrückliche Einladung.

Sie trennten sich unter der gegenseitigen Versicherung größter Hochachtung.

Neugebauer saß an diesem Abend lange mit Liselotte auf der Veranda. Sie waren beide gelöst und mitteilsam. Sie erzählte ihm von den vergangenen Monaten, wie sie auf das Geld gewartet hatte und auf die Flugkarten. Auch von ihrer Mutter erzählte sie und von Dietrich Windheim. Dann sprachen sie von der Zukunft, und wieviel sie in den drei Jahren würden sparen können.

Nur wegen der beiden Großen machte Liselotte sich Sorgen. Es gab keine Schule für sie. „Laß sie nur hier", sagte er. „Die unterrichte ich selber." Er war so glücklich, daß er es sich zutraute, auch noch die lateinische Grammatik mit seinen Söhnen durchzupauken.

In der Nacht wurde er von Sayed geweckt. „Sidi, draußen steht der Sheikh des Dorfes Kullih. Seine Tochter ist krank."

Neugebauer rieb sich ärgerlich die Augen. „Sag ihm, er soll morgen früh in die Klinik kommen."

„Ich habe es ihm schon gesagt; aber er läßt sich nicht abweisen. Es wäre eine schlimme Krankheit, du müßtest sofort helfen."

Neugebauer ging hinaus. Der Sheikh war ein kleiner, lebhafter Mann. Er hatte seine ganze Familie mitgebracht. Die Kranke lag in ihrer Mitte auf einer Bahre. „O Doktor", sagte er, „dies ist meine Tochter Sherifa. Sie leidet sehr. Ein böser Stein wächst in ihrem Leibe. Ich habe von deinem Ruhm gehört. Du hast die Mutter meines Freundes, des Sheikhs Abbel Rachmann, von einem Stein befreit, nun befreie auch meine Tochter davon. Er wird von Woche zu Woche größer."

Neugebauer erinnerte sich an die alte Frau in dem Wüstendorf. „Es war kein Stein", sagte er. „Es war Wasser." Er warf einen Bick auf das Mädchen, dessen Leib unförmig geschwollen war. Hoffentlich kein Milztumor, dachte er. Er hatte oft damit zu tun. Der Tumor wurde hervorgerufen durch die Bilharzia, den gefährlichen Blasenwurm, der sich, mikroskopisch klein, durch den Unterleib fraß, und vor dem es keine Rettung gab. „Bring sie hinüber", sagte er.

In der Klinik ließ er Miriam holen, die Nachtdienst hatte. Verschlafen erschien sie in einem lila Unterrock. Kein Anblick, der einen Arzt erfreut. „Machen Sie das Mädchen frei, Schwester", sagte er. „Und sorgen Sie, daß die Angehörigen draußen bleiben."

Sherifa, die Tochter des Sheikhs, war ein rachitisches Wesen mit hohen Schultern und einem engen, verkrümmten Becken. Neugebauer untersuchte sie. Er brauchte nicht lange für seine Diagnose, und er lächelte erleichtert. Er setzte das Stetoskop an ihren aufgetriebenen Leib und hörte kräftige Herztöne. „Graviditát im neunten Monat", sagte er zu Miriam. „Richten Sie ein Bett ein, das dauert nicht mehr lange."

Er rief den Vater herein. „O Sheikh", sagte er. „Euer Hakim hat sich geirrt. Es ist weder ein Stein, noch ist es Wasser. Du kannst dich freuen. Allah hat deine Tochter mit einem Kind gesegnet."

Der Sheikh freute sich nicht. „Das ist unmöglich, Doktor. Meine Tochter ist noch nicht verheiratet."

„Dennoch, o Sheikh, auch ohne Heirat ist so etwas möglich. In wenigen Tagen wirst du einen Enkel in deinen Armen halten."

Der Sheikh funkelte Neugebauer zornig an. „Du beleidigst mich und meine Tochter, o Doktor. Sie ist schwer krank, und du behauptest, sie bekäme ein Kind, obwohl sie nicht verheiratet und noch Jungfrau ist. Ich hörte, du seiest ein großer Arzt, aber ich habe mich getäuscht." Er nahm seine Tochter bei der Hand und führte sie zur Tür.

Neugebauer dachte an das rachitische Becken des Mädchens. Nie würde sie das Kind ohne ärztliche Hilfe zur Welt bringen. „Laß deine Tochter hier, O Sheikh", sagte er. „Ob es nun ein Stein ist oder nicht, so ist sie doch sehr krank. Aber ich kann sie erst operieren, wenn die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat."

Der Sheikh blickte ihn stirnrunzelnd an. „Du wirst sehen, daß es ein Stein ist, o Doktor. Ich werde in der Stadt bleiben, bis sie gesund ist." Er griff unter seinen schmutzigen Thoub. „Brauchst du Geld?"

„Nein", sagte Neugebauer. „Ich habe genug. Die Menschen, die hierherkommen, werden kostenlos behandelt. Dein König bezahlt es."

„Er sei gepriesen", sagte der Sheikh und verließ mit seiner Familie das Krankenhaus.

Neugebauer ließ das Mädchen in einem Einzelzimmer unterbringen. Er setzte sich an ihr Bett. „Sherifa", sagte er, „ich bin ein großer Arzt, und mein Ruhm geht durch das ganze Land. Ich habe schon Prinzen und Prinzessinnen geheilt, und keine Krankheit bleibt meinem Auge verborgen. Ich weiß, daß du ein Kind bekommst, ich kann es in deinem Leib fühlen. Du mußt deinem Vater sagen, von wem du das Kind hast, du wirst ihm sonst viele Schmerzen bereiten."

Sherifa sah ihn angstvoll an. „Vielleicht ist es ein böser Zauber, o Doktor. Du mußt ihn herausschneiden."

„Es gibt keinen bösen Zauber, und ein Kind ist auch nichts Böses."

SCHAUB LORENZ
Modernste Technik, die Sie souverän beherrschen:
Vollelektronische Präzisionsabstimmung durch Scharfanzeige – so kinderleicht funktioniert bei Schaub-Lorenz die richtige Bild- und Toneinstellung!
Außerdem sichert Ihnen der TELESPIEGEL echten Fernempfang durch volle 4 Bild-ZF-Stufen u. PCC 88. Preis DM 848.- (43 cm) und DM 998.- (53 cm)
SCHAUB LORENZ
SCHAUB-LORENZ DER QUALITÄT WEGEN

UNREINE HAUT VERSCHWAND
... und gestern hat sie geheiratet!

Aus dem unansehnlichen Mädchen wurde eine schöne Braut. Dazu verhalf ihr — unwahrscheinlich schnell — Valcrema — der neue Hautbalsam. Gegen die schädlichen Keime, die Pickel und Hautunreinheiten verursachen, hat Valcrema zwei Wirkstoffe bereit, die tief in die Poren eindringen und diese Keime bekämpfen. Valcrema fettet nicht — Valcrema riecht angenehm. Valcrema, mehrmals täglich aufgetragen, macht Ihre Haut frisch, rein, gesund und straff. Die Tube kostet im Fachgeschäft DM 1.65. Sparsamer ist eine Doppeltube zu DM 2.85.
VALCREMA
HAUTBALSAM

„Dann muß es von selbst gekommen sein“ sagte sie verstockt.

„Ein Kind kann nicht von selbst kommen, sondern nur von einem Mann. Ich denke, du bist groß genug, um das zu wissen.“

Sie legte den Kopf auf die Seite und schwieg eine Weile. Dann begann sie leise zu reden. „Vor vielen Wochen, o Doktor, habe ich meine Leibwäsche auf dem Dach unseres Hauses aufgehängt. Als ich sie herunternahm, flog ein großer Milan davon. Er kam immer wieder, wenn meine Wäsche auf dem Hause hing, und jedesmal hockte er auf der Leine.“

Neugebauer hörte gespannt zu. „Und weiter?“ fragte er neugierig.

„Verstehst du nicht, o Doktor?“

„Nein. Das mußt du mir genauer erklären.“

„Dieser mächtige Milan muß der Vater des Kindes sein, denn ich bin nicht verheiratet und eine Jungfrau.“

Neugebauer unterdrückte das große Gelächter, das ihm die Kehle kitzelte. Er tätschelte dem Mädchen die mageren Wangen und erhob sich. „Allah hat dir eine blütenreiche Phantasie gegeben, Sherifa. Er wird dir auch ein gesundes Kind geben.“

Als er wieder zu Bett ging, drehte sich Liselotte verschlafen um. „Was war es denn?“

„Ein junges Mädchen, das ein uneheliches Kind kriegt.“

Sie wurde ganz wach. „Das arme Ding. Kann sie nicht schnell noch heiraten?“

„Kaum. Sie will nicht verraten, wer der Vater ist.“

„Aber warum denn nicht?“

„Wahrscheinlich ist es ein verheirateter Mann.“

„Dann soll er gefälligst für sie einstehen.“

„Mein liebes Kind“, sagte er, „es gibt strenge Gesetze in diesem Land. Erwiesener Ehebruch zum Beispiel wird mit Steinigung bestraft. Und verständlicherweise möchte das Mädchen nicht gesteinigt werden.“

„Wie schrecklich.“

Er zog sie an sich und lachte leise. „Also sieh dich vor mit anderen Männern, alte Lilofee!“

„Ach, du Dussel“, sagte sie und küßte ihn.

Schon am nächsten Nachmittag setzten bei Sherifa die Wehen ein. Neugebauer wurde gerufen. Er schickte die zahlreichen Weiber hinaus, die um ihr Bett hockten, und tastete den Leib ab. Das Kind lag gut, eine normale Hinterhauptslage. Aber was half das, es würde nie den Weg durch das verengte Becken finden. Er ließ alles herrichten, und als der günstigste Zeitpunkt gekommen war, standen Jussuf, Ali und Amina im OP bereit.

Draußen wartete der Sheikh mit seinem Anhang. „Wirst du sie operieren, o Doktor?“

„Ja“, sagte Neugebauer. „Aber es wird kein Stein sein und kein Wasser. Es wird ein Junge sein oder ein Mädchen.“

Der Sheikh schüttelte mißbilligend den Kopf. Wie konnte der Tabib auf seinem Irrtum beharren? Doch er hatte keine Gelegenheit mehr mit ihm zu streiten, denn Neugebauer war schon im OP verschwunden.

Der Kaiserschnitt ging schnell und ohne Komplikationen. Neugebauer nahm das Kind heraus und reichte es Amina, die unter ständigem Räsonieren die Nabelschnur abband und es so herrichtete, wie Neugebauer es ihr beigebracht hatte. Er hörte den ersten Schrei, und er lächelte zufrieden. Es war ein Junge.

Er räumte die Plazenta aus und nähte. Dann warf er die Handschuhe ins Becken und zog den Kittel aus. Die Operation hatte nicht länger als dreißig Minuten gedauert. Sie standen um die junge Mutter herum, als sie erwachte: Ali, Amina und Jussuf.

„Amina“, sagte Neugebauer, „geben Sie das Kind her!“ Er hob den schreienden kleinen Beduinen hoch. „Höre, Sherifa“, sagte er leise. „Du solltest mir doch sagen, wer der Vater ist. Ich werde es bestimmt nicht dem Kadi verraten. Aber vielleicht kann ich dir helfen.“

Sherifa blickte voll panischer Angst auf das Kind. Dann gingen ihre Augen im Kreis herum und blieben auf Jussufs rundem Schokoladengesicht hängen. Sie streckte den dünnen Finger nach ihm aus. „Der war es, o Doktor“, sagte sie schwach. Dann schloß sie erschöpft die Augen.

Noch nie hatte Neugebauer ein verdutzteres Gesicht gesehen als das seines ersten Assistenten Jussuf aus Chartum.

Fortsetzung im nächsten Heft

sh 1 029

Jetzt wird Vati der Kopf gewaschen!

Ganze Berge von *Schauma*-Schaum
zaubert sie auf Vatis Kopf.
Ja, da strahlt er über's ganze Gesicht
und freut sich über seine Älteste
und über das wunderbare *Schauma*.

Schauma reinigt, Schauma pflegt – Schauma ist uns das liebste Shampoo

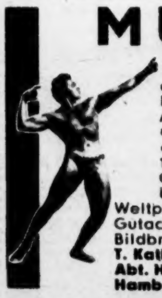
Schauma in der Tube reinigt das Haar so gründlich, macht es strahlend und gesund. Die Kopfhaut wird frei, belebt und durchblutet. Das gibt den Haarwurzeln neue Kraft zu gesundem Wachstum.

Schauma in der Tube ist praktisch und nach Bedarf einzuteilen.
Schauma-Mild für jedes Haar, speziell für Blonde: Schauma-Blond.

Familientube DM 1,75, halbe Tube DM 1,—, kleine Tube DM —,40.
Eine Haarwäsche kostet nicht einmal 20 Pfennige.

SCHWARZKOPF
dient ganz dem Haar und seiner Schönheit.

Erhältlich in jedem Fachgeschäft



MUSKELN
KRAFT und GESUNDHEIT
dank dem völlig neuart. Muskelapparat VIPODY mit elektr. Anlage und 2-Gangschaltung. Garantiert in wenigen Wochen einen leistungsfähigen Körper. 100—200 % Kraftgewinn ohne Geduldsprobe.
Ubungszeit 3-5 Minuten täglich. Weltpatente, Regierungsauftr., Gutachten von Sportlern u. Ärzten. Bildbroschüre GRATIS. Diskret.
T. Kath. Bieger, Versandhaus
Abt. Herkules
Hamburg-Gr. Flottbek, Schließfach 38

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt von
Hygiena-Institut E 43, Berlin W 15

Ihr Lebensglück –
Ihr Lebenserfolg
hängen allein davon ab, ob Sie es wagen, Ihr Leben in Ihre Hand zu nehmen. Bestimmen Sie Ihr Lebensziel selbst, sagen Sie selbst, was Sie erreichen wollen! Die hunderttausendfach bewährte Poehlmann-Methode zeigt Ihnen den Weg! Fordern Sie noch heute die kostenlose Broschüre an: „Ein schöneres Leben beginnt heute" direkt vom
Poehlmann Institut, AV/11 Zweibrücken/Rh.-Pfalz

GUTSCHEIN

Die sanfte Glattrasur mit dem REMINGTON Four-Most will ich 14 Tage kostenlos zu Hause ausprobieren.
Wenn ich dann zufrieden bin, kann ich die Zahlung in 6 Monatsraten je 11,50 DM leisten. Erfüllungsort München. Bitte einfach einsenden oder ein Kärtchen schreiben an
München 58
Blombergstr. 59a **MARABU-VERSAND**
Remington SUPER 60: 6 Raten je 19,25 DM

NEDASAN
NEDASAN
MISTEL-WEISSDORN-TROPFEN
Die natürliche Herzhilfe
NEDA-WERK ARZNEIMITTELFABRIK MÜNCHEN 13

Die Schlinge

Thorwalds Geschichte der Kriminalpolizei

Der angesehene Pariser Gerichtsvollzieher Gouffé ist verschwunden. Aufgeregt meldet es sein Schwager Landry der Polizei. Aber die Polizei zögert. Zur Zeit der großen Pariser Weltausstellung des Jahres 1889 würden viele Menschen untertauchen. Landry läßt nicht locker. Schließlich wird der Fall untersucht, und schließlich stellt man auch fest: Gouffé muß einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Die Recherchen in Paris verlaufen ergebnislos. Selbst der berühmte Kriminalist Goron, Chef der Sûreté, ist verzweifelt. Nur so viel hat man herausgefunden: Gouffé verbrachte seine letzten Stunden mit einer gewissen Gabrielle Bompard, die wiederum mit einem Herrn Eyraud bekannt war; beide sind unauffindbar. Da entdeckt die Polizei bei Millery, an der Rhône, die Leiche eines Unbekannten. Goron vermutet — das ist Gouffé! Um sicher zu sein, wird der Detektiv Soudais zusammen mit Gouffés Schwager nach Lyon geschickt. Angesichts des Toten fragt Soudais: „Ist es Ihr Schwager?" — Nach dem einzigartigen Kriminalarchiv des Augenzeugen Dr. Paul Ashton schrieb unser Autor Jürgen Thorwald diesen sensationellen Kriminalfall.

Aber Landry hatte kaum einen Blick auf die Leiche geworfen, als er sich losriß und aus dem Keller floh. Soudais warf einen genaueren Blick auf den Toten, vor allem auf sein schwarzes Haar und seinen blond wirkenden Schnurrbart. Gouffé hatte nach allen Beschreibungen auch keinen blonden Schnurrbart gehabt. Soudais schüttelte den Kopf und verließ ebenfalls den Keller ... An der Treppe, die nach draußen führte, lehnte Landry an der Wand. Er hatte sich erbrochen ...

„Nun", sagte Soudais, „war er es oder nicht ...?"

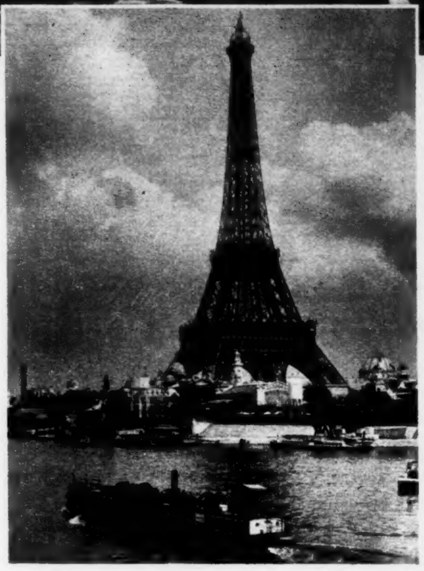
Landry rang immer noch nach Atem ... „Nein, nein ..." stöhnte er. „Niemals ist das mein Schwager — niemals ... Lassen Sie uns gehen. Bringen Sie mich ins Hotel zurück ... Bringen Sie mich um Gottes willen ins Hotel zurück ..."

*

Ich wußte von diesen Vorgängen nichts, als ich am 15. Oktober aus Polen nach Paris zurückkam. Ich hatte natürlich, soweit es mir in Warschau möglich gewesen war, die Entwicklung der Affäre Gouffé verfolgt. Ich wußte, daß Goron weder den Leichnam Gouffés noch eine Spur Eyrauds oder der Gabrielle Bompard entdeckt hatte. Als ich Goron am 17. Oktober im Justizpalast aufsuchte, konnte er nichts anderes tun, als mir diesen Sachverhalt zu bestätigen. Er war abgespannt und nervös, denn die Presse ging dazu über, wegen der Ergebnislosigkeit der Untersuchungen, Angriffe

…nge des Herrn Eyraud

Die ersten Streifenwagen *der Pariser Polizei wurden im Jahre 1889 eingesetzt, um den erwarteten Besucherstrom zur großen Weltausstellung besser überwachen zu können. Beamte in Zivil versahen damals den Dienst. Aber alle Aufmerksamkeit der Polizei konnte nicht den Fall Gouffé verhindern, den sensationellsten Kriminalfall der Geschichte Frankreichs*



gegen Goron, ihren sonst so gefeierten Helden und Liebling, zu starten.

Vierzehn Tage später wollte es der Zufall, daß Gorons und mein Wagen in der Nähe des Gare de Lyon sich auf gleicher Höhe begegneten. Ich grüßte hinüber und Goron winkte mir zu, ich möchte doch zu ihm hinübersteigen. Mir fiel auf, daß die resignierende Abgespanntheit, die sonst sein Gesicht gezeichnet hatte, wieder dem alten, ein wenig suffisanten, vielwissenden Lächeln gewichen war.

Ich hielt an, ließ meinen Wagen weiter fahren und stieg in sein Gefährt. „Unser Beruf ist und bleibt voller Überraschungen", sagte er. Er öffnete seine Aktentasche und entnahm ihr eine Mappe. In der Mappe befand sich ein Karton, auf dem zwei alte, ziemlich verschmutzte und beschädigte Aufklebeetiketts befestigt waren, so wie man sie bei der Eisenbahn verwendet, um Gepäck zu deklarieren. Die Beschriftung auf beiden Etiketts war

→

FIN 64

In der FINAS *steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi*

10 Pf

CAIRO-TYP

POLYCOLOR

. . . und plötzlich war ihr Haar bezaubernd schön

Eine Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell hat die natürliche Schönheit ihres Haares wirkungsvoll betont.
Diese pflegende Tönung können auch Sie schnell und mühelos selbst machen wie die gewohnte Kopfwäsche. Ihr Haar wird zugleich:

- duftig-sauber gewaschen
- echt getönt
- wirksam gepflegt

Ob Sie den Naturton Ihres Haares auffrischen oder modisch nuancieren wollen: Nach einer Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell wirkt Ihr Haar stets natürlich und bezaubernd. Sie haben die Auswahl zwischen 17 verschiedenen Nuancen. Auch eine leichte Ergrauung wird vorteilhaft abgedeckt.

Das echte Make-up für jedes Haar!

Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20

Kostenlose, individuelle Beratung. Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abt. O 50, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos eine individuelle Beratung und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. O 50, Düsseldorf

Name ______________________

Anschrift ______________________

____

Jetzige Haarfarbe ______________________

Gewünschte Nuancierung ______________________

Ich bin zur Zeit nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. – Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

Das Jahrhundert der Detektive

gleich, nur war das eine so sehr beschädigt, daß man es kaum entziffern konnte.

Goron sagte: „Würden Sie mir einmal vorlesen, was Ihrer Meinung nach auf diesen Etiketts geschrieben steht?"

Ich tat, was er wünschte und las: „Aufgabebahnhof: Paris 1231, 27. Juli, achtzehnhundert . . ." Hier stockte ich, denn nur die ersten drei Ziffern der folgenden Jahreszahl waren eindeutig klar. Es waren die Ziffern 188, die letzte Ziffer war im unteren Teil beschädigt. Auf dem zweiten Etikett war sie überhaupt abgerissen. Man konnte eine acht herauslesen. Aber weil ich nicht ganz sicher war, hatte ich mein Vorlesen unterbrochen.

„Nun", drängte Goron, „würden Sie achtzehnhundertachtundachtzig daraus lesen?"

Ich zögerte einen Augenblick. Dann sagte ich: „Ich denke schon."

„Bien", sagte er, „das hat die Polizei in Lyon auch getan." Er berichtete mir in knappen Worten die Ereignisse, die im August zu Soudais' und Landrys ergebnislosem Besuch in Lyon geführt hatten. Dann fuhr er fort: „Soeben habe ich festgestellt, daß diese Zahl nicht stimmt."

Ich vertiefte mich von neuem in das Studium der Etiketts. Tatsächlich konnte man aus der letzten Ziffer auch eine neun herauslesen. Während ich noch darüber nachdachte, sagte Goron. „Ich habe seinerzeit den in Millery gefundenen Leichnam genauso abgeschrieben, wie zwanzig unbekannte Tote vorher und ein paar Dutzend nachher. Da schickte uns gestern der Untersuchungsrichter in Lyon diese Etiketts. Er hat sie damals schon Soudais gezeigt und daraus geschlossen, daß sein Toter nicht Gouffé sein könne, weil der Koffer Paris ja schon 1888 verlassen hatte. Mittlerweile hat er einen Droschkenkutscher und drei stadtbekannte Gauner verhaftet. Der Droschkenkutscher, ein Mann namens Laforge, hat sich ursprünglich selbst gestellt und angegeben, er habe am 6. Juli dieses Jahres zusammen mit den drei Gaunern eine Fahrt an der Rhône entlang bis in die Gegend von Millery gemacht. Die drei Burschen Chatin, Bouvanin und Revol hätten in Lyon einen ungewöhnlich schweren Koffer in seinen Wagen geladen. In der Gegend von Millery hätten sie ihn, Laforge, dann gezwungen, einen kleinen ‚Spaziergang' zu machen. Als er zurückkam, sei der Koffer verschwunden gewesen, und er hätte die Burschen in die Stadt zurückgebracht.

Vial hat die stadtbekannten Halunken daraufhin festgenommen und in ihren Wohnungen unverhältnismäßig viel Geld gefunden. Sie leugnen bis heute. Vial ließ Laforge wegen Mitwisserschaft verhaften. Laforge bleibt bei seinen Aussagen. Vial ist also sicher, die Täter gefunden zu haben, die den unbekannten Toten von Millery auf dem Gewissen haben. Er hat uns die Etiketts mit der Bitte geschickt, auf dem Aufgabebahnhof, also dem Gare de Lyon, festzustellen, ob es noch irgendwelche Hinweise auf den Absender oder Besitzer des Koffers gibt. Vial hofft wahrscheinlich auf irgendeine Versicherungspolice mit einer Unterschrift eines der Verhafteten. Er hofft, ihnen beweisen zu können, daß sie oder einer von ihnen den Koffer schon ein Jahr vorher besessen und benutzt haben. Zufällig sind die Etiketts auf meinen Tisch geraten, und ich habe mich selbst zum Gare de Lyon begeben. Ich werde Monsieur Vial bitter enttäuschen müssen.

Ich sah Goron fragend an.

„Die Täter", sagte er, „die Vial verhaftet hat, sollen den unbekannten Toten am 6. Juli 1889 mit Hilfe des Koffers, an dem sich diese Etiketts befanden, in die Gegend von Millery transportiert haben. Das ist nur möglich, wenn das Datum und die Jahreszahl auf den Etiketts 27. Juli 1888 lauten, nicht aber 27. Juli 1889. Man kann nicht am 6. Juli 1889 am Ufer der Rhône die Einzelteile eines Koffers finden, der erst am 27. Juli 1889 in Paris verladen worden ist." Er unterbrach sich. Dann sagte er: „Die Jahreszahl lautet aber 1889. Den Beweis dafür habe ich soeben auf dem Gare de Lyon geholt. Die Absendenummer 1231 hat es im Jahr 1888 überhaupt noch nicht gegeben. Sie ist erst in diesem Jahr, also 1889, vor allem durch den Weltausstellungsbetrieb, erreicht worden. Ich habe die Absendepapiere vom 27. Juli 1889 nachschlagen lassen."

Goron griff mit der Rechten in die Mappe, die ich noch in der Hand hielt. Er schob die Karte beiseite, auf der sich die Etiketts aus Lyon befanden. Darunter fand sich ein bahnamtliches Papier. Darauf stand zu lesen: „27. Juli 1889. Gare de Lyon, Zug Nr. 3 — 11 Uhr 45 morgens, Gepäck Nr. 1231, ein Koffer, Gewicht 105 Kg, Bestimmungsort Lyon-Perrache."

„Das", sagte Goron, „ist der Beweis. Vial wird seine angeblichen Mörder entlassen und seinen Hauptzeugen als Schwindler hinauswerfen müssen."

Das war es. Der Koffer, der die mir vorliegenden Etiketts getragen hatte, war am Vormittag des 27. Juli 1889 in Paris aufgegeben worden. Er hatte ein ungeheures Gewicht gehabt. Gouffé aber war seit dem Abend des 26. Juli 1889 verschwunden. Gabrielle Bompard und Eyraud waren in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli verschwunden und mit ihnen der große Koffer, der sich in der Wohnung der Bompard befunden hatte.

„Du lieber Himmel", stieß ich hervor.

„Das sage ich auch", antwortete Goron. Er hatte sein Kinn vorgeschoben. „Und wenn dieser Dr. Bernard in Lyon hundertmal behauptet, der Tote von Millery sei schwarzhaarig und erst 35 bis 45 Jahre alt — und wenn sein eigener Schwager ihn nicht erkannt hat —, ich behaupte, daß es niemand anderes ist als Gouffé. Der Tote von Millery ist Gouffé, und ich werde es beweisen."

Aus seinem Gesicht sprach eine so grimmige Entschlossenheit, daß ich nicht daran zweifelte, daß er alles in Bewegung setzen würde, um diesen Beweis zu führen. Aber wie? In Gottes Namen, wie?

Der Leichnam des Unbekannten war nach dem Besuch Soudais' und Landrys bestattet worden. Seither waren mehr als zwei Monate vergangen. Außer dem Protokoll des mir unbekannten Dr. Bernard gab es keine Beschreibung über die Leiche. Wer sollte beweisen, daß Bernard und Soudais und Landry sich geirrt hatten? Wer wollte und konnte beweisen, daß Täuschungen unterlaufen waren, oder daß Bernard mit unvollkommenen Mitteln gearbeitet hatte? Die Fragen beschäftigten mich noch, als mir ein Mann einfiel: Dr. Lacassagne. Als junger Arzt hatte er sich zur französischen Armee in Nordafrika gemeldet, hatte die tiefsten Tiefen des Verbrechens in den Garnisonstädten und Eingeborenenvierteln kennengelernt. In Nordafrika hatte er begonnen, sich mit dem Studium der Tätowierung und deren Beziehungen zum Verbrechertum zu beschäftigen. Seine erste wissenschaftliche Arbeit hatte er über dieses Thema geschrieben. Dann war er als Gerichtsmediziner nach Montpellier gegangen. Dort hatte ich ihn zum ersten Male gesehen: einen vorwärtsstürmenden, vierzigjährigen Mann, unzufrieden mit allen bisherigen Methoden der Gerichtsmedizin. Er nannte sie oberflächlich, ungenügend, irreführend. Er verlangte, daß bei jeder Toten- oder Tatortuntersuchung sämtliche Errungenschaften der modernen Naturwissenschaften angewandt werden müßten, von der Chemie bis zur Miskroskopie und Bakteriologie. Er hatte mir erklärt, daß man aus der Anthropologie lernen müßte, wie man die Größe von Toten, selbst wenn man nur Teile von ihnen fand, feststellen könnte.

1884 hatte er den Lehrstuhl für Gerichtsmedizin an der Universität Lyon übernommen. Aber die Unzulänglichkeit des gerichtsmedizinischen Instituts und seiner Methoden hatte ihn bewogen, ein eigenes Laboratorium zu gründen — gegen den Willen der Behörden, gegen die Skepsis der Polizeipräfektur, unter Aufbietung aller eigenen Mittel.

„Goron . . ." stieß ich hervor, „warum ist der Tote von Millery nicht von Dr. Lacassagne in Lyon seziert und untersucht worden?"

Goron sah mich fragend an. „Lacassagne?"

Ich sagte: „Kennen Sie vielleicht Lacassagne nicht?"

Goron überlegte: „Ich glaube, ich habe seinen Namen einmal gehört. Hat er nicht irgendein neumodisches Laboratorium in Lyon?"

„Jawohl. Er hat ein neumodisches Laboratorium in Lyon. Es ist ein Polizeilaboratorium, und er ist Arzt. Er ist ein gelernter Gerichtsmediziner. Aber ein Gerichtsmediziner von einer neuen Art. Wenn irgend jemand in Frankreich feststellen kann, ob der Tote von Millery Gouffé ist oder nicht, dann kann es Lacassagne."

Goron sah mich zweifelnd an. „Sie kennen ihn persönlich?" fragte er.

„Ich kenne ihn persönlich, und ich werde Sie gern nach Lyon begleiten, wenn Sie selbst die Sache regeln wollen."

Noch immer sah mich Goron zweifelnd an. Dann sagte er: „Ich würde noch ganz andere Sachen unternehmen, um zu bewei-

- In unserem Katalog finden Sie eine Warenauslese aus dem gewaltigen Sortiment unserer 48 Großstadthäuser
- Gratiskatalog bitte anfordern
- Garantie: Umtausch oder Geld zurück

OBERPOLLINGER

Versandhaus Oberpollinger München
Abt. A 7

Du hattest recht!

Mein Ekzem und die Hautunreinheiten sind weg.

Überraschend schnell kann man jetzt mit diesen ärgerlichen Hautschäden, mit unreinem, fleckigem Teint und immer wiederkehrendem Hautausschlag fertig werden.

Durch leichtes Betupfen mit einem mit D.D.D. durchtränktem Wattebausch dringt das klare, erfrischende D.D.D.-Hautmittel überraschend schnell in den Ansteckungsherd ein, vernichtet die Keime, stoppt den Juckreiz sofort und bezwingt die Gefahr der Entzündung. Die Haut kann wieder atmen und . . . sie gesundet. Wie herrlich einfach, mit diesem flüssigen - auf der Haut unsichtbaren - D.D.D. die Hautschäden in kürzester Zeit beseitigen zu können!

DDD HAUTMITTEL

HILFT NACHHALTIG

Für überempfindliche Hautstellen den milden D.D.D. BALSAM und die desinfizierende D.D.D. SEIFE.

Erhältlich in allen Apotheken

sen, daß Gouffé auf irgendeinem Friedhof in Lyon begraben ist. Ich fahre morgen. Und Sie kommen mit."

„Ich komme mit."

Am folgenden Abend um sieben Uhr stiegen Goron und ich die ausgetretenen Stufen zu dem Laboratorium „Für technische Polizeiarbeit" hinauf. Es war im Dachgeschoß eines alten Hauses in Lyon untergebracht.

Genaugenommen bestand es aus zwei Räumen und einem Verschlag. Regale bedeckten die Wände. Sie waren mit Akten, Büchern und Hunderten von anatomischen Präparaten, Reagenzgläsern und Schachteln einer großen Sammlung von Haaren gefüllt.

Lacassagne, der einzige Mann, der helfen konnte, den Fall Couffé aufzuklären, saß allein an einem Mikroskop und war so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er unseren Eintritt gar nicht bemerkte. Mit der linken Hand schob er ein Präparat nach dem anderen unter das Mikroskop, während seine Rechte die Einstellschraube bediente.

Erst als Goron hustete, richtete sich Lacassagne langsam auf, und ein scharfer Blick aus seinen schwarzen Augen schoß zu uns herüber.

Im nächsten Augenblick erkannte er mich. Er war jedoch so sehr von seiner Arbeit besessen, daß er sich gar nicht über unser plötzliches Erscheinen wunderte.

„Die Polizei begeht entscheidende Unterlassungssünden", dozierte er. „Man muß in Zukunft die Fingernägel jedes Verdächtigen, jedes Verhafteten und jedes Ermordeten säubern und den Schmutz genauestens untersuchen. Es ist unglaublich, welche Rückschlüsse man daraus ziehen kann. Kommen Sie einmal her ..."

Er winkte mich an das Mikroskop heran.

„Sehen Sie sich das an. Unter den Fingernägeln eines Verhafteten habe ich ein winziges Haarfragment und ein paar Schuppen gefunden. Das ist das eine Präparat. Das andere Präparat zeigt Haare und Schuppen vom Kopf eines Ermordeten. Die beiden Präparate sind völlig identisch. Ich werde beweisen, daß der Verhaftete der Mörder ist.

Sehen Sie das andere Präparat. Fragmente vom Stoff einer Jacke unter den Fingernägeln eines Räubers. Ich habe ihn schon überführt. Die Fragmente stammen aus der Jacke einer Frau, die vor vierzehn Tagen überfallen und beraubt worden ist."

Erst in diesem Augenblick bemerkte Lacassagne, daß ich nicht allein war.

„Entschuldigung", murmelte er und sah Goron an. „Wenn ich mich nicht täusche, ist der berühmte Kriminalist Goron aus Paris persönlich in diesen Stall hinaufgeklettert. Was veranlaßt Sie zu diesem ungewöhnlichen Besuch?"

Zehn Minuten später wußte er es. Er ging mit kurzen Schritten zwischen Tür und Fenster hin und her.

„Es ist ein bißchen spät", brummte er. „Der Mann ist mehr als drei Monate tot und ist den verschiedensten Einflüssen ausgesetzt gewesen, vom Sonnenbrand bis zur natürlichen Verwesung. Aber es ist eine wichtige Sache, eine Lehre für die normale Gerichtsmedizin — eine ausgezeichnete Lehre."

Er hielt plötzlich an und trat vor Goron, der ihn genau beobachtet hatte. „Gut", sagte er. „ich werde die Leiche wieder ausgraben lassen, sobald Sie die Zustimmung der Staatsanwaltschaft in Händen haben. Ich wünsche, bis nach der Beendigung der Sektion keine Beschreibung Gouffés zu sehen, damit niemand sagen kann, ich sei beeinflußt worden. Ich habe eine Beschreibung gelesen, aber das ist Wochen her, und ich habe keine Einzelheiten mehr im Kopf. Sie muß ich jedoch folgendes fragen ..."

Goron nickte: „Bitte!"

„Wahrscheinlich hat Gouffé zu Hause, in seiner Wohnung, eine Haarbürste benutzt. Ist diese Bürste sichergestellt worden?"

Goron blickte mich verwundert an. „Das kann ich nicht sagen", bekannte er. „Mir ist von einer Haarbürste nichts bekannt."

„Das ist aber von äußerster Wichtigkeit", brummte Lacassagne. „Ich darf Sie bitten, sofort nach Paris zu telegrafieren, daß man Kamm oder Haarbürste des Verschwundenen sicherstellt und nach Lyon überführt. Wer hat Gouffés Haushalt besorgt?"

„Seine Töchter."

„Sind Sie sehr ordnungsliebend?"

„Ich denke."

„Dann dürfen wir nur hoffen, daß Ihre Ordnungsliebe vor Kamm oder Bürste des Verschwundenen haltgemacht hat. Das wäre vorerst alles."

Er sah Goron und mich an. „Ich darf Sie nun verabschieden. Mein Pensum für

→

Man sieht es sofort:

Jetzt wäscht Suwa soviel weißer!

Traumhaft, diese Waschkraft! Und die milde, weiche Lauge: Wie wohltuend ist sie für Ihre Hände und die zarteste Feinwäsche! Ein Versuch wird es bestätigen: Das neue Suwa ist jetzt noch wertvoller für Sie – und Ihre Wäsche. *Auch in der Waschmaschine wäscht es Suwa-weiß wie nie zuvor.*

Vorteilhafter im Riesenpaket!

weiß weißer Suwa-weiß

Verstopfung Darmträgheit

ANDREWS
reguliert
den Gesamtkomplex
Verdauung

ANDREWS verhütet in idealer Weise Verstopfung und Darmträgheit. Seine Anwendung ist hervorragend geeignet bei Menschen, die viel sitzen und wenig an die frische Luft kommen, die auf Gasthaus- und Kantinenessen angewiesen sind, und die die Unrast des Alltags nervös macht. Bei ihnen reagieren die Organe mit rascher Ermüdung, und so erlahmt auch die Darmtätigkeit. Die notwendige Anregung und wünschenswerte Förderung besorgt ANDREWS. ANDREWS pflegt nicht nur den Darm, es regt auch schonend Leber und Galle an. ANDREWS schenkt auf diese Weise körperliches Wohlbefinden. Es ist angenehm zu nehmen, denn es schmeckt gut und erfrischt.

ANDREWS
beugt vor und
sorgt für „innere Sauberkeit"

Normalpackung DM 1,90
Doppelpackung DM 3,25

Das Jahrhundert der Detektive

heute ist noch reichhaltig und die Nacht ist kurz."

Als wir unten vor dem alten, dunklen Haus standen, sagte Goron. „Ein merkwürdiger Mann, ein höchst merkwürdiger Mann."

„Aber eindrucksvoll."

„Allerdings", sagte Goron. „Ich werde versuchen, ob Vial noch zu erreichen ist. Dann liegt die Genehmigung des Staatsanwalts morgen vor. Morgen abend wissen wir vielleicht schon mehr."

Vial war tatsächlich noch in seinem Büro im Justizgebäude und hatte Mühe, mit seiner Überraschung fertig zu werden, als Goron plötzlich vor ihm stand.

Klein und emsig wie er war, tanzte er um Goron herum und bot ihm und mir Kognak, Zigarren, Zigaretten an.

Paris war für ihn wie für die meisten Franzosen in der Provinz der Gegenstand ständiger Träume, und der Besuch des Chefs der Sûreté beflügelte wahrscheinlich seinen Ehrgeiz und seine Hoffnung, eines Tages in Paris zu arbeiten. Aber Goron war nicht in der Stimmung, lange Vorreden zu halten und Vial schonend beizubringen, daß seine Nachforschungen am Gare de Lyon den Anklagen im Falle des Toten von Millery ein Ende setzen mußten.

Er legte Vial undramatisch und ohne ein Wort zu sagen den Absendebeleg des Gare de Lyon auf den Tisch.

Vial starrte darauf. Dann stammelte er. „Das ist doch nicht möglich ... Das würde doch bedeuten ..."

Goron sagte: „Daß Ihre Verhafteten mit dem Fall nichts zu tun haben. Ich bin überzeugt, daß der Tote niemand anders ist als der verschwundene Pariser Gerichtsvollzieher Gouffé. Ich habe Dr. Lacassagne gebeten, eine neue Untersuchung der Leiche vorzunehmen und bin hier, um Sie zu bitten, alle ihre bisherigen Untersuchungsergebnisse zurückzuziehen und bei der Staatsanwaltschaft den Weg für eine neue Sektion frei zu machen."

Vials knochige Hände zitterten. Dann rief er aufgeregt. „Einen Augenblick ..."

Er eilte hinaus.

Nach ein paar Minuten kehrte er zurück und ließ sich wieder in seinen Stuhl fallen.

Sommersprossen ausgeschlossen mit **DRULA** BLEICHWACHS
jetzt noch verstärkt durch Pigmentwirkstoff Ephelidin
DM 2.85 nur in Apotheken
Prospekte frei durch Dr Druckrey·Soest/W

Neue Sendung! **JAPANISCHES PRISMENFERNGLAS**
U 14.3.
7x50 Jetzt Luxusausführung. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Höchste exportkontrollierte Qualität. Mitteltrieb. Sep. Okulareinstellung. Eleg. Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. **Volles Retourrecht innerh. 14 Tage.** Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat. Lieferung sofort portofrei an Ihre Adresse zuzüglich Zoll u. Steuer total c:a 12,5%
DM **97** Portofrei Ihre Adresse
7x35 DM 86.-, 8x30 DM 80.-, 10x50 DM 100.-, Opernglas 2,5x DM 38.-
Svensk Import-Export Kalendegatan 26 Malmo Schweden

WINTERPREISE ab 78.-
Touren-Sportr. ab 95.-
mit 3-Gang „117.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 54.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 290.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 290,- ab 78,-
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Heilende Wärme
mit außergewöhnlichen Erfolgen
auch bei chronischen Erkrankungen wie:
Bronchitis - Schnupfen - Asthma bronch.
Mandel- und Stirnhöhlenentzündung
Prosp. auf Anfrage
Natürliche Warmluftatmung
nach Dr. med. Dobbelstein aus der
Climamaske HICO
kompl. DM 29,50
franco Nachnahmelieferung
INTERMED GMBH · Köln, Kartäuserwall 3a

GUTSCHEIN
Die sanfte Glattrasur mit dem REMINGTON Four-Most will ich 14 Tage kostenlos zu Hause ausprobieren.
Wenn ich dann zufrieden bin, kann ich die Zahlung in 6 Monatsraten je 11,50 DM leisten. Erfüllungsort München. Bitte einfach einsenden oder ein Kärtchen schreiben an
München 58 Blombergstr. 59a MARABU-VERSAND
Remington SUPER 60: 6 Raten je 19,25 DM

Der Osterhase
bringt kostenlos den Großformat-Bildband „Der Photohelfer" vom größten Photohaus der Welt. Er enthält viele schöne Bilder, wertvolle Ratschläge und all die guten Kameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung – Rest in zehn Monatsraten – bietet. Schicken Sie nur gleich ein Postkärtchen an
DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

Besiege das vorzeitige Altern
mit **Zirkulin** forte mit Rutin
dem modernen Vorbeugungsmittel gegen Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung und hohen Blutdruck
Rutin (Vit. P) schützt die kleinen Blutgefäße
Proben in Apotheken und Drogerien

Ein verkommener Stutzer, *so sah Michel Eyraud aus. Dieses Foto stand der Pariser Polizei als einziges Fahndungsfoto zur Verfügung. Es wurde kurz vor dem Verschwinden Gouffés in London aufgenommen, wo es die Sûreté auch sicherstellte. Links der bei Millery gefundene Koffer, der in Paris mühselig rekonstruiert wurde*

„Verzeihung", murmelte er. „Aber das ... das ist so ungeheuerlich, daß ich mich vergewissern muß ..."

Kurz darauf schoben zwei Beamte einen Häftling in das Zimmer.

Es war ein älterer, weißhaariger Mann mit einem roten Trinkergesicht. Seine Blutunterlaufenen Augen blickten nervös und mißtrauisch. Vial erhob sich und fuhr ihn an: „Laforge ..."

Es handelte sich also um den Kutscher, der behauptet hatte, am 6. Juli drei Männer mit einem schweren Koffer in die Gegend von Millery gefahren zu haben.

„Laforge", wiederholte Vial, heiser vor Erregung und Wut, „Sie haben am 6. Juli Emile Chatin, Jacques Bouvantin und Pierre Revol in Ihrem Wagen nach Millery gefahren. Dabei wurde in Ihren Wagen der Koffer eingeladen, dessen Einzelteile wir am 13. August am Ufer der Rhône fanden. Das ist Ihre Aussage, nicht wahr?!"

Der Kutscher warf einen mißtrauischen Blick auf Goron und mich. Er kannte uns nicht. Vielleicht witterte er Unheil. Aber er sagte: „Jawohl. Das ist meine Aussage."

Vial zischte: „Und es war kein anderer Koffer als der, dessen Einzelteile wir Ihnen gezeigt haben?"

Der Kutscher zögerte diesmal. Aber dann sagte er: „Es war genau der gleiche Koffer. Ich schwöre, es war ..."

„So", schrie Vial, „es war der gleiche Koffer. Und wie erklären Sie mir, daß dieser Koffer erst zwanzig Tage später aus Paris abgeschickt worden ist und am 6. Juli überhaupt nicht in Lyon war?"

Der Kutscher erblaßte. Und dann brach er so schnell zusammen, wie ich es selten zuvor bei einem Inhaftierten erlebt hatte. Er legte flehend die Hände zusammen. „Herr Untersuchungsrichter ...", wimmerte er, „Herr Untersuchungsrichter ..."

Vial wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wie lautet die Wahrheit? Nur die Wahrheit kann Sie noch retten — nur die Wahrheit ..."

„Die Polizei hat mir meine Lizenz als Kutscher weggenommen", jammerte der Alte, „ich habe getrunken, und sie haben mir die Lizenz weggenommen. Aber ich muß leben. Ich wollte meine Lizenz wiederhaben. Und ich wollte, daß die Polizei wieder freundlich zu mir ist. Und ich bin zu Ihnen gegangen und habe eine Anzeige gemacht."

„Das heißt", schrie Vial, „daß Sie niemals drei Männer und einen Koffer gefahren haben ..."

Der Alte nickte mit gesenktem Kopf. „Ich wollte Ihnen doch nur zu Gefallen sein. Ich habe ja zuerst nichts von dem Koffer gesagt. Aber Sie wollten doch etwas über den Koffer hören ..."

„Hinaus mit ihm", schrie Vial, „schafft ihn hinaus ..."

Er wandte uns den Rücken zu. Eine Minute lang herrschte Schweigen. Dann drehte sich Vial mit dem Ausdruck eines vernichtend Geschlagenen wieder um. Er mied Gorons Blick.

„Ich werde bei der Staatsanwaltschaft alles vorbereiten", sagte er müde. „Sie sprachen von Dr. Lacassagne?"

„Ja", sagte Goron.

„Ist Ihnen bekannt, daß er sehr umstritten ist und daß die Gerichtsmediziner unserer Stadt ihn nicht besonders schätzen? Bei der Staatsanwaltschaft wäre es vielleicht angebracht, einen anderen Gerichtsmediziner für die Sektion vorzuschlagen."

Goron wechselte einen schnellen Blick mit mir. Aber dann sagte er: „Ein anderer hat sich schon versucht. Mit welchem Ergebnis ist bekannt. Ich bestehe auf Lacassagne."

Wir warteten in Lyon drei Tage auf die Entscheidung der Staatsanwaltschaft. Unterdessen telegraphierte Goron nach Paris. Er gab einem seiner Beamten den Auftrag, die Töchter Gouffés aufzusuchen und nach Haarbürsten oder Kämmen Gouffés zu fahnden und sie ungesäubert nach Lyon zu schicken.

Am Abend des zweiten Tages traf zu meiner Erleichterung die Nachricht ein: „Haarbürste gefunden. Noch in altem Zustand. Absenden durch Kurier heute."

Der Kurier kam am folgenden Morgen. Wir begaben uns zu Lacassagne.

Er saß — diesmal von einem halben Dutzend Assistenten umgeben — in seinem Laboratorium und machte Versuche an Kaninchen, die zu Dutzenden vier große Käfige bevölkerten. Als Goron ihm die Bürste überreichte, leuchtete sein Gesicht auf. Er hielt sie gegen das Licht und zog ein paar braune Haare hervor.

„Ausgezeichnet", sagte er freudig, „das macht die Sache viel einfacher. Ich habe festgestellt, daß der Leichnam von Millery seit dem 20. August auf dem Gemeindefriedhof de la Guillotiere beigesetzt ist, und zwar in einem Holzsarg mit der Aufschrift: Nr. 126, 20. August 1889. Auf dem Gesicht des Toten liegt ein alter Hut, den der Wärter der Leichenhalle darauf gelegt hat. Eine Verwechslung ist also ausgeschlossen. Haben Sie die Anweisung der Staatsanwaltschaft?"

„Leider noch nicht ...", sagte Goron. „In Paris wäre das eine Angelegenheit von wenigen Stunden."

Lacassagne verzog spöttisch den Mund. „Es ist auch in Lyon eine Angelegenheit von Stunden — sofern ich nicht der sezierende Arzt bin. Man hat sich noch nicht ganz an mich gewöhnt. Aber man wird sich an mich gewöhnen müssen. Ich werde mich selbst zur Staatsanwaltschaft begeben", sagte er vieldeutig. „Ich kenne die Herren. Ich weiß, wie man mit ihnen reden muß. Rechnen Sie darauf, daß die Sektion morgen abend stattfinden wird. Ich arbeite gerne bei Licht und bei Nacht."

Goron sagte. „Ich möchte anwesend sein. Darf ich Sie bitten, mich zu verständigen?"

„Ich werde Sie verständigen", sagte Lacassagne, „wann die Sektion stattfindet. Im übrigen aber bin ich gewöhnt — alleine zu arbeiten, sobald der Leichnam sich in diesem Institut befindet." Er sah Goron ohne Scheu und ohne Ausweichen an. „Wenn Sie darauf bestehen, anwesend zu sein, muß ich die Sektion leider einem Kollegen überlassen. Ich brauche Zeit, Ruhe — sehr viel Zeit und Ruhe."

Ich fühlte für einen Augenblick eine leichte Nervosität. Ich kannte Gorons Leidenschaft für Autopsien. Niemals hatte er sich abweisen lassen. Würde er es jetzt tun?

Ich bemerkte, wie er zögerte.

Aber dann sagte er mit leicht gepreßter Stimme: „Gut, wie Sie meinen. Wann werde ich mit dem Ergebnis rechnen können?"

Wieder wich Lacassagnes Blick dem seinigen nicht aus. „Dafür gibt es in diesem Fall keine Gesetze", sagte er, „ich werde Sie verständigen."

Goron verabschiedete sich ein wenig frostig.

„Ein sehr selbstbewußter Herr", grollte er auf dem Weg zu unserem Hotel.

Ich sagte: „Er weiß warum. Er kann es sich leisten."

Goron beschleunigte seine Schritte. „Hoffentlich behalten Sie recht."

Am frühen Vormittag des folgenden Tages bat der Staatsanwalt Gringoire Goron →

Fast jeder von uns hat »Schuppen-Tage«.
Wie gut nur, daß es SULFRIN gibt.

Erleben Sie dieses befreiende Gefühl!

Schon nach wenigen Wäschen mit SULFRIN ist Ihr Haar wie verwandelt. So gründlich hatten Sie sich die Wirkung nicht vorgestellt! SULFRIN packt das Übel bei der Wurzel. Es beseitigt die *Ursache* von Schuppen und fettigem Haar, indem es die Funktion der Talgdrüsen normalisiert. Endlich atmet die Kopfhaut wieder frei! Ein neuer Strom von Kraft und Leben zieht durch Ihr Haar. Sie werden schnell vergessen, daß Sie jemals Schuppen hatten.

Nur in Fachgeschäften.
Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit SULFRIN behandeln.

Kissen -,40
Plastiktube 1,80
Flasche 2,95

S 1903

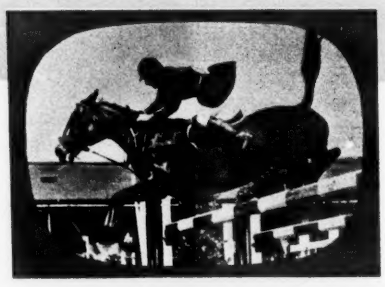
SULFRIN kann mehr als Haare waschen!

Bilddirigent

Siemens-Fernsehgerät TS 853
948 DM

Zum Einstellen einfach die Taste »Bilddirigent« drücken und schon zaubert die elektronische Feinabstimmung einen hellen Kreis ins Fernsehbild. Sein Durchmesser wird mit einem Regelknopf verändert. Ist der Kreis am größten, sind Bild und Ton automatisch am besten abgestimmt.

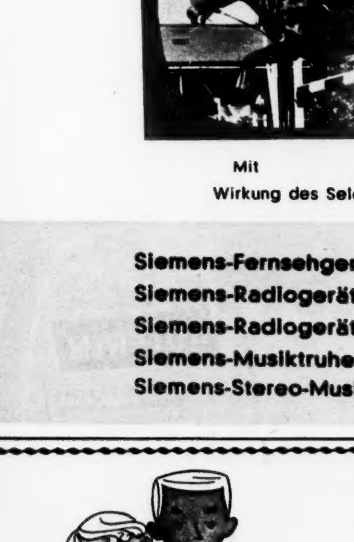
SER 60



Mit Ohne
Wirkung des Selektivfilters

Ein weiteres Plus der Siemens-Fernsehgeräte: das echte »Selektivfilter«. Auch im hellen Raum sehen Sie mit dem Siemens-Selektivfilter ein vollendet kontrastreiches und augenschonendes Bild.

Siemens-Fernsehgeräte mit Selektivfilter	von 698 bis 1248 DM	**Neue herabgesetzte Preise**
Siemens-Radiogeräte	von 145 bis 215 DM	
Siemens-Radiogeräte mit Vollklang-Automatik	von 265 bis 429 DM	
Siemens-Musiktruhen mit Hi-Fi-Klangbild	von 558 bis 1278 DM	
Siemens-Stereo-Musiktruhen	von 1058 bis 1288 DM	



Gesunde, frische und gepflegte Menschen

Nicht nur der saubere Eindruck auf andere, sondern das eigene Gefühl des Gepflegtseins ist wichtig. Das macht glücklich, lebensfroh und erfolgreich. Dafür gibt es ein einfaches Rezept: LYSOFORM in das tägliche Wasch- und Badewasser! Sie werden spüren, wie erfrischt Sie sind. Aus dem Wasser wird ein wirksames und wohlriechendes Elixier zum Schutz vor Ansteckung, für Kranken- und hygienische Körperpflege, gegen Schweiß und unangenehme Gerüche.

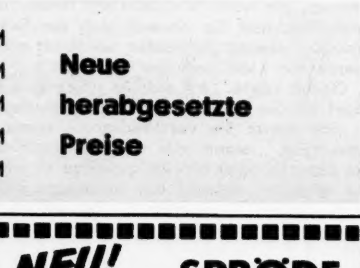
Also:

So wird LYSOFORM verwendet: LYSOFORM wird mit Wasser verdünnt und äußerlich angewandt. Ungiftig! Warmes Wasser erhöht die Wirkung. Allgemein genügt 1 Teelöffel auf 1 Liter Wasser. Keine Gefahr störender Nebenwirkungen.

Lysoform ins Wasser!

ANTISEPTIKUM · desodoriert + erfrischt + RIECHT SO GUT!

NEU! SPRÖDE, BRÜCHIGE NÄGEL



Viele leiden heute an brüchigen und sich spaltenden Nägeln. Jetzt können Sie sehr schnell diesem Übel abhelfen: NuNale ist ein medizinisches Öl, das sämtliche Aufbaustoffe enthält, um Ihre Nägel kräftig und elastisch zu erhalten und einen gesunden Nagelwuchs zu fördern. DM. 2.70 in allen guten Fachgeschäften.

NüNale stärkt die Nägel

Delta Vertrieb K.G., Frankfurt/M. i. Lizenz der NuNale Company, London

Das Jahrhundert der Detektive

zu sich, um ihm mitzuteilen, daß er die neuerliche Sektion des Toten von Millery angeordnet habe. Er machte diese Mitteilung mit süß-saurem Gesicht. „Um es offen zu sagen", erklärte er, „Dr. Lacassagne ist uns ein wenig zu revolutionär. Wir sind eine sehr konservative, ruhige Stadt und schätzen Umstürzler nicht besonders Aber wir kommen natürlich Wünschen unserer Kollegen aus Paris in jeder Weise entgegen. Wir werden sehen ..."

Er verschwieg, daß Lacassagne anscheinend in Lyon doch schon über Anhänger verfügte, die von Einfluß auf die Entscheidungen der Staatsanwaltschaft sein konnten.

„Ashton", sagte Goron mit einer leichten Anwandlung von Unsicherheit, als wir wieder allein waren, „wenn es mißglückt, kommt alle Schande auf Ihr Haupt. Lacassagne ist Ihre Empfehlung!"

„Bei Lacassagne gibt es kein Mißglükken", sagte ich. „Bei Lacassagne gibt es auf jeden Fall keine Irrtümer."

Trotzdem erfüllte mich eine große Unruhe. Sie wuchs, als es Abend wurde. Ich wäre am liebsten zum Friedhof hinausgefahren, um mich zu überzeugen, daß Lacassagne den Sarg ausgraben und in sein Laboratorium bringen ließ.

In der folgenden Nacht tat ich kein Auge zu. Im Zimmer nebenan, das Goron bewohnt, hörte ich Stunde um Stunde die gleichen hin- und herwandernden Schritte.

Auch Goron fand keinen Schlaf.

Zweifellos beschäftigte ihn unaufhörlich die Frage: Ist es Gouffé? Ist es Gouffé?

Am folgenden Morgen warteten wir beide nervös auf einen Boten aus Lacassagnes Laboratorium. Aber offensichtlich hatte die Nacht für Lacassagne nicht ausgereicht.

Als um zehn Uhr noch keine Nachricht da war, machte Goron sich auf den Weg. Eine Stunde später kam er zurück.

„Er hat sich eingesperrt wie ein Einsiedler", grollte er. „Eine besondere Leidenschaft zum Alleinsein mit den Überresten eines Toten."

Der Mittag kam. Die Stunden wurden immer quälender.

Schließlich war es drei Uhr.

Eine viertel Stunde später fragte ein junger Mann beim Portier nach Goron. Wir hörten seine Frage, weil wir in der kleinen Halle warteten.

Goron stürzte auf ihn zu.

„Dr. Lacassagne schickt mich", sagte der Bursche, „er läßt Sie bitten, in seine Wohnung zu kommen, Monsieur."

Zehn Minuten später betraten wir das etwas düstere, möblierte Zimmer, das Lacassagne in einem der ältesten Lyoner Häuser bewohnte.

Er war mehr als bescheiden eingerichtet. Sein Bett war unberührt.

Er selbst sah übernächtigt aus und trank Kaffee aus einem großen, irdenen Topf. Dazu aß er Gurken — direkt aus einem Glas, das neben seinem ausgefransten Sessel auf dem Boden stand.

Er erhob sich nicht, sondern zeigte nur auf zwei Stühle, die in seiner Nähe standen. Dann sagte er: „Ich habe Sie warten lassen. Aber es war eine etwas schwierige Angelegenheit. Wollen Sie meine Ergebnisse jetzt hören?"

Mein Herz schlug unwillkürlich bis zum Hals herauf, und Goron verzichtete auf den Stuhl und blieb stehen. Das Sitzen ertrug er nicht in dem Augenblick, in dem sich entscheiden mußte, ob er am Ziel monatelanger Arbeit war, ob er endlich Gouffé gefunden hatte oder nicht!

„Natürlich will ich das Ergebnis hören", stieß er ungeduldig hervor.

Lacassagne nickte und griff nach einem Heft. „Dann nehmen Sie ihre Beschreibung", sagte er, „und vergleichen Sie."

Zwei Blätter in seinem Heft waren dicht beschrieben.

„Der Tote", sagte er, „der eindeutig durch Erdrosseln, zuerst mit einem Seil, dann mit den Händen ermordet wurde, war ein Mann von etwa 48 Jahren. Der Zustand der noch vorhandenen Teile, der Zustand der Zähne und der Haare lassen keinen Zweifel daran. Deckt sich das mit dem Alter des verschwundenen Gouffé?"

„Genau", stieß Goron hervor, „wie ist es möglich, daß Ihr Kollege Dr. Bernhard ..."

„Dazu äußere ich mich nicht", sagte Lacassagne. „Meine neuen Untersuchungsmethoden haben zu diesem Befund ge-

führt. Fahren wir fort. Die Größe des Toten wurde nach der Methode von Rollet festgestellt. Sie ermöglicht es, auf Grund der Länge eines einzigen Knochens die Gesamtlänge des Körpers festzustellen. Ich habe diese Berechnung an Hand verschiedener Knochenmaße vorgenommen. Als Ergebnis habe ich eine Größe von 1,78 Meter festgestellt. Dabei konzidiere ich die Möglichkeit, daß ich mich um fünf Millimeter irre, keinesfalls mehr."

Ich sah, wie Goron bleich wurde. Die Beschreibung Gouffés wies eine Körperlänge von 1,75 m auf und nicht mehr.

„Gouffé", sagte Goron heiser, „war 1,75 groß. Ist es nicht möglich, daß Sie sich ..."

„Nein", sagte Lacassagne, „das ist nicht möglich. Ein Irrtum um fünf Millimeter ist möglich, mehr nicht. Entweder ist der Tote dann nicht Gouffé, oder Ihre Beschreibung trifft nicht zu. Haben Sie sie an Hand der Messungen beim Militärdienst angefertigt, oder hat Gouffé keinen Militärdienst geleistet?"

„Das wurde nicht festgestellt."

„Dann telegrafieren Sie nach Paris und lassen Sie seine Maße beim Militär feststellen. Alles andere ist unzuverlässig. Meine Wirtin wird das Telegramm für Sie besorgen, wenn Sie es wünschen."

„Ich bitte darum", sagte Goron. Er schrieb ein paar Zeilen auf und übergab diese einer älteren, intelligent aussehenden Frau, die auf ein Klingelzeichen Lacassagnes hin eintrat. Als sie gegangen war, sagte Lacassagne. „Ich fahre fort. Der Tote hat offenbar im Alter von fünf bis acht Jahren an Gelenkrheuma gelitten. Dieses hat eine Veränderung in einem Fußgelenk hinterlassen, die wiederum zu einer leichten Atrophie des rechten Beines führte. Später gesellte sich eine Arthrose des rechten Knies hinzu. Das alles führte dazu, daß der Tote zu Lebzeiten leicht hinkte und Spezialschuhe tragen mußte."

Während seiner letzten Worte hatten Goron und ich erregte Blicke getauscht. Es schien uns unfaßbar, aber es war Wirklichkeit. Gouffé hatte leicht gehinkt. Er hatte sein rechtes Bein leicht nachgezogen. Er hatte besondere Schuhe getragen.

„Dr. Lacassagne", stieß Goron hervor, „was Sie jetzt gesagt haben, trifft zu, Wort für Wort."

Lacassagne zeigte kein Anzeichen der Genugtuung oder des Stolzes.

Er fuhr einfach fort.

„Der Krankheitszustand hat zur Folge gehabt, daß Gouffé mit ziemlicher Sicherheit vom Militärdienst zurückgestellt wurde. Trotzdem werden seine Maße bekannt sein, weil er in jedem Fall gemustert worden ist. Der Zustand seiner Zähne beweist, daß er ein sehr starker Raucher war. Ich habe für alle Fälle einen Abdruck seiner Zähne für seinen Zahnarzt angefertigt, der diesem weitere Vergleiche erlauben wird. Sodann komme ich zu dem wichtigsten Punkt. Er betrifft das Haar."

Wieder wechselten Goron und ich aufgeregte Blicke.

Würde Lacassagne das Ergebnis der ersten Autopsie bestätigen? Würde auch er erklären, der Tote habe schwarzes Haar gehabt, während Gouffé doch eindeutig braunes Haar besessen hatte?

Lacassagne blätterte ruhig eine Seite um: „Das Haar des Toten erweckt einen schwarzen Eindruck, aber das entspricht nicht der tatsächlichen Haarfärbung, die der Lebende hatte." Schon als er so weit gekommen war, beugte Goron sich weit vor, so, als wollte er jedes weitere Wort in sich aufsaugen. Bernard hatte sich also auch hier geirrt? Aber wie war die wirkliche Färbung gewesen, wie?

„Die Erfahrung lehrt", dozierte Lacassagne, „daß die allgemeinen Verfallserscheinungen und die äußeren Einflüsse Veränderungen der Haarfarbe zur Folge haben, die man durch bestimmte chemische Waschungen wieder rückgängig machen kann. Ich habe diese etwas zeitraubenden Waschungen durchgeführt."

Er blickte kurz auf, und für den Bruchteil einer Sekunde schien es, als bereitete ihm Gorons atemlose Spannung Vergnügen.

„Nach der Durchführung dieser Waschungen", sagte er dann, „bin ich zu folgendem Ergebnis gelangt. Die Haarfarbe des Lebenden war kastanienbraun."

Goron stieß unwillkürlich einen Seufzer der Erleichterung aus. „Sie war kastanienbraun", rief er. „Gestatten Sie mir nochmals eine Frage: Wie ist es möglich, daß bei der ersten Autopsie ..."

„Ich sagte schon, daß ich mich dazu nicht äußern möchte. Ich möchte statt dessen fortfahren: Als nächstes habe ich mikroskopische Vergleiche zwischen den Haaren des Toten und den Haaren des verschwundenen Gouffé durchgeführt, die ich dessen Haarbürste entnahm. Das Ergebnis ist folgendes: Die Haare stimmen in jeder Weise überein, und ein Irrtum ist auf diesem Gebiete nicht möglich."

Er blickte auf und legte das Heft zur Seite. Wieder hatte ich für einen winzigen Augenblick das Gefühl, als lächelte er über das maßlose Erstaunen in unseren Gesichtern.

„Das sind die Kernsätze meiner Ergebnisse ...", sagte er dann gelassen, „alles übrige ist schriftlich festgelegt und nicht von so entscheidender Bedeutung. Ich stelle fest, daß nur die Größenmaße nicht mit denen Ihrer Beschreibung übereinstimmen. Aber ich schlage vor, hier die Beantwortung des Telegramms abzuwarten. Angesichts der sonstigen Übereinstimmungen möchte ich annehmen, daß Ihre Beschreibung falsch ist. Wollen Sie mich über den Eingang des Telegramms und seinen Inhalt informieren? Ich möchte jetzt ein wenig schlafen. Heute nacht wartet noch andere Arbeit auf mich."

Goron wollte in seinem Erstaunen, seiner Verwirrung noch irgendwelche Erklärungen abgeben und Fragen stellen — aber er kam nicht dazu.

Lacassagne führte uns freundlich, aber bestimmt hinaus.

Wir eilten, zunächst unfähig, ein Wort zu wechseln, in unser Hotel zurück.

Goron beorderte einen Hotelbediensteten zur Telegrafenstation, um dort jedes für ihn eingehende Telegramm abzufangen und auf dem schnellsten Wege ins Hotel zu schaffen. Wir warteten zwei Stunden in der Halle.

Wir warteten auf das letzte Pünktchen, das noch fehlte, um mit absoluter Sicherheit sagen zu können: Gouffé ist gefunden, Gouffé wurde ermordet und sein Leichnam wurde endlich gefunden. Es gab ja eigentlich keinen Zweifel mehr! Es konnte doch keinen Zweifel mehr geben!

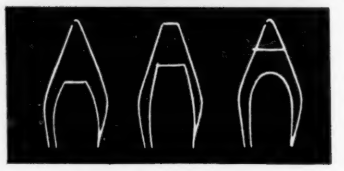
Und doch verlangten wir nach der letzten Gewißheit für Lacassagnes rätselhaft, wunderbare Arbeit.

Genau nach dem Ablauf von zwei Stunden jagte der Bedienstete auf Goron zu. Er brachte die Antwort aus Paris.

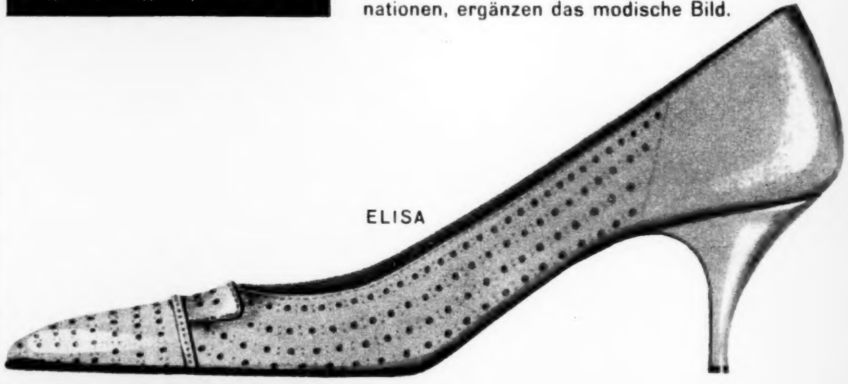
Fortsetzung im nächsten Heft

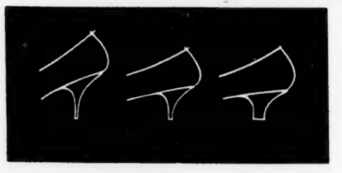
Die Farben der Saison sind sehr abwechslungsreich. Einige Anregungen: Mit den modischen Blau-Tönen Ihrer Kleidung harmonieren neben Weiß auch Beige-Töne, wie Coccon, Eierschale oder Bone. Zu Türkis oder Melonen-Grün trägt man Pistazie, ein sehr zartes weißliches Mai-Grün oder Platin. Helle sommerliche Kleider harmonieren mit Dorndorf-Farben, wie Azalee-Rot, Grapefruit oder dem rosenholzfarbenen Pink.

Stets interessant — stets elegant sind die Applikationen. Kreuzspangen, T-Spangen oder Schleifendekor betonen den meist großzügigen Ausschnitt.



Wieder dominieren spitze Formen. Aber auch sanft abgemeißelte Spitzen kommen zu ihrem Recht. Querkappen, oft unterstrichen durch Lederkombinationen, ergänzen das modische Bild.





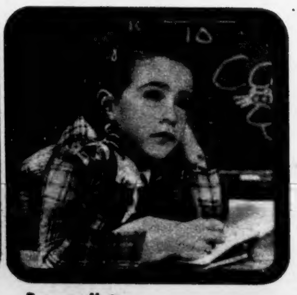
Die Absätze bleiben den bisherigen Formen treu. In der Höhe hat sich die Eleganz mit der Bequemlichkeit auf höchstens 75 mm geeinigt.

Chic und bequem dazu ist der Dorndorf MARKENSCHUH

Adressennachweis durch Dorndorf Zweibrücken · Erhältlich in Geschäften mit dem Zeichen Dorndorf

Angst vor dem Zeugnis

Überforderte Kinder!
Wieviele Eltern haben ein Sorgenkind. Unsere gehetzte Zeit überfordert die Kinder, sie werden nervös, können sich nicht konzentrieren u. kommen in der Schule nicht mit.



Bessere Noten ...
verlangen auch im Kindesalter Kraft und Schwung. Der junge Organismus braucht Aufbaustoffe, die das Wachstum fördern und natürliche Kraftreserven bilden.

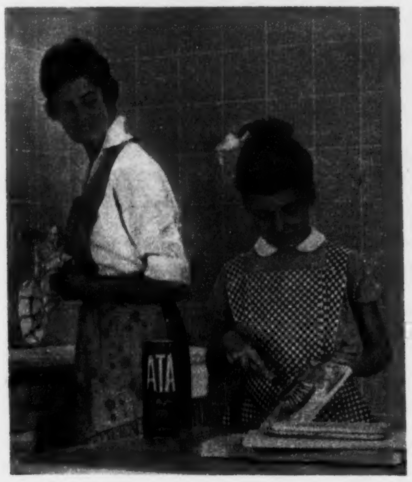
Eidran macht nervöse und widerspenstige Kinder ausgeglichen, aktiviert die geistige Leistung, verbessert den Appetit, wirkt blutbildend und bringt die geistig-körperliche Entwicklung in die richtige Bahn.

Wie wirkt Eidran?

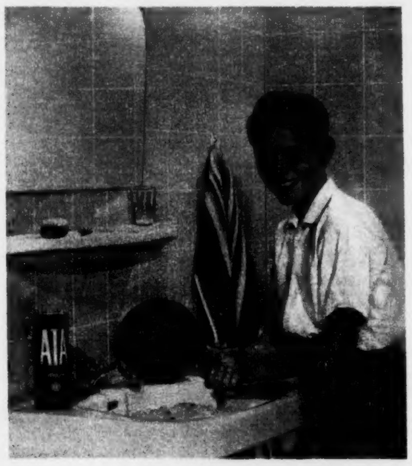
1. **Eidran wirkt rasch und sicher, aber ohne Aufputschmittel.**
2. **Eidran wirkt ganzheitlich, weil es einen abgestimmten Komplex natürlicher Wirkstoffe anbietet.**
3. **Eidran aktiviert das physiologische Geschehen im jugendlichen Organismus.**

Nimm EIDRAN und Du schaffst es!

Das neue ATA ist extra fein!



Holzbrettchen scheuern – mit ATA ein Kinderspiel! Auch Kochlöffel und Holzgeräte aller Art reinigt man mit dem neuen ATA „extra fein" ohne jede Mühe.



Händewaschen? Kein Problem! Ob Öl, Ruß, Kohle oder Wagenschmiere, das ist ganz gleich: ATA wäscht auch den größten Schmutz schnell wieder ab.

Streudose 40 Pf, große Streudose nur 65 Pf

A 6/59

Verlangen Sie das neue ATA

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 255" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 255. Preisausschreiben ist der 25. März 1959. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 210,– DM

2.—6. Preis je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.

Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

Preisfrage Nr. 255: Wie heißt die Filmschauspielerin?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 251

Kessi wurde in der Bar von Jan gefragt, welcher Beruf in den Buchstaben der beiden Wörter „Schlaumeiers Flip" enthalten ist. Die Lösung muß lauten: „Filmschauspieler". Die Gewinner wurden durch das Los ermittelt. Den 1. Preis — eine goldene Armbanduhr — erhielt

Gertrud Kraatz in Schmiden (Wttbg.)

Die Gewinner der Preise 2 bis 81 werden durch die Post verständigt.

HORNHAUT

Dr. Scholl's Fußpflegemittel helfen Ihren Füßen!

Stechende Schmerzen auf der Fußsohle. Dr. Scholl's PEDIMET, das neuartige Schaum-Polster, befreit von Druckschmerz, unentbehrlich bei hohen Absätzen DM 1.95

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's „SUPER ZINO-PADS" bewirken die rasche, zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz DM 1.20 / 1.50

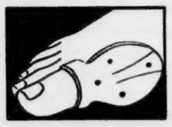
Juckreiz zwischen Zehen Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert lästigen Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen DM 1.80

Schmerzhafte Druckstellen Dr. Scholl's FILZPFLASTER-RINGE in diversen Größen, rund / oval, bewirken sofort Schmerzlinderung und Druckschutz weher Stellen DM 1.20

Körper- und Fußschweiß Dr. Scholl's PUDER-SPRAY in eleganter Sprühdose - antiseptisch und schweißaufsaugend - gibt angenehmes Gefühl von Frische u. Sauberkeit DM 4.80

Müde, schmerzende Füße Dr. Scholl's BALSAM mit Placenta-Wirkstoffen nach Geheimrat Prof. Sauerbruch wirkt gewebsbelebend, befreit von Ermüdungsschlacken DM 7.50

Transpirierende Füße Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis, ist angenehm desodorierend und hautbelebend DM 2.70



Ballenschmerzen Dr. Scholl's BUNION-SHIELD der patentierte Ballenschutz befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch. Waschbar DM 4.80

Schiefe Großzehe Dr. Scholl's ZEHENRICHTER korrigiert durch sanften Druck verlagerte Großzehe und verhindert Ballenbildung DM 1.80

Spreizfußbeschwerden Dr. Scholl's SPREIZFUSS-KISSEN bringt Erleichterung, unterstützt den vorderen Querbogen und hält den Vorfuß zusammen DM 4.50

Naturfrische Füße Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Qualitätsgarantie DM 1.95

Dr. Scholl's

der Welt meistgekaufte

FUSSPFLEGEMITTEL

In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

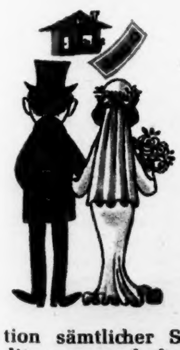
Stern-Tips

Für **Zuckerkranke** gibt es ein neuartiges Gerät, das sie vor unzuträglichen Speisen warnt: Es handelt sich um eine Drehscheibe aus abwaschbarem Kunststoff mit drei Zahlenskalen, „Similimeter" genannt. Darauf können die entscheidenden Anteile Kohlehydrate, die in Früchten, Gemüse, Nüssen, Brot und Mehl, Süßigkeiten, Milchprodukten und Ei, Fleisch und Getränken enthalten sind, mit ein paar Handgriffen ausgerechnet werden.

In dem Augenblick, in dem Sie einen **Kinderwagen** schieben, sind Sie Fahrzeugführer im Sinn der Straßenverkehrsordnung, auch wenn Fahrzeuge solcher Art auf Gehsteigen bewegt werden dürfen und nicht mit Leuchten und Rückstrahlern versehen sein müssen. Das Landgericht Dortmund hat kürzlich diese Entscheidung getroffen – von der zu wissen unter Umständen nützlich sein kann. Wenn Sie nämlich mit Ihrem Kinderwagen auf einen Weg oder eine Straße kommen, deren Fahrbahn und Gehsteig eins sind, müssen Sie sich nicht wie ein Fußgänger links halten, sondern als Fahrzeugführer rechts. Daß Sie „nebenbei" zu Fuß gehen, spielt keine Rolle.

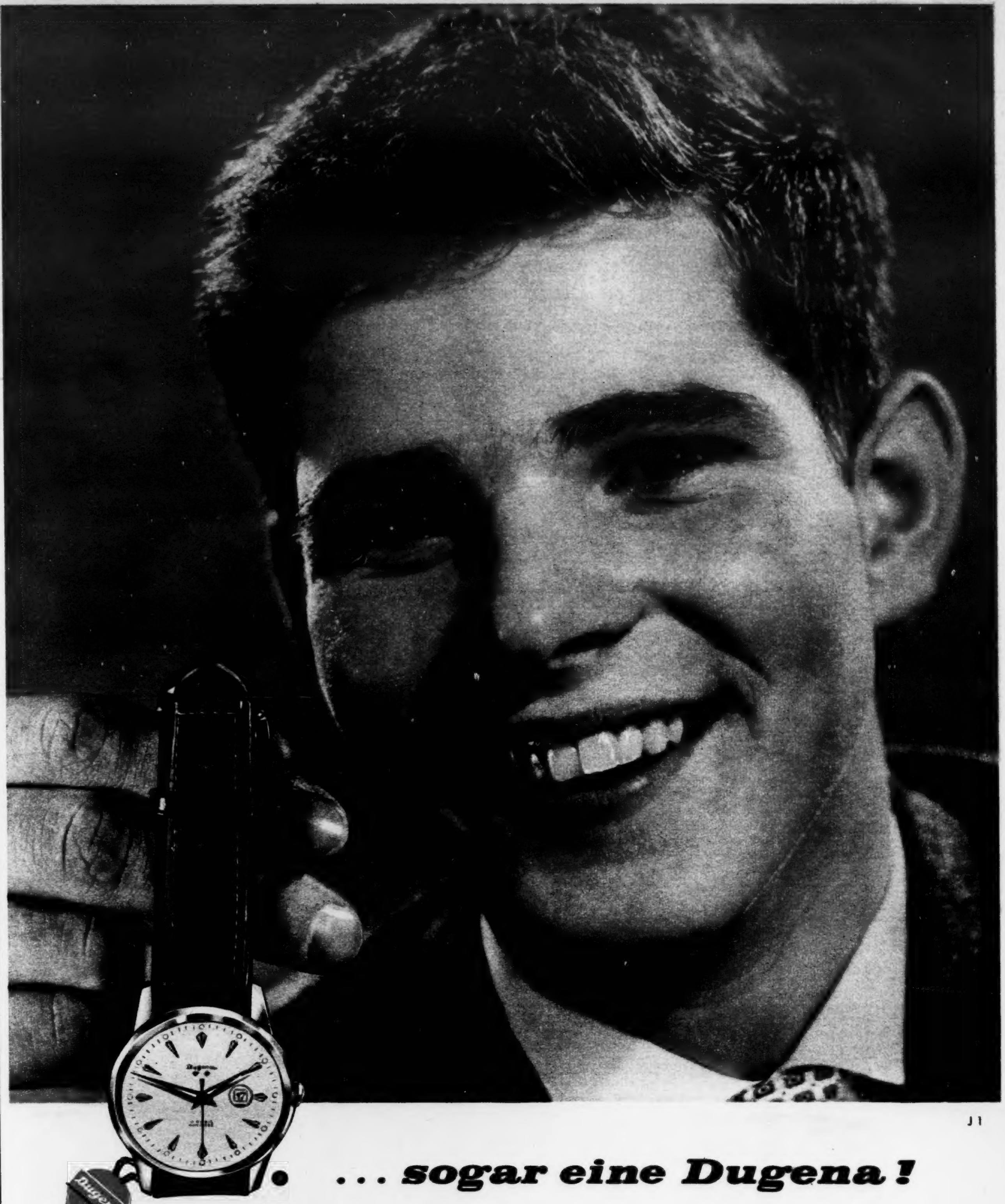
*

Wer als Arbeitnehmer automatisch einer durch Gesetz vorgeschriebenen **Unfallversicherung** angehört, kann zwischen seiner Wohnung und dem Arbeitsplatz nicht beliebig jeden Weg oder Umweg wählen, wenn er notfalls den Schutz dieser Versicherung in Anspruch nehmen möchte. Das Landessozialgericht Celle entschied, daß die Wegstrecke, auf der die Versicherung gilt, durch Straßen führen muß, die normalerweise zu diesem Zweck benutzt werden. Es kommt nicht unbedingt darauf an, ob es sich um die kürzeste, sondern ob es sich um eine verkehrsgünstige Verbindung handelt. (Akz. L 11 U 277/56)



Falls Sie sich ein **Eigenheim** bauen oder eine Eigentumswohnung kaufen wollen, aber wegen einer Finanzierungslücke noch keinen rechten Anfang finden, wird Sie eine gerade anlaufende Beihilfenaktion sämtlicher Sparkassen und Kreditgenossenschaften des Bundesgebietes interessieren. Sie soll hauptsächlich jungen Ehepaaren und Verlobten weiterhelfen, daneben aber auch Familien, die bisher keine Familienzusatzdarlehen aufgenommen haben. Für den Bau von Wohnraum, in den der Kreditnehmer selbst einziehen will, werden sogenannte Personalkredite bis zu einer Höhe von 4000 Mark zu dem ortsüblichen Zinssatz auf längstens zehn Jahre gegeben. Das Bundeswohnungsbauministerium gewährt dazu einen Zinszuschuß von sechs Prozent für höchstens sieben Jahre. Sparkassen und Kreditgenossenschaften beraten ausführlich.

Weitere Stern-Tips auf Seite 69



J 1

... sogar eine Dugena!

① „CD 17" – mit Kalender. 18 kt. Goldauflage, wassergeschützt. DM 65,–

② „Jongster" – das beliebte Modell für unsere Jugend. Mit Allwettergehäuse. DM 53,–

③ „Bob" – die zuverlässige Automatic. Wassergeschützt und stoßgesichert. DM 98,–

Modern und international in Stil und Technik: eine Dugena, die Uhr, für die sich junge Menschen begeistern, wenn sie erwachsen werden. Eine Dugena – doppelt elektronisch geprüft – ist ein Geschenk, das jedem Jungen imponiert. Mit einer Dugena schenken Sie Glück und Stolz. In den Dugena-Fachgeschäften finden Sie in der reichen Auswahl bestimmt ein passendes Modell. Jede Dugena trägt zu Ihrer Sicherheit die rote Plombe.

Dugena

die Uhr mit der roten Plombe

Gewählt aus der Fülle internationalen Uhrenschaffens – Nur in Dugena-Fachgeschäften

Der Starkasten

Es war Haß auf den ersten Blick — so will es der Hollywood-Reporter der englischen Zeitung „Daily Express" von Sabine Bethmann gehört haben, als er sie nach den Hintergründen ihres amerikanischen Abenteuers fragte. Bekanntlich war Sabine für eine Gage von 147 000 Mark von Regisseur Anthony Mann für die weibliche Hauptrolle als germanische Sklavin in dem Film „Spartacus" (mit Laurence Olivier, Peter Ustinov und Charles Laughton) verpflichtet worden. Nachdem der Produzent des Films, Kirk Douglas, mit Mann Krach bekommen und ihn hinausgeworfen hatte, verpflichtete er den „harten" Regisseur Stanley Kubrick („Wege zum Ruhm"). Der seinerseits verstand sich mit unserer Sabine überhaupt nicht und löste sie durch Jean Simmons ab. Sabine soll schon in den nächsten Wochen eine neue Rolle bekommen und steht außerdem in Hollywood unter einem Vierjahresvertrag.

Der einzige deutsche Filmstar, dem eine private Frauenklinik mit 30 Betten und modernem Operationssaal in Bad Reichenhall gehört, dürfte Gert Froebe sein. Er betrachtet seine Klinik als Notgroschen für den Fall, daß die Zeiten schlechter werden. Froebes nächste Rolle ist die des Generaldirektors Preysing in der Wiederverfilmung des 1932 gedrehten Films „Menschen im Hotel". Die Greta-Garbo-Rolle spielt, nachdem Vivian Leigh abgesagt hatte, nunmehr Michèle Morgan. Weitere Hauptdarsteller: O. W. Fischer, Heinz Rühmann und Sonja Ziemann.

Aus Kindern werden Leute. Jackie Coogan, 1914 geboren, war Amerikas Kinderstar der Stummfilmzeit. Coogan ist noch heute beim Film. In „Einsame Herzen" spielt er einen Reporter.

Siebenmal totgesagt wurde Herta Thiele von 1937 bis heute. In dem Film „Mädchen in Uniform" spielte sie 1931 die Manuela (links). Heute wartet sie auf die Chance, noch einmal aufzutreten.

Premiere in Moskau. Brigitte Bardot will zur Welturaufführung ihres Films „Babette zieht in den Krieg" am 18. Juni nach Moskau fahren. Ihr Partner, der deutsche Filmschauspieler Hannes Messemer, soll sie begleiten.

45 000 DM steuerfreie Gage zahlte der Berliner Filmproduzent Artur Brauner dem farbigen US-Trompetenkönig Louis Armstrong und seinen sechs Musikern für einen einzigen Drehtag in Berlin. Bei diesen Preisen wirkt es nicht verwunderlich, daß Armstrong seinen eigenen Schneider im Gefolge hat. Sein teurer Auftritt wird in Brauners Film „La Paloma" zu sehen sein. – Der Einfallsreichtum Berliner Filmproduzenten kennt übrigens keine Grenzen: Auch die Herren Gero Wecker und Kurt Ulrich wurden vom La-Paloma-Fieber ergriffen, so daß das berühmte Lied von der weißen Taube gleich dreimal aus verschiedenen Kehlen an Spree und Havel gejubelt wird. Der Kinobesucher wird's schon schlucken . . .

Müssen Frauen so sein! Als der Film „Die Katze" (von deutscher Seite spielen Berhard Wicki, Kurt Meisel und Harald Wolf mit) in Tel Aviv uraufgeführt wurde, kam die französische Hauptdarstellerin Françoise Arnoul nach Israel, um sich im 1500-Plätze-Kino „Migdalor" in Tel Aviv zu verneigen. Der frühere israelische Generalstabschef Moshe Dayan, der heute Volkswirtschaft studiert, zeigte ihr Jerusalem, Nazareth, den Berg Sinai und die anderen Heiligen Stätten. Dann durfte Françoise ein Lager besuchen, in dem weibliche Soldaten gedrillt werden. Sie gab allen Rekrutinnen die Hand und zeigte, daß sie was vom Schießen versteht. Kein Wunder – ihr Vater ist französischer General

Kino mit Nase. In der Nähe des Londoner Hyde Parks ist man in einem Versuchsstudio dabei, den „Geruchsfilm" auszuprobieren. Die Geschichte soll später so vonstatten gehen, daß eine Rohrleitung von einer „Duftbox" hinter der Bühne zu den einzelnen Sitzen im Zuschauerraum führt. Der Kontaktauslöser zu dieser Box ist mit der Tonspur am Filmrand gekoppelt und wird die jeweils in Frage kommende Duftwolke in Bewegung setzen. Man rechnet, daß etwa zehn Sekunden vergehen, bis der zum Bild gehörende Geruch von der Box in die Nase der Zuschauer gelangt. Psychologen warnen vor Brandgerüchen jeder Art: Das Publikum könnte in Panikstimmung geraten und zu den Notausgängen stürzen. Aber sonst sind alle Möglichkeiten drin: Vom Schweinebraten bis zur undichten Gasleitung.

„Wenn unsere Filmfans wüßten, wieviel Eifersucht, Engstirnigkeit, Neid, Geiz und Mißgunst hinter mancher glänzenden Starfassade verborgen ist – sie würden alle davonlaufen", so schreibt der amerikanische Gesellschaftskritiker William Forbes in der angesehenen Zeitschrift „The New Yorker" und nimmt das private Verhalten der Hollywoodstars unter die Lupe. Er fragt: „Haben Sie schon einmal Schauspieler zu sich nach Hause eingeladen? Dann werden Sie wissen, daß sie sich niemals als Gäste aufführen, sondern sich sozusagen als Gastgeschenk betrachten. Sie sind beleidigt, wenn nicht ausschließlich von ihnen und ihren Erfolgen geredet wird. Das sind üble Manieren!"

Echt wie im wirklichen Leben soll es in dem Hollywood-Film „Der Millionär" zugehen. Der Produzent Jerry Wald verpflichtete den vielfachen Millionär und brasilianischen Minenbesitzer Francisco Pignatari als „technischen Berater". Er soll die Schauspieler und den Regisseur über die Lebensweise steinreicher Leute unterrichten, damit nichts schief geht. So ernst nimmt der Film seine Mission.

Allen Ernstes haben einige Mitglieder des Nationalen Olympischen Komitees vorgeschlagen, daß Sophia Loren bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1960 in Rom die Schlußrunde mit dem Olympischen Feuer laufen soll. Eine italienische Zeitung schlug vor, daß ein Leichenauto mit einem Sarg hinterherfahren solle, denn bei dieser Gelegenheit könne man dann auch gleich den Olympischen Gedanken zu Grabe tragen.

Mit Musik geht manches besser — aber nicht alles. Der amerikanische Pianist und Jazzdirigent Dave Brubeck kann davon ein Lied singen. Als er mit seiner berühmten Band in der Universität des US-Südstaates Georgia ein Konzert geben wollte, verboten die Behörden den Auftritt, weil der Baßspieler Eugene White ein Neger ist. Man schlug Brubeck vor, seinen schwarzen Bassisten gegen einen weißen auszutauschen. „Nicht für eine Million Dollar!" verkündete Dave Brubeck ganz entschieden. Sein moderner Jazz hat auch bei uns in Deutschland viele Liebhaber gefunden und ist auf den Langspielplatten mehrerer Firmen zu finden.

„Ich habe nur eine einzige Freundin", schrieb Elvis Presley dem Stern, nachdem er unseren Bericht über seine Romanze mit der 16jährigen Frankfurterin Margrit Bürgin gelesen hatte (Stern Nr. 9) – „und diese einzige Freundin heißt Vera Tschechowa." Mit ihr ist er oft und gern beisammen. Auf unserem Foto sieht man die beiden hinter der Windschutzscheibe in Elvis' weißem Sportzweisitzer. Vera hatte ihn vorm Kasernentor erwartet – wie einst Lilli Marlen

So blütenweiß wäscht Pre
pre
für alle Wäsche
Immer mehr Hausfrauen waschen jetzt mit Pre!
Ja, mit PRE zu waschen ist denkbar einfach, man braucht weder Einweich- noch Spülmittel, sondern nur PRE – sonst nichts. PRE allein genügt für alle Wäsche. Es wäscht für Sie mühelos in kurzer Zeit, schonend, ohne Reiben und Rubbeln. Mit PRE zu waschen ist eine reine Freude, auch für zarte Hände.
Pre liefert waschechte Beweise:
stets blütenweiße Oberhemden
hygienisch reine Babywäsche
jederzeit frisch duftende Bettwäsche
leuchtend farbenfrische Buntwäsche
immer duftig-frische Feinwäsche
Blütenweiße, blütenfrische Wäsche durch Pre – immer ein reines Vergnügen!
E 160/59

9 von 10 Menschen haben Kummer mit ihren Zähnen. Zahnverfall, lockere Zähne, Zahnfleischbluten, Rückbildung des Zahnfleisches und ähnliche Symptome sind Folgen unserer »zivilisierten«, oft vitaminarmen Nahrung. Die Vitamine sind Stiefkinder unserer Tage.
Es ist deshalb ein glücklicher Gedanke, die Aufnahme lebenswichtiger Vitamine mit der täglichen Zahnpflege zu verbinden. ARONAL, die vollkommene Zahnpasta, enthält die Vitamine A+D. Die Wissenschaft beweist, daß diese in ARONAL enthaltenen Vitamine während des Zähneputzens vom Zahnfleisch aufgenommen werden. Ihr Zahnarzt wird es Ihnen erklären.
Vertrauen Sie auf ARONAL! Die Vitamin-Zahnpflege gibt Zähnen und Mund Schönheit und Frische - vor allem aber Gesundheit.

Die wohlschmeckende medizinische ARONAL-Vitamin-Zahnpasta enthält außer den Vitaminen A + D die Stoffe Fluor und Sulforicinoleat. Diese Kombination bewirkt eine Festigung der Zähne im Fundament und erfüllt höchste Anforderungen zahnkosmetischer Hygiene.

Schon beim Zähneputzen nimmt das Zahnfleisch die wichtigen Vitamine A + D auf.

Die heilende Wirkung wird verstärkt, wenn man ARONAL ins Zahnfleisch einmassiert.

Gesundes Zahnfleisch - gute Zähne durch regelmäßige Pflege mit ARONAL.

Vitamin-Zahnpasta

Ein WYBERT-Erzeugnis

Preis: DM 1,30 **Nur in Apotheken und Drogerien**

Zarah Leander:

So bin ich und so bleibe ich

WETTEX®
SCHWAMMTUCH
wonnig weich:

saugt enorm,
wischt blank,
fusselt nicht

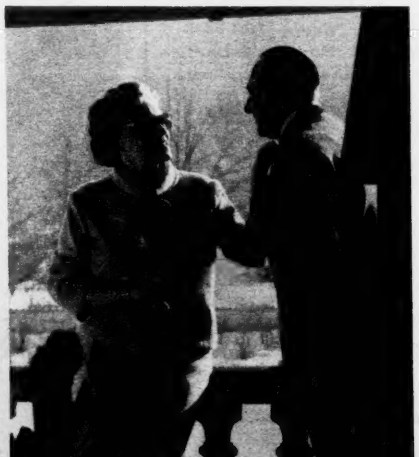
Glas, Lack,
Porzellan, Kacheln

® = eingetragene Warenzeichen

PURETTA®
SCHEUER-FROTTEE
scheuert stark und
schont die Hand

metallfrei,
rostfrei,
splitterfrei
Töpfe, Pfannen,
Bleche, Brettchen

Als „Madame Scandaleuse" *scharwenzelt und singt Zarah Leander mit tiefer Cello-Stimme wie einst vor 20 Jahren Abend für Abend über Münchener Theaterbretter. Sie fasziniert in einer echten Leander-Rolle: Große Dame unter den oberen Riviera-Zehntausend und Chefin eines zweifelhaften Etablissements zugleich. Peter Kreuder schrieb ihr eine Musik dazu, die Zarah und ihr ewig junges Publikum in gleicher Weise mitreißt. Nach der Premiere kamen Blumengrüße aus ganz Deutschland*



Immer jünger *und immer schöner werde sie, sagt Zarah in ihrem Bühnentext und fordert mit feiner Selbstironie viel Beifall auf offener Szene heraus. Am Dirigentenpult steht Arne Hülpers, ihr eigener Mann. Das Ehepaar wohnt am Tegernsee, genießt den vorzeitigen Frühling und ruht sich hier von den stürmischen Huldigungen im Deutschen Theater aus, das mit seinen 1600 Plätzen jeden Abend ausverkauft ist. Man rechnet mit fünfzig Aufführungen*

Hier geht es um Ihr Geld!

Sie wissen, daß man durch günstiges Einkaufen enorm viel Geld sparen kann, doch nicht jeder kennt die richtige Quelle!

„Wenn ich die Quelle früher gekannt hätte, dann hätte ich einen Haufen Geld gespart!" sagt uns eine begeisterte Kundin - sie hat die Quelle entdeckt, das modernste Versandhaus der Welt.

Unser neuer großer Hauptkatalog für Frühjahr und Sommer 1959 bringt auf 220 farbenprächtigen Seiten ein Angebot von über 4000 Qualitäts-Artikeln aller Art - vom Taschentuch bis zum Fernsehgerät - zu Preisen, so günstig, daß Sie staunen werden!

Fordern Sie noch heute den großen Quelle-Katalog an - er kostet mehrere Mark, Sie erhalten ihn gratis! Postkarte genügt - Porto bezahlen wir.

Der Quelle-Katalog hilft Ihnen sparen: er bringt Geld ins Haus - und kostet keinen Pfennig!

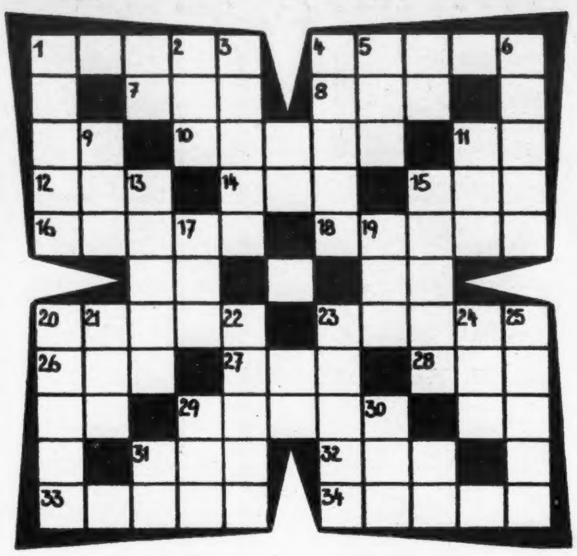
Bequeme Teilzahlung - Umtauschgarantie

Schreiben Sie an:

GROSSVERSANDHAUS Quelle Abt. D1 FURTH/BAY.

Kreuzworträtsel

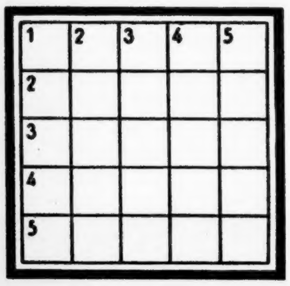
W a a g e r e c h t : 1. indischer Bettelmönch, 4. norwegischer Komponist (1843–1907), 7. englisches Bier, 8. arabischer Fürstentitel, 10. Vermächtnis, 12. nordischer Schwimmvogel, 14. kirchliches Gebäude, 15. internationaler Notruf, 16. Laubbaum, 18. Kleinschmetterling, 20. Antriebsmaschine, 23. ringförmige Koralleninsel, 26. Lebensgemeinschaft, 27. Körperteil, 28. Monat, 29. Genußmittel, 31. Anerkennung, 32. Zeitabschnitt, 33. geographischer Begriff, 34. weiblicher Vorname. — S e n k r e c h t : 1. Feuerzeichen, 2. Nebenfluß des Rheins, 3. Schiffsanlegeplatz, 4. Gewichtseinheit, 5. Titel, Anrede, 6. Abflußrinne, 9. türkischer Männername, 11. Elend, 13. russische Peitsche, 15. großes Gewässer, 17. zweistimmiges Musikstück, 19. Himmelsrichtung, 20. Industrieausstellung, 21. Sinnesorgan, 22. deutscher Dichter (1831—1910), 23. berühmte italienische Geigenbauerfamilie, 24. Ferment im Tiermagen, 25. tiefe Zuneigung, 29. ein nach Höhe und Tiefe bestimmbarer Klang, 30. Bergnische.



Anfang und Ende

Agent — Kern — Dame — Ampel — Idol — Gong — Amen — Ries — Eifer — Nadel — Eichel — Lenz — Geld — Orb — Damm — Rachen — Saum — Abo — Rand — Bern — Ilm — Rückert — Kelch — Este — Nabel — Aster — Ute — Ren — Berg — Altar — Siena — Eiger — Uri — Taube — Rose — Asta — Anker — Asen — Sarg — Mut — Otter.

Bei den vorstehenden Wörtern ist jeweils der letzte Buchstabe zu streichen und ein neuer Anfangsbuchstabe hinzuzufügen, so daß sich wieder sinnvolle Wörter ergeben. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die hinzugefügten Anfangsbuchstaben — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — einen Ausspruch von Walter Lippmann. (ch = 1 Buchstabe.)



Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaaa ee ii kk l nn oo pp rr sss t uu sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie waagerecht und senkrecht jeweils gleichlauten:

1. afrikanische Giraffenart
2. Religionsbuch des Islams
3. britischer Sagenheld
4. zeitweise Unterbrechung
5. Landerhebung im Meer

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — af — bel — ber — borg — dä — dek — der — di — e — ein — ein — er — fe — fe — fel — ge — ge — gie — grif — horn — il — in — in — in — ka — ker — kraut — le — le — ler — li — lie — lu — mark — mi — na — na — nas — ne — ner — on — rant — ru — schaum — sen — sen — sied — sig — statt — sten — ti — trei — tung — wer — werk — wie — wie — win — wisch — zei — zei — zucht — sind zweiundzwanzig Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Ausspruch von Friedrich Rückert ergeben:

1. Wiesenblume, 2. Sonderling, 3. Nebenfluß der Mosel, 4. Singvogel, 5. Arbeitsraum, 6. Ureinwohner Amerikas, 7. Dickhäuter, 8. Schulutensil, 9. wehmütiges Gedicht, 10. südasiatische Meerkatzenart, 11. Kinderbett, 12. festliche Beleuchtung, 13. Raubinsekt, 14. Verkäufer, Händler, 15. arabischer Bettelmönch, 16. Fortpflanzung von Blutsverwandten, 17. männlicher Vorname, 18. Nachrichtenblatt, 19. Flugzeugtyp, 20. weiblicher Vorname, 21. Jagdgehilfe, 22. europäischer Staat.

1	....	12	....
2	....	13	....
3	....	14	....
4	....	15	....
5	....	16	....
6	....	17	....
7	....	18	....
8	....	19	....
9	....	20	....
10	....	21	....
11	....	22	....

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft 18

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Blatt, 5. Bisam, 9. Gorilla, 10. Arena, 12. Altar, 14. San, 15. Bau, 17. Art, 18. Ente, 20. Anna, 21. Mores, 22. Moos, 24. Eger, 27. Ion, 28. Emu, 30. Lie, 31. Enkel, 33. Kieme, 35. Ehemann, 36. Ellen, 37. Sande. S e n k r e c h t : 1. Blase, 2. Agent, 3. Ton, 4. Trab, 5. Blau, 6. Ill, 7. Satan, 8. Marta, 11. Rangoon, 13. Arnheim, 16. Agram, 19. Ems, 20. Ase, 22. Miene, 23. Onkel, 25. Glenn, 26. Reede, 28. Elen, 29. Ukas, 32. Ehe, 34. Ina.

Rätselgleichung: A = Bar, B = Ahr, C = Mai, D = Puter, E = As, x = Brahmaputra.

Raten und Rechnen:

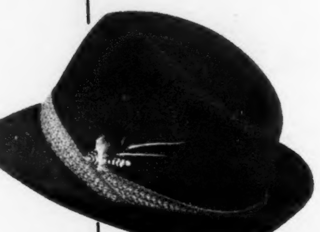
$$\begin{array}{rcrcr} 194 & - & 56 & = & 138 \\ - & & - & & - \\ 78 & - & 34 & = & 44 \\ \hline 116 & - & 22 & = & 94 \end{array}$$

Aus drei mach' eins: Nach richtiger Verschmelzung der einzelnen Begriffe ergeben sich folgende Wörter: Geräteturnen, Altweibersommer, Unterschlagung, Restauration, Insektenfresser, Salzkammergut, Airedaleterrier, Neukaledonien, Kreuzschnabel, Abstinenzler, Recklinghausen; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: **Gaurisankar.**

Mir fehlt ein
MAYSER-HUT
sagt der anspruchsvolle Herr und entscheidet sich damit für gediegene Eleganz und erlesene Qualität.

„Avus" der elegante Tageshut mit rundem Einschlag à la Maskott.

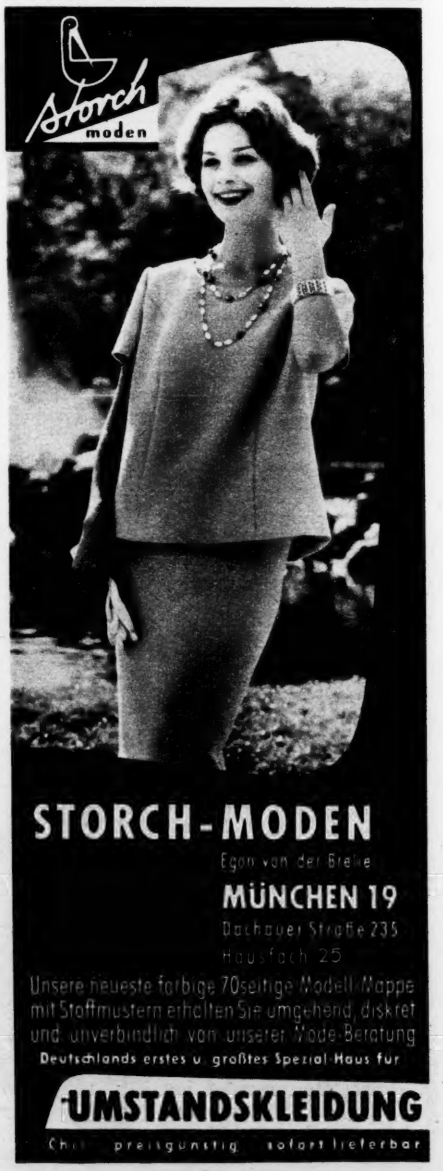
MAYSER



„Echo" der aktuelle Sporthuttyp à la Robin Hood für Herren jeden Alters.

MAYSER Hutmacher seit 1800

Zu haben in den guten Fachgeschäften



Stern-Tips

Aufwendungen eines Lehrers für sein häusliches Arbeitszimmer wird das Finanzamt als **Werbungskosten** (die von der Steuer abgesetzt werden können) in der Regel nicht anerkennen. Die dazu erforderliche Nachprüfung der häuslichen Verhältnisse in allen Einzelheiten müßte zu einem „weitgehenden Eindringen in persönliche Lebensbereiche“ führen und ist deshalb abzulehnen – begründete der Bundesfinanzhof seine Entscheidung.

Ein galantes Geschenk präsentiert ein holländischer Chemiker den Hausfrauen: Er will die **Gardinenwäsche** am Fenster möglich machen. Das Spezialwaschmittel, das er dazu erfunden hat, wird mit einem Zerstäuber auf die schmutzigen Gardinen gesprüht; am nächsten Tag soll dann der staubfein gelöste Schmutz einfach vom Fußboden aufzufegen sein. Wie der Erfinder versichert, arbeitet sein Mittel völlig gewebeschonend. Um die Massenproduktion haben sich vier Großfirmen beworben.

*

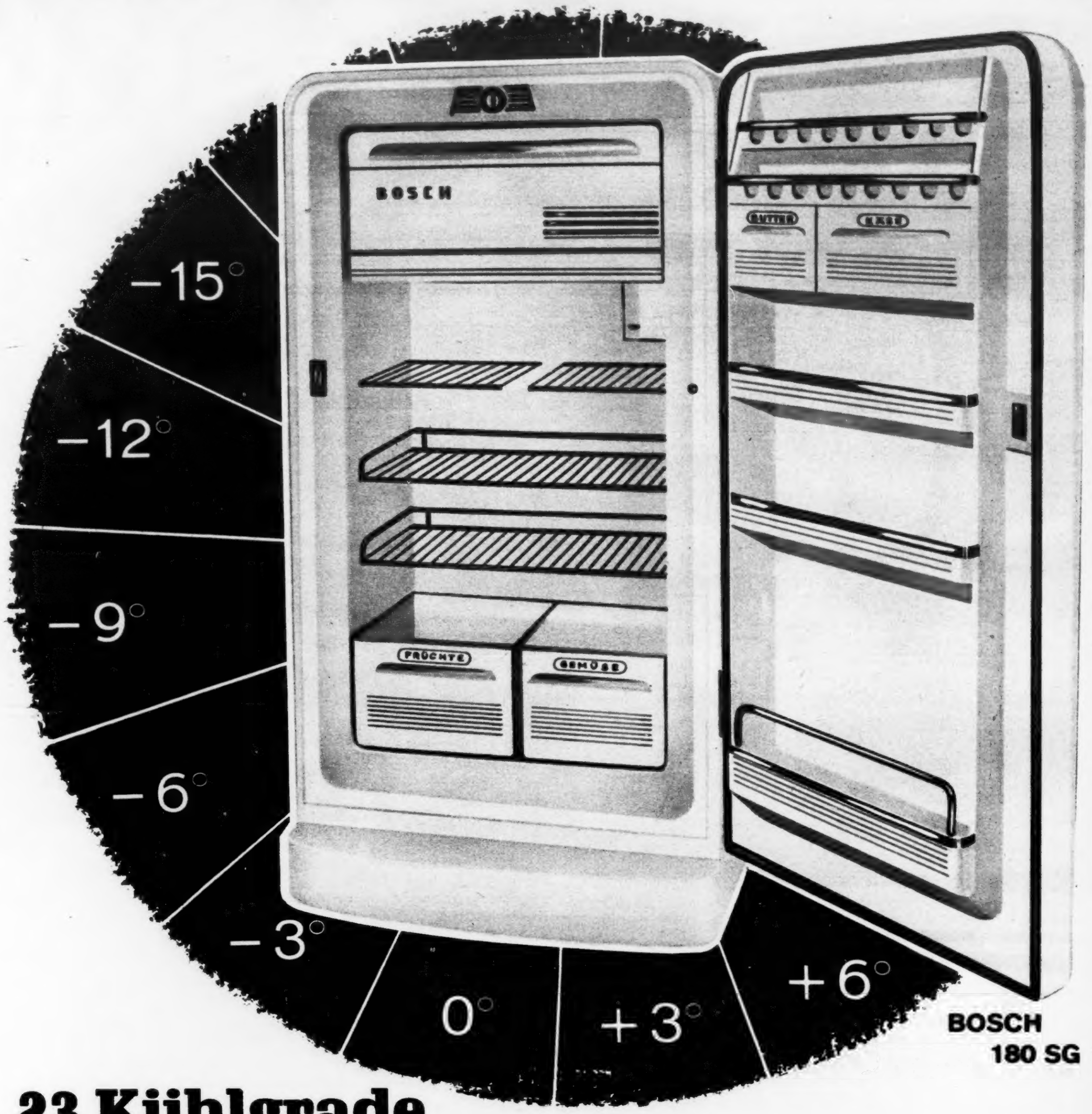
Seit einiger Zeit entstehen hier und da Häuser, deren Zimmerdecken und Fußböden beheizt werden können. Jetzt haben die Amerikaner ein weiteres Zubehör modernen Wohnkomforts entwickelt: **Heizbare Teppiche** und Läufer, die einfach an die nächste Steckdose anzuschließen sind. In New York gibt es die Neuheit schon zu kaufen.

*

Gegen **Erkältungen**, vor allem gegen Katarrhe, rät neben anderen Kapazitäten Prof. Dr. Dr. Tropp, Stuttgart, zu einer täglichen Dosis von mehreren Teelöffeln Bienenhonig. Wer mit einem empfindlichen Magen ausgestattet ist, löst nach Meinung des Wissenschaftlers am besten die gleiche Menge in heißen Getränken wie Milch, Zitronen- und Mineralwasser auf: Je einen Teelöffel voll auf ein Gefäß in Wasserglasgröße.

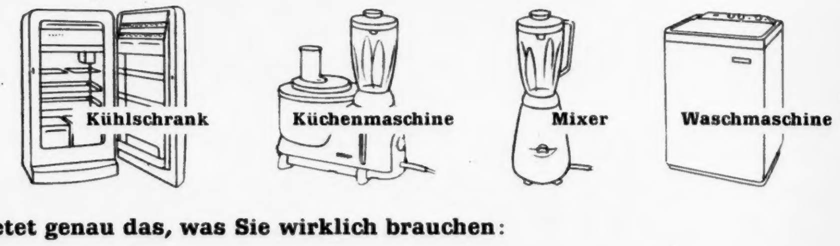
Wieviel **Lärm** von „draußen“ Ihnen in Ihrer Wohnung zugemutet werden darf, hängt von der „Ortsüblichkeit“ ab: Falls Ihre Nachbarschaft vorwiegend Industrie- oder gemischte Gegend ist, werden Sie gegen Werkstattgeräusche, Fabriksirenen und ähnliches bis zu einer gewissen Grenze wenig einwenden können; wer dagegen in einer reinen Wohngegend zu Hause ist, braucht solchen Lärm, falls er in die Wohnräume dringt, keineswegs zu dulden. Damit nun die gewisse ortsübliche Lärmgrenze nicht überschritten wird oder etwa besonders Empfindliche schon gegen Kleinigkeiten vorgehen, legen westdeutsche Richter bei ihrer Urteilsfindung den Maßstab eines „normalen Bewohners“ der fraglichen Gegend an. (Urteil des Bundesgerichtshofes, Akz. BGH V ZR 49/57)

BOSCH bringt der Hausfrau bessere Zeiten



23 Kühlgrade sorgen für mundgerechte Kühlung

Der BOSCH-Kühlschrank neuen Stils kennt keine Einheitstemperatur, sondern verfügt über verschiedene Kühlzonen mit Temperaturen von sanfter Kühlung bis zum tiefen Frosten – und mit „Zusatzkälte“ für heiße Tage beim BOSCH 240 SG. Je nach Wunsch und Bedarf werden die Lebensmittel in diesen Kühlzonen individuell und mundgerecht gekühlt – ein echter Beitrag zur BOSCH-Haushaltführung neuen Stils:



Der BOSCH-Kühlschrank bietet genau das, was Sie wirklich brauchen:

● allseitig geschlossener Großraum-Froster oder Froster-Box ● mundgerechte Kühlung durch Temperaturzonen ● sinnvolle Kühlraumnutzung ● geräumige Gemüse- und Früchtebehälter ● ruhig schließendes Schloß mit automatischem Anzug ● geräuscharmer Lauf der BOSCH-Kühlmaschine ● geringer Stromverbrauch

Modelle von DM 478,– bis DM 898,– Gemüse- und Früchtebehälter zusätzlich DM 16,– bzw. DM 30,–. Ihr Fachhändler unterrichtet Sie gern über die angenehmen Teilzahlungs-Möglichkeiten

Aus kühler Überlegung

HH 259

BOSCH Kühlschrank

Männer nehmen Pitralon

... weil Männer das Herzhafte lieben,
die Schärfe, das Herbe - und gerade das
finden sie bei Pitralon. Deshalb nehmen Männer
so gern Pitralon nach der Rasur.
Ob Sie sich naß oder elektrisch rasieren,
Pitralon nach der Rasur ist gleich gut wirksam.

ab DM 1,70

Für besonders empfindliche Haut
wurde PITRALON -MILD-
geschaffen

16019

Sensationell! GROSSEINKAUF!

WELTAFLEX 6 × 6 Lichtstarke Markenoptik 1:3,5 vergüt. Prontor SVS Spezial-Preis NUR DM 88,-

WELTEXPORT RECORD 8 × 30 vergütet Durch Riesenauftrags-erteilg. von tausenden Stück NUR DM 78,-

1 Jahr Garantie — 7 Tage Ansicht.
Weitere Foto- u. Fernglas-Spezial-Angebote!
STUDIOLA FRANKFURT / M. 1, Abt. 303
Auch größte Gelegenheitenschau · Tausch und Ankauf

Die Gesundheit ist der größte Reichtum. Sie zu erhalten, ist der Wunsch eines jeden einzelnen. Für die Gesunden und erst recht für jeden Kranken bringt das Hausbuch von Dr. med. Valentin Behr und Dr. med. Lottermoser

Was der Arzt verordnet

336 Seiten, mit zahlreichen Abbild., Halbleder 12,50 DM

viele wertvolle Verhaltungsregeln. Das Buch gibt ferner Aufschluß über die erfolgreichsten Heilmittel und Behandlungsverfahren in den verschiedensten Krankheitsfällen.

Die alphabetische Ordnung erleichtert die Benutzung dieses Hausbuches, das in keiner Familie fehlen sollte, ganz besonders.

Alle Bestellungen werden sofort erledigt.

DBV
DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH
Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Urlaubsverlängerung

mit TOUROPA-Liegewagen

Näheres im 68seitigen, vierfarbigen Ferienführer, der soeben erschienen ist. Sie erhalten ihn kostenlos durch TOUROPA, München 3, Touropahaus 21

10 Wochenraten
für Bestellergruppen
● Qualitätsware ● Keine Anzahlung
● Rückgaberecht ● Kein Porto
Prächtiger farbiger Groß-Katalog

Sommerliches Kleid anmutig und chic. Reine Baumwolle. Preis DM 24,50 Wochenrate DM 2,45
OTTO Versand
OTTO-Versand · Hauspost L 424 · Hamburg 26

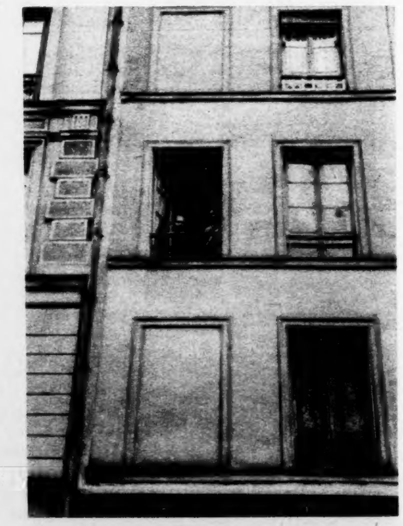
TRIPAD Winterpreise

Tourenrad mit Dynamo Beleuchtung, Gepäcktr. Schloß u. Garantie *nur*.. 87.-
Touren Sportrad ab DM 96,-
Stabile Kinderfahrzeuge ab DM 35.-
Direkt an Private. Teilzahlung.
Farbglanz-Katalog gratis. ● Postkarte genügt.
TRIPAD Fahrradbau Abt. 222 Paderborn

Liebe im Sc tte

In einem der vielen tausend langweiligen Mietshäuser hinter der Pariser Oper lebt die Inderin Sonali Das Gupta mit ihrem 14 Monate alten Töchterchen. Sie verließ ihre Heimat und ihre Familie, sie gab Reichtum, Sicherheit und Ansehen auf, um einem Mann zu folgen, der einst durch seine Filme und nun durch die Schlagzeilen der Presse berühmt wurde: Italiens Regisseur Roberto Rossellini, geschiedener zweiter Gemahl der Schauspielerin Ingrid Bergman und Vater des Kindes dieser Inderin, die ihr Leben nach freiem Willen nur noch der Liebe widmet.

Es begann vor drei Jahren, *als Rossellini in Indien einen Film drehen wollte. Aus der Begegnung mit Sonali Das Gupta, der Frau seines indischen Geschäftspartners, wurde eine leidenschaftliche Liebe. Sonali ließ Mann und Kind im Stich und folgte Rossellini*



Hinter diesem Fenster *mitten in Paris lebt Sonali heute mit der kleinen Raffaella, die sie Weihnachten 1957 Rossellini gebar. Hier trifft sie sich mit dem Mann, der jetzt erklärt hat, er wolle Sonali so schnell wie möglich heiraten, und der das Gesetz und die öffentliche Meinung gegen sich hat*

Ingrid Bergman

Lars Schmidt

Das Glück fordert manchmal hohe Preise. Wegen dieser Inderin ließ sich Ingrid Bergman, die in Amerika zur besten Schauspielerin des Jahres 1958 gewählt wurde, von Roberto Rossellini in Mexiko scheiden. Drei Kinder waren aus der Ehe hervorgegangen – sie galt als die größte Liebesromanze unserer Zeit. Die Bergman hat inzwischen den schwedischen Bühnenverleger Lars Schmidt geheiratet, aber nach italienischem Recht gilt Rossellinis Ehe mit ihr als nicht geschieden, so daß der Regisseur, der nach 1945 durch eine Reihe eigenwilliger Filme zu Ruhm und Ehren kam, in seiner Heimat als Bigamist betrachtet wird, falls er jetzt in Frankreich die Inderin Sonali heiratet. Deren eigene Ehe mit dem Inder Das Gupta ist ebenfalls noch nicht rechtskräftig aufgelöst. Liebe allein genügt eben nicht

Erdal – von Jahr zu Jahr noch mehr verlangt!

- ★ Erdal ist Europas meistgekaufte Schuhcreme
- ★ Erdal schenkt den Schuhen regenfesten Hochglanz
- ★ Erdal pflegt das Leder, schützt es gegen Nässe, hält es geschmeidig
- ★ Erdal macht das Schuheputzen einfacher durch die rutschfeste Patent-Dose

Für alle Schuhe – für jede Farbe: Erdal mit dem Rotfrosch – nach wie vor für 45 Pfennig

9 EV 2

Diese Profile an der Unterseite verhindern das Wegrutschen der Erdal-Patent-Dose

Erdal - einfach glänzend

Pickel können trennen

Selbst die schönste Harmonie kann manchmal durch kleine Ursachen in die Brüche gehen. Hautunreinheiten sind nun einmal unangenehm und störend – ja, sie können sogar den Kontakt zu Menschen gefährden, die man liebt.

Darum befreien Sie sich schnell von allen Hautunreinheiten.

Wissenschaftlern ist es jetzt gelungen, einen neuen hochwirksamen Hautbalsam zu entwickeln.

Jade HAUTBALSAM
greift das Übel an der Wurzel an!

Sofort nach dem Auftragen dringen hochaktive antiseptische Wirkstoffe tief in das Gewebe ein, vernichten Bakterien und reinigen die Haut gründlich von innen und außen.
Aber nicht nur das!
Zusätzlich sorgen kosmetische Wirkstoffe gleichzeitig für eine angenehme, wohltuende Haut- und Schönheitspflege.

Sorgen Sie für ungetrübte Osterfreuden.

unverb. Richtpr.
DM 1,80
Doppeltube
DM 2,85

hilft bei Hautunreinheiten aller Art und sorgt für gesunde, reine und feine Haut.

J6

Wenn es dem Esel zu wohl ist

geht er aufs Eis – heutzutage natürlich im Straßenkreuzer –, und der Bequemlichkeit halber zieht er die Schlittschuhe schon zu Hause an. So geschehen in Amsterdam. Aber im dichten Verkehr des Stadtzentrums sollte man auch bremsen können. Wie schlecht das mit Schlittschuhen an den Füßen gelingt, zeigen die beiden Fotos. Die Polizisten schüttelten verwundert die Köpfe

VATERS BESTE

Idee

Wenn Ihre Tochter so rasch eine gut bezahlte Bürostellung bekommen soll wie „meines Vaters Beste" (das bin ich), dann machen Sie es wie Papa: Sorgen Sie dafür, daß Ihre Tochter Freude daran bekommt, auf der Maschine zu schreiben. Bestellen Sie gleich

8 Tage kostenlos

die herrliche Koffermaschine Olympia mit Blindschreibe-Anleitung. Wenn Ihre Tochter - oder der Herr Sohn - nicht begeistert sind, einfach zurückschicken. Aber Sie werden sehen . . . . Junge Leute von heute denken an Ihre Zukunft.

Kein Geld einsenden

GUTSCHEIN
An Häussler & Steinhilber
Stuttgart - O, Archivstraße 10 Abt. DS 27
Senden Sie mir die OLYMPIA SF mit Koffer und Blindschreibe-Anleitung 8 Tage kostenlos zum Ausprobieren. Nur wenn sie gefällt, sende ich sie nicht zurück, sondern bezahle nach 30 Tagen die 1. der 25 Monatsraten zu je DM 16.30 ohne Anzahlung!
Erfüllungsort Stuttgart · Eigentumsrecht vorbehalten

Vor- und Zuname

Ort volljährig ja / nein

Straße

Ein bezauberndes Geschenkbuch für alle Damen, denn die Liebe der Männer geht bekanntlich durch den Magen, und im Kochen lernt man nie aus. Schon mancher Mann, der auf Abwege zu geraten drohte, hat sich's überlegt, wenn er rechtzeitig an die Fleischtöpfe der holden Gattin dachte. Hier wird Ihnen geholfen, die Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und sonstigen Töpfe noch unwiderstehlicher zu machen. 480 Seiten mit 120 Bildern von Jacques Schedler, Ganzleinen DM 16,80. Erhältlich in jeder Buchhandlung oder beim Deutschen Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74

HENRI NANNEN VERLAG

Jetzt für Schule und Kolleg: Die bewährte *LAMY*-Konstruktion!

Für die technisch aufgeschlossene Jugend wurde der LAMY *ratio* geschaffen, der zu besonders volkstümlichen Preisen die erprobten Vorzüge der LAMY-Konstruktion bietet: Die elegante, handliche Stromlinienform - und die LAMY-Tintomatic mit ihren feinen Kanälen und 21 Ausgleichskammern, die den Tintenfluß automatisch regulieren. Der LAMY *ratio* schreibt also, genau wie der LAMY 27, überall und unter allen Luftdruckverhältnissen sauber, klar, ungewöhnlich leicht und ohne jede Störung. Eine Tintenfüllung reicht für drei bis vier Schulhefte.

Preise:
DM 8,50 **DM 10,–**

LAMY *ratio*
mit **LAMY-Tintomatic**

5 Jahre Federgarantie
Edelstahlfeder mit Rutheniumspitze

Erhältlich in guten Fachgeschäften.
Auf Wunsch Prospekt durch
C. J. LAMY GmbH, Abt. 216, Heidelberg

Gehen die Nerven durch?

Nein! Die Sünden gegen unsere Nerven setzen sich durch. »Dr. Buer's Reinlecithin« kompensiert die Gebrauchsgifte: Nikotin, Coffein u. Alkohol u. ist reine Nervennahrung.

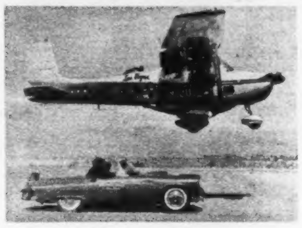
Für Nerven und Schlaf - gegen nervösorganische Störungen: Herz, Galle, Leber, Magen.
Sehr wichtig!
Dr. Buer's Reinlecithin ist kernig: eiweißfrei — kraftvoll: reine Nervennahrung — konzentriert: jede Einheit = 1 g biologisch reines Lecithin. — Seit Jahrzehnten von Millionen genommen, in allen Apoth. und Drog. ab 2,75 DM.

Dr. Buer's Reinlecithin
nährt Nerven nachhaltig

So was kon

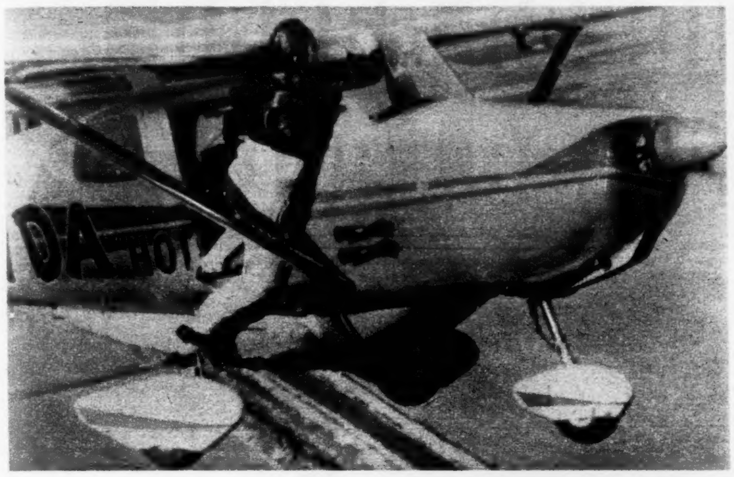
We
Ma

as kommt von so was



Wenn man eine Mattscheibe hat

muß sie gereinigt werden, auch wenn man Kopf und Kragen dabei riskiert. Die beiden Piloten in der Cessna-Maschine durften nicht landen, ehe sie nicht mindestens 50 Tage in der Luft geblieben waren. Damit stellten sie einen neuen Weltrekord im Dauerflug auf. Um eine heimliche Zwischenlandung zu verhindern, waren die Reifen des Fahrgestells mit einer Spezialfarbe gestrichen, und vom Kraftwagen aus wurde regelmäßig kontrolliert, ob die Räder „unberührt" geblieben waren



Wenn das Herz so voll Liebe ist

wie bei Josef New in der englischen Stadt Dudley, dann reicht sie auch für zwei Frauen: für die 36jährige Gattin Margaret und die sieben Jahre jüngere Freundin Sadie zu seiner Rechten. Alle drei leben so einträchtig zusammen, daß die Schar der gemeinsamen Kinder bereits auf zehn angewachsen ist. Nur die Wohnung wurde zu klein. Aber die Stadträte von Dudley stellten alle puritanischen Bedenken zurück und bewilligten der Großfamilie einen Neubau mit sechs Zimmern. „Die Kinder müssen doch beisammen bleiben", sagten sie

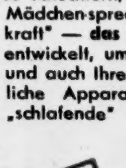
Die Belohnung nach der guten Rasur

blutonic

DM 3,50 — In allen guten Fachgeschäften

erfrischt
belebt
entspannt

„Er hat sich selbst mit meiner Methode entwickelt. Ich werde den Beweis erbringen, daß ich auch aus Ihnen einen RICHTIGEN MANN machen kann, und dies in nur 7 Tagen!"
Der Gedanke, man brauche allerhand Gewichte, Geräte und Apparate, um einen kraftvollen Körper aufzubauen, ist Unsinn! Ich habe das bewiesen! Schauen Sie meinen Körperbau an. Mit diesem Körperbau habe ich zweimal den Titel „Der Bestentwickelte Mann der Welt" gewonnen, obwohl ich als junger Mann eine Zenter-Schande für die Menschheit war. Ich war so schüchtern, daß ich nicht einmal mit einem Mädchen sprechen konnte! „Dynamische Spannkraft" — **das ist mein Geheimnis!** Ich habe es entwickelt, um meinen Körper umzuformen — und auch Ihren. Keine Geräte, keinerlei künstliche Apparate. Sie benutzen einfach die „schlafende" Muskelkraft in Ihrem eigenen, **der Lebensfähigkeit beraubten** Körper. Dieser einfache, natürliche Weg nimmt nur 15 Minuten täglich in Ihrem eigenen Zimmer in Anspruch. Bevor Sie sich dessen bewußt werden, sind Sie ein richtiger Mann, voll Energie und Ehrgeiz — gesund und stattlich!



MACHEN SIE VON MEINEM ANGEBOT EINES KOSTENLOSEN VERSUCHES GEBRAUCH

Falls Sie nicht innerhalb einer Woche einen wesentlichen Unterschied in Ihrem Befinden und schnell wachsende Muskeln sehen und fühlen, wird Sie mein Kursus — billig, wie er ist — keinen Pfennig kosten. Sie sehen, wie zuversichtlich ich bin. Sie können vor Ihrem Spiegel selbst Ihren Fortschritt beobachten, zusehen, wie die Schultern schwellen, die Brust sich hebt, wie pulsierende, vollblütige Energie durch Ihr ganzes System fließt. Mann — Sie werden fühlen, wie gut es ist, wirklich L-E-B-E-N-D-I-G zu sein!

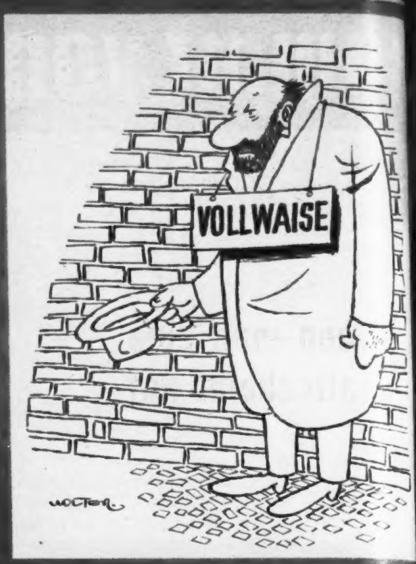
VERLANGEN SIE MEIN KOSTENLOSES 32 SEITEN STARKES ILLUSTRIERTES BUCH

Es enthält den Beweis für das, was ich für Tausende von Leuten allen Alters getan habe. Sieh, wie sie aussehen — vorher und nachher. Sieh, was ich unbedingt für Sie tun kann. Geben Sie den Abschnitt zur Post an:
CHARLES ATLAS (Dept. 4 G/Q)
2 Dean Street, London, W. 1. — ENGLAND

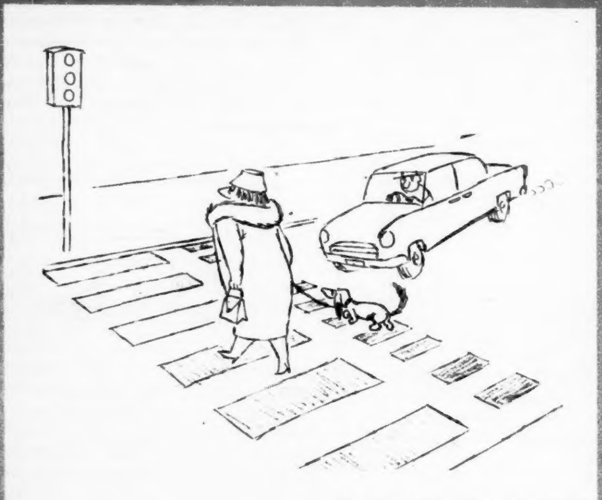
CHARLES ATLAS (DEPT. 4 G/Q)
2, Dean Street, London, W. 1. — ENGLAND

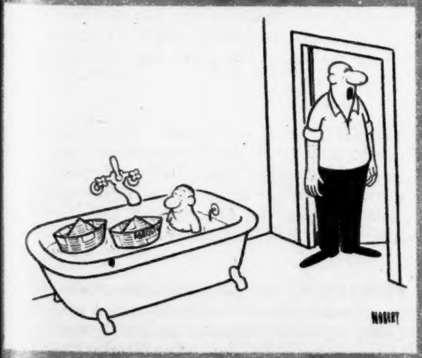
Senden Sie mir völlig KOSTENLOS und ohne jede Verpflichtung eine Ausgabe Ihres berühmten Buches „Auch Sie Können Ein Neuer Mann Sein" und Einzelheiten Ihres erstaunlichen 7-Tage-Versuchsangebotes.

Name ____________________ Alter ________
(Bitte Druckschrift)
Anschrift ____________________
____

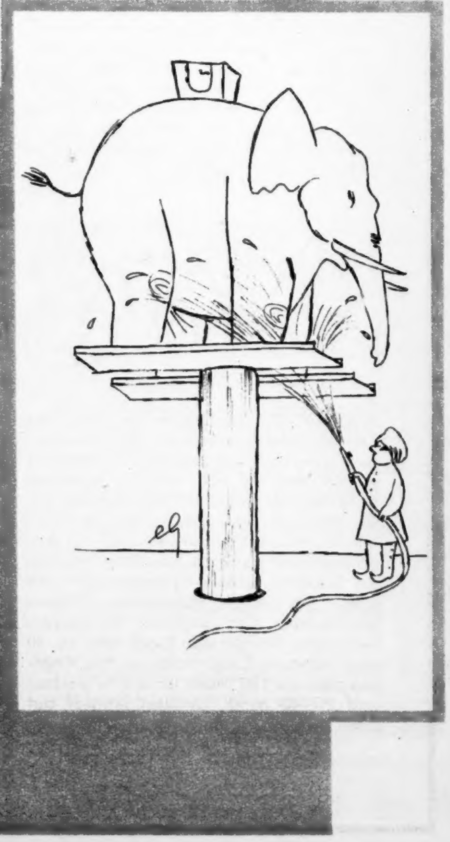


Ideen haben diese Leute





„Schon gut, ich habe meine Morgenzeitung gefunden!"



HEILUNG VON SELBST

ist das Ergebnis **präparatloser** Lenkung der Verdauung! Es beruht auf der **dringend erforderlichen** Umwandlung einer **schädigenden** Lebensgewohnheit in eine **nicht**schädigende, auf den **dauernden** Entzug der Darmgifte, auf das Zurückführen des Darmes auf seinen **normalen** Rhythmus und auf das Wachrufen erloschener Darmreflexe! — Diese Voraussetzungen garantieren eine störungsfreie Darmtätigkeit, die den normalen Gesundheitsstand wieder herbeiführt. Von dieser Einsicht ausgehend ist ein Kleingerät konstruiert worden, welches die Lenkung der Verdauung einwandfrei übernimmt. — Der Erfolg ist die **sofort fühlbare Besserung** im Körpergeschehen! Blähungen, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit etc. (die Anfangsbeschwerden der Lebensgewohnheit) lassen nach bis zur gänzlichen Erlösung. — Das 2× patentierte Gerät „REXOR" (einmalige Anschaffung DM 13,—) wird auch von Ärzten und Professoren verordnet. Gutachten von diesen ergänzen die kostenfreie Beschreibung. REXOR-HAUS TÖPFER, Berlin-Dahlem (amerikanischer Sektor), Ihnestraße 8/III.

Sternschnuppen

GRÜN. Ein Hotelbesitzer in Toulouse (Frankreich) hat in seinem Haus grüne Telefone einbauen lassen. Er will die Erfahrung gemacht haben, daß die Fernsprechteilnehmer weniger aufgeregt sind, wenn sie einen Apparat mit der beruhigenden grünen Farbe vor sich haben.

DEUTSCHE EICHE. Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof wurde ein 35 Kilogramm schwerer Eichenklotz aus dem Grunewald verladen und nach Honolulu auf Hawaii gebracht. Hier soll er das Freudenfeuer nähren, das anläßlich der erwarteten Aufnahme der Inselgruppe als 50. Bundesstaat der USA entfacht wird.

SCHNELL. Ein Bäckerlehrling betätigte sich in Bad Harzburg als Rekord-Brötchenausträger und erntete bei allen Kunden größtes Lob. Er lieferte seine Ware morgens immer viel schneller aus als die Konkurrenz. Jetzt wurde der Junge festgenommen, weil er seine Brötchen in Autos ausfuhr, die er am Abend zuvor gestohlen hatte.

ERWACHEN. In Hamburg wurde von einem dänischen Schiff eine junge Dame an Land gesetzt, die keinen Paß hatte und auch nicht wußte, wie sie auf dieses Schiff gekommen war. Die Frau wollte mit einem anderen Dampfer nach Kopenhagen fahren und hatte vor der Abfahrt mit einigen Bekannten noch gezecht. Am nächsten Morgen erwachte sie auf dem Schiff mit dem Ziel Hamburg.

UNTER DER LATERNE. In Bremen stellte ein Bürger beim Polizeipräsidium den Antrag auf Zuteilung einer Laternengarage. Anlaß zu diesem Begehren gab eine vorangegangene Diskussion des Senats über das Dauerparken unter beleuchteten Laternen, das genehmigungspflichtig gemacht werden sollte.

NACKTKULTUR. Mitteilung in dem englischen Blatt „Staffordshire Herald" vom 12. Februar: „Die Gründung einer weiblichen Gesellschaft für Nacktkultur in unserem Bezirk wurde nicht genehmigt. Wie die Behörden erklären, verstößt es gegen die öffentliche Moral, wenn sich Frauen regelmäßig im ‚Adamskostüm' treffen."

WATSCHEN. Eine 32jährige Frau aus Zeholfing bei Landau an der Isar regte sich über ein umgestoßenes Bierglas so auf, daß sie sich mit vier Männern prügelte. Zu ihren Opfern zählten ein Bauarbeiter, ein Schreiner, ein Isarflößer und ein Ordnungsmann. Als Angriffswaffen benutzte sie ihre Fäuste, ein Bierglas, einen Aschenbecher und einen harten Fußabstreicher. Wegen fahrlässiger und anderer Körperverletzungen wurde die Frau nun zu 30 und 50 Mark Geldstrafe für die Kopfwunden, zu 120 Mark für die Watschen und zu 40 Mark für den Angriff auf den Ordnungsmann bestraft.

GEBRATEN. Ein dänischer Grenzbauer, der auch Besitzungen in Deutschland hat, wollte einen erlegten Hasen mit nach Hause nehmen. Wegen der Seuchengefahr wies ihn der Zoll aber zurück. Daraufhin schmorte der Däne seinen Hasen in Deutschland und brachte ihn ungehindert als „Hasenbraten" über die Grenze.

GELÄUT. Weil in dem kleinen Vogesenstädtchen Fontenay-le-Château bei Bränden immer noch mit den Kirchenglocken Alarm geläutet wird, brannte an einem Sonntagvormittag während des Gottesdienstes das Rathaus bis auf die Grundmauern nieder. Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr glaubten, das Glockenläuten gehöre zum Hochamt und rückten nicht aus.

BERUHIGEND. Eine eigenartige Methode, Väter zu beruhigen, die auf die Entbindung ihrer Frauen warten, hat das Hospital in Haverhill (USA) eingeführt. Dort werden die angehenden Väter aufgefordert, in der Zwischenzeit Blut für die Vorräte des Hospitals zu spenden. Dadurch sollen die aufgeregten Männer wesentlich ruhiger werden.

NACHGEHOLT. Ein Ehepaar in Mannheim erfuhr bei der Feier seiner Diamantenen Hochzeit, daß es in Wirklichkeit gar nicht amtlich verheiratet gewesen war. Der Standesbeamte hatte vor 60 Jahren vergessen, im Heiratsregister zu unterzeichnen und hatte auch die amtlichen Dokumente nicht abgestempelt. Das Versäumnis wurde nun zur Diamantenen Hochzeit nachgeholt.

VERBOTEN. Nach einem Urteil des Wiesbadener Schöffengerichts dürfen die Benutzer der Bänke in den Parkanlagen der hessischen Hauptstadt Wiesbaden nicht darauf schlafen. Nur auf öffentlichen Bänken, die nicht in Parks und Grünanlagen stehen, darf übernachtet werden.

SCHWINDEL. „Eine Frau, die ihrem zukünftigen Mann ihr Alter verheimlicht, ist keine Schwindlerin. Es gehört zur weiblichen Selbstbehauptung, jünger erscheinen zu wollen!" Mit dieser Begründung lehnte in New York ein Richter das Scheidungsbegehren eines Mannes ab, dessen Frau bei der Eheschließung angegeben hatte, 34 Jahre alt zu sein. In Wirklichkeit war sie aber 49 Jahre alt.

VORBILD. Ein Bielefelder Schwimmverein verlieh seinem Jugendleiter, der bei den jüngsten und älteren Mitgliedern als Trainer tätig ist, für 25jährige treue Dienste die Ehrennadel. Der Jubilar selbst ist Nichtschwimmer.

FENSTERLN. Von 36 englischen Abiturientinnen, die in Innsbruck Land und Leute studieren wollten, sehen 17 Mutterfreuden entgegen. Die Mädchen hatten den Tiroler Volksbrauch des Fensterlns zu genau genommen.

GLÜCKSZAHLEN. Eine Münchener Hausfrau, die auf den Lottoschein die Daten ihrer Hochzeit und der Geburt ihres Mannes übertragen hatte, gewann damit 250 000 Mark.

SCHULE FÜR JUNGGESELLEN. In Los Angeles (USA) wurde eine Schule für Junggesellen eröffnet, die den Zweck verfolgt, die Männer mit der Psyche der Frau vertraut zu machen. In den Abendkursen wird über weibliches Empfinden, Formen des Ansprechens, Charakterkunde und Charakterbeurteilung unterrichtet. Die Kurse stehen unter dem Motto: „Verlernt die Furcht vor der Frau!"

KRAGENWEITE. Der Männergesangverein Rheine (Westfalen) ehrte seine Jubilare bei einem Festessen auf besondere Art. Er ließ sich von jedem vorher die genaue Kragenweite geben und überreichte dann dem Betreffenden eine Wurst in der entsprechenden Länge.

MIT FRAU. Ein Münchener Gastronom eröffnete ein Nachtlokal mit folgendem Werbeplakat: „Ohne Striptease, ohne Jazzmusik, ohne Nylonwäscheschau! Eine Oase der Ruhe! Vor allem, wenn Sie Ihre Freundin zu Hause lassen und die eigene Frau mitbringen!"

SELBST IST DER MANN. Ein Gastronom in Cockburn (USA) hat eine Küche für Gäste gebaut. Hier darf jeder selbst kochen, was er zu speisen wünscht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß von hundert Gästen, die davon Gebrauch machen, 95 Männer sind.

TAUCHER. Die besten Schwimmer tauchten eine ganze Woche lang im Goseriedebad in Hannover vergeblich nach dem Brillantring einer Frau, die vorgab, dieses Schmuckstück beim Baden verloren zu haben. Als man schließlich sogar das Wasser abgelassen hatte, um in den Abflußkanälen zu suchen, erklärte die Besitzerin, sie habe den Ring in ihrem Handschuh gefunden.

DOPPELT HÄLT BESSER. In einem Dorf bei Fulda mußte ein Junge zweimal getauft werden, weil er verwechselt worden war. Bei seiner Geburt in der Klinik hatte die Schwester nicht richtig hingeschaut und das Neugeborene als Mädchen eingetragen. Als Mädchen war das Kind auch zum erstenmal zur Taufe gebracht worden.

SICHER IST SICHER. In Traunstein wurde ein mehrfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher zu Zuchthaus verurteilt, der kurz vorher aus der Strafanstalt Rosenheim entflohen war. Der Mann hatte auf seiner Flucht ein Polizeiauto angehalten und war auch unerkannt mitgenommen worden. Als er später verhaftet wurde, erklärte er, daß er sich als Ausbrecher in einem Polizeiauto am sichersten gefühlt habe. Die „Bullen" seien die einzigen, mit denen man sich anständig unterhalten könne.

Eine völlig neue Fußbodenpflege setzt sich durch:

Glänzer *schafft das Bohnern ab!*

Glänzer schafft das Bohnern ab - diese Neuigkeit hört jede Hausfrau gern! Auch Sie werden von Glänzer hell begeistert sein, weil Sie sich endlich nicht mehr mit der Fußbodenpflege plagen müssen. Glänzer ist ein flüssiges Edelwachs, das ganz von selbst Glanz erzeugt - ohne Bohnern!

So leicht haben Sie es jetzt: Glänzer wird dünn und gleichmäßig, ohne mühsames Einreiben, auf den gereinigten, trokkenen Boden aufgetragen. Mehr haben Sie nicht zu tun! Wenn Sie nach kurzer Zeit wieder ins Zimmer kommen, ist der Glänzer-Auftrag schon getrocknet - und Ihr Fußboden glänzt ganz von selbst.

Wie schön: Glänzer hält wochenlang! Glänzer schenkt Ihrem Fußboden für viele Wochen Glanz. Lange Zeit haben Sie keine Mühe mehr mit dem Fußboden, unbesorgt können Sie überall Ihre Kinder spielen lassen: Glänzer läßt keinen Schmutz und keine Nässe in den Boden eindringen. Zum Sauberhalten genügt ein Mop oder ein feuchtes Wischtuch - danach glänzt der Boden wieder wie zuvor!

Sie sparen Mühe, Zeit und ... Geld! Der große Spar-Kanister Glänzer reicht für eine geräumige Dreizimmerwohnung. Und damit sind Sie für lange Zeit die Fußbodensorgen los. Wenn Sie nämlich Ihren Boden erst einmal auf die richtige Weise geglänzert haben, läßt er sich auch durch häufigeres Glänzern nicht mehr schöner machen. Erst nach vielen Wochen brauchen Sie Glänzer auf die abgetretenen Stellen neu aufzutragen - ist das nicht wirklich bequem und sparsam? Kaufen Sie noch heute Glänzer!

Einmal **Glänzer** immer **Glänzer**

Glänzer C 484 ist kein Lack, sondern ein neuartiges, selbstglänzendes Edelwachs für alle Böden - Ein Erzeugnis der Erdal-Werke

Ein neues Prinzip der Stuhlregulierung ist entdeckt

Ein wichtiges Forschungsergebnis für alle, die an Verstopfung, an Darmträgheit und den häufig damit zusammenhängenden Beschwerden leiden, wie **Müdigkeit, Kopfschmerzen, Herzarrhythmien, Kreuzschmerzen, Völlegefühl, Blähungen, Hämorrhoiden, Korpulenz oder unreine Haut.**

Der neuentdeckte Wirkstoff Phtalol wurde nach einem besonderen Verfahren mit dem seit 50 Jahren bewährten DARMOL verbunden und in deutschen und schweizerischen Kliniken mit peinlicher Genauigkeit überprüft.

Schleimhautfalten

Becherzellen

ERGEBNIS:

Doppelwirkung von DARMOL mit Phtalol

milde Verstärkung der natürlichen Darmbewegung

wirksame Anregung der schleimabsondernden Becherzellen in der Dickdarmwand.

Das wirklich ideale Abführmittel, das zuverlässig und mild wirkt, weil die natürliche, aber vermehrte Schleimabsonderung nicht nur den Darminhalt gleitfähiger macht, sondern auch jede zu starke Darmmotorik verhindert.

Wer soll DARMOL *mit Phtalol* verwenden?

Alle, denen Darmträgheit und Verstopfung unangenehm ist und körperliche Beschwerden verursacht.

An Darmträgheit, schlechter Verdauung, Verstopfung und deren Folgeerscheinungen leiden vor allem diejenigen, die sich zu wenig Bewegung machen können oder zuviel sitzende Beschäftigung haben. Am meisten betroffen sind aber wohl die Frauen aller Lebensalter und die zahllosen Frauen und Männer, für die mit zunehmendem Alter vielfach Verdauungsbeschwerden zu einem täglichen Übel werden. Schon in der Jugend sollte auf diese Zusammenhänge geachtet werden. Aber vor allem die Menschen, die beginnen, korpulenter zu werden, die Korpulenten selbst, sind es, denen nun ohne Beeinträchtigung ihres Tagesablaufes und ohne Störung der Nachtruhe geholfen werden kann.

In allen diesen Fällen bietet DARMOL mit Phtalol ein zuverlässig wirksames Hilfsmittel, das in der neugefundenen, kombinierten Wirkungsweise eine natürliche, völlig reizfreie und daher unschädliche Anwendung ermöglicht. Selbst nach ständigem Gebrauch führt DARMOL zu keiner Gewöhnung.

Durch DARMOL fühlt man sich jünger und gesünder. DARMOL befreit.

Wie schon seit 50 Jahren ist auch DARMOL mit PHTALOL ein wohlschmeckendes Schokoladetäfelchen und wird auch von Kindern gern genommen. Und was besonders wichtig ist: DARMOL mit PHTALOL läßt sich völlig individuell dosieren.

DM 1,80 in allen Apotheken und Drogerien

Nimm DARMOL, Du fühlst Dich wohl

ŠKODA S 440

DM 4895,-
a.Gr./o.E.

DER WAGEN, DEN SIE SICH WÜNSCHEN

1089 ccm • 40 PS • 4 Zyl • ca 120 km/h • 4 Gänge
4 bequeme Sitze • Brennstoffverbrauch ca. 7 Ltr

IMPORTEUR FÜR NORDDEUTSCHLAND:
ASCHOFF & CO. G.m.b.H.
KREFELD
Oppumer Str. 67/69, Tel. 28427

IMPORTEUR FÜR SÜDDEUTSCHLAND:
AUTO-PACHTNER
MÜNCHEN 23
Kaulbachstr. 82-86, Telefon Sa.-Nr. 33 2901

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 15. BIS 21. MÄRZ 1959

Für das weltpolitische Geschehen hat dieser Zeitabschnitt seine besondere Bedeutung, wie wenig Eindeutiges im Sinne eines echten Fortschritts sich auch ereignen mag. Offizielle Äußerungen verschleiern die wahre Lage eher, als daß sie sie klären. Für scheinbar ethische Begründungen die merkantilen Hintergründe zu finden, dürfte nicht schwerfallen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Weltwirtschaft einer Krise entgegengeht. Auf dem Gebiet der Technik könnte man von neuen Experimenten hören, wobei einige Begleitumstände skandalös ausgeschlachtet und heftig kritisiert werden könnten. Die Propagandisten der verschiedenen Weltanschauungen haben momentan keine sonderlich zugkräftigen Einfälle.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Vielleicht werden Sie in einem Moment aufgehalten, an dem es Ihnen am wenigsten paßt. Verluste sind damit jedoch nicht verbunden. Am 17./18. III. erhalten Sie eine herzliche Einladung für das Wochenende.

1.—9. Januar Geborene: Ob Sie mit Ihrem Antrag glatt durchkommen, ist die Frage. Ihren Freunden sind die Hände gebunden. Am 18./19. III. kann Ihnen zum Glück niemand etwas nachtragen. Das stärkt Ihre Position automatisch.

10.—19. Januar Geborene. Eine Beziehung wird lockerer, Ihr Herz scheint anderweitig engagiert zu sein. Ein Auftrag könnte Sie an einen anderen Ort führen: 18./19. III. Bei Ihrer Rückkehr spricht man Ihnen ein großes Lob aus.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Ihr beruflicher Aufstieg dauert an. Ohne jeglichen Kampf geht es allerdings kaum ab. Am 18./19. III. sollten Sie einen Beweis Ihrer Entschlossenheit liefern. Und am 21./22. III. kann Sie hoffentlich niemand an Liebenswürdigkeit überbieten.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihnen bieten sich große Möglichkeiten. Übersehen Sie aber auch nicht, welche Komplikationen daraus entstehen könnten. Am 19./20. III. wird man nichts unterlassen, um Sie wankend zu machen.

9.—18. Februar Geborene: Genießen Sie die Erleichterungen, die Ihnen nach solchem Abschnitt der Belastungen niemand mißgönnen wird. Die Gefühle, die man Ihnen entgegenbringt, sind nicht geheuchelt, der 20./21. III. wird Sie überzeugen.

FISCHE

19.—28. Februar Geborene: Für die offene Sprache Ihres Herzens hat nicht jedermann Verständnis. Wählen Sie Ihre Zuhörer darum etwas sorgfältiger aus. Der 17./18. III. wird vielleicht recht anstrengend für Sie. Am 21./22. III. ist es besonders wichtig, daß Sie blitzschnell reagieren.

1.—10. März Geborene: Es sollte nicht auffallen, daß Sie mit Ihren Gedanken in letzter Zeit so oft abwesend sind. Man könnte versuchen, aus dieser Situation Kapital zu schlagen. Am 18./19. III. möchten Sie mit niemand tauschen.

11.—20. März Geborene: Obwohl Ihnen Ihre Stellung sicher bleibt, werden Sie sie bis Ende des Monats noch wiederholt verteidigen müssen. An dem Intrigenspiel sind Frauen maßgeblich beteiligt. Am 20./21. III. ist dem Frieden nicht zu trauen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Eine Entspannung wird von Ihnen sehr begrüßt. Neue aussichtsreiche Wege öffnen sich. Am 17./18. III. müssen Sie zwar noch einiges über sich ergehen lassen, aber am 20. III. ist das ausgestanden. Vielleicht trifft die Bestätigung eines Erfolges schon ein.

31. März bis 9. April Geborene: Sie sind obenauf. Für Ihre Einfälle können Sie bares Geld kassieren. Am 17./18. III. sollten Sie sich gesundheitlich nicht zuviel zumuten, denn schließlich haben Sie zum Wochenende etwas ganz Besonderes vor.

10.—19. April Geborene: Was Sie möchten, wird sich ohne größere Schwierigkeiten verwirklichen lassen. Sie dürfen nur Ihrer Ungeduld am 18./19. III. nicht allzu temperamentvoll Ausdruck verleihen. Jemand erwartet Ihren Besuch.

STIER

20.—30. April Geborene: Die Beziehungen zu Ihren Kollegen lassen zu wünschen übrig. Es fällt leider auf, daß Sie beruflich Ihre gewohnte Sorgfalt vermissen lassen. Am 19./20. III. haben Sie zum Glück eine glänzende Chance, alles wieder in Ordnung zu bringen.

1.—10. Mai Geborene: Bei Ihnen zeichnen sich erhebliche Veränderungen ab. Ein Zusammentreffen sollten Sie dem Zufall überlassen, momentan käme nichts dabei heraus. Vielleicht tritt am 20./21. III. jemand neu in Ihr Leben.

11.—20. Mai Geborene: Vorgesetzte halten viel von Ihnen. Eine Entwicklung kommt in Gang, die Sie nur begrüßen können. Was sich am 18./19. III. ereignet, sollte Ihnen wichtig genug sein, um ihm Ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

ZWILLINGE

21.—31. Mai Geborene: Ihr Optimismus wirkt ansteckend. Überall sind Sie gern gesehen. Einladungen erhalten Sie wahrscheinlich mehr, als Sie annehmen können. Am 19./20. III. macht man Ihnen eine Eröffnung, die Sie momentan aus der Fassung bringt.

1.—10. Juni Geborene: Nach kleineren Rückschlägen in der ersten Monatshälfte geht es jetzt steil bergauf. Künftig haben Sie ein gewichtiges Wort mitzureden. Am 20./21. III. dürfte man in dieser Richtung bei Ihnen vorfühlen.

11.—21. Juni Geborene: Die Bewältigung der vor Ihnen liegenden Aufgaben wird nicht leicht sein. Versuchen Sie herauszubekommen, wer Sie anfeindet. Am 16./17. III. sollten Sie sich stark machen, selbst wenn Sie es momentan gar nicht sind.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Sie können nicht billigen, was in Ihrem Betrieb geschieht, aber Sie werden notgedrungen mitmachen müssen. Am 16./17. III. sagt man Ihnen etwas sehr Herzliches. Sie können das verabredete Wiedersehen gewiß kaum erwarten.

2.—12. Juli Geborene: Eine Aussprache zu suchen hat erst dann Sinn, wenn Ihre Position wieder stärker ist als gerade im Augenblick. Vermeiden Sie aufzufallen, und ärgern Sie sich am 17./18. III. nicht, wenn eine Nachricht auf sich warten läßt.

13.—22. Juli Geborene: Man bietet Ihnen eine Tätigkeit an, bei der Sie viele interessante Leute kennenlernen und neue Erfahrungen sammeln können. Sagen Sie spätestens am 19./20. III. zu. Öffnen Sie einen Privatbrief möglichst sofort.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Um Sie wird es beinahe beängstigend lebhaft. Aber Sie fühlen sich allen Anforderungen gewachsen, und der Erfolg lohnt ja auch alle Mühe. Am 19./20. III. haben Sie die Konkurrenz völlig durcheinander gebracht.

3.—12. August Geborene: Manche werden Ihnen als Sentimentalität auslegen, was in Wirklichkeit ein echtes, tiefes Gefühl ist. Es fällt Ihnen einfach schwer, plötzlich vor der Tatsache zu stehen, daß Sie Abschied nehmen müssen.

13.—22. August Geborene: Seit Sie Ihren neuen Weg eingeschlagen haben, ist Ihnen das Glück wieder gewogen. Am 16./17. III. dürfen Sie eine große Erfüllung erwarten, am 20./21. III. stellen Sie hoffentlich keine maßlosen Forderungen.

JUNGFRAU

23. August bis 2. September Geborene: Geben Sie keine Erklärungen ab, die morgen überholt sind. Lassen Sie sich vor Bekenntnissen warnen, die man gar nicht von Ihnen verlangt. Was Sie am 18./19. III. erleben, ist wenig schön, wird aber am 21./22. III. aufgewogen.

3.—12. September Geborene: Unvergleichlich schöne Tage liegen vor Ihnen. Sie dürfen es sich wirklich einmal leisten, nur das Notwendigste zu tun und alle übrige Zeit Ihrem Partner zu widmen. Am 19./20. III. werden Sie etwas festmachen.

13.—22. September Geborene: Noch hat es wenig Sinn, das Tempo zu steigern. Erst Anfang April kommen Ihre ganz großen Chancen. Inzwischen sollten Sie mit den Leuten, die Ihnen heute mißtrauen, eine Basis der Zusammenarbeit finden.

WAAGE

23. September bis 2. Oktober Geborene: Sie finden tatkräftige Hilfe. Verlieren Sie also nicht den Kopf, wenn es zu Beginn der Woche womöglich drunter und drüber geht. Am 19./20. III. wird Ihnen als Gast in prominenter Gesellschaft viel Ehre zuteil.

3.—12. Oktober Geborene: Zumindest momentan gibt es für Sie keine unlösbaren Probleme. Ihre Gefühle werden in gleicher Herzlichkeit erwidert. Daß Sie ein wenig mißtrauisch sind, ist am 15./16. III. ganz allein Ihre Schuld.

13.—23. Oktober Geborene: Ihre großen Pläne werden Sie unter Umständen noch in einigen Punkten korrigieren müssen, damit die Durchführung gesichert ist. Am 17./18. III. lohnt sich kein Aufwand. Aufs angenehmste überrascht der 21. III.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Was Sie im Schilde führen, ist ein wenig riskant. Überlegen Sie sich das Vorhaben noch einmal gründlich. Am 19./20. III. sind Sie vielleicht sehr glücklich, daß Sie Ihren Freunden nicht gefolgt sind.

3.—12. November Geborene: Es ist an der Zeit, mit der Nachbarschaft wieder Frieden zu schließen. Daß man Ihnen im Grunde wohl will, müßten Sie längst bemerkt haben. Das Wochenende sollten Sie in andrer Umgebung verbringen.

13.—22. November Geborene: Was Sie erhalten haben, ist viel, und es besteht nicht der geringste Anlaß zu einer Beschwerde. Am 18./19. III. wird man sich Ihretwegen veruneinigen, aber damit mußten Sie schließlich rechnen.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Ihre Beliebtheit macht es Ihnen leicht, bis an die entscheidenden Stellen vorzudringen. Eine unverbindliche Auskunft am 15./16. III. bedeutet soviel wie eine Zusage. Der 19./20. III. ist ein ganz großes Erfolgsdatum.

2.—11. Dezember Geborene: Das Glück hält weiter zu Ihnen. Neuerdings ist auffallend häufig von Ihnen die Rede, und das ist soviel wie eine kostenlose Reklame für Sie. Am 18./19. III. bietet man Ihnen etwas Ungewöhnliches an.

12.—21. Dezember Geborene: Man möchte ein herzliches Einvernehmen stören. Dagegen können Sie nicht rechtzeitig und nicht energisch genug vorgehen. Am 20./21. III. dürfte die Auseinandersetzung mit einem großen Sieg für Sie enden.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
GEBOREN ZWISCHEN 15. UND 21. MÄRZ 1959

Alles, was diese Kinder einmal haben und sein werden, verdanken sie ihrer Tüchtigkeit und Selbsterziehung. Es wird ihnen nichts geschenkt, und auch der Zufall oder die Zeitumstände helfen ihnen nicht weiter. Und erst, wenn sie es selbst zu etwas gebracht haben, werden sie die starken, genialen und verläßlichen Partner finden, mit denen gemeinsam sie dann ihre ungewöhnliche und vielbeachtete Laufbahn krönen. Sie sehen viel von der Welt, sie entwickeln eine unermüdliche Initiative. Sie eignen sich zu den verschiedensten Berufen gleich hervorragend. Einige von ihnen dürften sich als Politiker von Format einen Namen machen. In ihren persönlichen Bedürfnissen bleiben sie bescheiden. Die Mädchen neigen dazu, ihrem Herzen hinterherzulaufen. Das Glück läßt sie jedoch nie im Stich, und sie machen einmal die besten Partien.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

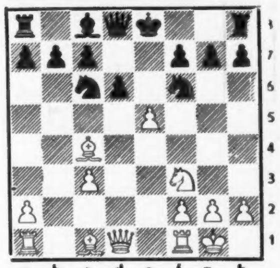
Großmeister Tal nach 8 Zügen verloren
Partie Nr. 267

Göring-Gambit

Gespielt um die Meisterschaft der UdSSR zu Tiflis, Februar 1959

Weiß: Juchtmann Schwarz: Tal (Titelvert.)

1. e2—e4 e7—e5 2. d2—d4 e5×d4 3. c2—c3 d4×c3 (Will man ein Gambit zu widerlegen versuchen, ist die Annahme im allgemeinen der richtige Weg.) 4. Sb1×c3 Sb8—c6 5. Sg1—f3 Lf8—b4 (Geboten war 6. . . . d6 7. Lc4 konnte dann mit 7. . . . Le6 beantwortet werden. Nach der Folge 8. L×e6 f×e6 9. Db3 Dc8 10. Sg5 Sd8 hatte Schwarz eine verteidigungsfähige Stellung mit Plusbauer.) 6. Lf1—c4 Sg8—f6 7. 0—0 Lb×c3 (Ein Feind weniger, denkt Schwarz.) 8. b2×c3 d7—d6 (Damit glaubte sich nun Schwarz sicherzustellen.) 9. e4—e5!! (Bereits der Gewinnzug, so unglaublich es auch scheint. Ein seltenes Ereignis, einer der besten Spieler der Welt steht so rasch auf Verlust.)



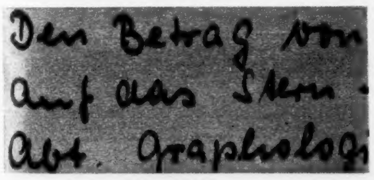
Stellung nach dem 9. Zuge von Weiß

9. . . . d6×e5 (Nicht besser war 9. . . . S×e5 wegen 10. S×e5 d×e5 11. Db3 0-0 12. La3 und weiß gewinnt die Qualität.) 10. Sf3—g5! (Das ist die versteckte Pointe von 9. e5. Weiß läßt sogar Damentausch zu.) 10. . . . 0-0 (Ebenso aussichtslos wäre 10. . . . D×d1 gewesen wegen 11. L×f7+ Ke7 12. T×d1 und nun droht 13. La3 Matt.) 11. Lc1—a3 Dd8×d1 12. Ta1×d1 Lc8—f5 13. La3×f8 (Nach dem Gewinn der Qualität bei bester Stellung ist es aus. Der Rest ist leicht verständlich. Wegen der Länge bringen wir den Schluß in Kurznotation.) 13. . . . T×f8 14. Tfe1 h6 15. Sf3 Lg4 16. Tb1 e4 17. Sd4 Se5 18. Lf1 c5 19. Sb5 c4 20. f3 L×f3 21. g×f3 S×f3+ 22. Kf2 Sg4+ 23. Kg3 S×e1 24. T×e1 f5 25. L×c4+ Kh7 26. Le2 Se5 27. Kf4 Sg6+ 28. Ke3 f4+ 29. Kd4 (Nicht 29. K×e4? und Schwarz gewinnt mit 29. . . . f3 eine Figur.) 29. . . . Kh8 30. Tg1 Sh4 31. K×e4 Te8+ 32. Kd3 f3 33. Ld1 Sg2 34. Kd2 Sh4 35. Sd4 Td8 36. Tf1 Td5 37. Kd3 Ta5 38. Lb3 g5 39. S×f3 Tf5 40. Sd2 und Schwarz gab endlich auf, mindestens 20 Züge hätte er sich sparen können.

GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von E. T., weiblich, 20 Jahre

Beim Anblick dieser Handschrift weiß man genau, daß ihre Trägerin, obwohl sie noch recht jung ist, ihren Weg im Leben gehen wird, und zwar ohne viel Hin und Her. Wenn sie etwas unternimmt, so überlegt sie sich die Sache vorher gründlich, aber nicht erst hinterher. Höchstens mangelnde Erfahrung könnte sie zu Irrtümern führen, aber das junge Mädchen ist wach, aufmerksam und beobachtend und daher verfügt sie auch heute schon über nicht unwesentliche Erkenntnisse.



Für den von ihr erwählten Beruf bringt sie gute Voraussetzungen mit. Nicht nur im Hinblick auf ihren Verstand, sondern auch in bezug auf die Arbeitsauffassung. Die Schreiberin zeichnet sich aus durch Sorgfalt, Konzentration, Einsatzbereitschaft, Liebe zur Sache, Gründlichkeit und Akkuratesse. Sie versteht es, sich ihre Obliegenheiten einzuteilen und durch relativ gleichmäßige Leistung viel zu schaffen.

Wenn auch die breitere Feder und ihre Handhabung die an sich vorhandenen Merkmale der Energie noch kraftvoller erscheinen lassen, so wirkt das Schriftbild insgesamt doch willensfähig.

Die Interessen der zu Beurteilenden erschöpfen sich nicht allein in beruflichen Belangen, sondern ziehen weitere Kreise; auch besitzt sie ästhetische Neigungen, Schönheitssinn und Geschmack.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 59/11

NEU!
PHILIPS
DM 37,50
PHILIPS Leichtgewicht Bügeleisen
Federleicht gleitet das neue Philips Leichtgewicht-Bügeleisen über Ihre Wäsche, mit fließendem Strich glättet es den schwersten Stoff. Nicht das Gewicht eines Eisens noch der Druck Ihrer Hand soll „plätten". Das Philips Leichtgewicht-Bügeleisen „bügelt" mit Wärme. Sie stellen es haargenau auf jede beliebige Stoffart ein. Sein Thermostat „weiß" genau, welche Temperaturen Nylon, Baumwolle, Leinen, Seide und andere Stoffarten gebrauchen, um wunderbar geglättet zu werden, ohne zu versengen. Anzug- und Kleidertaschen, Knopflöcher und Revers sind häufig schwierig zu bügeln. Hausfrauen, die ein Philips Leichtgewicht-Bügeleisen besitzen, lächeln darüber. Ihr Gerät ist so schnittig, schlank und flach, daß es keine unerreichbaren Ecken und Falten mehr gibt. Ihr Fachhändler führt Ihnen gern dieses moderne Haushaltsgerät vor. Sie werden bestimmt begeistert feststellen:
Das neue Philips Leichtgewicht-Bügeleisen ist geschaffen für zarte Frauenhände und für Wäsche, die gepflegt sein will.
Ein wahres „Leichtgewicht", kaum mehr als 1 kg
Automatischer Wärmeregler. für alle Stoffarten
Der Handgriff ist der Form ihrer Hand angepaßt
PHILIPS
...nimm doch PHILIPS